

Sozialentwicklungsplan Aachen



Teil 1:
Bericht zur sozialen
Lage in Aachen

1



Vorwort

Mit dem vorliegenden Sozialentwicklungsplan betritt die Stadt Aachen Neuland. Zum ersten Mal werden die wesentlichen Aspekte der sozialen Wirklichkeit kleinräumig in 52 Lebensräumen der Stadt abgebildet und Ziele zur Sozialentwicklung formuliert.

Bei der Erstellung des Planes ist es gelungen, das Fachwissen und die Erfahrungen nicht nur der Fachbereiche des Sozialdezernats, sondern aller Dezernate, die soziale Fragestellungen direkt oder indirekt tangieren, zusammenzuführen. Darüber hinaus wurden die Arbeitsgemeinschaft für die Grundsicherung Arbeitssuchender in der Stadt Aachen (ARGE) sowie die Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege mit ihren Mitgliedsvereinen von Anfang an eingebunden. In sofern ist der Sozialentwicklungsplan ein Gemeinschaftswerk aller Beteiligten. Das gilt nicht nur für die Bereitstellung der notwendigen Informationen, sondern auch für die heutige und spätere Nutzung der Datenbank, die zu diesem Zweck aufgebaut wurde und regelmäßig aktualisiert wird. So ergibt sich die Möglichkeit, in Zukunft kleinräumige Veränderungen zeitnah zu erkennen und darauf reagieren zu können.

Aachen ist eine soziale und solidarische Stadt. Zentrales Anliegen ist es, nicht nur „traditionelle“ Hilfen zu gewähren, sondern der „Hilfe zur Selbsthilfe“ einen höheren Stellenwert einzuräumen. Menschen in schwierigen Lebenslagen sollen durch konkrete Hilfen und ihrer Situation angepasste Beratung und Betreuung befähigt werden, ihre vorhandenen Fähigkeiten zu verbessern und Ressourcen freizusetzen, um sich selbst ein qualitativ besseres Leben aufzubauen. Deshalb kommt der Bildung, der Ausbildung und der Vermittlung in Arbeit eine zentrale Bedeutung zu. Nur so gelingt es, aus den verfügbaren Finanzmitteln der Stadt ein Optimum an Wirkung zu erzielen.

Der erste Teil des Sozialentwicklungsplans ist zunächst eine Beschreibung des status quo. Von ihm wurden Ziele zur Sozialentwicklung abgeleitet, die in Zukunft zu verfolgen sein werden. Welche konkreten Maßnahmen in den einzelnen Lebensräumen umzusetzen sind, soll in einer großen Sozialkonferenz erörtert werden, an der Fachleute aus Verwaltung, Politik und freien Trägern teilnehmen.

Der Sozialentwicklungsplan bildet eine gute Grundlage für differenzierte politische Entscheidungen in unterschiedlichen Teilbereichen des Gemeinwesens. Er soll in Zukunft regelmäßig fortgeschrieben werden. Allen an der Erstellung des Sozialentwicklungsplans Beteiligten gilt mein Dank für die geleistete Arbeit.



A handwritten signature in black ink, which appears to be 'J. Linden', written over a faint, stylized graphic element that resembles a large letter 'L' or a similar shape.

Dr. Jürgen Linden
Oberbürgermeister

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	6
1.1 Sozialentwicklungsplanung in Aachen	7
1.2 Demografischer Wandel und Bevölkerungsentwicklung in Aachen	12
2. Allgemeine Lebenslagen	18
2.1 Arbeit und Einkommen	19
2.1.1 Beschäftigung	19
2.1.2 Arbeitslose und Arbeitsuchende	22
2.1.3 Einkommen und Verschuldung	26
2.1.4 Mindestsicherung	32
2.2 Wohnen	44
2.2.1 Haushaltsstruktur	44
2.2.2 Wohnungsbestand	45
2.2.3 Öffentlich geförderter Mietwohnungsbau	46
2.2.4 Wohnungsmarkt für bestimmte Zielgruppen	49
2.2.5 Neue Wohnformen	50
2.2.6 Quartiersanalyse und Quartiersmanagement	51
2.2.7 Wohnungslosigkeit	51
2.3 Bildung	54
2.3.1 Vorschulische Bildung	54
2.3.2 Schulbildung	56
2.3.3 Tagesverpflegung in Schulen	66
2.3.4 Jugendberufshilfe	67
2.3.5 Erwachsenen- und Familienbildung	68
2.4 Gesundheit	73
2.4.1 Schwangeren- und Mütterberatung	74
2.4.2 Säuglings- und Kindersterblichkeit	75
2.4.3 Gesundheit von Schulneulingen	75
2.4.4 Bewegungsarmut und Übergewicht	79
2.4.5 Neue Gesundheitsprobleme	81
2.4.6 HIV/AIDS	81
2.4.7 Sucht und Drogen	82
2.4.8 Psychische Erkrankungen	83
2.5 Sicherheit	84
2.5.1 Kriminalität	84
2.5.2 Jugendgerichtshilfe	90
2.5.3 Kindeswohlgefährdung	93
2.5.4 Gewalt gegen Frauen und Mädchen	94
2.6 Bürgerschaftliches Engagement und Empowerment	97
2.6.1 Bürgerschaftliches Engagement	97
2.6.2 Empowerment – Hilfe zur Selbsthilfe	103

3. Lebenslagen von Bevölkerungsgruppen	104
3.1 Kinder, Jugendliche und Familien	105
3.2 Studierende	108
3.3 Migranten und ihre Integration	111
3.3.1 Ausländer in Aachen	112
3.3.2 Aufenthaltsstatus und Integration	119
3.3.3 Asylbewerber	120
3.4 Ältere Menschen	121
3.4.1 Räumliche Verteilung älterer Menschen in der Stadt	122
3.4.2 Lebensräume mit speziellen Anforderungen an die Altenarbeit	128
3.4.3 Zukünftige Entwicklung	128
3.5 Menschen mit Behinderungen	129
3.5.1 Datengrundlagen	129
3.5.2 Frühförderung von Kindern	130
3.5.3 Unterstützende Dienste für Menschen mit Behinderungen	132
4. Gesamtbewertung der Lebensräume	136
4.1 Methodik	137
4.2 Ergebnisse	140
4.2.1 Typisierung der Lebensräume in den Clustern	140
4.2.2 Räumliche Zuordnung der Lebensräume zu den Clustern	142
5. Stellungnahme der Wohlfahrtspflege	145
6. Anhang	147
6.1 Literaturverzeichnis	148
6.2 Verzeichnis der Abbildungen	155
6.3 Verzeichnis der Tabellen	158
Impressum	160

1. EINFÜHRUNG

1.1 Sozialentwicklungsplanung in Aachen

1.2 Demografischer Wandel
und Bevölkerungsentwicklung in Aachen



1.1 Sozialentwicklungsplanung in Aachen

Ein Sozialentwicklungsplan gibt einen Überblick über die soziale Struktur und Entwicklung eines Gebietes mit dem Ziel, frühzeitig Veränderungen zu erkennen, die zu fördern sind bzw. denen entgegenzuwirken ist.

Wozu Sozialentwicklungsplanung?

Für eine Kommune ist es dabei wichtig, Veränderungen nicht nur auf gesamtstädtischer Ebene zu verfolgen, sondern kleinräumig in jedem ihrer Quartiere.

Der Sozialentwicklungsplan gibt eine allgemeine Übersicht über die stadtteilbezogenen Entwicklungen der Bevölkerung und ihrer Lebensbedingungen. Er ersetzt keinesfalls die Fachsozialplanungen und themenspezifischen Einzelplanungen, die in den letzten Jahren entstanden sind und auch in Zukunft weiter entstehen werden¹. Vielmehr ist dieser als Klammer für die einzelnen Fachsozialplanungen anzusehen.

*Sozialentwicklungsplan ersetzt **nicht** die Fachsozialplanungen*

Ein Sozialentwicklungsplan ist deshalb ein geeignetes Instrument, Politik, Verwaltung und öffentlichen und privaten Akteuren die notwendigen Informationen zur Verfügung zu stellen, die sie zu einer zielorientierten Entscheidungsfindung benötigen.

Vor diesem Hintergrund haben die Fraktionen von SPD und Grüne im Rat der Stadt Aachen am 22.08.2007 den Antrag gestellt, einen Sozialentwicklungsplan für die Stadt Aachen zu erstellen.

Politische Vorgeschichte und Entstehung des Sozialentwicklungsplanes

Am 28.08.2007 hat der Verwaltungsvorstand den Antrag beraten und dem Dezernat V, Personal, Organisation und Soziales, die Federführung hierfür übertragen. Sie liegt seither in den Händen des Fachbereiches Soziales und Ausländerwesen (FB 50), Stabsstelle Sozialplanung. Hervorzuheben ist, dass die Erstellung des Sozialentwicklungsplanes hausintern erfolgte und nicht nach außen als Auftrag an Dritte vergeben wurde.

Federführung bei der Stabsstelle Sozialplanung

Zur Vorbereitung des Berichtes wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, welche die Entwicklung inhaltlich begleitet und fünf Mal getagt hat. In ihr waren aus der Verwaltung alle planenden Ämter und solche, die soziale Fragen tangieren, vertreten². Der Sozialentwicklungsplan wurde also nicht nur ämterübergreifend, sondern auch dezernatsübergreifend erstellt und gibt somit eine weitreichende Übersicht über die in der Verwaltung vorliegenden Erkenntnisse zu sozialen Fragen in ihrer ganzen Bandbreite.

Als Externe waren die ARGE sowie die Verbänden der freien Wohlfahrtspflege fest eingebunden, zumal sie einen wesentlichen Beitrag bei der Umsetzung der Maßnahmen leisten werden. Zudem wurden Vertreter des Kreises Aachen einbezogen, damit sie in Hinblick auf die Gründung der Städteregion Aachen im Herbst 2009 frühzeitig über die sozialplanerischen Aktivitäten in der Stadt Aachen informiert sind.

¹ Insbesondere sind zu nennen: Sportentwicklungsplan (Fuhrmann, H., Rittner, V. und Förg, R., 2009); Schulentwicklungsplan der Stadt Aachen für den Bereich der Primarstufe 2006 bis 2012, Stadt Aachen (Hg.) (2008); Gutachten zur Schulentwicklung Sekundarstufen I und II (Schober, H. und Krämer-Mandau, W., 2008); Handlungskonzept Wohnen, Stadt Aachen (Hg.) (in Bearbeitung), Leitplan Aachen, Stadt Aachen (Hg.) (in Bearbeitung)

² Als Fachbereiche waren eingebunden: Statistik und Wahlen (FB 02), Wirtschaftsförderung/Europäische Angelegenheiten (FB 02), Volkshochschule (E 42), Personal und Organisation (FB 11), Immobilienmanagement (FB 23), Jugend, Kinder und Schule (FB 45), Kulturbetrieb der Stadt Aachen (E 49), Soziales und Ausländerwesen (FB 50), Sport (FB 52), Gesundheit (FB 53), Stadtentwicklung und Verkehrsanlagen (FB 61), Wohnen (FB 64)

Neben dieser Arbeitsgruppe hat sich die Gründung eines kleineren Redaktionsteams als hilfreich und effektiv erwiesen¹. In ihm wurden die einzelnen Teilkapitel gegengelesen, diskutiert und auf fehlende Aspekte hingewiesen, bevor die Ergebnisse wieder in der großen Arbeitsgruppe vorgestellt wurden.

52 Lebensräume

Räumliche Grundlage für die Sozialentwicklungsplanung bilden die 34 statistischen Bezirke, die z. T. weiter unterteilt sind.

Die weiteren Untergliederungen erfolgten dem räumlichen Verhalten der dort lebenden Bevölkerung entsprechend (Wo kaufe ich was ein? Wo leben meine Freunde, die ich besuche/die mich besuchen? Wo verbringe ich meine Freizeit? etc.) entlang der offiziellen Stimmbezirksgrenzen. Zudem fanden bei der Grenzziehung die Wünsche des Fachbereiches Kinder, Jugendliche und Schule Berücksichtigung.

Insgesamt ergeben sich damit 52 Raumeinheiten (Lebensräume). Von ihrer Ausdehnung sind diese so klein, dass lokale Veränderungen erkennbar bleiben, ohne dass die Gesamtzahl der zu beobachtenden Teilräume zu groß wird. Tabelle 1 und Abbildungen 1 und 2 geben einen Überblick über die Lebensräume².

Tabelle 1: Lebensräume in Aachen

Lebensraum	Name	Bevölkerung
100	Markt	2.753
130	Theater	2.587
141	Untere Jakobstraße	1.692
142	Templergraben	2.665
151	Obere Jakobstraße/Hubertusstraße	4.890
152	Mauerstraße	1.610
161	Junkerstraße	2.063
162	Vaalse Straße	5.591
170	Hanbruch/Kronenberg	3.723
180	Hörn	5.819
211	Roermonder Straße	8.910
212	Ponttor	3.637
221	Sandkaulstraße/Peterstraße	3.398
222	Monheimsallee	1.680
230	Soerser Weg/Alkuinstraße	2.425
240	Untere Jülicher Straße	7.139
250	Obere Jülicher Straße	2.766
311	Suermondtviertel/Gasborn	3.476
312	Kaiserplatz/Rehmviertel	1.623
313	Wilhelmstraße	2.656
321	Adalbertsteinweg	5.461
322	Scheibenstraße/Eifelstraße	4.182
330	Panneschopp	7.844
340	Rothe Erde	2.642
351	Schönforst	3.460
352	Altforst	4.063
361	Drimbornstraße	1.440
362	Oppenhoffallee	2.752
363	Bismarckstraße	3.707
370	Obere Trierer Straße/Driescher Hof	12.705
410	Beverau	4.239
420	Zollernstraße/Dammstraße	5.076
430	Burtscheid	7.228

¹ Vertretende Fachbereiche: Jugend, Kinder und Schule (FB 45), Soziales und Ausländerwesen (FB 50), Gesundheit (FB 53); zudem ARGE und Verbände der Freien Wohlfahrtspflege

² Die Nummern der Lebensräume bestehen aus drei Ziffern. Die ersten beiden Ziffern entsprechen den Nummern der statistischen Bezirke, die letzte bezeichnet die Untergliederungseinheit. Ist ein statistischer Bezirk nicht weiter unterteilt, erscheint hier eine „0“.

1. EINFÜHRUNG

Lebensraum	Name	Bevölkerung
460	Steinebrück	7.170
471	Bahnhof/Marschiertor	5.287
472	Kamper Straße	1.392
481	Weberstraße	1.683
482	Lütticher Straße	7.968
483	Preuswald	2.055
510	Brand	16.755
520	Eilendorf	15.287
531	Haaren	8.639
532	Verlautenheide	3.469
610	Kornelimünster	3.208
620	Oberforstbach	5.273
630	Walheim	7.525
640	Vaalsequartier/Kullen/Steppenberg	9.705
651	Laurensberg	7.522
652	Soers	1.263
653	Orsbach	636
654	Vetschau	609
660	Richterich	9.319
	Insgesamt	250.667

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 02 Statistik

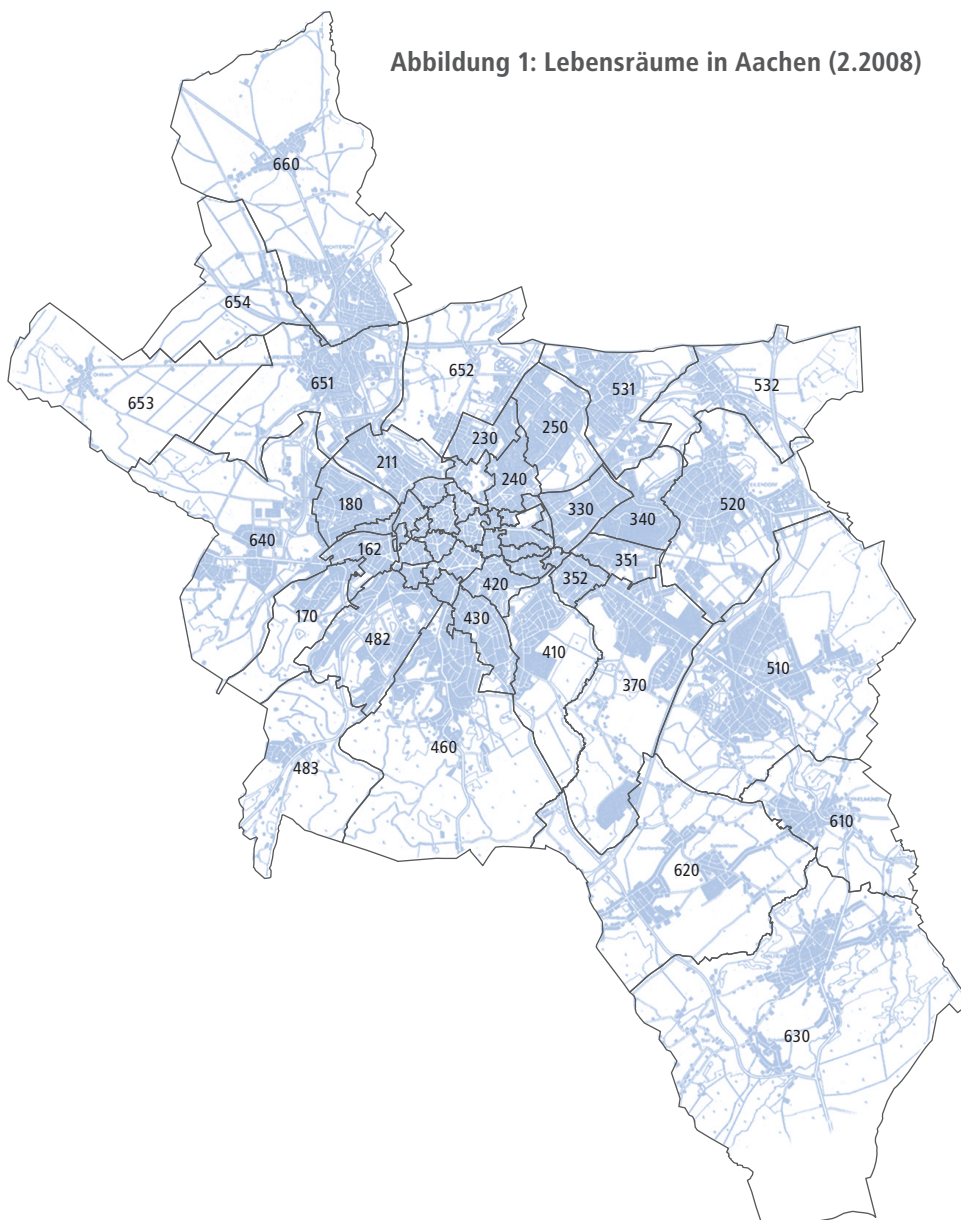
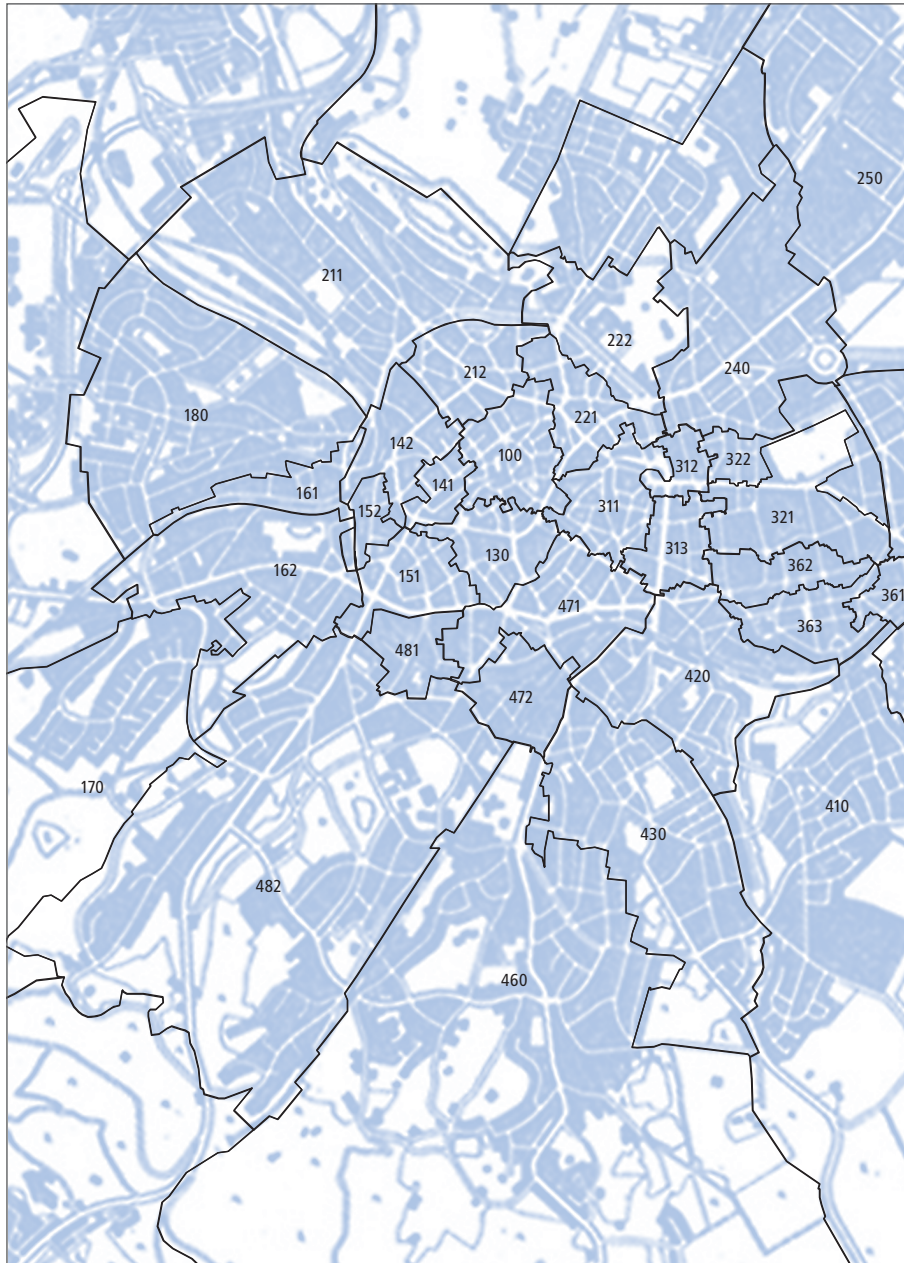


Abbildung 2: Lebensräume in Aachen (Innenstadt)



Lebensräume und ihre Bevölkerung

Bei einer Interpretation der Bevölkerungsstruktur nach sozio-ökonomischen Gesichtspunkten ist es erforderlich, die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Lebensräume zu berücksichtigen. Diese unterscheidet sich von Lebensraum zu Lebensraum beträchtlich.

Wie Tabelle 1 zeigt, variieren die Einwohnerzahlen zwischen den Lebensräumen von nur 600 bis zu 16.800 Einwohnern. Bei vielen Fragestellungen ist es deshalb notwendig, die Ausprägung eines Sachverhaltes auf die Zahl der Bewohner im Lebensraum zu beziehen.

Aufbau einer Datenbank

Voraussetzung für die Erstellung des Sozialentwicklungsplanes war der Aufbau einer Datenbank, die für alle Themenbereiche Informationen zu den 52 Lebensräumen bereitstellt. In vielen Fällen mussten diese Zuordnungen erst hergestellt werden. Dies geschah EDV-gestützt durch den Abgleich von Adressen und Lebensräumen.

Bei der Aufbereitung der Daten hat sich weiterhin gezeigt, dass in Zukunft eine Erweiterung der Datengrundlage notwendig sein wird, um in allen Themenbereichen des Sozialentwicklungsplanes differenziertere Aussagen machen zu können. Das gilt u.a für auf den Wohnort bezogene Informationen und Differenzierungen nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund. Die Anwendung des Programms zur Haushalgenerierung wird derartige Analysen erleichtern.

Die Auswahl der im Sozialentwicklungsplan behandelten Themen erfolgte unter zwei Gesichtspunkten:

Auswahl der Themen

1. Es wurden solche Themen bevorzugt, deren Ergebnisse durch die Stadt Aachen direkt beeinflusst werden können.
2. Die zur Bearbeitung der Themen notwendigen Daten liegen bereits jetzt oder in naher Zukunft auf der Ebene der 52 Lebensräume vor oder lassen sich diesen zuordnen.

Nicht behandelt werden Themenbereiche, deren Zuständigkeit bei übergeordneten Stellen liegen wie dem Landschaftsverband Rheinland oder Bundesbehörden.

Als zeitlicher Bezug für alle Daten gilt der 31.12.2007. Das trifft insbesondere für die Zahlen zur Bevölkerungszusammensetzung zu, die vom Fachbereich Statistik der Stadt Aachen aufbereitet wurden. Nur wenn für dieses Datum keine Informationen zur Verfügung standen oder erzeugt werden konnten, wird auch auf andere, neuere Daten zurückgegriffen. Zu einzelnen Themenbereichen finden auch Zeitreihen Berücksichtigung. Diese beziehen sich jedoch ausschließlich auf die Gesamtstadt. Kleinräumige Entwicklungen werden erst bei der Erstellung des nächsten Sozialentwicklungsplanes sichtbar werden.

*Zeitlicher Bezug:
31.12.2007*

In den thematischen Karten sind für jeden Themenbereich die Abweichungen jedes Lebensraumes vom gesamtstädtischen Mittelwert dargestellt (Standardabweichung): Je intensiver das Rot, desto größer die Abweichung nach oben, je intensiver das Grün, desto größer die Abweichung nach unten. Beige eingefärbt sind die Lebensräume, in denen die Ausprägung dem gesamtstädtischen Mittel entspricht. Die höchsten und die niedrigsten Werte in der Legende bilden gleichzeitig Maximum bzw. Minimum der jeweiligen Datenreihe.

Thematische Karten

Der nun vorgelegte Bericht ist das Ergebnis der oben genannten Bemühungen. Damit steht zum ersten Mal in der Stadt Aachen ein Sozialentwicklungsplan zur Verfügung, der nicht nur Ämter übergreifend, sondern auch in enger Kooperation mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege erstellt wurde. Als Besonderheit zu anderen Kommunen ist zudem hervorzuheben, dass auch verschiedene Dezer-nate eingebunden waren. Der Sozialentwicklungsplan kann dadurch eine Grundlage für differenzierte politische Entscheidungen in unterschiedlichen Teilbereichen des Gemeinwesens bilden. Er soll in Zukunft regelmäßig fortgeschrieben werden.

*Besonderheiten des
Sozialentwicklungsplanes
in Aachen*

1.2 Demografischer Wandel und Bevölkerungsentwicklung in Aachen

Der demografische Wandel bedeutet für die kommenden Jahrzehnte ein Übergewicht der älteren gegenüber den nachwachsenden Geburtsjahrgängen, welches sich jetzt schon auf den Bedarf an kommunaler Versorgungsinfrastruktur auswirkt¹. Der Bedarf an Kindergartenplätzen sinkt, die erwerbstätige Bevölkerung altert, das Erwerbspersonenpotential nimmt ab, die Pflegebedürftigkeit wird weiter ansteigen und Einpersonenhaushalte Älterer nehmen weiterhin zu. Jede Kommune ist daher heute gefordert, das spezifische Zusammenwirken der drei Faktoren Geburtenrückgang, Bevölkerungsalterung und Migration abzuschätzen, ihre Daseinsvorsorge darauf abzustimmen und ihre Fachplanungen, begonnen bei der Versorgung von Kinderbetreuungsangeboten, der Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung, der Wohnungspolitik bis hin zu den Pflegekapazitäten für hochbetagte Pflegebedürftige danach auszurichten.

Gesamtbevölkerung

Gesamtstadt

Am 31.12.2007 lebten in der Stadt Aachen 250.667 Menschen. Mit einem Anteil von 50,8 % lag der Männeranteil leicht über demjenigen der Frauen. Hierfür dürfte in erster Linie die Funktion von Aachen als Hochschulstadt mit großen mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie technischen Fakultäten verantwortlich sein, eine Fragestellung, die auch in späteren Zusammenhängen immer wieder eine Rolle spielen wird.

Demografischer Wandel

Der Demografische Wandel lässt sich auch in Aachen mit den drei Schlagwörtern beschreiben:

1. Weniger
2. Älter
3. Bunter

Weniger...?

Bezüglich des Stichwortes „weniger“ ergibt sich für Aachen allerdings ein widersprüchliches Bild je nach dem, welche statistische Quelle zugrunde gelegt wird. Zu unterscheiden ist zwischen der Bevölkerungsfortschreibung des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW, die auf der Volkszählung von 1987 basiert, und der Aachener Kommunalstatistik, die für ihre Bevölkerungsfortschreibung das Melderegister der Stadt auswertet².

Weiterhin ist zwischen Personen mit Hauptwohnung und solchen mit Nebenwohnung (Zweitwohnung) zu differenzieren. Beide Personengruppen zusammen bilden die wohnberechtigte Bevölkerung.

Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik betrachtet ausschließlich die Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Aachen³. Dagegen ist für die kommunale Statistik die wohnberechtigte Bevölkerung (mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Aachen) von Interesse, zumal sie gleichermaßen die städtische Infrastruktur in Anspruch nimmt.

¹ Vgl. hierzu: LDS NRW (Hg.): *Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 25: Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil I; Band 36: Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II; Band 33: Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil II; Band 38: Auswirkungen des demografischen Wandels – Aktualisierte Ergebnisse der Modellrechnungen für die Bereiche Haushalte, Erwerbspersonen und Pflegebedürftigkeit*

² Da die während der Volkszählung ermittelte Einwohnerzahl seinerzeit nicht mit der in den Einwohnermelderegistern erfassten Bevölkerungszahl abgeglichen werden durfte, ergeben sich Unterschiede, die bis heute in der amtlichen und kommunalen Bevölkerungsstatistik fortgeschrieben werden.

³ Dadurch werden auf Landesebene Doppelzählungen vermieden, wenn z. B. eine Person, die in Aachen mit Nebenwohnsitz gemeldet ist, in einer andere Stadt in NRW ihren Hauptwohnsitz hat.

Nach den Angaben des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW soll die Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Aachen von 2005 bis 2025 um 9,6 % , d. h. um ca. 25.000 Personen zunehmen. Zwischen 2006 und 2007 ist die Stadt laut Fortschreibung des LDS von 258.770 auf 259.030 Einwohner angewachsen (Tabelle 2). Mit ausschlaggebend für diese Fortschreibung ist die Hochrechnung einer zwischen 2000 und 2004 registrierten Zuwanderung (die inzwischen aber in ihrem Zuwachs wieder abgenommen hat).

Unterschiedliche Einwohnerzahlen je nach Datengrundlage

Dagegen weist das Melderegister der Stadt Aachen eine negative Entwicklung ihrer wohnberechtigten Bevölkerung aus. Der Rückgang ist allerdings in erster Linie eine Folge der Registerbereinigungen, die seit 2003 durchgeführt werden und 2008 zum Abschluss gekommen sind¹.

Auch die Stadt Aachen schrumpft

Tabelle 2: Bevölkerungsstand nach Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) und Melderegister Stadt Aachen

Bevölkerungsstand zum Stichtag 31.12.	2006	2007	2008
LDS NRW, Fortschreibung der amtlichen Bevölkerungszahlen (Personen mit Hauptwohnung) in Aachen (Basis: 2000–2004)	258.770	259.030	k.A.
Melderegister Aachen, wohnberechtigte Bevölkerung	252.512	250.667	245.942
Davon Personen mit Hauptwohnung	243.013	242.987	242.910
Davon Personen mit Nebenwohnung	9.499	7.680	3.032

Datengrundlage: LDS NRW und Stadt Aachen, FB 02 Statistik

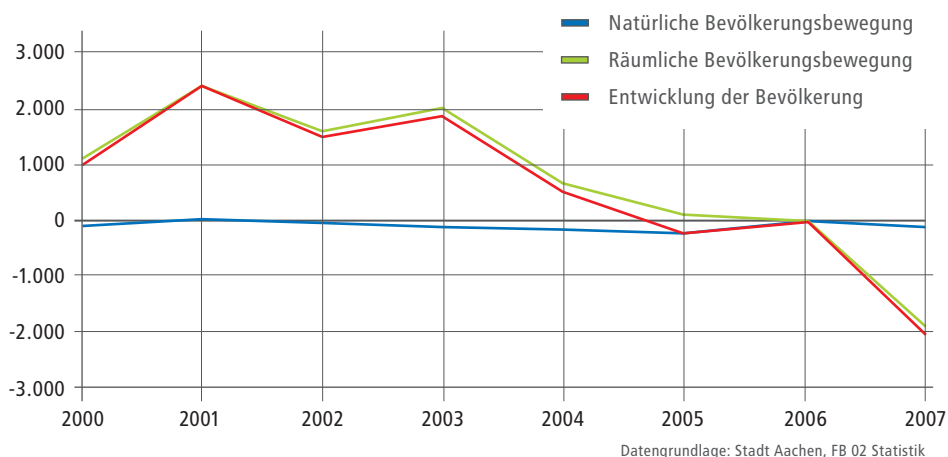
Darüber hinaus verliert Aachen aber auch aufgrund der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegung an Einwohnern. So verzeichnet die Stadt seit Jahren eine leicht negative natürliche Bevölkerungsbewegung, d. h. dass mehr Menschen starben als im Vergleichszeitraum geboren wurden (Abbildung 3).

Bevölkerungsrückgang ist Folge negativer natürlicher Bevölkerungsbilanz...

Zudem ist seit 2004 auch der Saldo aus Zu- und Fortzügen rückläufig und hat im Jahre 2005 den Null-Wert erreicht. 2007 überwogen erstmals die Fortzüge um 2.000 Personen, so dass es keinen Bevölkerungsgewinn durch die Zuwanderung und keinen Ausgleich der negativen Bevölkerungsbilanz mehr gibt.

... sowie einer stärkeren Abwanderung

Abbildung 3: Natürliche und räumliche Entwicklung der wohnberechtigten Bevölkerung 2000–2007



¹ Auf diese Weise hat die Stadt allein im Jahre 2008 rund 4.000 Bewohner „verloren“.

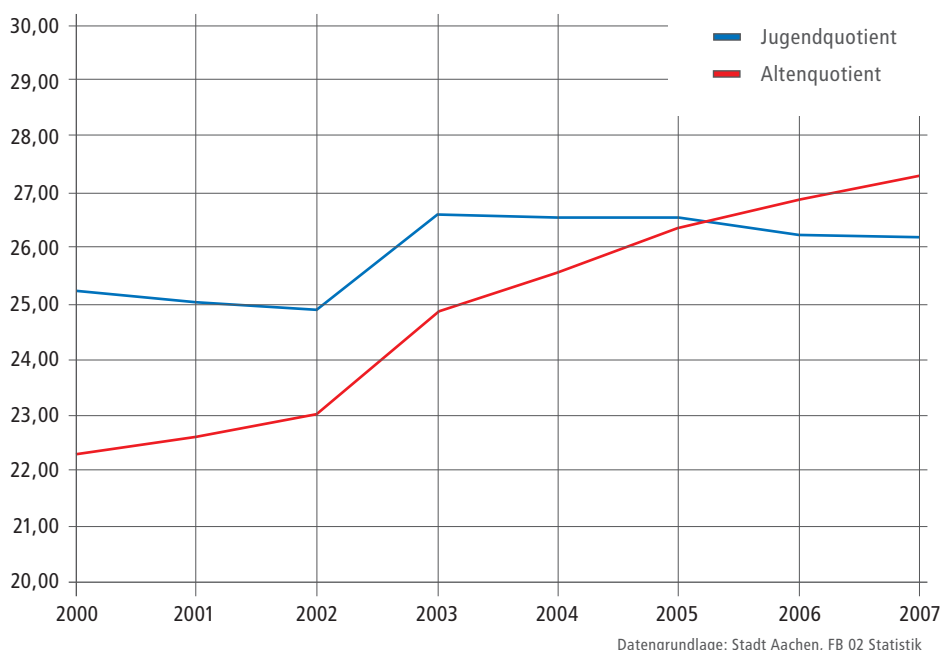
Grundlage für alle Planungen bilden die Einwohnerzahlen aus dem Melderegister der Stadt. Es berücksichtigt nicht nur die Gesamtheit der hier lebenden Bevölkerung, sondern ist darüber hinaus auch kleinräumig auswertbar.

Älter...

Gesamtstadt

Durch die steigende Lebenserwartung und den gleichzeitigen Rückgang der Geburtenziffern ist die Bevölkerung einem fortschreitenden Alterungsprozess unterworfen. Das gilt auch für Aachen. Als Maß hierfür können der Altenquotient (als das Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zur Zahl der Personen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren) und der Jugendquotient (als das Verhältnis der unter 18-Jährigen zu den Personen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren) herangezogen werden.

Abbildung 4: Entwicklung von Jugend- und Altenquotient 2000–2007



Auch in Aachen sinkt der Jugendquotient, während der Altenquotient stark steigt

Sieht man von den besonderen Verhältnissen im Jahr 2003 ab, hat der Jugendquotient seit dem Jahr 2000 kontinuierlich leicht abgenommen (Abbildung 4). Er liegt derzeit bei rund 26,2 % und damit signifikant unter dem Bundesdurchschnitt (33 %).

Auf der anderen Seite nimmt der Altenquotient beständig zu und hat inzwischen einen Wert von 27,3 % erreicht.

Auch dieser unterschreitet den Bundesdurchschnitt, der bei 32 % liegt. Seit 2006 übersteigt der Altenquotient den Jugendquotienten. Die Altenpopulation steigt also deutlich an, während die tragende Mitte der Gesellschaft, also die überwiegend am Erwerbsleben beteiligte Gruppe der 25 bis 50 Jährigen schrumpft. Machten diese Ende 2006 noch 39,0 % der Aachener Stadtbevölkerung aus, so war deren Anteil Ende 2007 auf 38,5 % zurückgegangen.

Als Hochschulstadt liegen beide Quotienten unter dem Bundesdurchschnitt

Zurückzuführen sind die im Vergleich zum Bundesdurchschnitt niedrigen Werte auf die Funktion von Aachen als Hochschulstadt mit seinen rund 40.500 Studierenden, von denen etwa 18.000 innerhalb der Stadt Aachen wohnen¹. Denn die Studierenden gehören sowohl unter dem Gesichtspunkt des Jugend- als auch des Altenquotienten der Bezugsgruppe der 18 bis unter 65-Jährigen an. Sie bewirken, dass die

¹ Die Zahl der in Aachen lebenden Studierenden bezieht sich auf die Studierenden der RWTH Aachen sowie der Fachhochschule Aachen, Standort Aachen. Datengrundlage: Sonderauswertung RWTH Aachen und FH Aachen, Standort Aachen

mittlere Bevölkerungsgruppe besonders groß ausfällt und dementsprechend die Quotienten nach oben und unten gleichermaßen geringere Werte annehmen.

Die räumliche Verteilung von Jugend- und Altenquotienten zeigt für beide Indikatoren hohe Werte in den südlichen Stadtgebieten, wo besonders viele ältere Menschen, aber auch Familien mit Kindern leben (Abbildungen 5 und 6).

Lebensräume

Bei den Altenquotienten fallen darüber hinaus Laurensberg (651), der Bereich Soerser Weg/Alkuinstraße (230), die Lütticher Straße (482) und Altforst (352) auf. Hier ist der Anteil der über 65-Jährigen überdurchschnittlich hoch und die Sozialpolitik gefordert, in geeigneter Weise zu agieren.

Zusätzlich hohe Jugendquotienten (Abbildung 6) findet man in den Außenbezirken in Richterich (660), Verlautenheide (532) und Brand (510) sowie in der Oberen Jülicher Straße (250), Rothe Erde (340) und in Preuswald (483). Diese werden durch besonders hohe Anteile von unter 18-Jährigen verursacht. Auf deren Bedürfnisse und ihr familiäres Umfeld ist ein entsprechendes Augenmerk zu richten.

Die geringen Werte von Jugend- und Altenquotient in den zentralen Stadtbereichen stehen mit der Vielzahl von Studierenden in Verbindung, die dort ihre Wohnungen haben.

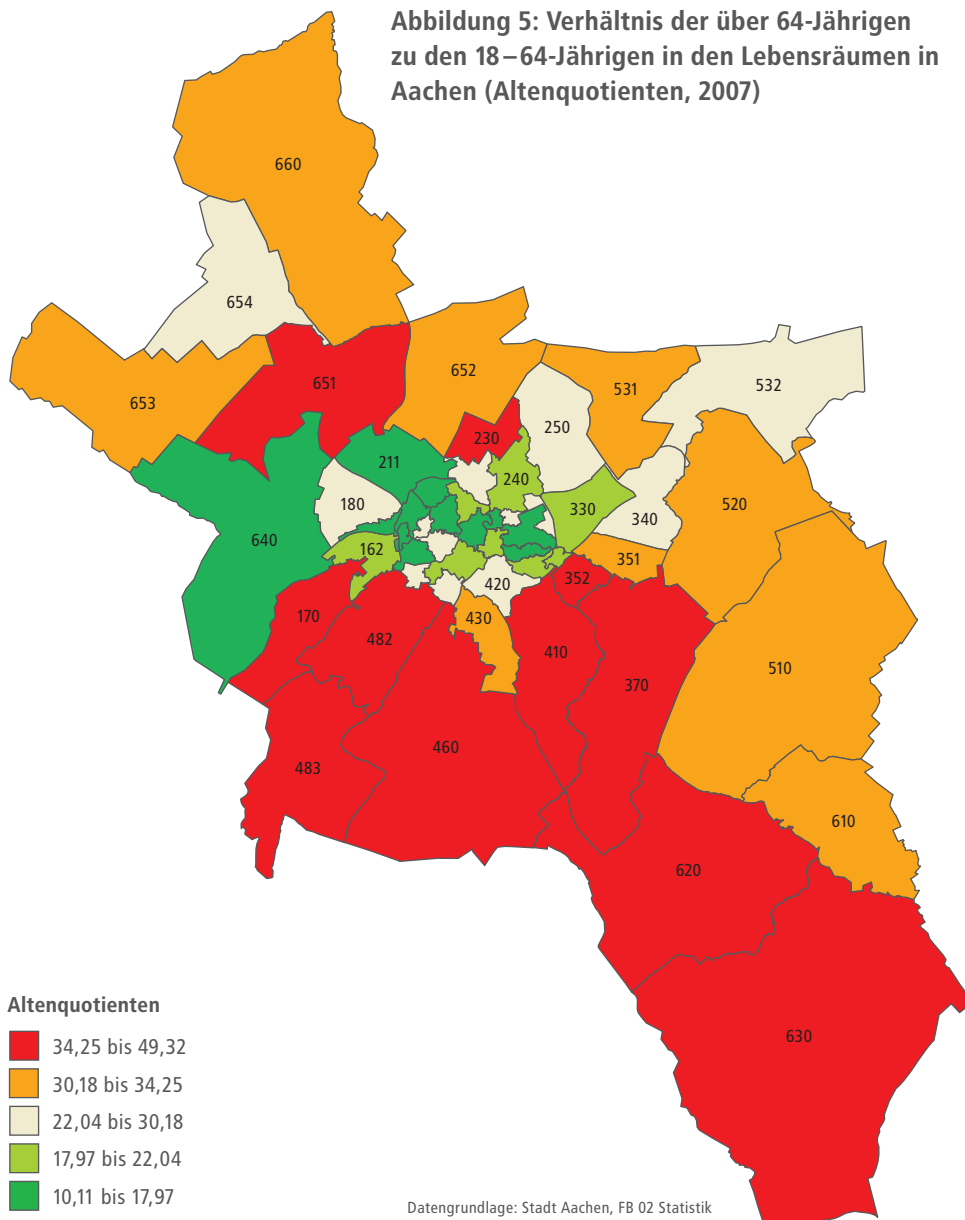
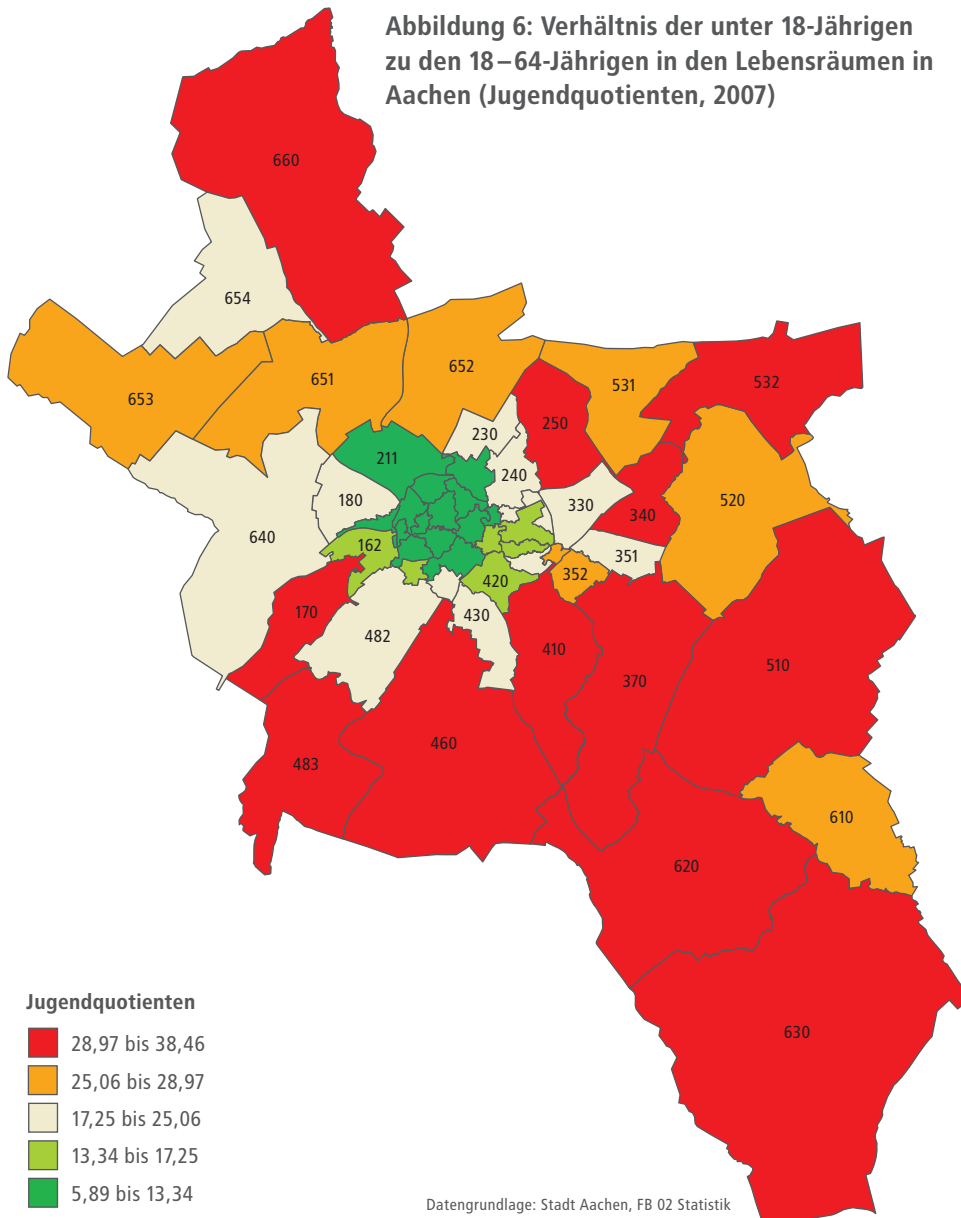


Abbildung 6: Verhältnis der unter 18-Jährigen zu den 18–64-Jährigen in den Lebensräumen in Aachen (Jugendquotienten, 2007)



Bunter...

Gesamtstadt

Bunter wurde die Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten durch zeitweise hohe Zuwanderungen aus dem Ausland, die sich jedoch in den letzten Jahren abgeschwächt haben. Wichtigste Gruppen waren und sind die Arbeitsmigranten aus den Mittelmeer-Anrainerstaaten, die (Spät-)ausiedler aus den Ländern des ehemaligen Warschauer Paktes, die Flüchtlinge aus Krisengebieten (u. a. Ex-Jugoslawien, Afrika) sowie die Studierenden.

Wichtig bei einer Betrachtung der Zuwanderer ist, sich nicht nur auf die Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu beschränken (Tabelle 3). Dann wären in Aachen lediglich 14,1 % der Gesamtbevölkerung Migranten. Berücksichtigt man dagegen auch die (Spät-)Aussiedler, diejenigen Deutschen, von denen zumindest ein Elternteil im Ausland geboren ist, sowie die inzwischen eingebürgerten Ausländer, steigt der Anteil auf 31,2 %. Danach verfügt dann fast jeder dritte in der Stadt lebende Mitbürger über einen Migrationshintergrund¹.

14,1 % der städtischen Bevölkerung sind „Ausländer“, aber 31,2 % verfügen über einen „Migrationshintergrund“

Tabelle 3: Menschen mit Migrationshintergrund in Aachen (2007)

Migrantengruppen	Anzahl	%
Ausländer (Staatsangehörigkeit)	35.500	(14,1)
Deutsche (im Ausland geboren)	22.100	
Deutsche (1 Elternteil im Ausland geboren)	6.300	
Einbürgerungen	14.200	
Insgesamt	78.100	31,2
Einwohner Aachen insgesamt	250.700	100,0

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 02 Statistik

Die Auswertungsmöglichkeiten nach dem Migrationshintergrund sind in Aachen derzeit noch beschränkt. Deshalb muss in den meisten Fällen noch auf die Staatsangehörigkeit als Indikator zurückgegriffen werden. Das gilt besonders für eine kleinräumige Analyse auf der Basis des Melderegisters.

Auswertungen nach dem „Migrationshintergrund“ derzeit noch nicht möglich

Abbildung 61² zeigt die Anteile der Ausländer an der Bevölkerung im Lebensraum. Hervor treten Suermondtviertel/Gasborn und Kaiserplatz/Rehmviertel (311, 312), die Lebensräume im Ostviertel (321, 322, 330), Rothe Erde (340), Schönforst (351), die Jülicher Straße (240, 250) sowie der Bereich Roermonder Straße (211). Während im Ostviertel und entlang der Jülicher Straße die Arbeitsmigranten im Vordergrund stehen, sind es im Pontviertel als dem Hochschulgebiet die Studierenden.

Lebensräume
Ausländer konzentrieren sich in einigen Lebensräumen

In beiden Fällen bedarf es allerdings einer genaueren Betrachtung nach Herkunftsländern³.

¹ Einen allgemeinen Überblick über den Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen gibt das Integrations-Monitoring 2008, das vom Fachbereich Soziales und Ausländerwesen – Stabsstelle Integration – herausgegeben wurde. Vgl. auch Kap. 3.3

² Kap. 3.3

³ Vgl. Kap. 3.3

2. ALLGEMEINE LEBENSLAGEN

- 2.1 Arbeit und Einkommen
- 2.2 Wohnen
- 2.3 Bildung
- 2.4 Gesundheit
- 2.5 Sicherheit
- 2.6 Bürgerschaftliches Engagement
und Empowerment



2.1 Arbeit und Einkommen

Arbeit und Einkommen sind traditionell die wichtigsten Indikatoren, um Reichtum und Armut unter monetären Gesichtspunkten zu messen. Sie geben damit erste Hinweise auf die Möglichkeiten für die einzelnen Bevölkerungsgruppen, auch im weiteren Sinne eines Lebenslagenkonzeptes am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Daten soll im Folgenden zunächst die wirtschaftliche Situation der Aachener Bevölkerung, insbesondere auch in ihrer räumlichen Verteilung, dargestellt werden. Da als Datenquelle in erster Linie auf die Informationen der Bundesagentur für Arbeit zurückgegriffen werden muss, ist die Analyse zwangsläufig defizitorientiert.

Mehrdimensionale Aspekte wie die Wechselbeziehung zwischen monetärer Benachteiligung auf der einen und Bildung, Gesundheit oder gesellschaftlicher Integration auf der anderen Seite lassen sich indirekt durch den Vergleich mit räumlichen Aspekten dieser letztgenannten Themenbereiche ableiten¹.

2.1.1 Beschäftigung

Umfang und Art der Erwerbsbeschäftigung bilden eine Grundvoraussetzung für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Der Grad der damit verbundenen wirtschaftlichen Absicherung hat Einfluss auf alle Lebensbereiche. Reichen die Einnahmen aus der Erwerbstätigkeit nicht aus, muss auf Transferleistungen zurückgegriffen werden².

Die Zahl der Beschäftigten wird halbjährlich durch die Bundesagentur für Arbeit veröffentlicht. Danach gab es im Dezember 2007 in Aachen rund 68.700 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Zur besseren Vergleichbarkeit wird neben der absoluten Zahl der Beschäftigten ebenfalls die Beschäftigungsquote ermittelt³.

Gesamtstadt

Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter unter Landes- und Bundesdurchschnitt

Die Beschäftigungsquote in der Stadt Aachen lag mit 38,2 % deutlich unter dem Durchschnitt in NRW (47,9 %) und der Bundesrepublik (49,8 %)⁴. Auch im Vergleich zu Münster als einer Universitätsstadt entsprechender Größenordnung (47,0 %) wurde der Wert deutlich unterschritten.

Die Entwicklung der absoluten Zahl der Beschäftigten in Aachen weist jedoch im Vergleich zum Vorjahr (2006) dem allgemeinen Trend folgend einen leichten Zuwachs auf. Dieser liegt mit 2,3 % zwar geringfügig unter dem Landesdurchschnitt (2,4 %), aber über demjenigen auf Bundesebene (2,2 %).

¹ Vgl. die entsprechenden Kapitel in diesem Bericht

² Vgl. Kap. 2.1.4

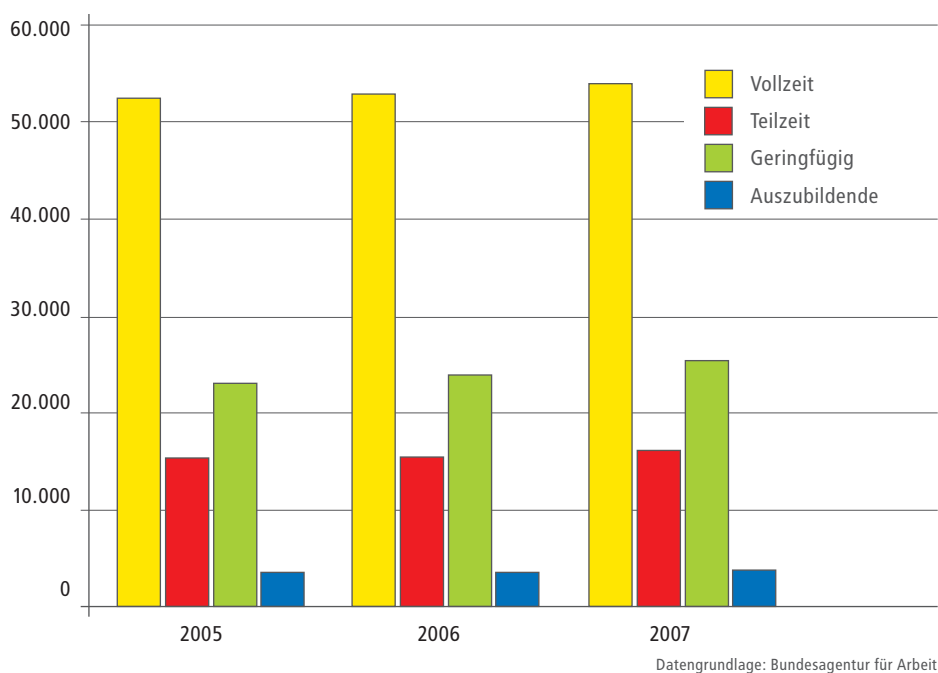
³ FB 02 Statistik nach BA. Zur Ermittlung der Beschäftigungsquote werden die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach dem Wohnortprinzip ins Verhältnis zur aktuellen Zahl der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren gesetzt.

⁴ ARGE Stadt AC

Zahl der geringfügig Beschäftigten nimmt zu

Außerdem hat unter den Beschäftigungsverhältnissen auch in Aachen die Zahl der geringfügig Beschäftigten seit Einführung der Mini-Jobs deutlich zugenommen (Abbildung 7)¹. Während im Dezember 2005 23.073 geringfügig Beschäftigte am Wohnort gezählt wurden, waren es im Dezember 2007 25.253. Dies entspricht einer Steigerung um 9,4 %. In Aachen kommen inzwischen auf 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte weitere 26 Personen, die ausschließlich geringfügig beschäftigt sind (Bonn: 19, Münster: 23, NRW: 22). Geringfügige Beschäftigung wird überwiegend von jungen Menschen, Frauen und Rentnern ausgeübt. Es ist nicht auszuschließen, dass der lokale Arbeitsmarkt in Aachen auch aufgrund der besonders zusammengesetzten Bevölkerung einen nicht unerheblichen Teil seines Arbeitsvolumens durch geringfügig Beschäftigte abdecken kann.

Abbildung 7: Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse bezogen auf den Wohnort



Auszubildende

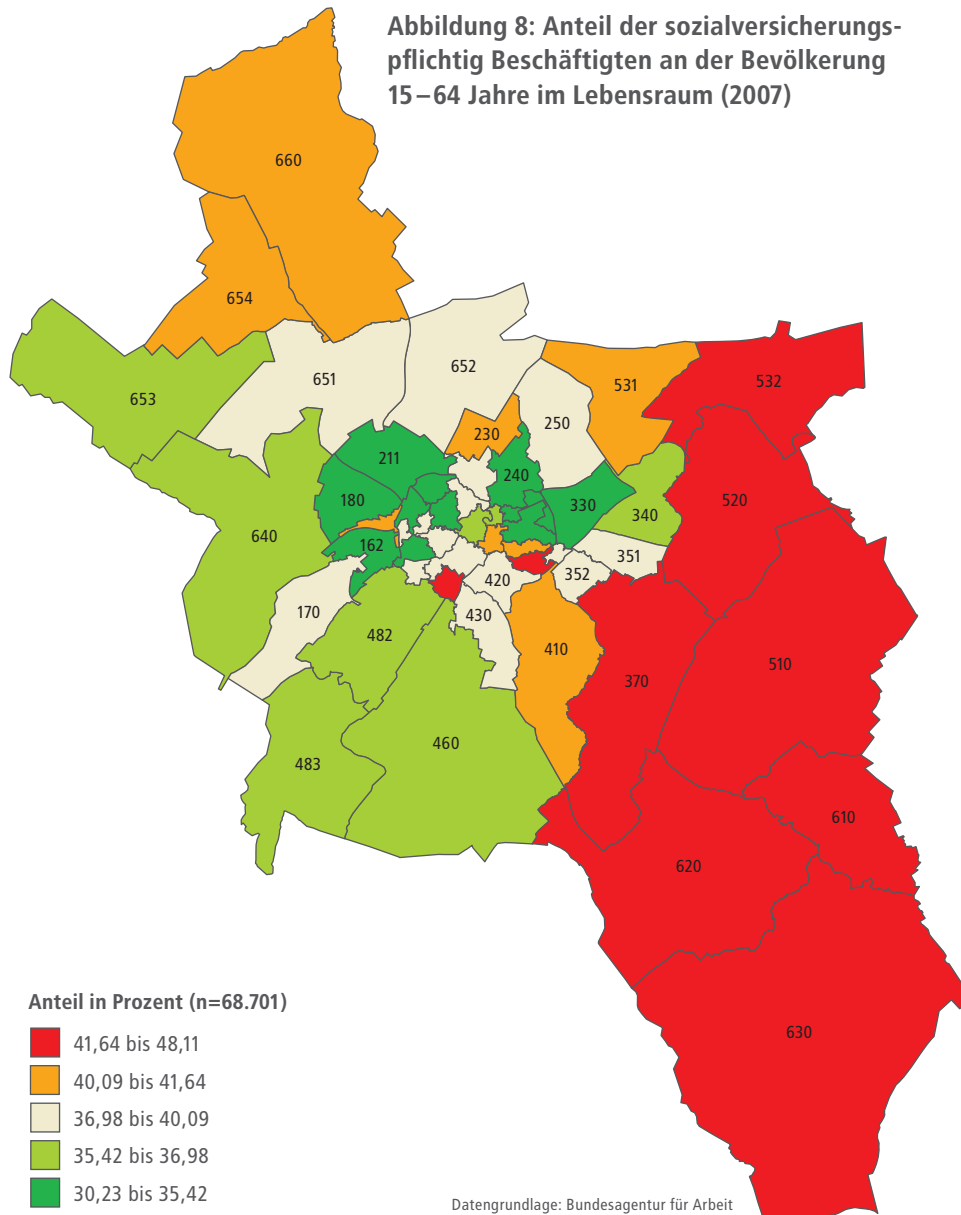
Bei der Zahl der Auszubildenden war in den letzten drei Jahren eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Die Zahl der Auszubildenden lag im Jahr 2007 um 2,4 % höher als im Vorjahresmonat.

Dies ist zum einen auf die positive Entwicklung des Arbeitsmarktes zurückzuführen. Zum anderen zeigt sich hier aber auch der Erfolg des Paktes für Ausbildung, der zwischen Wirtschaft und Bundesregierung im Jahre 2004 beschlossen und seither mehrmals verlängert wurde².

¹ Bundesagentur für Arbeit, *Arbeitsmarktberichterstattung (2007): Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Erwerbstätigkeit – Entwicklung und Struktur 2000–2007*, S. 19f.; Bundesagentur für Arbeit (2007): *Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Mini- und Midi-Jobs in Deutschland*.

² Bei diesem Pakt haben sich Wirtschaft und Bundesregierung darauf geeinigt, allen ausbildungswilligen und -fähigen Jugendlichen eine Ausbildung oder Qualifizierung anzubieten. Das derzeitige Abkommen gilt bis zum Jahre 2010.

Abbildung 8 zeigt auf den Wohnort bezogen die Beschäftigungsquoten in den Lebensräumen in Aachen. Danach fällt der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der erwerbsfähigen Bevölkerung in den ehemals unabhängigen Gemeinden besonders hoch aus. Bemerkenswert ist der ebenfalls hohe Anteil in der Kamper Straße (472). Im Ostviertel (321, 322, 330) und der Unteren Jülicher Straße (240), aber auch in der westlichen Innenstadt (100, 151) und den studentisch geprägten Bereichen mit der Hörn und der Vaalser Straße (211, 212, 142, 180, 162) ist der Anteil dagegen nur gering.



2.1.2 Arbeitslose und Arbeitsuchende

Arbeitslose insgesamt

Gesamtstadt

Am 01.01.2005 wurde die Arbeitslosenstatistik durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe neu geordnet¹.

Sozialhilfeleistungen wurden nach dem Bundessozialhilfegesetz eher unter fürsorglichen Gesichtspunkten zur Sicherstellung des Lebensunterhaltes erbracht. Die Arbeitslosenhilfe wurde in Anlehnung an eine bisherige berufliche Tätigkeit – ohne Anspruch auf vollständige Absicherung des Lebensunterhaltes – geleistet. Soweit erforderlich wurden hier ergänzende Leistungen der Sozialhilfe erbracht.

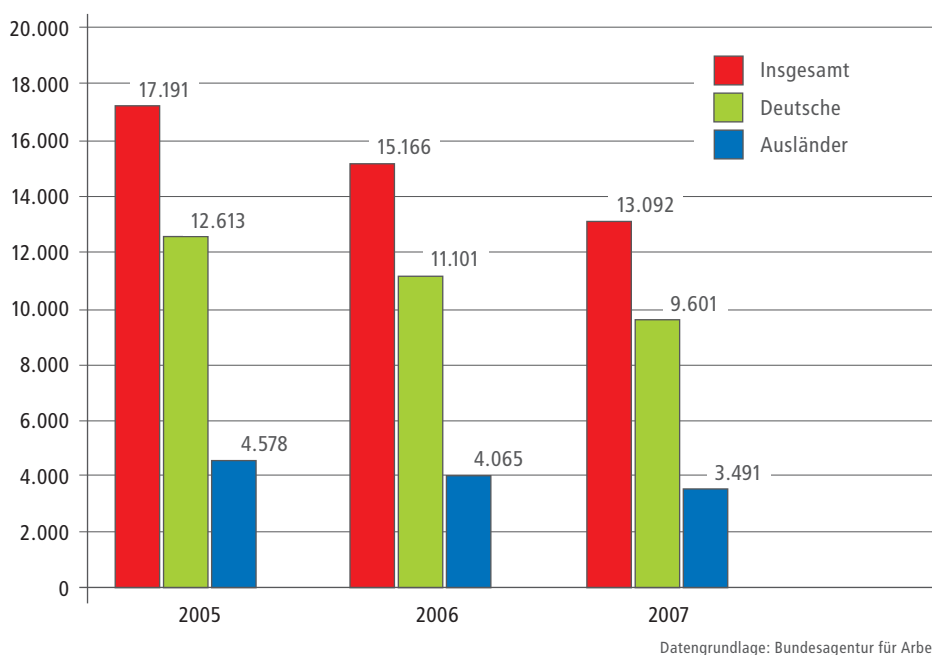
Die zum 01.01.2005 eingeführte Grundsicherung für Arbeitssuchende – das so genannte Arbeitslosengeld II (Alg II) – soll für alle erwerbsfähigen Hilfeempfänger zwischen 15 und 65 Jahren eine Bedürftigkeit durch Eingliederung in das Erwerbsleben oder Bereitstellung beschäftigungsfördernder Leistungen vermeiden oder beseitigen.

Die Hilfestellung orientiert sich nun zum einen am individuellen Bedarf zur Überwindung der Abhängigkeit von öffentlichen Leistungen (z. B. durch Arbeitsvermittlung, Qualifizierung) und zum anderen an der notwendigen Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Verankert werden diese Leistungsgrundsätze in Eingliederungsvereinbarungen, die mit jedem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen individuell abgeschlossen und halbjährig erneuert werden.

Arbeitslosenzahlen seit 2005 rückläufig

In Aachen sind die Arbeitslosenzahlen seit 2005 rückläufig (Abbildung 9). Lag deren Zahl im Dezember 2005 noch bei rund 17.200, ist sie bis Dezember 2007 auf knapp 13.100 gesunken. Das gilt sowohl für die deutsche als auch für die ausländische erwerbsfähige Bevölkerung. Die Anteile von Deutschen und Ausländern sind dabei konstant geblieben. Sie betragen in allen drei Vergleichsjahren 73 % bzw. 27 %. Gemessen an der Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten sind die Ausländer (Anteil: 14 %) aber sehr viel stärker von Arbeitslosigkeit betroffen.

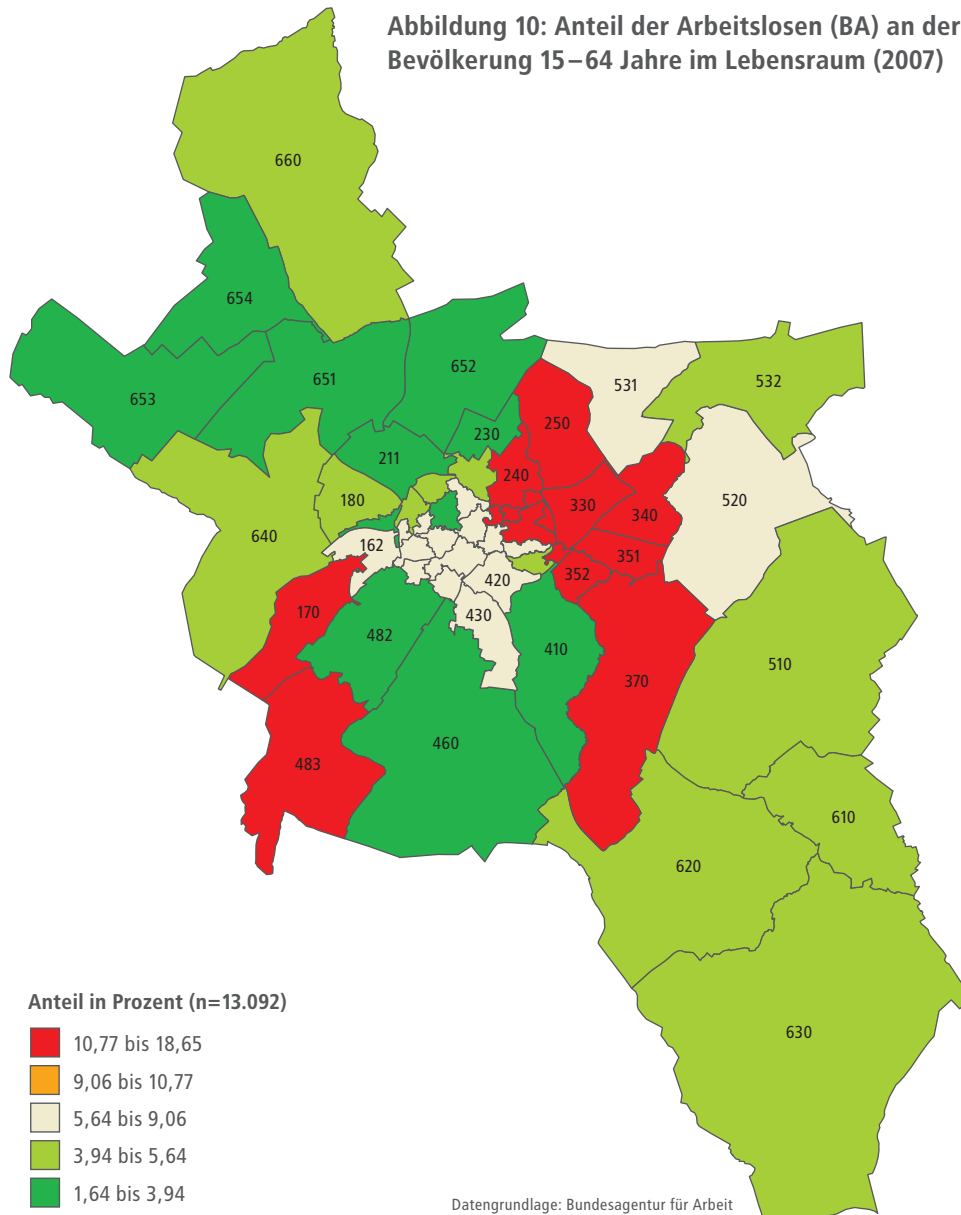
Abbildung 9: Entwicklung der Arbeitslosenzahlen (BA) in Aachen (jeweils Dezember)



¹ Nach ARGE: Geschäftsbericht der ARGE in der Stadt Aachen im Jahr 2006, S. 7f

Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit ist in den einzelnen Lebensräumen sehr verschieden (Abbildung 10). Eine hohe Dichte von Arbeitslosen bezogen auf die erwerbsfähige Bevölkerung (15–65 Jahre) ist im Ostviertel (312, 321, 322, 330, 361) und in der Jülicher Straße (240, 250), in Rothe Erde (340) und Forst (351, 352, 370) zu finden. Im Westen treten Hanbruch/Kronenberg (170) und der Preuswald (483) mit einer vergleichbaren Problematik hervor. Dagegen leben in den Bereichen Beverau und Steinebrück (410, 460), Lütticher Straße (482) und Laurensberg (651–654) und seiner Umgebung besonders wenige Arbeitslose.

Abbildung 10: Anteil der Arbeitslosen (BA) an der Bevölkerung 15–64 Jahre im Lebensraum (2007)



Arbeitslosigkeit ist in 54 % der Fälle eine Langzeitarbeitslosigkeit, d. h. mehr als die Hälfte der Arbeitslosen in Aachen sind länger als ein Jahr arbeitslos. Ihre räumliche Verteilung ist identisch mit derjenigen der Arbeitslosen insgesamt.

Jugendarbeitslosigkeit

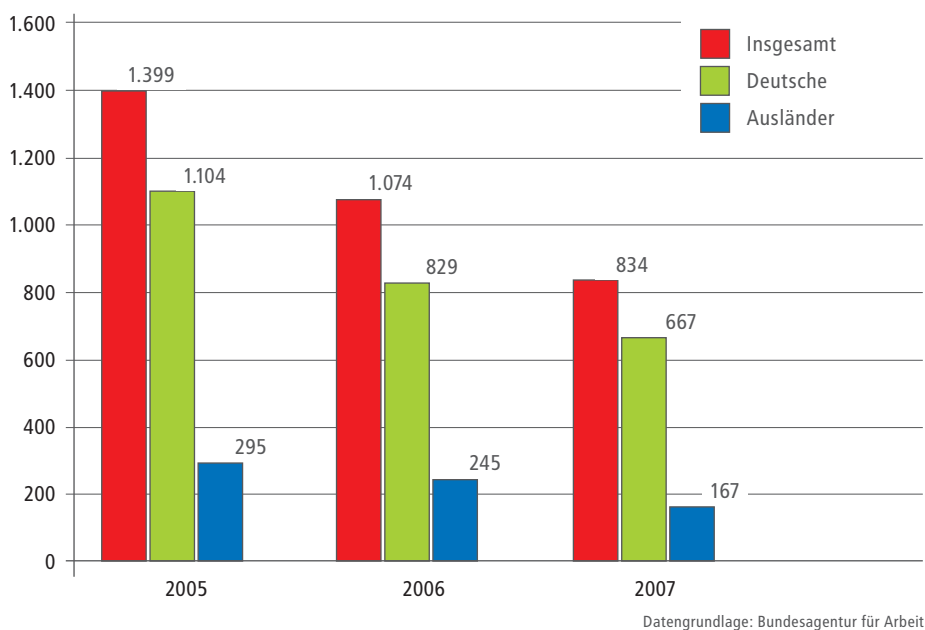
Gesamtstadt

Geringe Jugendarbeitslosigkeit, aber überdurchschnittlich hoch in bestimmten Lebensräumen

Die Jugendarbeitslosigkeit in der Stadt Aachen ist sehr gering. Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen bis 25 Jahre betrug im Dezember 2007 6,2 %. Dies entsprach einer absoluten Zahl arbeitsloser Jugendlicher von 834, wovon sich 593 im Bereich des SGB II befanden. In NRW lag die Jugendarbeitslosenquote zu diesem Zeitpunkt bei 7,2 %.

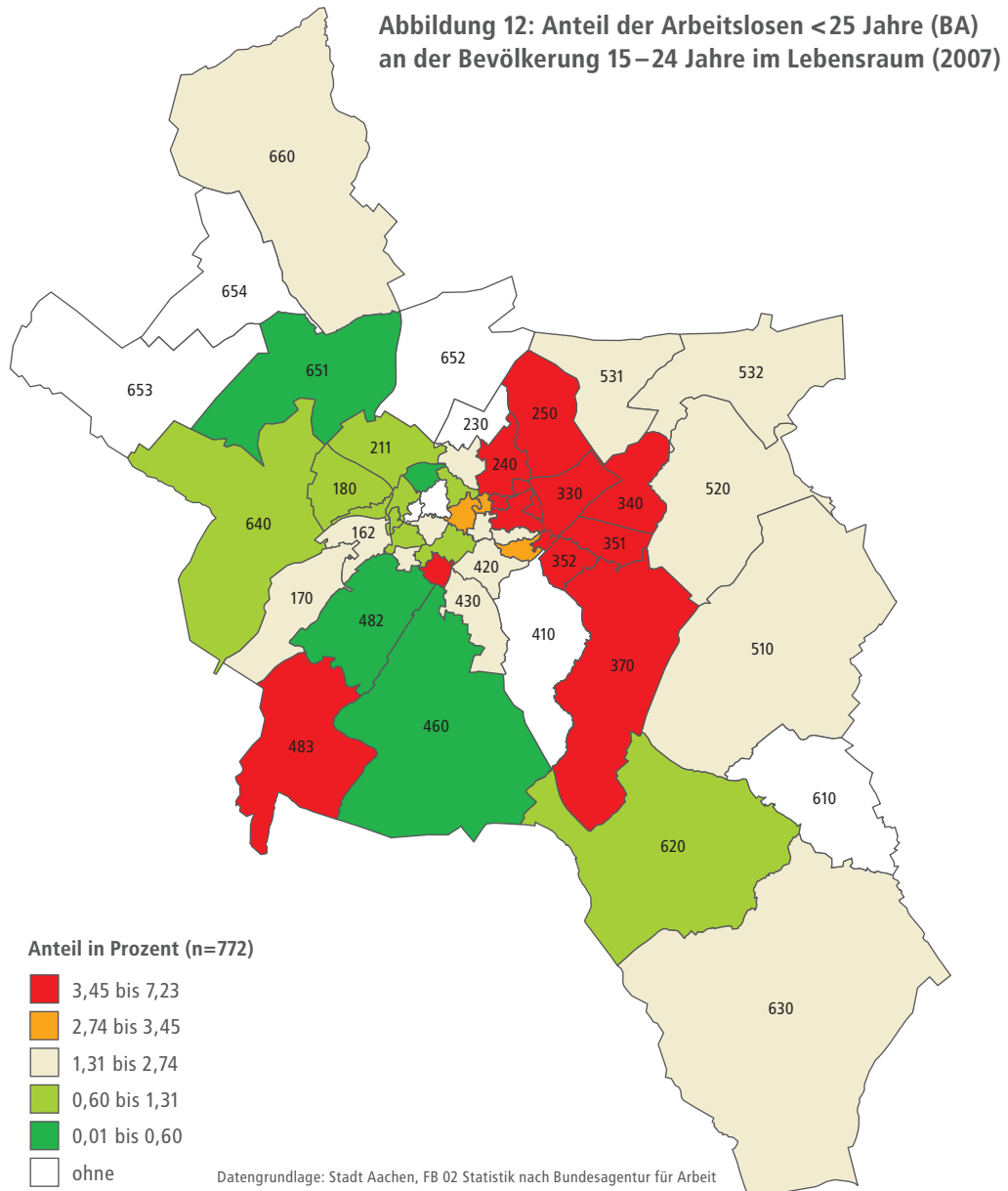
Abbildung 11 zeigt den deutlichen Rückgang der Arbeitslosenzahlen Jugendlicher in Aachen. So gab es im Dezember 2005 noch knapp 1.400 Arbeitslose unter 25 Jahre, 295 waren Ausländer (21,1 %). Zwei Jahre später hatten sie sich um fast ein Viertel reduziert. Hervorzuheben ist, dass die Anteile der jugendlichen Arbeitslosen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen von 8,1 % auf 6,4 % gesunken sind. An dieser positiven Entwicklung nahmen deutsche und ausländische Jugendliche in gleichem Maße teil¹.

Abbildung 11: Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit (BA) in Aachen (jeweils Dezember)



¹ Angemerkt werden muss jedoch, dass die wachsende Zahl Jugendlicher, die sich in berufsvorbereitenden Maßnahmen oder Ausbildungsgängen befinden, die sie auf schulischem Weg einem Berufsabschluss näher bringen sollen sowie Jugendliche auf der Suche nach einer Lehrstelle nicht als arbeitslos registriert werden. Nachdem mit der Einführung des SGB II anfänglich das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit in der Statistik sichtbar geworden war, ist es durch die vielfache Teilnahme arbeitsloser Jugendlicher an Maßnahmen und Arbeitsgelegenheiten wieder unschärfer. Vgl. auch Abbildung 20

Die räumliche Verteilung der Quoten zeigt dieselben Schwerpunkte wie diejenige der Arbeitslosen insgesamt (Abbildung 12). Das lässt auf die Herausbildung von „Arbeitslosengeschichten“ über die Generationen hinweg schließen: Wenn die Eltern schon arbeitslos waren ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass auch deren Kinder arbeitslos werden.

Lebensräume

Ältere Arbeitslose

Die Zahl der arbeitslosen über 50-Jährigen ist seit Einführung des SGB II im Jahr 2005 beständig zurückgegangen. Während deren Gesamtzahl im Dezember 2005 noch bei 4.186 lag, sank sie bis Dezember 2006 auf 3.938. Im Dezember 2007 lag die Zahl der arbeitslosen über 50-Jährigen nur noch bei 3.331¹.

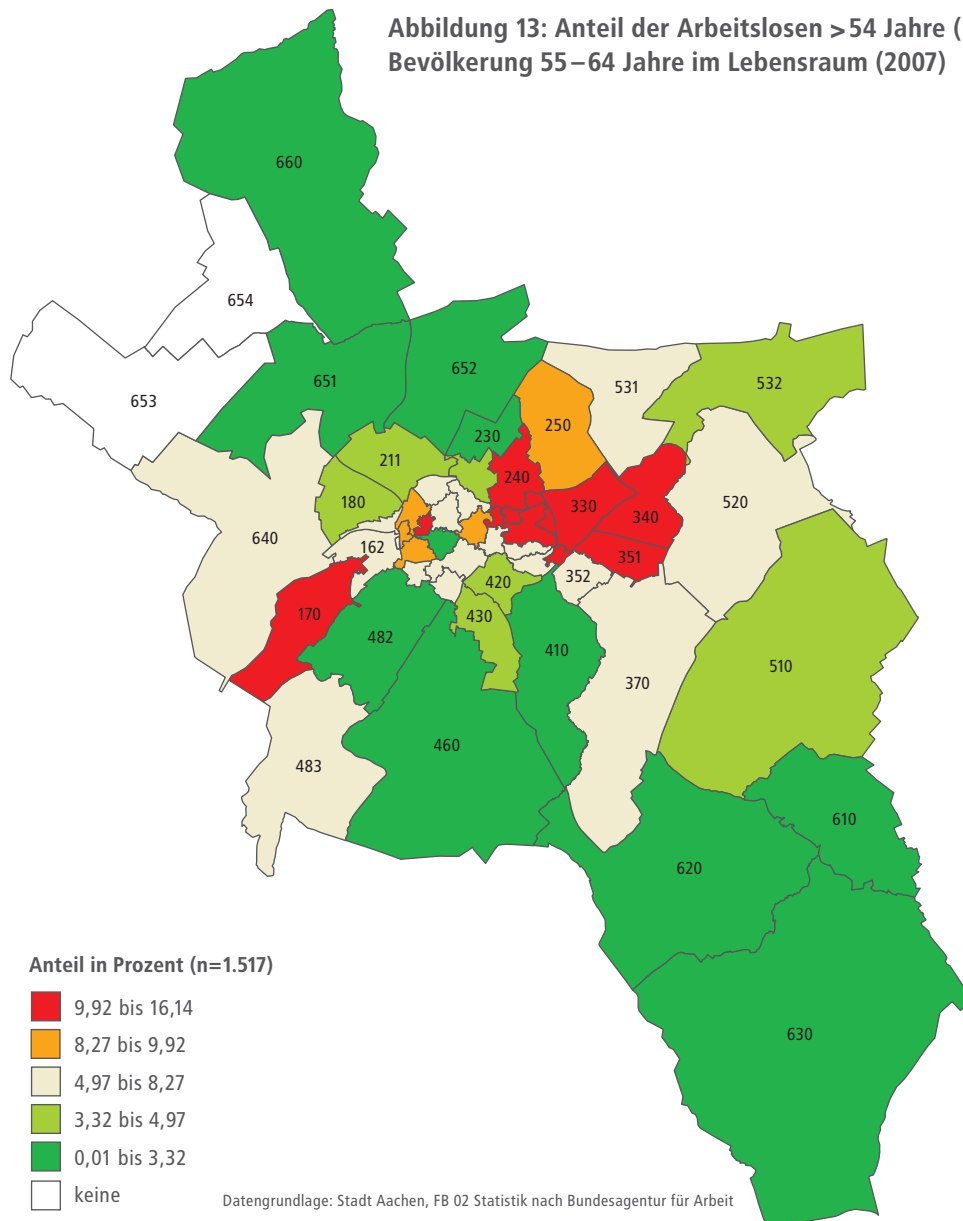
Gesamtstadt

Auch die räumliche Verteilung der Quoten älterer Arbeitsloser (55–64 Jahre) entspricht im wesentlichen derjenigen der Arbeitslosen insgesamt (Abbildung 13). Nicht vertreten sind allerdings der Preuswald (483) sowie Altforst (352) und die Obere Trierer Straße mit dem Driescher Hof (370).

Lebensräume

¹ Vgl. hierzu auch die Maßnahmen zur Integration älterer Arbeitsloser in Kap 2.1.4

Abbildung 13: Anteil der Arbeitslosen >54 Jahre (BA) an der Bevölkerung 55–64 Jahre im Lebensraum (2007)



2.1.3 Einkommen und Verschuldung

Verfügbares Einkommen

Gesamtstadt

Informationen zum Einkommen liegen für Aachen nur auf gesamtstädtischer Ebene vor. Dabei ist das verfügbare Einkommen von besonderem Interesse, gibt es doch Aufschluss darüber, was jedem Einzelnen nach Abzug aller Steuern und Sozialbeiträge zur Bestreitung des Lebensunterhalts zur Verfügung steht.

Verfügbares Einkommen je Einwohner 17.352 Euro

Im Jahre 2005, dem letzten Auswertungsjahr, betrug das verfügbare Einkommen je Einwohner in Aachen 17.352 Euro¹. Die Aussagekraft dieses Wertes ist jedoch nur begrenzt, zumal eine Differenzierung nach Einkommensgruppen und ihrer Verteilung nicht vorliegt. Zudem fehlt eine kleinräumige Datengrundlage, die eine quartiersbezogene Auswertung ermöglichen würde².

Wie Abbildung 14 zeigt, ist das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner in Aachen zwischen 1995 und 2001 beständig angestiegen. Nach zwei

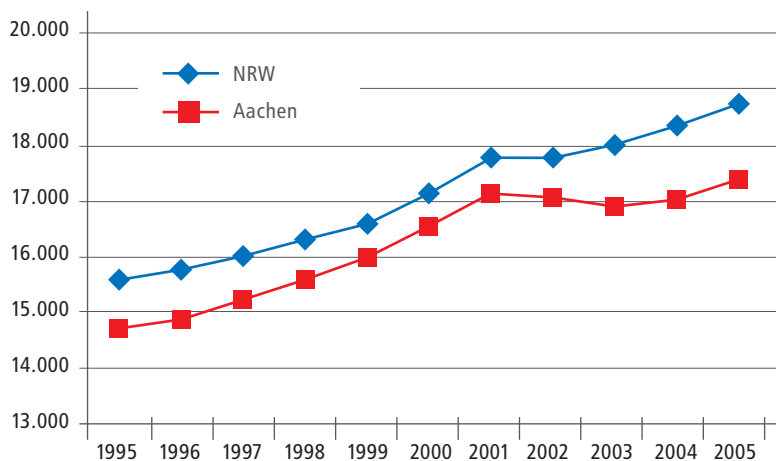
¹ *Einkommen der privaten Haushalte in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1995 bis 2005. Statistische Ämter der Länder, Reihe 2 Kreisergebnisse, Band 3*

² *Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass die Bevölkerungszahl des LDS für die Stadt Aachen von den tatsächlichen Zahlen abweicht, was zwangsläufig zu anderen Pro-Kopf-Einkommen führt. Vgl. Kap. 1.2*

Jahren des Rückgangs im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession ist seit 2004 wieder ein Aufwärtstrend zu beobachten.

Die Entwicklung in Aachen verläuft in etwa parallel zu derjenigen auf Landesebene. Die Werte bleiben aber in allen Jahren unter dem Landesdurchschnitt. Hier mag die besondere wirtschaftliche Situation der Stadt durch ihre nationale Randlage und ihre Rolle als ehemaliger Industriestandort, für den noch kein ausreichender Ersatz gefunden wurde, zum Ausdruck kommen. Wichtiger dürften jedoch die ca. 18.000 Studierenden sein, die in der Stadt leben und die im Allgemeinen über nur ein geringes Einkommen verfügen¹.

Abbildung 14: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner in Aachen und NRW (in Euro)



Datengrundlage: LDS NRW

Wohngeldbezug

Seit über 40 Jahren haben Mieter mit geringem Einkommen (Mietzuschuss) bzw. Eigentümer von selbst genutzten Wohnungen (Lastenzuschuss) Anspruch auf Wohngeld. Die Höhe des Wohngeldes richtet sich nach dem Familieneinkommen, der monatlichen Miete und der Anzahl der Familienmitglieder. Es erhöht sich, wenn das Einkommen sinkt oder z. B. die Kinderzahl steigt². Die Zahlung eines Mietzuschusses kann somit als eine Form eines zusätzlichen Einkommens interpretiert werden.

Gesamtstadt

In Aachen erhielten im Dezember 2007 3.249 Haushalte einen Mietzuschuss (Tabelle 4). Wichtigste Altersstufen sind die Zehnjahresgruppen zwischen 20 und 49 Jahren, die jeweils mit rund 20 % vertreten sind.

3.249 Haushalte erhalten einen Mietzuschuss

Tabelle 4: Haushalte mit Wohngeldbezug nach Altersgruppen (2007)

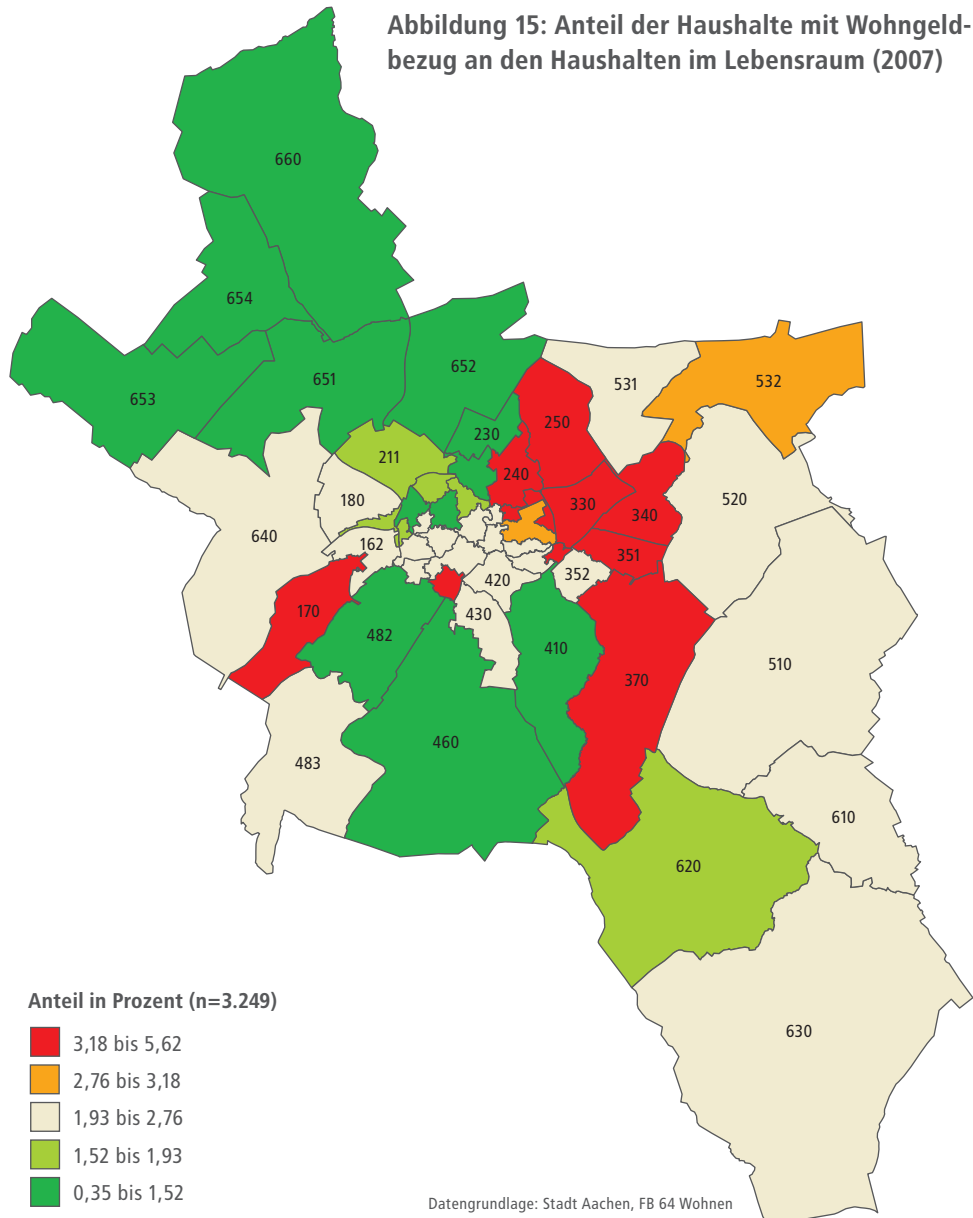
Altersgruppe	Anzahl	Anteil (%)
Bis 20 Jahre	12	0,3
20–29	654	20,1
30–39	637	19,6
40–49	616	19,0
50–59	372	11,4
60–69	342	10,5
70–79	359	11,0
80 und mehr	257	6,3
Insgesamt	3.249	100,0

¹ Zum Vergleich: Münster 19.266 Euro/Einw., Bonn 18.498 Euro/Einw.

² Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2008): *Wohngeld 2008, Ratschläge und Hinweise*

Lebensräume

Abbildung 15 gibt einen Überblick über die Wohngeldbezugsquoten. Danach sind die Anteile der Haushalte mit Wohngeldbezug an der Gesamtzahl der Haushalte im Lebensraum im Ostviertel (322, 330, 361) und Rothe Erde (340), entlang der Jülicher Straße (240, 250), in Teilen von Forst (351, 370) und in Hanbruch/Kronenberg (170) besonders hoch. In der Innenstadt tritt hierzu noch der Bereich der Kamper Straße (472). Es sind diejenigen Viertel, in denen auch überdurchschnittlich viele Empfänger von Leistungen nach dem SGB II leben.



Beitragsbefreite in Kindertagesstätten

Auf der Basis des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder¹ hat der Rat der Stadt Aachen beschlossenen, unter bestimmten Voraussetzungen Eltern von der Beitragszahlung für den Besuch ihrer Kinder in einer Tageseinrichtung zu befreien². Die Befreiung aus finanziellen Gründen kann einen Hinweis auf die sozio-ökonomische Situation der Eltern geben.

Gesamtstadt

Am 19.05.2008 waren von den insgesamt 6.796 Kindern, die eine Tageseinrichtung besuchten, 2.379 aus finanziellen Gründen vom Elternbeitrag befreit (35 %). Damit galt für jedes 3. Kind eine Beitragsbefreiung.

28 Kindertageseinrichtungen gelten seit dem 01.08.2008 als „Einrichtungen in sozialen Brennpunkten“. Maßgeblich für diese Zuordnung ist, dass in diesen Einrichtungen mehr als die Hälfte der Eltern aus finanziellen Gründen beitragsbefreit sind. Demnach liegen ein Fünftel aller Kindertagesstätten in einem sozialen Brennpunkt.

28 Kindertageseinrichtungen gelten als Einrichtungen in sozialen Brennpunkten

Das macht deutlich, dass die Einkommenssituation vieler Familien mit Kindern in Aachen weit unter dem Durchschnitt liegt. Es darf vermutet werden, dass die Möglichkeit der Beitragsbefreiung in Kindertagesstätten (und OGS) für viele wirtschaftlich schlechter gestellte Familien einen höheren Anreiz zur Anmeldung ihrer Kinder darstellt als dies bei wirtschaftlich besser gestellten Familien der Fall ist. Aus pädagogischer Sicht ist dieser Effekt gewollt und ermöglicht die zusätzliche Förderung von Kindern aus eher bildungsfernen Schichten. Beitragsbefreiung und Beitragsermäßigung im Bereich der Bildung und Betreuung von Kindern erlangen damit sowohl Bedeutung als Instrument der Bildungspolitik, als auch der Familienpolitik.

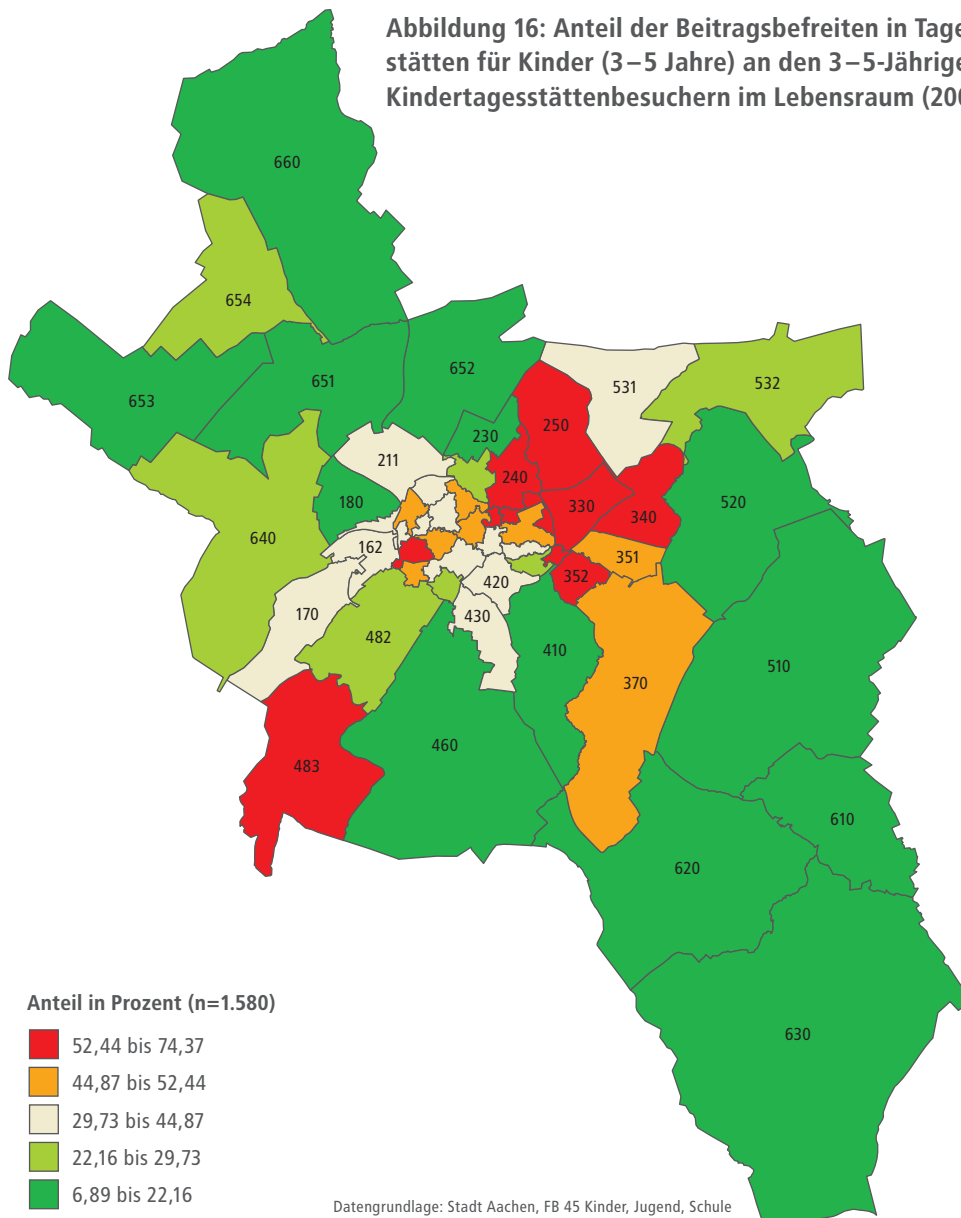
Abbildung 16 zeigt die räumliche Verteilung der Beitragsbefreiten in den Kindertagesstätten. Danach ergeben sich Konzentrationen im Ostviertel (322, 330) mit der Drimbornstraße (361) und Rothe Erde (340), am Kaiserplatz/Rehmviertel (312), entlang der Jülicher Straße (240, 250), in Altforst (352) sowie im Preuswald (483). Innerhalb des Stadtzentrums zeigen sich entsprechend hohe Werte im Bereich der Oberen Jakobstraße und der Hubertusstraße (151).

Lebensräume

¹ GTK, § 17

² Beschluss vom 07.06.2006. Befreit werden u.a. Geschwisterkinder, Kinder mit 1. Kindergartenjahr im 4. Lebensjahr, jährliches Bruttoeinkommen unter 16.000 Euro. Mit Inkrafttreten des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) am 01.08.2008 wird die Erhebung von Elternbeiträgen nach § 23 KiBiz geregelt in Verbindung mit der vom Rat der Stadt Aachen am 31.01.2008 beschlossenen Änderung zur Elternbeitragsatzung

Abbildung 16: Anteil der Beitragsbefreiten in Tagesstätten für Kinder (3–5 Jahre) an den 3–5-Jährigen Kindertagesstättenbesuchern im Lebensraum (2008)



Kindertagespflege

Eine Alternative zum Besuch einer Kindertagesstätte bildet die Organisation einer Kindertagespflege¹. In der Stadt Aachen gibt es zurzeit 400 Tagespflegeverhältnisse. Darüber hinaus gibt es eine hohe Dunkelziffer über nicht bekannte Tagespflegeverhältnisse. In 41 Fällen (10,2 %) beteiligt sich auch hier die Stadt an der Finanzierung.

Verschuldung

Gesamtstadt

Fragen der Verschuldung sind in Sozialentwicklungsplänen anderer Städte in der Vergangenheit wegen fehlender Datengrundlage selten behandelt worden. Für eine kleinräumige Analyse gilt das auch weiterhin.

¹ Kindertagespflege wird von einer geeigneten Tagespflegeperson in ihrem Haushalt oder im Haushalt des Personensorgeberechtigten geleistet.

Für die Stadt Aachen geben aber verschiedene Quellen¹ Aufschluss über den Umfang der Verschuldung. Wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist, sind demnach in Aachen zwischen 18.800 und 23.000 Personen überschuldet. Beim Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes NRW wurden 2007 für die Stadt Aachen 280 neue Insolvenzverfahren beantragt.

Umfang der Verschuldung

Tabelle 5: Überschuldete Personen in Aachen (2007)

Quelle	Anteil (%)	Entspricht absolut
SCHUFA (Personen mit Negativmerkmalen an allen registrierten Personen)	8,5	18.765
CEG (zahlungsunfähige Personen an 18-Jährigen und älteren)	10,76	22.955
LDS NRW (beantragte Insolvenzverfahren, 2007)		(280)

Derzeit werden in Aachen jährlich in einer der vier Stellen für Schuldner- und Insolvenzberatung² rund 500 Intensiv- und 1.300 Kurzberatungen durchgeführt. Hinzu kommt das Angebot einer wöchentlichen Sprechstunde im Ostviertel unter Einschluss von Rothe Erde mit Übersetzung in die türkische Sprache. Die Angebote stehen mit Ausnahme der Sprechstunden im Ostviertel allen Bewohnern der Stadt, unabhängig von ihrem Lebensraum, zur Verfügung.

Bei den Beratungen ergeben sich zurzeit lange Wartezeiten, so dass die Prävention auf ein Minimum reduziert bleibt.

Eine Aufteilung der Ratsuchenden nach Lebensräumen ist derzeit nicht möglich.

Lebensraumbezug ist derzeit nicht möglich

In den letzten Jahren zeigen immer neue Bevölkerungsgruppen Bedarf an Schuldnerberatung. Zu einer frühen Verschuldung und Überschuldung junger Menschen in der Phase der Haushaltsgründung oder der beruflichen Findung kommen immer mehr ältere Menschen, die aufgrund ihres zu geringen Einkommens im Alter die laufenden Verbindlichkeiten nicht mehr decken können. Weiter ist zu beobachten, dass auch in der so genannten „Mittelschicht“ das verfügbare Einkommen geringer wird, was zu finanziellen Engpässen führt.

Zunahme von verschuldeten Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen

In Aachen besteht eine gute Vernetzung der Schuldnerberatung mit anderen Diensten aus der Wohlfahrtspflege und eine Vermittlung je nach Indikation an qualifizierte Fachberatungsstellen ist möglich. Die Eingliederung in Arbeit durch Beseitigung des Vermittlungshindernisses „Überschuldung“ ist insbesondere bei den Kunden der ARGE ein vorrangiges Ziel.

Vermittelbarkeit in Arbeit herstellen

¹ SCHUFA Holding AG, CEG Creditreform Consumer GmbH, LDS NRW. Vgl. auch KRIELE (2008): Erster Bericht zur sozialen Lage in der Regio Aachen, S. 86 ff

² Schuldnerberatung Aachen e.V., Diakonischen Werk e.V., Beratungsstelle für Personen in besonderen Lebenslagen beim Caritasverband für die Region Aachen, sowie die Verbraucherzentrale NRW Beratungsstelle Aachen. Die Finanzierung wird durch die Stadt Aachen, das Land Nordrhein-Westfalen und einen Beitrag des Sparkassen- und Giroverbandes NRW gewährleistet.

2.1.4 Mindestsicherung

Die finanziellen Hilfen der Mindestsicherungssysteme des Staates dienen dazu, den grundlegenden Lebensunterhalt jedes Bürgers sicherzustellen. Dazu gehören in erster Linie:

- Arbeitslosengeld II/Sozialgeld nach dem SGB II
- Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe)
- Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII (Sozialhilfe) und
- Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz

In Aachen erhielten im Dezember 2007 insgesamt 28.879 Personen Unterstützung aus einem der Mindestsicherungssysteme (Tabelle 6). Das entspricht einem Anteil von 11,5 % an der Gesamtbevölkerung der Stadt. In der Bundesrepublik betrug der Anteil 10,1 %¹ und lag damit unter dem für Aachen gültigen Wert.

Tabelle 6: Empfänger von Leistungen aus den Mindestsicherungssystemen in Aachen (2007)

Sicherungssystem	Anzahl Personen
SGB II	24.972
SGB XII	3.214
Asylbewerber-Leistungsgesetz	693
Insgesamt	28.879

Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit, Stadt Aachen, FB 50

Die Regelsätze, auf die die Hilfeempfänger einen Anspruch haben, sind in den Tabellen 7 und 8 wiedergegeben. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Leistungen nach dem SGB II und dem SGB XII identisch sind. Bei den Empfängern von Leistungen nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz gelten die in der Tabelle aufgeführten Werte für die ersten 48 Monate. Danach erfolgt auch für sie eine Angleichung an die Sätze des SGB II bzw. SGB XII.

Tabelle 7: Regelsätze nach dem SGB II und dem SGB XII

SGB II und SGB XII	Regelsätze	Miete (Höchstbetrag ohne NK, ohne HK)*	Insg.
Alleinstehend	351,00	238,50	589,50
Ehepaar/Lebenspartner	632,00	318,00	950,00
Paar mit Kind bis 14 Jahre	843,00	397,50	1240,50
Paar mit Kind über 14 Jahre	913,00	397,50	1310,50
Paar mit 2 Kindern bis 14 Jahre	1054,00	477,00	1531,00
Paar mit 2 Kindern über 14 Jahre	1194,00	477,00	1671,00
Paar mit 1 Kind bis 14 Jahre und 1 Kind über 14 Jahre	1124,00	477,00	1601,00
Alleinerziehend mit 1 Kind unter 14 Jahre	688,36	318,00	1006,36

* Zusätzlich haben Hilfeempfänger Anspruch auf Übernahme der Nebenkosten (NK) und Heizkosten (HK)

¹ Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Soziale Mindestsicherung in Deutschland 2008

Tabelle 8: Regelsätze nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz

Asylbewerber-Leistungsgesetz	Regelsätze	Miete (Höchstbetrag ohne NK, ohne HK)*	Insg.
Alleinstehender	224,97	238,50	463,47
Ehepaar/Lebenspartner	424,37	318,00	742,37
Paar mit Kind bis 7 Jahre	557,71	397,50	955,21
Paar mit Kind von 8 bis 14 Jahren	603,35	397,50	1000,85
Paar mit Kind über 14 Jahre	623,80	397,50	1021,30
Paar mit 2 Kindern bis 7 Jahre	691,05	477,00	1168,05
Paar mit 2 Kindern von 8 bis 14 Jahre	782,27	477,00	1259,27
Paar mit 2 Kindern ab 14 Jahre	823,17	477,00	1300,17
Alleinerziehende mit 1 Kind bis 7 Jahre	358,31	318,00	676,31

* Zusätzlich haben Hilfeempfänger Anspruch auf Übernahme der Nebenkosten (NK) und Heizkosten (HK)

Der Warenkorb setzt sich dabei wie folgt zusammen (Tabelle 9):

Tabelle 9: Zusammensetzung des Warenkorb für SGB II und SGB XII-Leistungen

Art des Bedarfs	Alleinstehender (Euro)
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	129,52
Bekleidung und Schuhe	34,84
Wohnung ohne Mietkosten (Strom, Gas, Instandhaltung d. Wohnung)	26,24
Möbel, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt sowie deren Instandhaltung	25,08
Gesundheitspflege	12,89
Verkehr	15,70
Nachrichtenübermittlung (Telefon, Fax, Briefpost u.ä.)	30,78
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	39,93
Beherbergungs- und Gaststättenleistungen	8,31
Sonstige Waren und Dienstleistungen	27,24
Insgesamt (gerundet)	351,00

Bezieher von Leistungen nach dem SGB II

Gesamtstadt

Mit der Einführung der Grundsicherung soll für alle erwerbsfähigen Hilfeempfänger zwischen 15 und 65 Jahren eine Bedürftigkeit durch Eingliederung in das Erwerbsleben oder Bereitstellung einer Arbeitsgelegenheit vermieden oder beseitigt werden. In den Aufgabenbereich des SGB II gehören dadurch die beiden großen Felder „Grundsicherung für Arbeitsuchende“ und „Aufgaben der Integration in den Arbeitsmarkt“¹.

SGB II-Leistungen können auch Personen beziehen, die zwar nicht arbeitslos sind, deren Einkommen aber auch nicht ausreicht, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten („Aufstocker“). Der Bezug von SGB II-Leistungen ist deshalb besser geeignet, Armut in der Stadt zu identifizieren, als es die Arbeitslosigkeit allein vermag.

Die Empfänger von Leistungen nach dem SGB II lassen sich auf zwei Ebenen betrachten: Auf der Ebene der Haushalte (Bedarfsgemeinschaften) und derjenigen der Einzelpersonen.

Bedarfsgemeinschaften

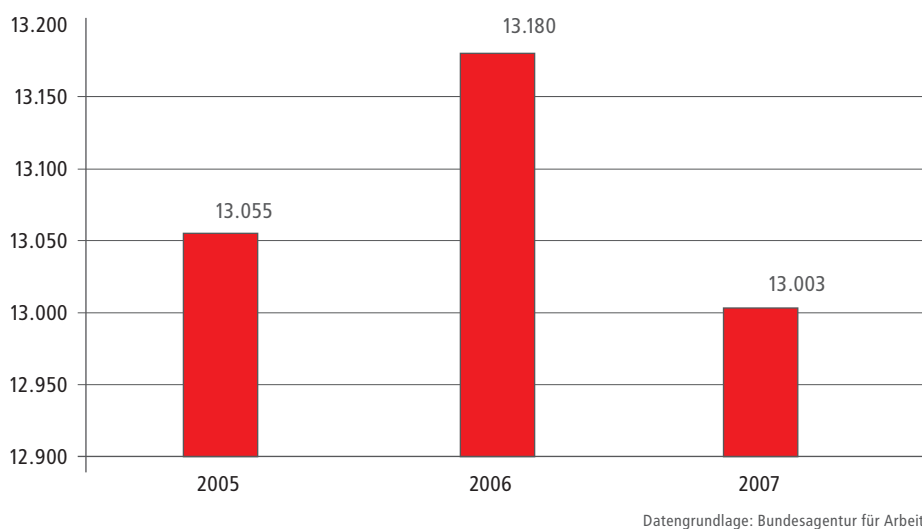
Gesamtstadt

Unter einer Bedarfsgemeinschaft versteht man alle Personen, die in einem Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften, sofern zumindest eine dieser Personen erwerbsfähig, aber hilfebedürftig ist. Damit wird nicht nur der Hilfebedürftige selbst, sondern sein ganzes, meist von ihm abhängiges Umfeld mit erfasst.

Anzahl der Bedarfsgemeinschaften seit 2006 rückläufig

Nach einem deutlichen Anstieg der Bedarfsgemeinschaften in den ersten beiden Jahren nach Einführung des SGB II ist die Zahl der Bedarfsgemeinschaften seit 2006 deutlich zurückgegangen (Abbildung 17). Dennoch gab es im Dezember 2007 noch 13.003 Bedarfsgemeinschaften, in denen insgesamt 24.972 Menschen lebten. 56 % der Bedarfsgemeinschaften bilden Alleinlebende.

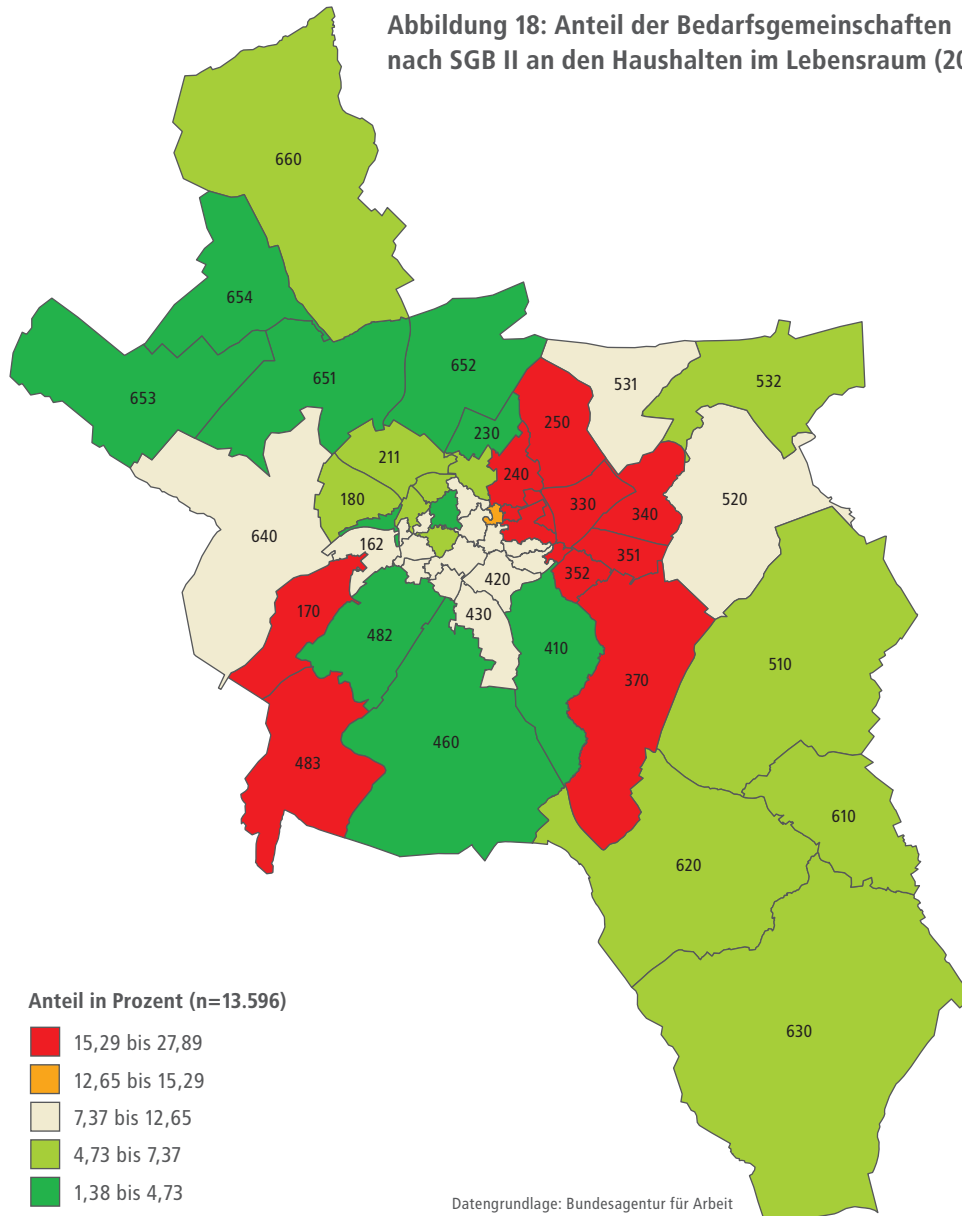
Abbildung 17: Entwicklung der Bedarfsgemeinschaften in Aachen



¹ In der Regel arbeiten zur Umsetzung des SGB II die Bundesagentur für Arbeit und die kommunalen Träger bei der Eingliederung und der Erbringung der Geldleistungen zusammen.

Die räumliche Verteilung der Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II (Abbildung 18) ist praktisch identisch mit derjenigen der Arbeitslosen in der Stadt insgesamt¹. Auch hier ergeben sich hohe Konzentration im Ostviertel (321, 322, 330, 361), am Kaiserplatz und im Rehmviertel (312), in der Jülicher Straße (240, 250), in Rothe Erde (340) und Forst (351, 352, 370). Im Westen sind Hanbruch/Kronenberg (170) und der Preuswald (483) zu nennen.

Abbildung 18: Anteil der Bedarfsgemeinschaften nach SGB II an den Haushalten im Lebensraum (2007)



¹ Vgl. Abbildung 10; hohe Konzentration im Ostviertel (312, 321, 322, 330) und in der Jülicher Straße (240, 250), in Rothe Erde (340) und Forst (351, 352, 370). Im Westen Hanbruch/Kronenberg (170) und der Preuswald (483)

Zusammensetzung der Leistungsempfänger

Gesamtstadt

Die Anzahl der Leistungsempfänger ist zwar rückläufig...

Die Zahl der Leistungsempfänger insgesamt ist – wie diejenige der Bedarfsgemeinschaften – im ersten Jahr nach der Einführung des SGB II deutlich angestiegen (Tabelle 10). Der Höhepunkt wurde 2006 erreicht, als 25.209 Leistungsempfänger registriert wurden. Seither geht ihre Zahl zurück.

Die Anteile von Deutschen und Ausländern sind zwar nahezu konstant geblieben, doch liegt derjenige der Ausländer mit nahezu 30 % weiterhin auf einem sehr hohen Niveau.

...aber immer mehr Alleinerziehende sind von Transferleistungen abhängig

Besonders hervorzuheben ist, dass sowohl die absolute Zahl als auch der Anteil der Alleinerziehenden mit SGB II – Bezug deutlich zugenommen hat¹. Im Dezember 2007 erhielten 2.155 Alleinerziehende Leistungen nach dem SGB II. Das sind 37,0 % aller Alleinerziehenden in Aachen und macht deutlich, in welcher prekären Lage sich diese Bevölkerungsgruppe befindet.

Bemerkenswert ist weiterhin die Zunahme der „Aufstocker“, d. h. derjenigen Personen, die zwar einer gewerblichen Arbeit nachgehen, von den Einkünften hieraus aber nicht ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Ihre Zahl ist zwischen 2006 und 2007 um 784 gestiegen (26,2 %). Und auch ihr Anteil an den Leistungsempfängern insgesamt erhöhte sich von 11,8 % auf 15,1 % (+ 3,3 %).

Im Gegenzug sank die absolute wie auch die relative Zahl der arbeitslosen ALG II-Empfänger (- 2,2 %). Es wäre zu prüfen, in wie weit zwischen diesen beiden Entwicklungen ein Zusammenhang besteht.

Tabelle 10: Zusammensetzung der Leistungsempfänger nach dem SGB II (jeweils Dezember, vorläufige Daten)

Leistungsempfänger	2005		2006		2007	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
SGB II insgesamt	23.297	100,0	25.209	100,0	24.972	100,0
davon Deutsche	16.397	70,4	17.851	70,8	17.670	70,8
davon Ausländer	6.900	29,6	7.358	29,2	7.302	29,2
davon Alleinerziehende	1.537	6,6	1.748	6,9	2.155	8,6
davon „Aufstocker“			2.986	11,8	3.770	15,1
AGL II (erwerbsfähige Hilfebedürftige)			18.164	100,0	17.880	100,0
davon Arbeitslose			10.920	60,1	10.350	57,9
Sozialgeld			7.045	100,0	7.092	100,0
davon <15 Jahre			6.851	97,2	6.858	96,7

Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit

¹ Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung (2008): Alleinerziehende im SGB II. Stand: Oktober 2008

Kinderarmut

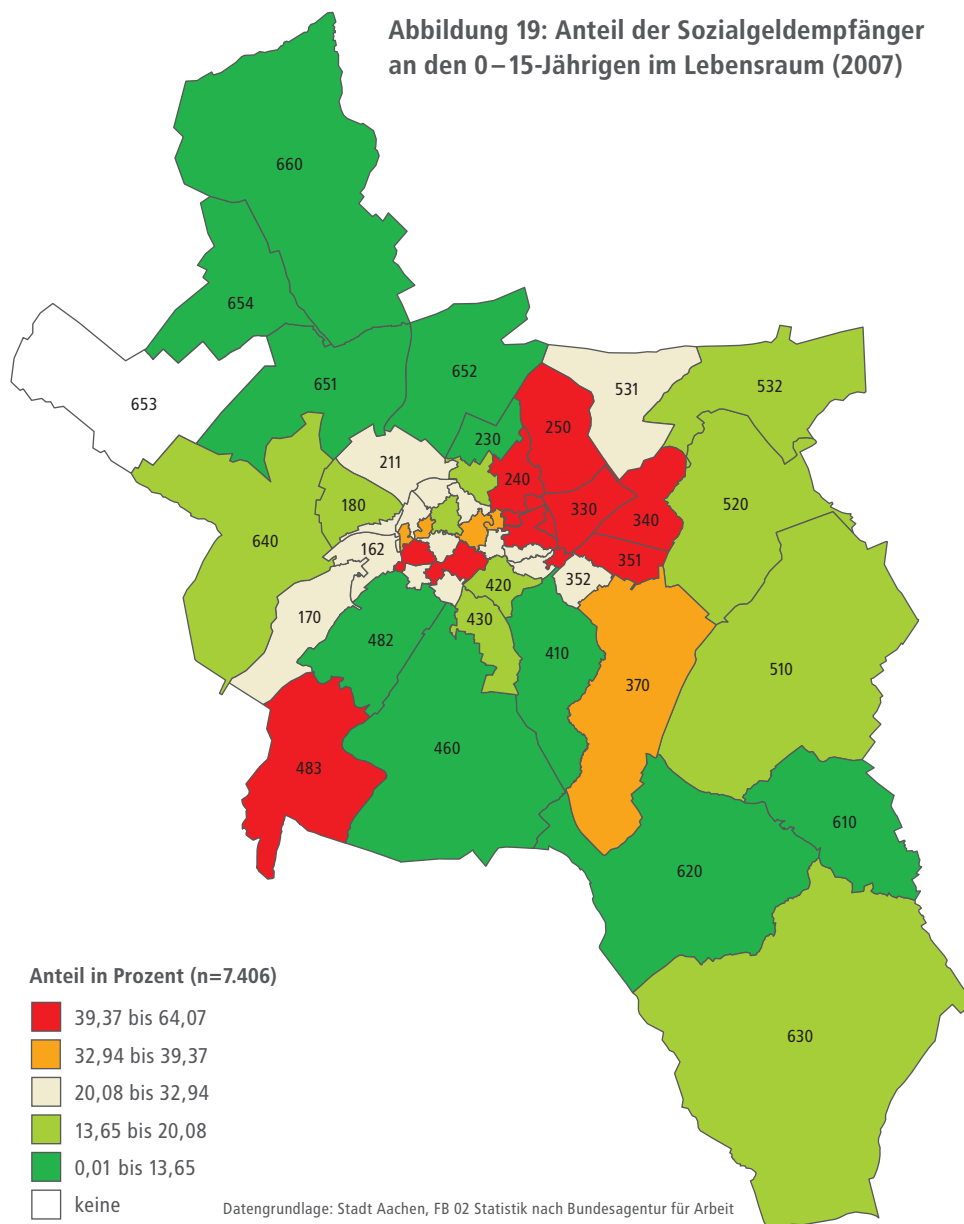
Eine besondere Betrachtung verdienen diejenigen Bedarfsgemeinschaften, in denen Kinder leben. Das sind in Aachen 4.216 Bedarfsgemeinschaften oder 32,4 % aller Bedarfsgemeinschaften. Die Zahl der Kinder unter 15 Jahren, die Sozialgeld erhalten, lag am 31.12.2007 bei 6.858. Gemessen an der Gesamtzahl der in Aachen lebenden Kinder unter 15 Jahren (24.415) beläuft sich deren Anteil auf 28,1 %. Damit lebt ein gutes Viertel aller Kinder unter 15 Jahren in Aachen in Armut.

Gesamtstadt

Abbildung 19 zeigt die Sozialgeldempfängerquoten und gibt damit einen Hinweis auf diejenigen Stadtviertel, in denen von einer besonders ausgeprägten Kinderarmut auszugehen ist. Neben dem Ostviertel (321, 322, 330) mit der Drimbornstraße (361), Rothe Erde (340) und Schönforst (351) sowie entlang der Jülicher Straße (240, 250) sind das im Stadtzentrum die Bereiche der Oberen Jakobstraße/Hubertusstraße (151) und das Gebiet um Bahnhof und Marschierdor (471). Zudem ist der Preuswald (483) davon besonders betroffen.

*Lebensräume
Bedarfsgemeinschaften
mit Kindern besonders
berücksichtigen*

Abbildung 19: Anteil der Sozialgeldempfänger an den 0–15-Jährigen im Lebensraum (2007)



Ausgaben nach dem SGB II

Gesamtstadt

Ausgaben nach dem SGB II
seit 2006 rückläufig

Entsprechend der Entwicklung der Zahl der Leistungsempfänger haben sich auch die Ausgaben nach dem SGB II verändert. (Tabelle 11). Während im Dezember 2005 die monatlichen Gesamtausgaben bei 11.484.000 Euro lagen, sind die Ausgaben bis Dezember 2006 um 5,3 % auf 12.087.000 Euro angestiegen. Im Dezember 2007 sind die Gesamtausgaben dann um 7,2 % auf nunmehr 11.211.000 Euro gesunken.

Einen wichtigen Einzelposten bildeten dabei die Zuschüsse zur Sozialversicherung. Hier ist jedoch anzumerken, dass dies in erster Linie auf eine Änderung in der Gesetzgebung zurückzuführen ist.

Tabelle 11: Entwicklung der monatlichen Ausgaben nach dem SGB II (in 1.000 Euro, jeweils Dezember)

Bereich	2005	2006		2007	
	absolut	absolut	Veränd. %	absolut	Veränd. %
ALG II	4.537	4.737	+ 4,4	4.587	- 3,2
Sozialgeld	217	246	+ 13,4	230	- 6,5
Kosten d. Unterkunft	4.042	4.441	+ 9,9	4.391	- 1,1
Sozialversicherung	2.664	2.643	- 0,8	1.989	- 24,7
Sonstige Leistungen	24	20	- 16,7	14	- 30,0
SGB II insgesamt	11.484	12.087	+ 5,3	11.211	- 7,2

Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit

Der Anstieg von Leistungsempfängern und Zahlungen von 2005 nach 2006 kann dadurch erklärt werden, dass die Beantragungsmodalitäten von Leistungen nach dem SGB II transparenter geworden sind. Das hat auch dazu geführt, dass mehr Leistungsberechtigte ihre Ansprüche geltend machen und einen Antrag stellen.

Der Rückgang zwischen 2006 und 2007 kann neben der allgemeinen Verbesserung der Stellen- und Beschäftigungssituation auch als Hinweis darauf gelten, dass die Integrationsbemühungen unter dem Stichwort „Fördern und Fordern“ erste Erfolge zeigen. Mit verantwortlich dafür dürfte die striktere Trennung von Fallmanagement und Leistungsgewährung sein, die es den Fallmanagern erlaubt, mehr Zeit für Beratung und eine gezielte Vermittlung zur Verfügung zu haben.

Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen

Gesamtstadt

Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen nach dem SGB II

Die Grundsicherung für Arbeitsuchende soll die Eigenverantwortung von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen stärken und dazu beitragen, dass sie ihren Lebensunterhalt unabhängig von der Grundsicherung aus eigenen Mitteln und Kräften bestreiten können. Die Träger der Grundsicherung erbringen alle im Einzelfall für die Eingliederung in Arbeit erforderlichen Leistungen. Sie sind darauf ausgerichtet, auf die konkreten Probleme der Hilfedürftigen zugeschnittene, individuelle Lösungen zu finden.

Zur Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit der Hilfebedürftigen werden verschiedene arbeitsmarktpolitische Instrumente wie Eingliederungszuschüsse (EGZ)¹, Trainingsmaßnahmen (TM)², Fortbildungsmaßnahmen (FbM)³, Arbeitsgelegenheiten (AGH)⁴ und über den Beschäftigungszuschuss (BEZ), wie z. B. das Projekt JobPerspektive⁵ eingesetzt.

Die Zugänge zu den Maßnahmen sind seit Einführung des SGB II kontinuierlich gestiegen (Tabelle 12). Insbesondere der Zugang zu Maßnahmen der Fördergruppe „Chancen auf dem 1. Arbeitsmarkt“ hat sich mehr als verdreifacht. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass immer mehr Trainingsmaßnahmen zur Überprüfung der Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt sowie zur Verbesserung der Bewerbungsunterlagen genutzt wurden.

Maßnahmen werden zunehmend in Anspruch genommen

Des Weiteren ist ein Zugang bei den beschäftigungsbegleitenden Maßnahmen zu verzeichnen, deren Zahl sich verdoppelt hat. Die Gewährung von Eingliederungszuschüssen hat hier die entscheidende Rolle gespielt.

Im Unterschied dazu haben die beschäftigungsbeschaffenden Maßnahmen abgenommen. Dies ist die Folge einer Neuausrichtung der Förderinstrumente weg von beschäftigungsschaffenden (Arbeitsgelegenheiten und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) hin zu beschäftigungsbegleitenden Maßnahmen (Eingliederungszuschüsse).

Tabelle 12: Zugänge zu den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (2006–2007)

Maßnahmenart	2006			2007		
	Insges.	U25	% U25	Insges.	U25	% U25
Chancen auf 1. Arbeitsmarkt	1.101	165	15,0	3.657	510	13,9
Beschäftigungsbegleitend	412	30	7,3	840	110	13,1
Beschäftigungsbeschaffend	2.748	758	27,6	2.518	812	32,2

Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit

Der Anteil der jugendlichen Maßnahmeteilnehmer fällt bei den einzelnen Fördergruppen ganz unterschiedlich aus (Abbildung 20). Etwa 1/3 der beschäftigungsbeschaffenden Maßnahmen werden von Jugendlichen wahrgenommen. Dass der Anteil bei den beschäftigungsbegleitenden Maßnahmen mit rund 13 % so niedrig ausfällt, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass viele der unter 25-Jährigen noch keine Beschäftigung aufgenommen haben.

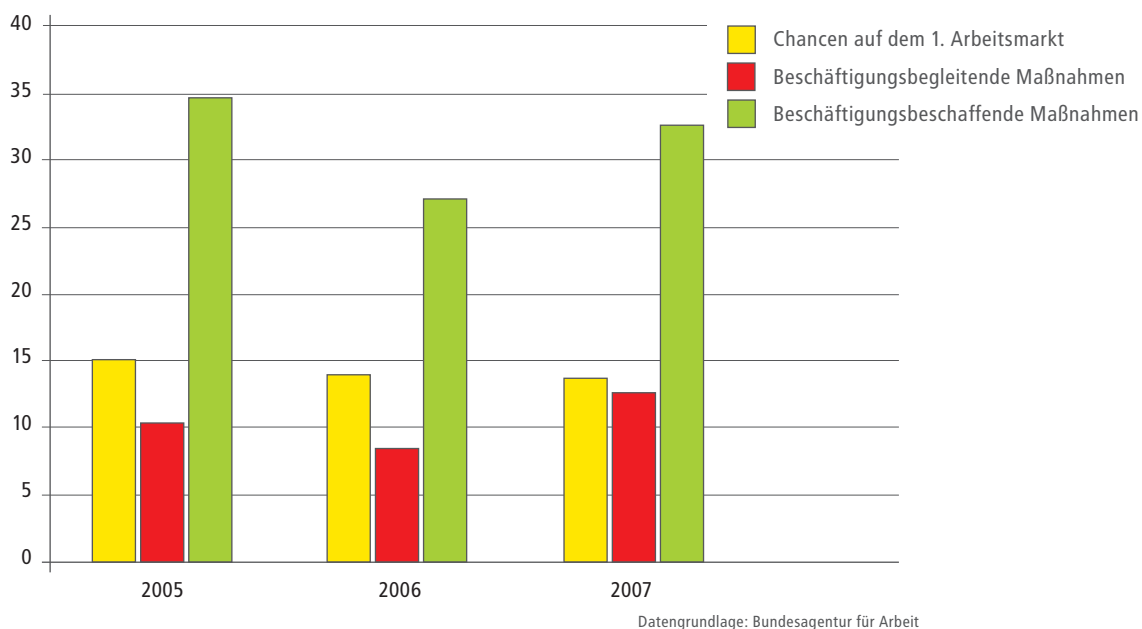
Jugendliche Teilnehmer an Fördermaßnahmen unterschiedlich

Überraschend ist jedoch, dass auch die Fördergruppe „Chancen auf dem 1. Arbeitsmarkt“ von so wenigen Jugendlichen in Anspruch genommen werden. Dies ist darauf zurück zu führen, dass sie die Formalvoraussetzungen für diese Förderart

-
- 1 Mit dem Eingliederungszuschuss wird einem Arbeitnehmer mit Vermittlungshemmnissen die Chance geboten, seine Wiedereingliederungshemmnisse durch eine Zahlung eines Zuschusses zu seinem Bruttoarbeitslohn an den Arbeitgeber zu verbessern. Sie gehören zu der Fördergruppe „beschäftigungsbegleitende Maßnahmen“.*
 - 2 Trainingsmaßnahmen sind zwei – bis achtwöchige Fördermaßnahmen, die sowohl als Einzelmaßnahmen in Betrieben als auch als Kurzqualifizierungsmaßnahmen bei einem Bildungsträger zur Verbesserung der Eingliederungsaussichten von Arbeitslosen durchgeführt werden können.*
 - 3 Im Rahmen dieser Maßnahmen sollen die Hilfebedürftigen berufliche Fertigkeiten und Fähigkeiten erhalten und erweitern. Dadurch soll ihnen ein beruflicher Einstieg ermöglicht, ein beruflicher Abschluss vermittelt oder die Befähigung zu einer anderen beruflichen Tätigkeit ermöglicht werden. Die Maßnahmen gehören zur Fördergruppe „Chancen auf dem 1. Arbeitsmarkt“.*
 - 4 Arbeitsgelegenheiten gehören zur Fördergruppe „beschäftigungsschaffende Maßnahmen“. In der Entgeltvariante handelt es sich um vollständig sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen, bei denen Hilfebedürftige von einem Arbeitgeber das übliche Arbeitsentgelt an Stelle des ALG II erhalten. In der Mehraufwandsvariante können Hilfebedürftige bei Maßnahmeträgern im öffentlichen Interesse liegende, zusätzliche, wettbewerbsneutrale und arbeitsmarktpolitisch zweckmäßige Arbeiten in nicht sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen ausüben (Zusatzjobs).*
 - 5 Nach § 16a SGB II*

nicht erfüllen (z. B. psychologischer Eignungstest, Arbeitstätigkeit von mehreren Jahren, dreijährige Ausbildung oder Erziehungszeit).

Abbildung 20: Anteil der unter 25-Jährigen an den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (2005–2007)



Maßnahmen für Ältere sehr erfolgreich

Seit 2006 wurden verstärkt auch Maßnahmen zur Integration älterer Arbeitssuchender und Arbeitsloser entwickelt¹. Sie haben dazu geführt, dass deren Zahl kontinuierlich zurückgegangen ist.

Durch die Bund-Länder-Initiative „KRAss“ konnten die Potentiale der Bewerber 50 plus gezielt genutzt werden, um eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Als wichtige Instrumente haben sich dabei attraktive Eingliederungszuschüsse für Arbeitgeber, Einzelgespräche, Coaching und Bewerbungstraining herausgestellt.

Wegen der guten Ergebnisse des Beschäftigungspaktes „KRAss“ wird dieses Projekt auch in 2008 fortgeführt und neue für diese Zielgruppe bedarfsgerechte Maßnahmen angeboten.

Leistungen nach dem SGB XII: Armut im Alter

Gesamtstadt

Das SGB XII richtet sich an Personen, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenen Mitteln bestreiten und keine Hilfe von Personen oder anderen Sozialleistungsträgern erhalten können. Hierzu zählen Personen, die das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und vorübergehend voll erwerbsgemindert sind (Kapitel 3)². Zudem gehören zu den Anspruchsberechtigten 18–64-Jährige, wenn sie dauerhaft voll erwerbsgemindert sind³ sowie Personen ab 65 Jahre (Kapitel 4). Dieser zuletzt genannte Personenkreis kann mit dem Stichwort „Armut im Alter“ beschrieben werden.

¹ Insbesondere das Projekt KRAss (Kontaktstelle zur Reintegration älterer Arbeitsloser in Schlüsselbranchen)

² Z. B. vorübergehend Erwerbsunfähige, Personen mit einem stationären Aufenthalt von mehr als 6 Monaten, Vorruhestandsrentner mit niedriger Rente

³ d. h. sie nicht mindestens drei Stunden täglich einer Erwerbstätigkeit nachgehen können

Das Thema „Armut im Alter“ wird in der jüngeren Vergangenheit wieder verstärkt diskutiert. Während auf der einen Seite die überwiegende Mehrheit der heutigen älteren Generation über eine ausreichende Altersversorgung verfügt, beginnt sich die Schere zwischen hohen und sehr niedrigen Renteneinkünften für die zukünftigen Alten zu öffnen¹.

Gegenüber der Armut bei Kindern und Jugendlichen ist die Armutsrisikoquote bei den 65-Jährigen und Älteren in Deutschland derzeit zwar rückläufig: von 13,3 % in 1998 auf 11,4 % im Jahre 2003². Längerfristig wird hier jedoch ein Wiederanstieg erwartet, weil die derzeit vielen Arbeitslosen, Teilzeitbeschäftigten, Minijobber und Geringverdiener geringere Renten bekommen werden und allgemein das Rentenniveau aller zukünftigen Rentner im Zuge der Reformen um rund 18 % gesenkt wurde³.

Tabelle 13: Empfänger von Leistungen nach dem SGB XII in Aachen (2007)

Kapitel des SGB XII	Anzahl	%
3. Kapitel (Hilfe zum Lebensunterhalt)	358	11
4. Kapitel, 18–64 Jahre (Grundsicherung bei Erwerbsminderung) ⁴	841	26
4. Kapitel, 65 Jahre und mehr (Grundsicherung im Alter)	2.015	63
Insgesamt	3.214	100

In Aachen erhielten im Dezember 2007 2.015 Personen eine Grundsicherung im Alter (Tabelle 13). Das sind 63 % aller Bezieher von Leistungen nach dem SGB XII. Ihre Zahl steigt jährlich um ca. 4 %. Der Anteil der weiblichen Hilfeempfänger lag bei 60 %. Viele Frauen erhalten entweder nur eine kleine oder gar keine eigene Rente. Etwa 60 % der Hilfeempfänger lebten in 1-Personen-Haushalten.

Von den 2.015 Hilfeempfängern sind 597 (30 %) ausländische Mitbürger. Ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Den größten Anteil stellen Personen aus der ehemaligen Sowjetunion (256 Personen). Grund für diese hohe Zahl ist die Gruppe der Kontingentflüchtlinge. Dabei handelt es sich um jüdische Flüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion, die teilweise im hohen Alter eingereist sind und in Deutschland keine Rentenansprüche haben. Die zweitgrößte Gruppe (162) kommt aus den Anwerbeländern Türkei, Griechenland und Ex-Jugoslawien. Zu erwähnen ist schließlich die Gruppe der Iraner mit 35 Personen. Auch hier handelt es sich um Flüchtlinge, die im hohen Alter eingereist sind und in Deutschland über keine Rentenansprüche verfügen⁵.

1 Vgl. Kriele, Almut (2008): *Erster Bericht zur sozialen Lage in der Regio Aachen*, S. 64ff

2 Die Armutsrisikoquote wird definiert als Anteil der Personen in Haushalten, deren bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen weniger als 60 Prozent des Mittelwerts aller Haushalte beträgt. Vgl. *Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*, BT-Drs. 15/5015, Seite 46;

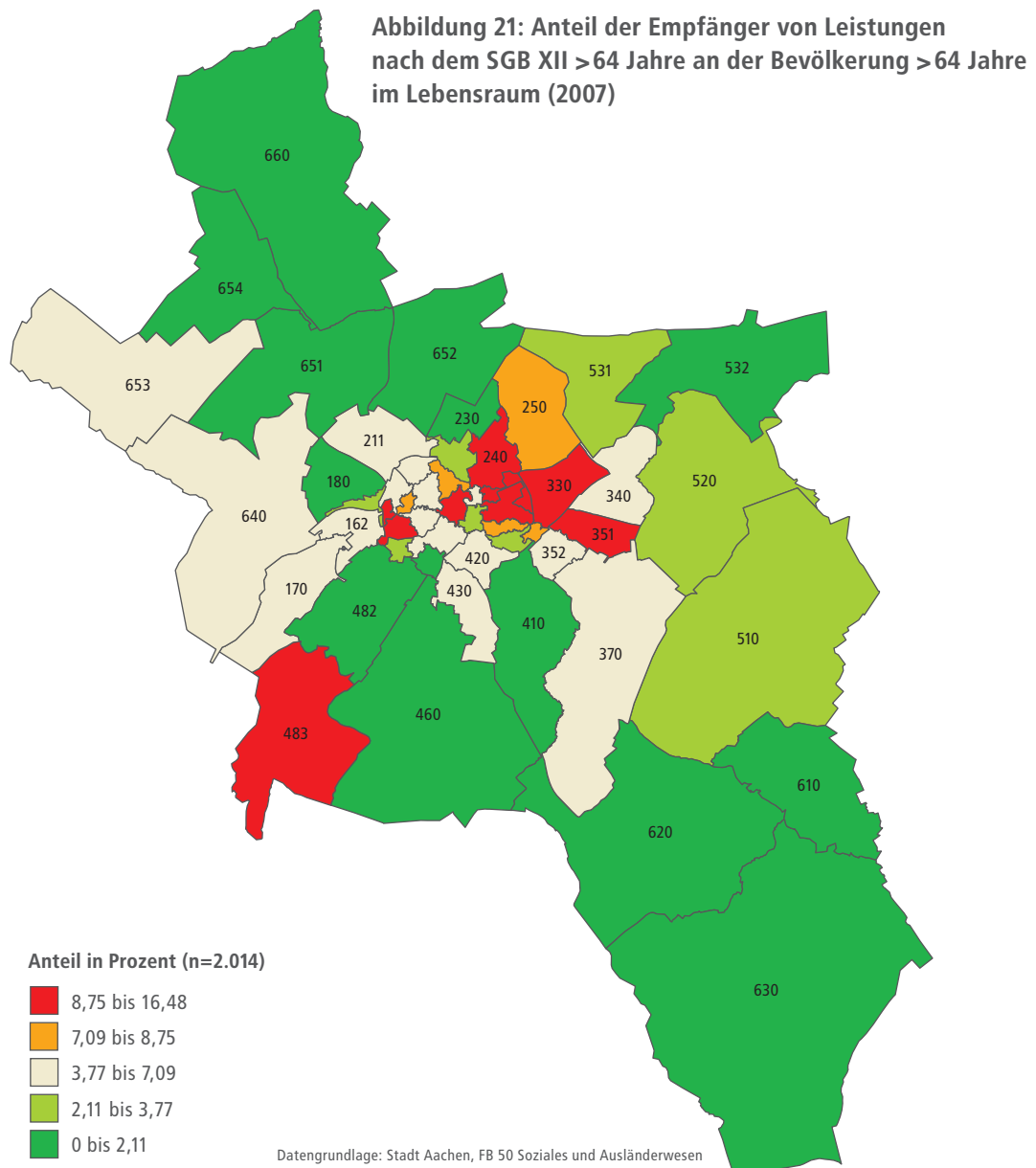
3 Folgt man einer Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge, droht nahezu jedem dritten Bürger Verarmung im Alter. Grund sei die steigende Lebenserwartung, die Rentenreformen von 2001 und 2004 und die fehlende Bereitschaft zu privater Altersvorsorge, die viele Bürger nicht zahlen wollen oder können. Vgl. Börsch-Supan, Axel, Essig, Lothar, Willke, Christina (2005): *Rentenlücken und Lebenserwartung*.

4 Bei den Hilfeempfängern handelt es sich zu gleichen Teilen um Männer und Frauen. Überwiegend sind die Personen alleinstehend. Der Ausländeranteil liegt bei 13 %.

5 Die restlichen 131 Ausländer verteilen sich auf 39 Nationen.

Lebensräume

Die räumliche Verteilung der Bezieher einer Grundsicherung im Alter (Abbildung 21) zeigt hohe Konzentrationen im Ostviertel (321, 322, 330), in der Unteren Jülicher Straße (240) und in Schönforst (351), aber auch im Suermondviertel/Gasborn (311) und in Oberer Jakobstraße/Hubertusstraße und Mauerstraße (151, 152) sowie im Preuswald (483). Zum Lebensraum Preuswald ist anzumerken, dass hier die Hälfte der Hilfeempfänger Ausländer sind. Viele jüdische Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion haben sich dort angesiedelt.



Auffällig ist, dass der Anteil der älteren Bevölkerung in anderen Lebensräumen wesentlich höher ist¹. Die hohe Zahl der Bezieher einer Grundsicherung im Alter korreliert also nicht mit einem generell hohen Anteil an älteren Menschen im Lebensraum.

Für fast alle Lebensräume mit hohem Anteil an SGB XII-Empfängern über 64 Jahre gilt, dass dort auch der Anteil der SGB II Empfänger an der Bevölkerung sowie der Anteil an gefördertten Sozialwohnungen überdurchschnittlich hoch ausfällt².

¹ Vgl. Abbildung 67

² Vgl. Abbildung 18 und 24

Neben der wirtschaftlichen Armut ist eines der größten Probleme bei den von Altersarmut betroffenen Menschen die Vereinsamung und Isolation. Zwar besteht in der Stadt ein differenziertes Angebot für ältere Menschen, doch werden arme ältere Bürgerinnen und Bürger darüber kaum erreicht.

Arme alte Menschen sind in erhöhtem Maße von Einsamkeit und Isolation betroffen

Das gilt in besonderem Maße für Senioren mit Migrationshintergrund. Denn für sie treten als zusätzliche Barriere für eine gesellschaftliche Teilhabe die fehlenden Sprachkenntnisse hinzu, besonders dann, wenn aufgrund ihrer Herkunft kaum Ansprechpartner in Ausländervereinen und -verbänden vorhanden sind¹.

Doppelt benachteiligt: Ältere Migranten ohne ausreichende Sprachkenntnisse

Derzeit fehlen noch detailliertere Kenntnisse über die Lebensverhältnisse armer alter Menschen, um gezielt auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können.

Detailinformationen fehlen

Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz

Am 31.12.2007 erhielten insgesamt 693 Personen eine Unterstützung nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz (AsylbLG; Tabelle 14). Nach diesem Gesetz bekommen Asylbewerber sowie geduldete Flüchtlinge, illegal eingereiste oder ausreisepflichtige Personen und deren Angehörige 48 Monate lang verminderte Leistungen, die deutlich unter dem Regelsatz für Sozialhilfe liegen. 58 % von ihnen hatten lediglich Anspruch auf die verminderten Leistungen, d. h. einen Monatsatz von 224,97 Euro für den Haushaltsvorstand². Davon betroffen waren auch 174 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Sie sind unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten besonders benachteiligt mit allen Konsequenzen, die das für die Möglichkeiten einer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen seinen Facetten bedeuten kann. 42 % der Asylbewerber erhielten Leistungen analog zum SGB XII³.

Gesamtstadt
Rund 690 Personen erhalten Unterstützung nach AsylbLG

Tabelle 14: Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz (2007)

Personengruppe	Anzahl	%
Leistungsempfänger insgesamt	693	100
davon verminderte Leistungen <i>darunter Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre</i>	404	58
davon analoge Leistungen zu SGB XII	289	42
Hilfeempfänger unter 15 Jahre	219	32
Personen in städtischen Übergangsheimen	116	17

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Anzumerken ist, dass 1/3 der Hilfeempfänger Kinder unter 15 Jahren sind, die damit an der untersten Armutsgrenze liegen. Zumindest leben inzwischen 83 % der Empfänger von Leistungen nach dem AsylbLG in Privatwohnungen.

¹ In einem ersten Ansatz versucht die Stadt Aachen in Kooperation mit dem Caritasverband, die Gründe für die Isolation konkret festzustellen, zu beseitigen und die betroffenen Personen an bestehende Betreuungseinrichtungen heranzuführen.

² Zum Vergleich: Der reguläre Satz liegt bei 351 Euro für den Haushaltsvorstand.

³ Nach 48 Monaten hat der Hilfeempfänger Anspruch auf Leistungen analog zum SGB XII

2.2 Wohnen

Anhand der Wohnverhältnisse lässt sich die Lebenssituation der Bewohner einer Stadt ablesen. Aufgabe der Kommune ist es, den wohnungspolitischen Rahmen zu schaffen, damit die Menschen in jeder Lebenslage ein angemessenes Wohnungsangebot finden. Dabei muss sich die Gestaltung des Marktes an der demografischen Entwicklung mit den Veränderungen in der Alterszusammensetzung und der Haushaltsstruktur sowie den sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen orientieren. Ein Hauptaugenmerk ist auf diejenigen zu richten, die auf dem Wohnungsmarkt benachteiligt sind.

Eine wesentliche Größe, die den Wohnungsbedarf und die daran anknüpfenden infrastrukturellen Leistungen oder die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen bestimmt, ist die Entwicklung der Haushaltsstruktur.

2.2.1 Haushaltsstruktur

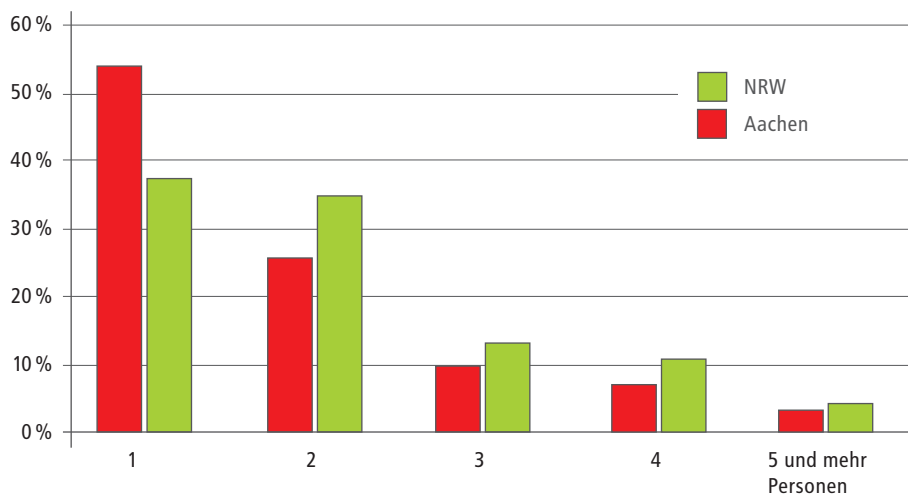
Gesamtstadt

In Aachen wurden 2007 137.214 private Haushalte gezählt. 54 % entfallen auf Ein-Personen-Haushalte (Abbildung 22). Die mittlere Anzahl der Personen je Haushalt beträgt in Aachen 1,83 und liegt damit deutlich unter dem Mittelwert von NRW (2,12). 83 % sind deutsche, 17 % gemischte oder nichtdeutsche Haushalte. In nur 16 % der privaten Haushalte leben Kinder.

In Aachen nimmt die Zahl der privaten Haushalte leicht ab

Die Zahl der Haushalte ist in Aachen 2007 gegenüber 2006 geringfügig zurückgegangen. Dieser Trend wird sich in Zukunft weiter fortsetzen.

Abbildung 22: Private Haushalte nach ihrer Größe in Aachen und NRW



Datengrundlage: LDS NRW und Stadt Aachen, FB 02 Statistik

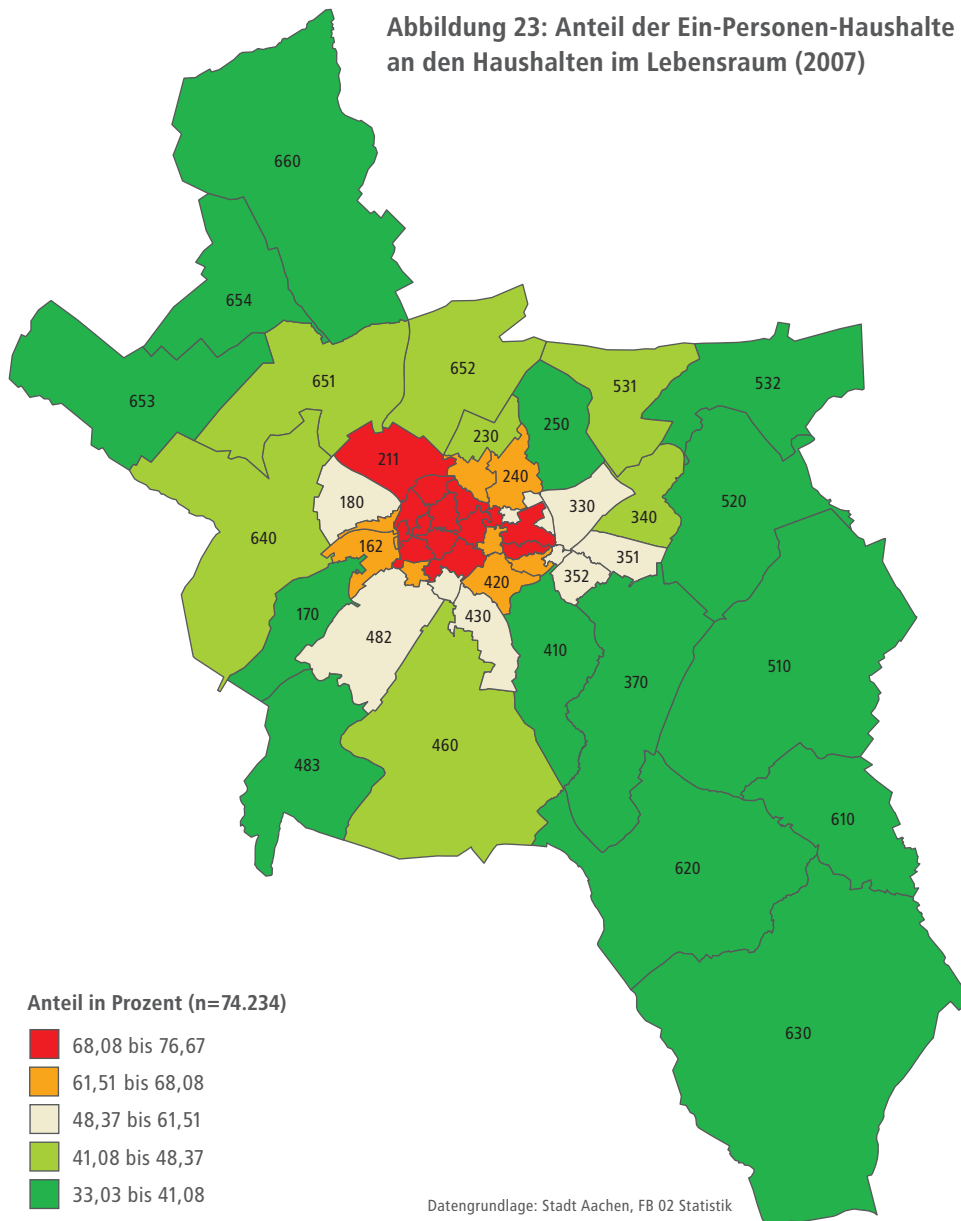
Der hohe Anteil der Ein-Personen-Haushalte und die geringe Zahl von Personen je Haushalt ist darauf zurück zu führen, dass Aachen als Hochschulstadt rund 18.000 Studierende beherbergt¹.

Lebensräume

Dementsprechend zeigt die räumliche Verteilung der Ein-Personen-Haushalte (Abbildung 23) eine deutliche Konzentration im Stadtzentrum (100, 130, 141, 151, 221, 311, 471) unter Einschluss des Hochschulviertels (212, 142, 152, 211). Darüber hinaus sind am Adalbertsteinweg (321) und im Bereich der Oppenhoffallee (362) überdurchschnittlich viele Ein-Personen-Haushalte zu finden.

¹ Nur Studierende der RWTH Aachen und der Fachhochschule Aachen, Standort Aachen. Vgl. auch Kap. 3.2

Abbildung 23: Anteil der Ein-Personen-Haushalte an den Haushalten im Lebensraum (2007)



2.2.2 Wohnungsbestand

Zum Stichtag 31.12.2007 wurden in der Stadt Aachen insgesamt 133.244 Wohneinheiten angeboten. Davon waren 111.554 frei finanziert und 21.690 geförderte Wohnungen¹.

Der Aachener Wohnungsmarkt ist sehr differenziert zu sehen². Bezogen auf die Anzahl der Wohnungen sind das obere und mittlere Preissegment des freien Wohnungsmarktes als entspannt einzustufen. Das untere Preissegment des freien Wohnungsmarktes ist als noch ausgeglichen anzusehen³. Dagegen ist die Situation auf dem geförderten Wohnungsmarkt von zunehmender Anspannung gekennzeichnet.

Gesamtstadt

Geförderter Wohnungsmarkt zunehmend angespannt

¹ In diesen Zahlen sind sowohl Mietwohnungen als auch selbst genutztes und vermietetes Wohneigentum enthalten.

² Vgl. auch Hilgers, Hans-Josef (2007): Wohnungsmarktbericht 2006.

³ Allerdings ist nicht alleine die Anzahl der verfügbaren Wohnungen ein Indikator für eine angemessene Versorgung. Vielmehr müssen die Wohnungsgrößen und die Kostenstruktur ebenso Berücksichtigung finden.

2.2.3 Öffentlich geförderter Mietwohnungsbau

Gesamtstadt

Zahl der Sozialwohnungen verringert sich erheblich

Die zunehmende Anspannung auf dem geförderten Wohnungsmarkt ist darauf zurückzuführen, dass die Sozialmietwohnungsbestände in Aachen einem erheblichen Schrumpfungsprozess unterliegen. Der Bestand von 15.675 Wohneinheiten im Jahre 2007 wird sich im Zeitraum von 2008 bis 2012 um ca. 3.020 Wohneinheiten und bis 2017 um weitere ca. 1.630 Wohneinheiten durch das Auslaufen der Sozialbindungen verringern.

Die „Spannungsindikatoren“ zur Beurteilung der Wohnungsmarktsituation zeigen schon seit 2006 eine zunehmende Anspannung im geförderten Wohnungsmarkt (Tabelle 15). Das gilt insbesondere für die Zahl der Wohnungssuchenden, den Anteil der Geringverdienenden sowie die Anzahl der Empfänger von staatlichen Leistungen, die sich jeweils durch steigende Tendenzen auszeichnen.

Tabelle 15: „Spannungsindikatoren“ zur Beurteilung der Wohnungsmarktsituation

Indikator	2005	2006	2007
Belegungsquote ¹	81,2	76,8	68,0
Fluktuationsquote ²	8,8	8,6	8,3
Mobilitätsrate ³	90,3	84,5	83,1
Zahl der Wohnungssuchenden ⁴	2.348	2.293	2.438
hierin Zahl der Minderverdienenden ⁵	89,7 %	90,4 %	90,6 %
EmpfängerInnen staatlicher Leistungen ⁶	25.470	29.889	29.795

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB64 Wohnen

Auswirkungen auch auf den freien Wohnungsmarkt

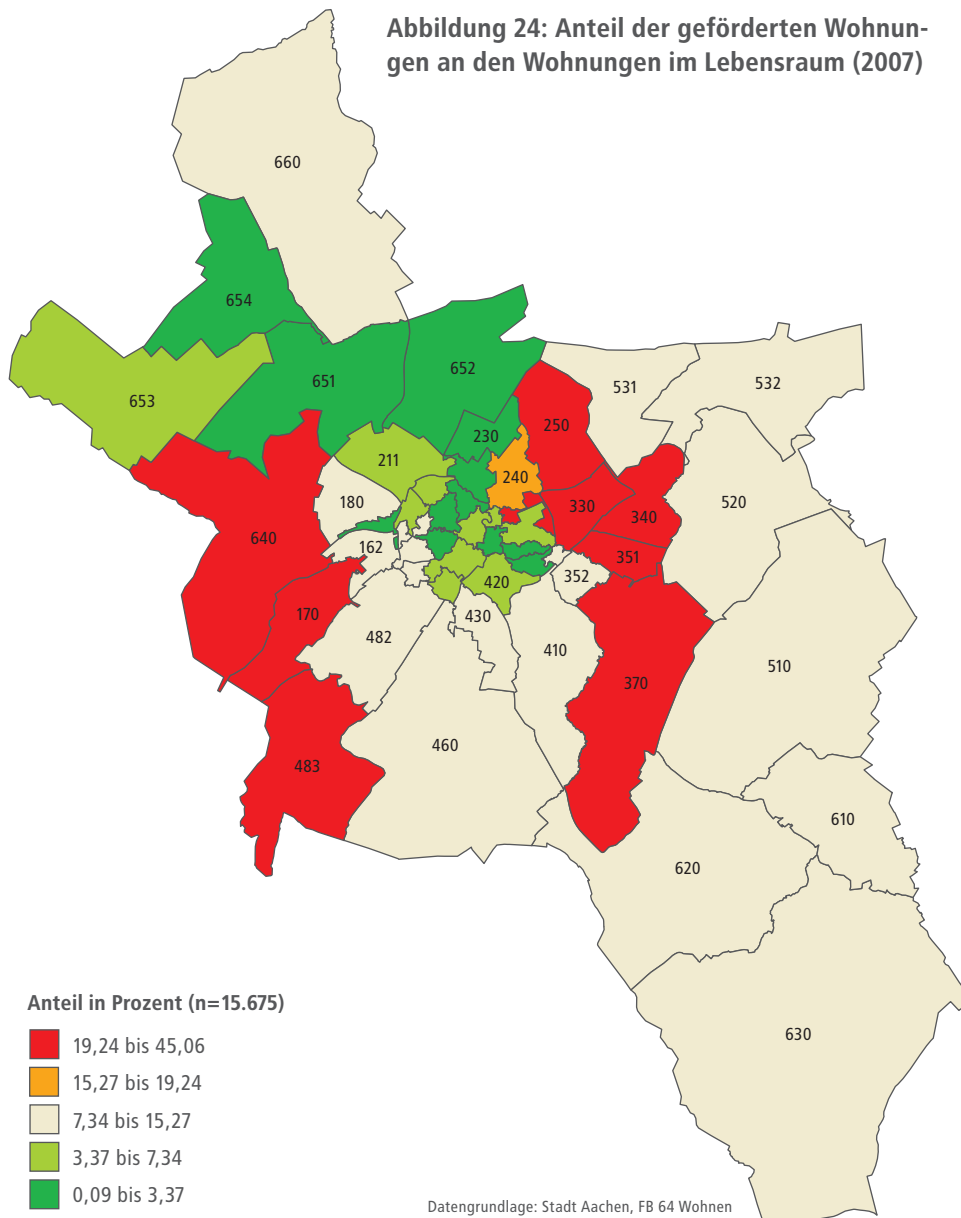
Das wachsende Ungleichgewicht von Nachfrage und Angebot in der Versorgung der Zielgruppen wird sich zunehmend auch auf den freien Wohnungsmarkt auswirken. Das Ausweichen von Wohnungssuchenden auf das dortige untere Preissegment wird für einen Übergang von der Ausgeglichenheit zur Anspannung sorgen.

Lebensräume

Die Sozialwohnungsdichte zeigt zwei Schwerpunkte (Abbildung 24). Die Anteile der Sozialwohnungen an allen Wohnungen im Lebensraum sind im Ostviertel (322, 330) unter Einschluss von Rothe Erde (340), in der Oberen Jülicher Straße (250), in Teilen von Forst mit dem Driescher Hof (351, 370) sowie im Westen in Vaalserquartier/Kullen/Steppenber (640), Hanbruch/Kronenberg (170) und im Preuswald (483) besonders hoch.

-
- 1 Anteil der nicht vermittelten Wohnungssuchenden an den vermittelten Wohnungssuchenden
 - 2 Vermittelte Haushalte im Verhältnis zur Gesamtzahl wohnungssuchender Haushalte
 - 3 relative innerstädtische Umzugshäufigkeit je 1.000 Einwohner. Ein niedriger Wert steht für eine Anspannung auf dem Wohnungsmarkt
 - 4 Wohnungssuchend registrierte Haushalte mit Anspruch auf Wohnberechtigungsschein
 - 5 Einkommen liegt mindestens 20 % unterhalb der Einkommensgrenze für einen WBS
 - 6 Anzahl Personen, die Grundsicherung oder Sozialhilfe bzw. ALG II oder Sozialgeld erhalten

Abbildung 24: Anteil der geförderten Wohnungen an den Wohnungen im Lebensraum (2007)



Diese Wohnungen stehen zwar dem allgemeinen Wohnungsmarkt zur Verfügung, bleiben aber nicht unbedingt den Zielgruppen der sozialen Wohnraumförderung erhalten. Zulässige Mieterhöhungen sowie Modernisierungen mit folgenden Mieterhöhungen werden einen Verdrängungsprozess zur Folge haben¹.

Die Lebensräume mit hoher Sozialwohnungsdichte sind gleichzeitig diejenigen Gebiete, in denen auch die meisten Personen in Bedarfsgemeinschaften leben und die eine Unterstützung nach dem SGB II erhalten².

¹ In der Leitstelle „Älter werden in Aachen“ liegen bereits die ersten Fälle vor, in denen Mieter eine seniorengerechte Wohnung verlassen müssen, weil sie die erhöhte Miete (bis zu 20 %) nicht mehr bezahlen können.

² Vgl. Abbildung 18

Hier befinden sich auch die meisten Haushalte, die Wohngeld (Abbildung 15) beziehen, über einen Wohnberechtigungsschein verfügen (Abbildung 25) oder als Wohnungssuchende beim Fachbereich Wohnen gemeldet sind (Abbildung 26).

Abbildung 25: Anteil der Haushalte mit Wohnberechtigungsschein an den Haushalten im Lebensraum (2007)

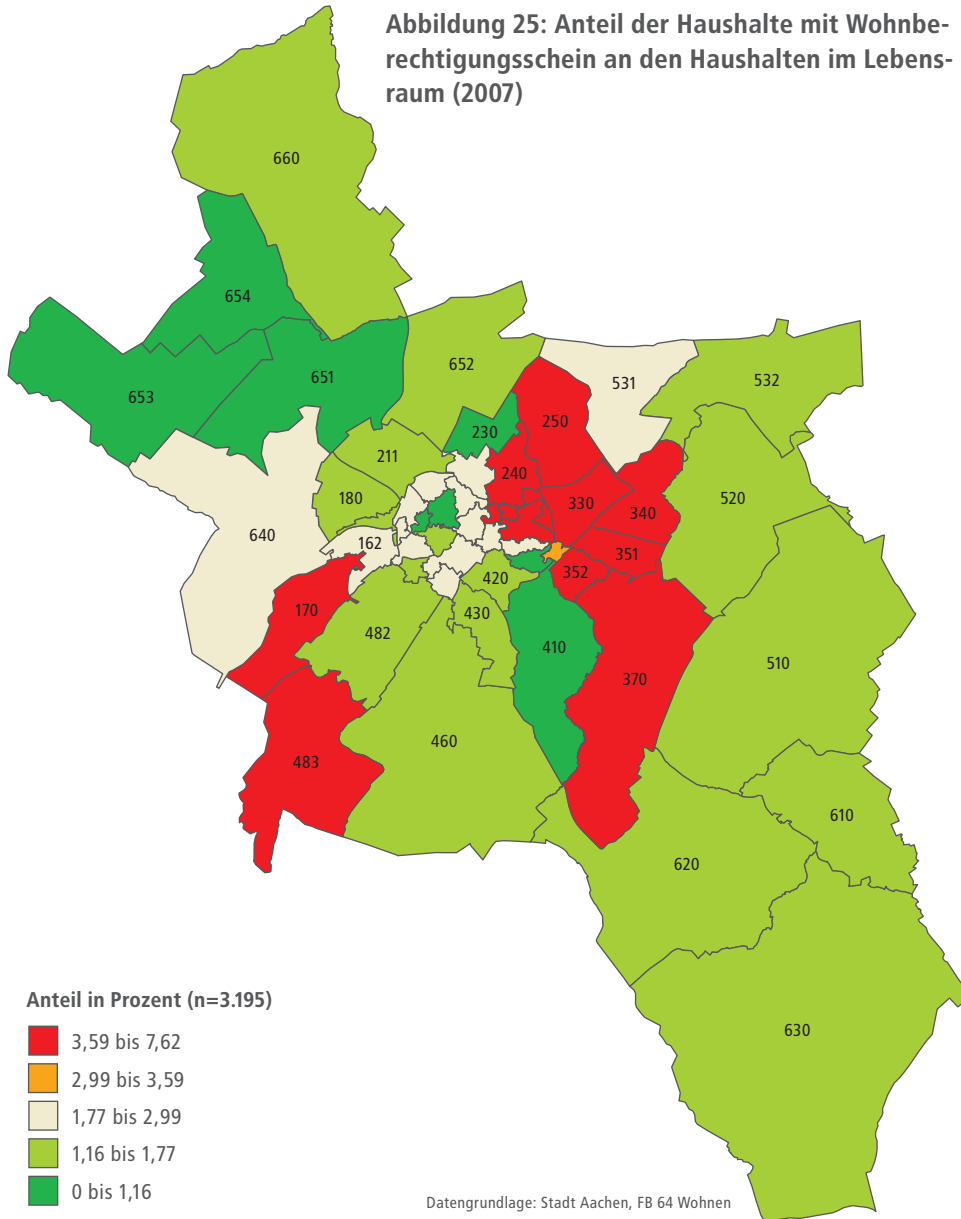
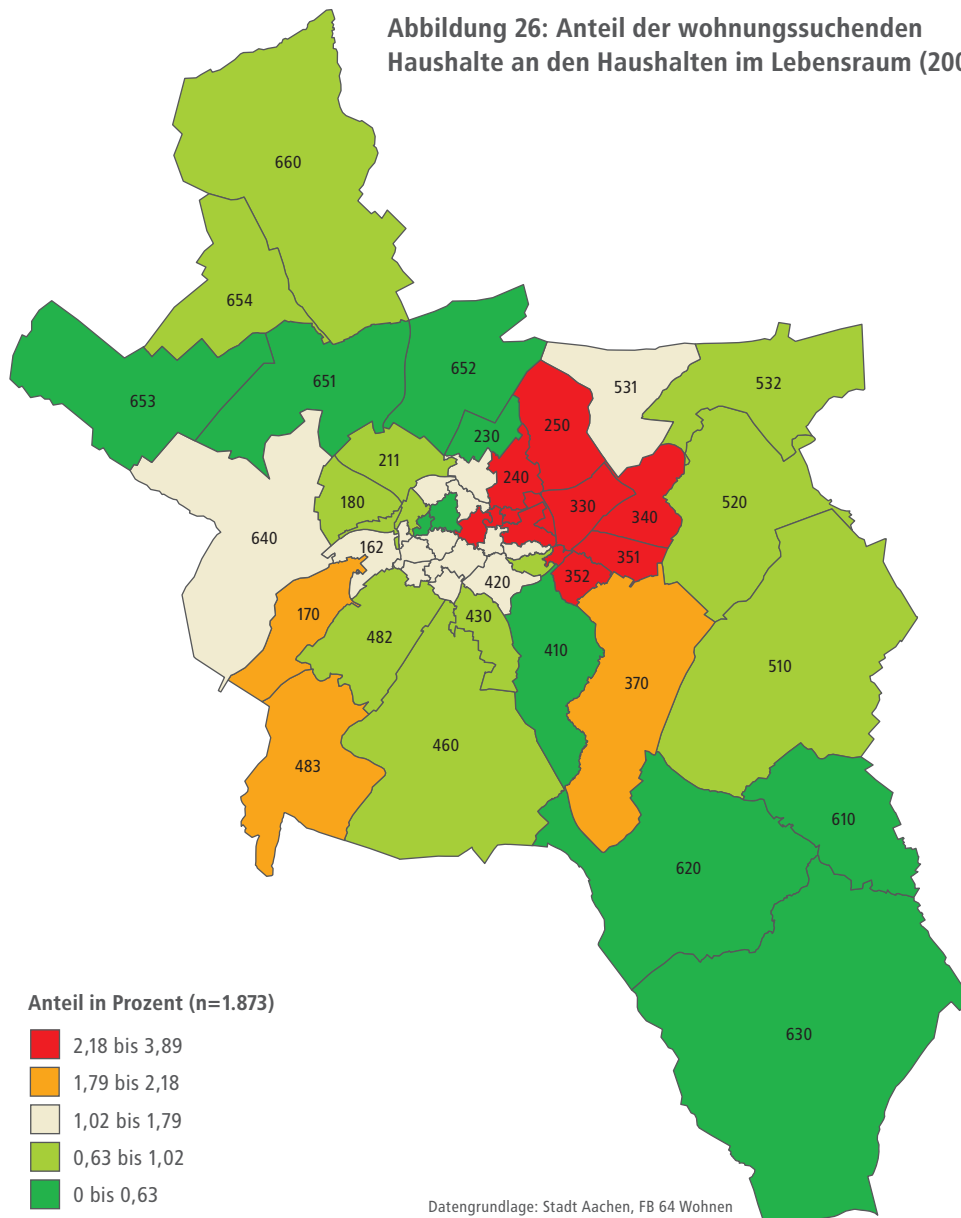


Abbildung 26: Anteil der wohnungssuchenden Haushalte an den Haushalten im Lebensraum (2007)



2.2.4 Wohnungsmarkt für bestimmte Zielgruppen

Durch die erheblichen Verluste an Sozialwohnungen sind gravierende Wohnungsverorgungsprobleme zu erwarten, zumal nach heutigen Erkenntnissen die Umfänge der Zielgruppen für preiswerten Wohnraum sowie der am Wohnungsmarkt sonst Benachteiligten sich nicht verringern werden.

Gesamtstadt

Für die folgenden Personengruppen sind Versorgungsdefizite auf dem gesamten Wohnungsmarkt zu nennen:

Versorgungsdefizite

- Kinderreiche Familien
- Alleinerziehende
- Studierende mit Kindern
- Ältere Menschen (barrierefreie Wohnungen)
- Menschen mit Behinderungen.

Die sich stellenden Herausforderungen können nicht alleine durch die Kommune bewältigt werden. Vielmehr werden Partner aus allen Bereichen des Wohnungsmarktes gebraucht.

Die Lösung des Problems kann die Kommune alleine nicht stemmen

Das Schaffen neuer Sozialbindungen im Rahmen von geförderten Neubaumaßnahmen wird nicht in einem Umfang stabilisiert werden können, der einen mengenmäßigen Ausgleich für die aus der Bindung gegangenen Wohneinheiten bedeuten kann. Daher müssen weitere Elemente aus der sozialen Wohnraumförderung des Landes sowie Steuerungsmöglichkeiten der Stadt (z. B. im Rahmen von Planverfahren; Verwertung städtischer Grundstücke und Immobilien) forciert werden. Auch müssten die Förderprogramme z. B. zum Abbau von Barrieren offensiver durch konkrete kommunale Aktivitäten unterstützt werden¹.

Die „Eigentümerlandschaft“ für den geförderten Mietwohnungsmarkt in Aachen erleichtert dies nicht (Tabelle 16). Denn fast 70 % der Eigentümer von Sozialwohnungen sind gewinnorientierte Gesellschaften oder Privatpersonen. Gerade wegen der Eigentümerstruktur ist es wichtig, über Presse, Haus- und Grundbesitzer-Verein u.ä. regelmäßig Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Tabelle 16: „Eigentümerlandschaft“ für den geförderten Mietwohnungsmarkt in Aachen

Eigentümer	Anteil (%)
Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft (gewoge, ausschließlich geförderte WE)	17
Stadt Aachen (einschließlich frei finanzierte WE)	14
Wohnungs- und Investmentgesellschaften	14
Private Eigentümer (Davon mit mehr als 20 WE)	55 (12)

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 64 Wohnen

Erste positive Ansätze

Erste positive Ansätze sind jedoch vorhanden. So konnte mit einem privaten Bauherrn inzwischen die erste Gruppenwohnung für Menschen mit und ohne Behinderung durch Umbau in einem ehemals städtischen Gebäude gefördert werden.

Kooperationen intensivieren

In Zukunft ist die bereits gut funktionierende Vernetzung innerhalb der Verwaltung und zu den externen Institutionen weiter auszubauen. Nur so können bei sich veränderndem Wohnungsmarkt die Belange der auf besondere Hilfe angewiesenen Menschen zufriedenstellend Berücksichtigung finden.

Überzeugungsarbeit tut Not

Insbesondere gilt es, Überzeugungsarbeit zu leisten. Denn die Wohnungsmittlung durch den Fachbereich Wohnen stößt häufig auf Vorbehalte bei den Wohnungseigentümern gegenüber bestimmten Personengruppen. Kinderreiche Familien mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende sowie Personen, die wohnungslos sind oder aus therapeutischen Einrichtungen entlassen werden, wie auch BewerberInnen mit Insolvenzproblemen sind vorrangig zu nennen.

Der Rückgriff auf den städtischen Wohnungsbesitz sowie denjenigen der gewoge bleibt dann oftmals der einzige Weg zu einer angemessenen Wohnraumversorgung.

2.2.5 Neue Wohnformen

Gesamtstadt

Immer mehr ältere Menschen wie auch andere engagierte Personengruppen suchen nach alternativen Wohnmöglichkeiten, um im Alter so aktiv wie möglich zu bleiben und vor allem nicht alleine zu sein.

¹ In Düsseldorf etwa zahlt die Kommune pro Wohnung bis zu 6.000 Euro Zuschuss für einen barrierefreien Umbau!

Deshalb wurde im Frühjahr 2006 beim Fachbereich Wohnen eine Kontaktstelle „Neue Wohnformen“ eingerichtet. Ihre Aufgabe besteht insbesondere darin, für alle Generationen gemeinsame und auf die jeweiligen Bedürfnisse ausgerichtete Wohnlösungen zu finden.

Die Kontaktstelle erfasst Projektinteressierte und bringt sie miteinander in Verbindung¹. Weiterhin werden Hilfestellungen und Unterstützungen in vielfältiger Form geboten bis hin zur Vermittlung an Investoren, Architekten/innen und Grundstückseigentümer.

Im Rahmen der Projektarbeit wurden auch städtische Grundstücke für die Realisierung von alternativen Wohnformen bereitgestellt.

Das erste Projekt dieser Art „Stadthaus statt Haus“ mit 15 Wohneinheiten², das im Jahr 2002 eingeweiht wurde, dient nach wie vor als beispielhaftes Modell. Die weiteren Vorhaben „Wohnsinn“³ und „SUN“⁴, „Mit Freu(n)den unter einem Dach“⁵ sowie „Freundschaftliche Senioren-WG“⁶ bieten in insgesamt weiteren 62 Wohneinheiten Menschen ein neues zu Hause, die eine andere Form des Zusammenwohnens erleben wollen.

Die Nachfragen von Interessierten lassen nicht nach. Aus dem zunächst als temporär bewerteten Trend entwickelte sich eine nachhaltige Form des alternativen „Miteinander Wohnen“, das im Sinne eines belebenden Wohnungsmarktsegmentes weiterhin eine aktive kommunale Unterstützung verdient.

2.2.6 Quartiersanalyse und Quartiersmanagement

Die Stadt Aachen betreibt seit einigen Jahren regelmäßige Wohnungsmarktbeobachtung und gibt entsprechende Berichte hierzu heraus. Eine kleinräumige Betrachtung konnte bislang mit ganz wenigen Ausnahmen mangels entsprechender Datengrundlagen nicht verfolgt werden. Eine auf den Lebensraum bezogene Analyse wird aber zunehmend wichtiger, da Problemstellungen in der Wohnraumversorgung nicht primär gesamtstädtisch sondern in Teilräumen sichtbar werden⁷.

Allerdings sind kleinräumige Analysen nur dann sinnvoll, wenn sie auch in ein strategisches Quartiersmanagement einmünden. Eine vernetzte Herangehensweise der relevanten Fachdienststellen gemeinsam mit den externen Akteuren vor Ort ist dazu unbedingt notwendig.

Gesamtstadt

2.2.7 Wohnungslosigkeit

Umfang der Wohnungslosigkeit

Am 19.12.2007 lebten in Aachen 349 Personen in einem Übergangwohnheim für Wohnungslose. Davon waren 189 alleinstehend, 88 hatten eine ausländische Staatsbürgerschaft. Ausländische Bewohner der Stadt Aachen sind damit weit überproportional von Obdachlosigkeit betroffen. Die Zahlen sind leicht rückläufig, was zum Teil auf einen Rückgang der wohnungslosen (Spät-)Aussiedler zurückzuführen sein dürfte.

Gesamtstadt
Umfang und Entwicklung der Wohnungslosigkeit

¹ derzeit noch als vorübergehendes Projekt angelegt

² Friedlandstraße 12; 52064 Aachen

³ Stephanstraße 22, 24, 26; 52064 Aachen

⁴ Kronenberg 39; 52074 Aachen

⁵ Heusstraße 41–43; 52078 Aachen

⁶ Rochusstraße 58; 52062 Aachen

⁷ Die Möglichkeit (technisch und finanziell) einer weitergehenden lebensraumbezogenen Datenauswertung aus den EDV-Fachverfahren des Fachbereiches Wohnen wird derzeit geprüft.

Die Bewohnerstruktur in den städtischen Übergangwohnheimen hat sich in den letzten Jahren auffällig verändert. Inzwischen werden Alleinstehende und Paare eher wohnungslos als Familien.

Bei den Alleinstehenden sind derzeit noch mehr Männer als Frauen von Wohnungslosigkeit betroffen. Hier zeichnet sich aber eine Trendwende ab. Allein in den Wärmestuben und Notschlafstellen hat sich der Anteil der Frauen mit 13,2 % fast verdoppelt.

Bei den Familien sind inzwischen mehr Ausländer von Wohnungslosigkeit betroffen als Deutsche.

Verweildauer in den Unterkünften oft zu lang

Die Bewohner verblieben in der Vergangenheit oftmals viel zu lange in den Übergangsheimen. Es sind Fälle bekannt, die schon vor mehr als 25–30 Jahren „vorübergehend“ zur Vermeidung von Obdachlosigkeit ein Übergangwohnheim bezogen haben. Lange Zeit wurde wenig unternommen, sie in eine normale Wohnung zu vermitteln.

Neun Häuser in Aachen

In Aachen gibt es derzeit neun Häuser zur Unterbringung von Menschen, die in Wohnungslosigkeit geraten sind. Sie verfügen über insgesamt 436 Plätze. Zwei Häuser sind mit 162 bzw. 134 Plätzen überdurchschnittlich groß.

Belastung des Umfeldes durch große Unterkünfte für Wohnungslose

Dabei bedeuten große Einrichtungen oft eine hohe Belastung für das nachbarschaftliche Umfeld. Kleine Häuser sind dagegen besser in die Viertel zu integrieren. Außerdem sollten die Einrichtungen nicht in einem Stadtteil konzentriert angesiedelt werden, der ohnehin schon sozio-ökonomisch stark belastet ist.

Spezielle Ansätze zur Vermittlung von Wohnungslosen

Die Einrichtung einer „Wohnungsbörse“ im Jahre 2006 hat dafür gesorgt, dass dem Grunde nach wohnfähige Bewohner gezielt in private Wohnungen vermittelt werden können.

Zudem wurde ein Kooperationsprojekt „Wohnhotel“ initiiert¹. Dieses richtet sich vorrangig an psychisch kranke Wohnungslose, oftmals mit Mehrfachdiagnosen. Durch ein erhöhtes Betreuungsangebot erhalten sie die Chance, wieder in ein „normales“ Leben zurück zu finden.

Vermeidung von Wohnungslosigkeit

Gesamtstadt *Wohnungssicherungshilfe*

Durch eine Reihe von Maßnahmen kann dem Eintreten von Wohnungslosigkeit entgegengewirkt werden. Hierzu zählt neben sozialarbeiterischer Beratung und Vermittlung auch die Übernahme von Mietschulden im Rahmen der Wohnungssicherungshilfe. Diese Hilfen werden seit 1980 konsequent angewandt.

Wohnungssicherungshilfe wird seit 2005 für Empfänger von Leistungen nach dem SGB II von der ARGE, für diejenigen nach dem SGB XII vom Fachbereich Soziales und Ausländerwesen der Stadt gewährt (Tabelle 17).

¹ Ein Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Aachen und dem Alexianerkrankenhaus

Tabelle 17: Bekannt gewordene Fälle drohender Obdachlosigkeit in Aachen (2007–2008)

	2007		2008	
	Absolut	%	Absolut	%
SGB II				
Fälle	510		401	
<i>Davon 1-Personen-Haushalte</i>	275	54	198	49
<i>Ausländerhaushalte</i>	143	28	106	26
<i>Alleinerziehende</i>	57	11	78	19
Personen insgesamt	989		972	
SGB XII				
Fälle	350		378	
<i>Davon 1 Pers. Haushalte</i>	198	57	234	62
<i>Alleinerziehende</i>	25	7	24	6
Personen insgesamt	650		644	
<i>Davon Ausländer (Personen)</i>	244	37	212	33
Fälle insgesamt	860		779	
Personen insgesamt	1.639		1.616	

Datengrundlage: ARGE Aachen und Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Im Jahre 2007 wurden 860 Fälle drohender Obdachlosigkeit in Aachen mit insgesamt 1.639 betroffenen Personen bekannt. Davon wurden rund 60 % von der ARGE und 40 % von der Sozialverwaltung begleitet. Mit 54 % bzw. 57 % sind über die Hälfte der Fälle Ein-Personen-Haushalte. Zu rund 1/3 sind Ausländer betroffen, Alleinerziehende zu 11 % bzw. 7 %.

Bis 2008 ist zwar die Zahl der Fälle leicht zurückgegangen, nicht aber diejenige der zu den Haushalten gehörenden Personen. Zudem ergibt sich bei der ARGE eine Verschiebung hin zu Mehr-Personen-Haushalten, in der Sozialverwaltung nahm dagegen die Zahl der Ein-Personen-Haushalte zu. Bei der ARGE ist darüber hinaus ein dramatischer Anstieg der bekannt gewordenen Fälle drohender Obdachlosigkeit bei den Alleinerziehenden zu erkennen. Dagegen sind die Ausländerzahlen in beiden Fachabteilungen leicht rückläufig.

Exkurs: Leben auf der Straße

Im Jahre 2007 lebten nach Auskunft des Regionalen Caritas-Verbandes rund 370 Menschen in Aachen auf der Straße. Unter ihnen wird aber eine hohe Dunkelziffer vermutet.

Gesamtstadt
Rund 370 Menschen leben auf der Straße

Drei Institutionen kümmern sich um diesen Personenkreis¹. Deren Angebote sind miteinander vernetzt und stimmen sich in den Öffnungszeiten untereinander ab. Die Institutionen betreiben an verschiedenen Stellen in der Stadt einen Tagestreff mit Beratungsstelle sowie eine Fachberatungsstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten. Das Angebot wird durch 16 Notschlafstellen für Männer² und Frauen ergänzt³.

Ein durchaus großes Problemfeld stellen die immer jünger werdenden wohnungslosen Menschen (zwischen 18 und 25 Jahren) dar. Hier ist die oftmals ungeklärte Zuständigkeit der Behörden und Kostenträger ein Hemmnis, das eine schnelle Vermittlung in Hilfeformen verhindert.

¹ WABe, Regionaler Caritas-Verband und die Schervierschwestern

² Regionaler Caritas-Verband

³ WABe

2.3 Bildung

Im Sinne eines lebenslangen Lernens beschränkt sich der Bildungsprozess nicht auf den Unterricht in der allgemeinbildenden Schule und die Berufsausbildung. Vielmehr ist die Zeit vor der Schule ebenso in die Betrachtung einzubeziehen wie auch die Erwachsenen- und Familienbildung.

2.3.1 Vorschulische Bildung

Besuch von Tageseinrichtungen für Kinder

Gesamtstadt

Im Dezember 2007 besuchten 6.796 Kinder eine Tageseinrichtung für Kinder in Aachen (Tabelle 18). Der Schwerpunkt lag dabei auf den 3–6-Jährigen, auf die allein knapp 91 % aller Besucher entfielen. Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetzes, KiBiz) am 01.08.2008 dürfte sich in Zukunft eine Verschiebung in der Nachfrage ergeben.

So ist davon auszugehen, dass langfristig der Bedarf an Kindergartenplätzen für die 3–6-Jährigen zurückgeht, wogegen der Ausbau an Betreuungsangeboten für die bis 3-Jährigen weiterhin gerade für eine Hochschulstadt wie Aachen notwendig ist. Schon heute beträgt die Betreuungsquote bei den unter 3-Jährigen in Aachen 12,5 %¹. Von großer Bedeutung sind für viele Eltern außerdem flexible Öffnungszeiten und eine Ganztagesbetreuung².

Tabelle 18: Besucher von Kindertagsstätten in Aachen (2007)

Altersgruppe	Anzahl	Anteil
0–2	276	4,1
3–6	6.164	90,7
7 und mehr	356	5,2
Insgesamt	6.796	100.0

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

Lebensräume

Im Mittel besuchen 78 % aller 3–6-Jährigen eine Tagesstätte für Kinder (Abbildung 27)³. Abweichungen nach unten ergeben sich in Kornelimünster mit Oberforstbach (610, 620) und Laurensberg (651, 652, 653) sowie in einigen Teilen der Innenstadt außerhalb des Grabenringes (142, 161, 221, 311, 471, 481). Hier greift vermutlich ein größerer Teil der Eltern auf andere Formen der Kindertagesbetreuung zurück.

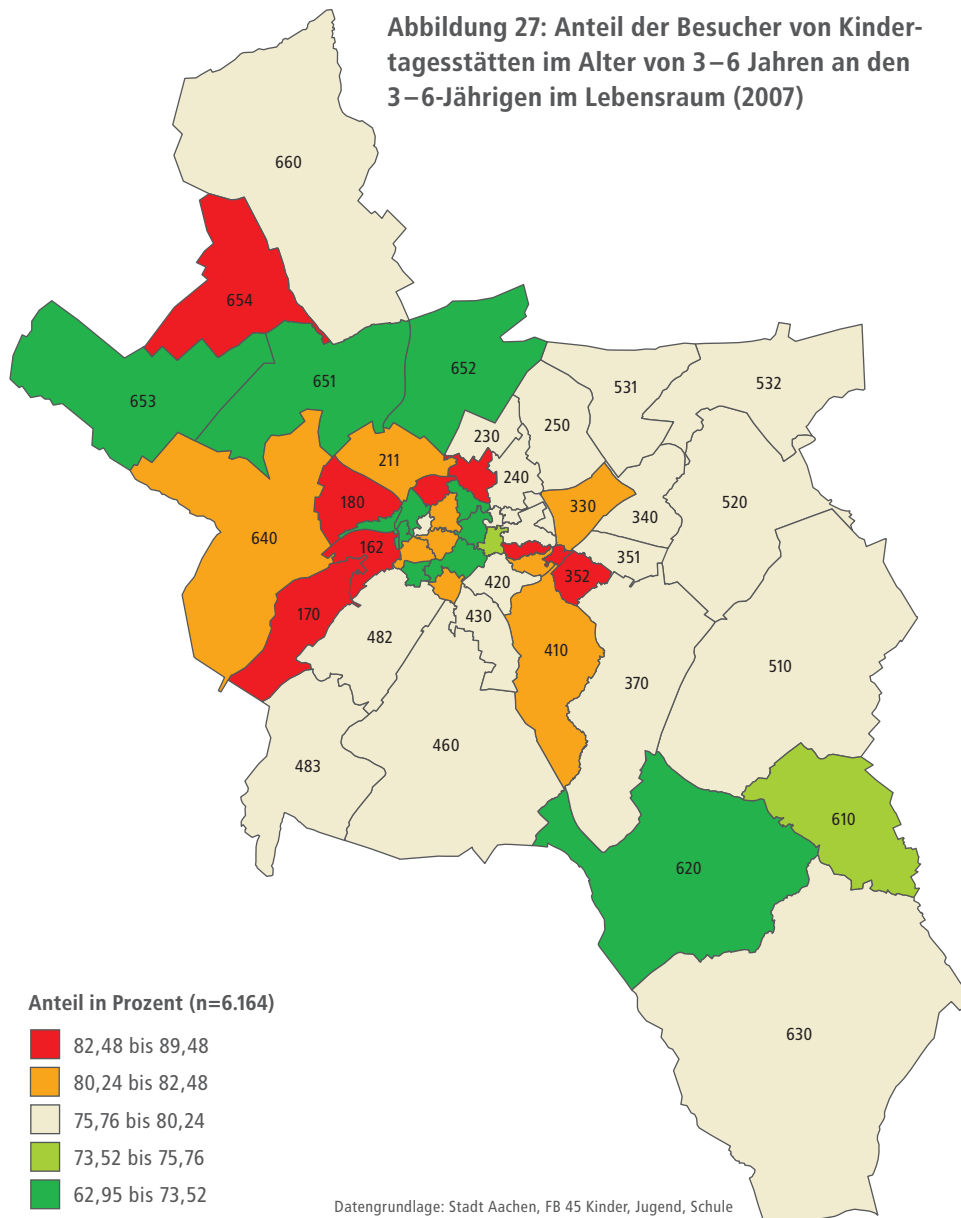
Überdurchschnittlich hohe Anteile verzeichnen auf der einen Seite der Bereich Drimbornstraße (361) und Altforst (352) sowie Hanbruch/Kronenberg (170) und Vetschau (654). Auf der anderen stehen zentrale Stadtviertel mit Monheimsallee und Ponttor (222, 212), Teile des Frankenberger Viertels (362), die Hörn (180) und die Vaalser Straße (162).

¹ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.) (2008): Kindertagesbetreuung regional 2007, Mail 2008, S. 31

² Vgl. auch: Schmidtke, Kerstin und Andrä, Diana (2006): Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II. In: Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Bd. 36; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) 2008: Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I., S. 51; Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2008): Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2008, Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 47, S. 6

³ Die Abweichung beträgt 4,48 %.

Abbildung 27: Anteil der Besucher von Kindertagesstätten im Alter von 3–6 Jahren an den 3–6-Jährigen im Lebensraum (2007)



Dauer des Besuchs von Tageseinrichtungen für Kinder

Aus verschiedenen Untersuchungen ist bekannt, dass Kinder mit mindestens 3 Jahren Kindergartenbesuch die besten Voraussetzungen für das Erlernen der Kulturtechniken in der Grundschule haben¹. Deshalb wird im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen explizit nach der Dauer eines Kindertagesstättenbesuches gefragt. Vor allem für die Sprachentwicklung kann die Kindergartenzeit sehr förderlich sein.

Gesamtstadt

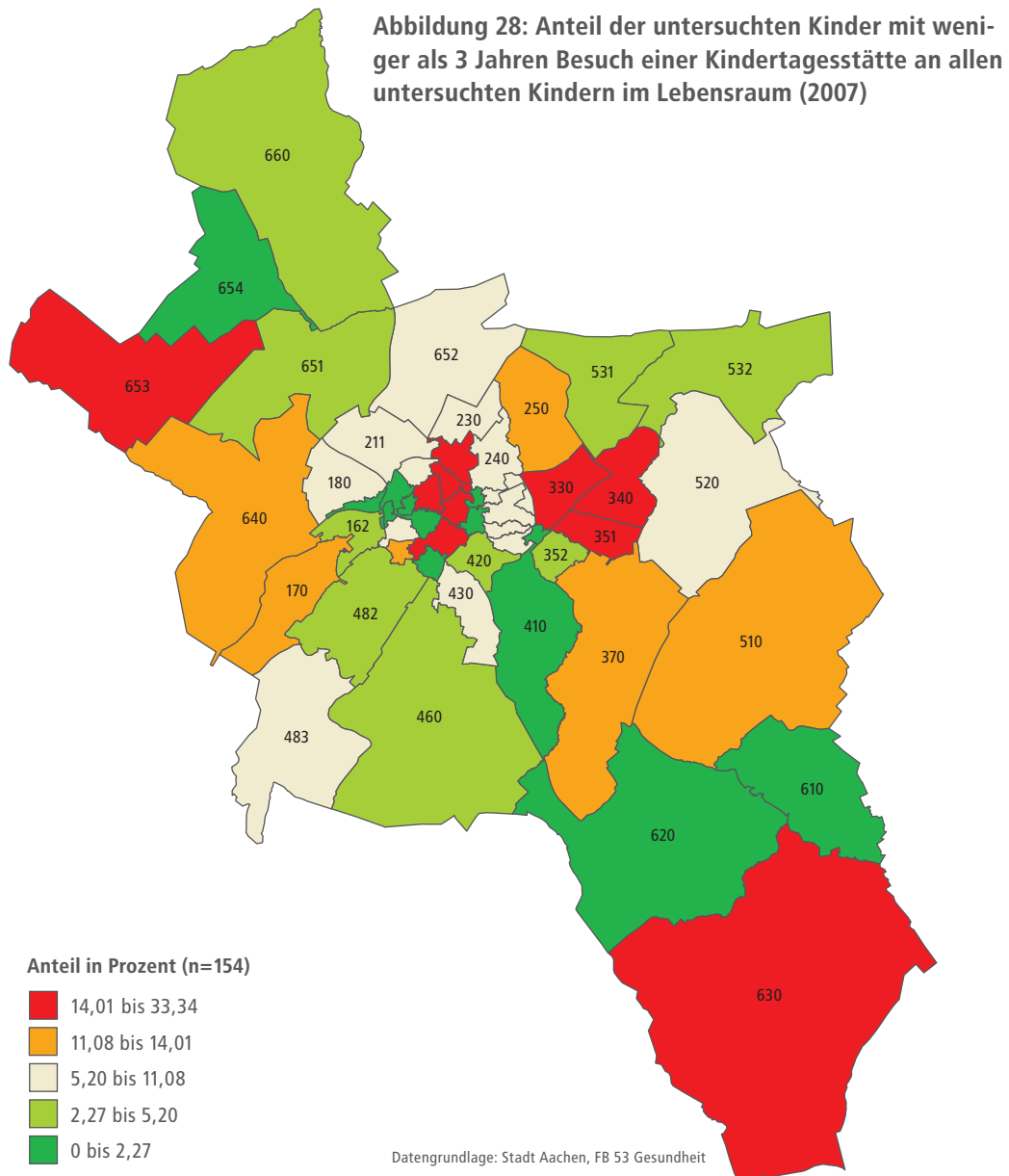
Im Jahr 2007 wurden rund 1.700 Kinder im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen erfasst. Davon hatten 1.550 (91 %) Kinder drei und mehr Jahre eine Kindertagesstätte besucht. 154 (9 %) blieben unter diesem Wert.

¹ Fritschi, Tobias und Oesch, Tom (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Bertelsmann-Stiftung.

Lebensräume

Abbildung 28 gibt einen Überblick über die Lebensräume, in denen die Kinder weniger als 3 Jahre eine Kindertagesstätte besucht haben. Besonders ausgeprägt ist deren Anteil in der Innenstadt (100, 221, 222, 311, 471) und im Panneschopp (330), Rothe Erde (340) und Schönforst (351).

Abweichend von diesem Muster findet man aber auch in eher ländlich geprägten Lebensräumen wie Walheim (630) und Orsbach (653) ein Drittel Kinder, die weniger als 3 Jahre den Kindergarten besucht haben. Die Gründe hierfür müssten näher analysiert werden.

**2.3.2 Schulbildung****Gesamtstadt**
Schullandschaft und Schüler

Die Schullandschaft in der Stadt Aachen ist sehr ausdifferenziert. Hier haben insgesamt 85 Schulen (einschließlich Abendrealschule und Abendgymnasium) ihren Standort (Tabelle 19). Von ihnen befinden sich 71 in städtischer und 14 in Trägerschaft des Landes, der Kirchen oder privater Institutionen. Die fünf Berufskollegs liegen seit 2005 in der Trägerschaft des Schulverbandes in der Städteregion Aachen, dem mit Beginn des Jahres 2007 auch die Abendrealschule und das Abendgymnasium angehören.

Tabelle 19: Schullandschaft in Aachen (2007)

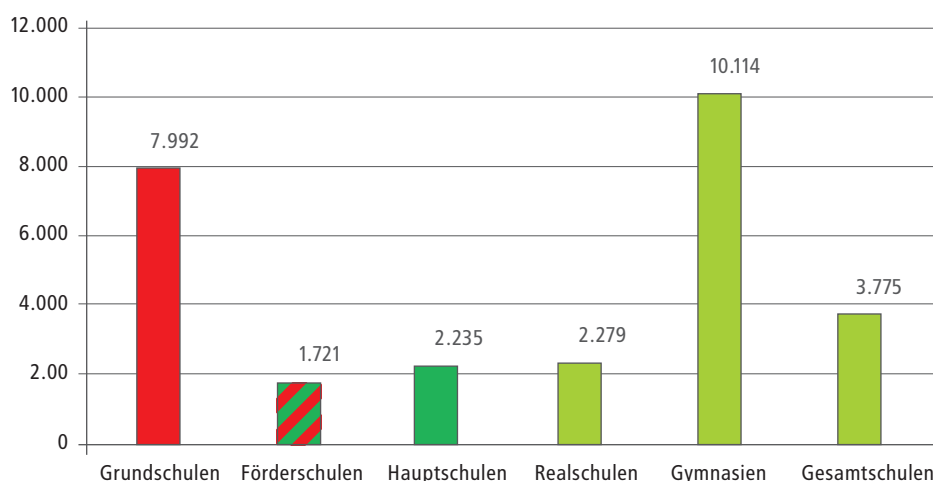
Altersgruppe	Insgesamt	Träger Stadt Aachen	andere Träger	Schüler
Grundschulen	43	42	1	7.992
Hauptschulen	6	6		2.235
Förderschulen	14	8	6	1.721
Realschulen	4	4		2.279
Gymnasien	12	8	4	10.114
Gesamtschulen	3	3		3.775
Abendrealschule	1		1	447
Abendgymnasium	1		1	370
Freie Waldorf Schule	1		1	465
Berufskollegs	5		5	11.504
Insgesamt	85	71	14	40.902

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

In der Stadt Aachen wurden zum Stichtag 15.10.2007 an den 68 Grund- und weiterführenden Schulen (ohne Förderschulen) insgesamt 28.116 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Davon entfielen von den Schülern auf weiterführenden Schulen allein 53 % auf Gymnasien und Gesamtschulen (Abbildung 29).

An der Freien Waldorfschule als einziger Schule, die gleichermaßen Grund- und weiterführende Schule umfasst, wurden 465 Kinder unterrichtet. Weiterhin besuchten 1.721 Schüler eine der 14 Förderschulen, 11.504 eines der 5 Berufskollegs und 447 Schüler die Abendrealschule und 370 Schüler das Abendgymnasium. Die Gesamtzahl der Schüler beläuft sich damit auf rund 41.000 und erreicht dasselbe Ausmaß wie das der Studierenden an den vier Aachener Hochschulen.¹

Abbildung 29: Schüler in Grund- und weiterführenden Schulen in Aachen (15.10.2007)



Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

Schüler im Lebensraum

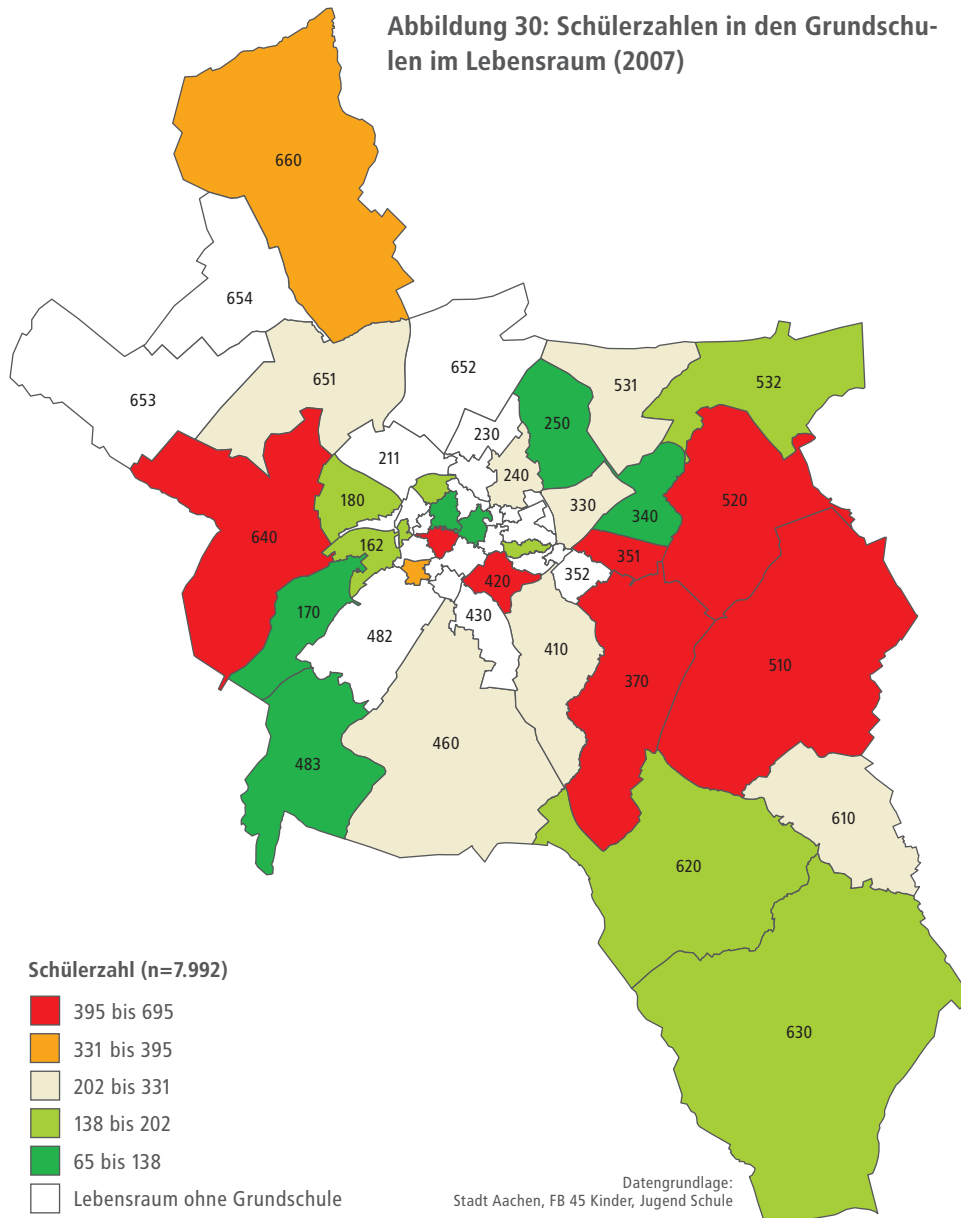
Informationen zu den Schülern liegen nicht auf deren Wohnort, sondern lediglich den Schulstandort bezogen vor. Eine lebensräumliche Betrachtung der Schüler im Stadtgebiet lässt sich deshalb mit Einschränkungen nur für den Bereich der Grundschulen darstellen, da hier noch das Prinzip „kurze Beine – kurze Wege“ gelebt wird.

Lebensräume
Herkunft der Grundschüler

¹ Vgl. Kap. 3.2

Seit dem Wegfall der Schulbezirksgrenzen besteht zwar die Möglichkeit, eine Grundschule frei zu wählen, jedoch besucht auch weiterhin der überwiegende Teil der Grundschüler die nächstgelegene Schule. Zum Schuljahr 2007/2008 traf das mit 73 % für fast 3/4 aller neu einzuschulenden Kinder zu.

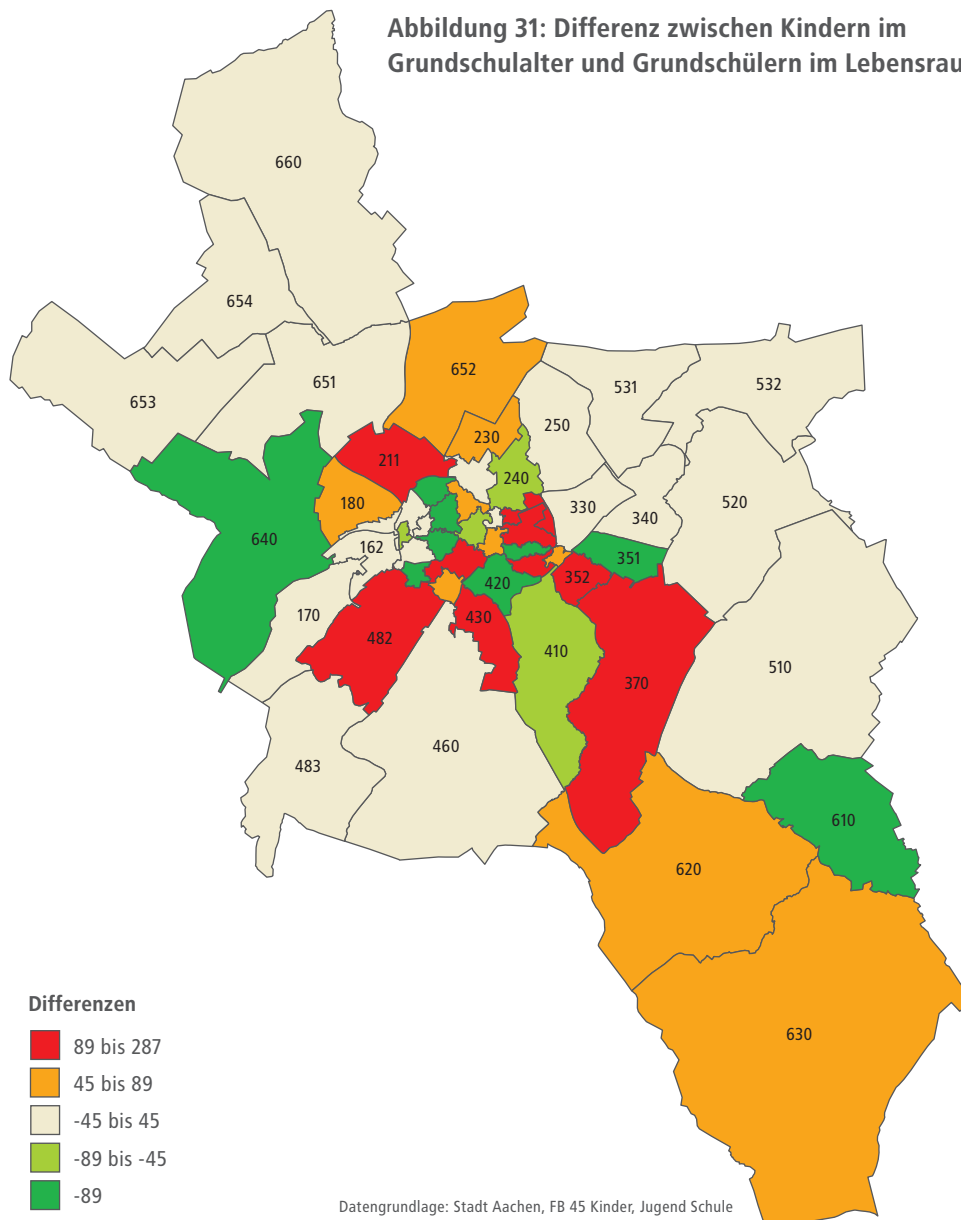
Abbildung 30 gibt einen Überblick über die Schülerzahlen an den Grundschulen in jedem Lebensraum. Neben den großen Grundschulkomplexen (rot) und den von ihrer Gesamtzahl kleinen Grundschulen (grün) wird deutlich, dass es in 21 Lebensräumen keine Grundschule gibt. Das gilt insbesondere für einige Innenstadtbezirke, die von ihrem Zuschnitt ohnehin ein nur geringes Ausmaß haben, so dass die Entfernung zu einer Grundschule nicht unbedingt groß sein muss.



In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, das Verhältnis von Kindern im Grundschulalter und der Größe der Schulen im Lebensraum zu betrachten. In Abbildung 31 ist dargestellt, aus welchen Lebensräumen wie viele Kinder im Grundschulalter in einen anderen Lebensraum wechseln müssen (rot) und welche Lebensräume Schüler aus anderen Lebensbereichen aufnehmen (grün). Zu ersteren zählen natürlich zunächst diejenigen Bereiche, in denen keine Grundschule vorhanden ist, aber auch solche, in denen besonders viele Kinder im Grundschulalter leben. Hier ist an erster Stelle der Bereich Obere Trierer Straße/Driescher Hof (370)

zu nennen, in abgeschwächter Form aber auch Oberforstbach (620) und Walheim (630). Der Lebensraum Vaalserquartier/Kullen/Steppenber (640) ist ein Beispiel dafür, dass große Platzkapazitäten vorhanden sind, aber im Vergleich dazu nur wenige Kinder im Grundschulalter dort leben, so dass Kinder aus anderen Lebensräumen hier zur Schule gehen. Das trifft gleichermaßen für einige Innenstadtbezirke zu (212, 100, 130 481).

Abbildung 31: Differenz zwischen Kindern im Grundschulalter und Grundschülern im Lebensraum (2007)



Einige kleine einzügige Grundschulen (1 Klasse pro Jahrgangsstufe) sowohl in der Innenstadt als auch in den Randgebieten sind durch rückläufige Anmeldezahlen in ihrer Existenz bedroht. Deshalb werden im Rahmen des aktuell vorliegenden Schulentwicklungsplans für die Primarstufe zurzeit schulorganisatorische Maßnahmen getroffen, um auch in Zukunft ein attraktives Angebot im Grundschulbereich vorzuhalten¹. Dabei zeigt sich, dass die Sicherung einzelner Standorte zum Erhalt einer wohnortnahen Versorgung mittelfristig nur durch Bildung von Schulverbänden möglich sein wird.

Maßnahmen zur Gewährleistung eines wohnortnahen Angebotes im Grundschulbereich

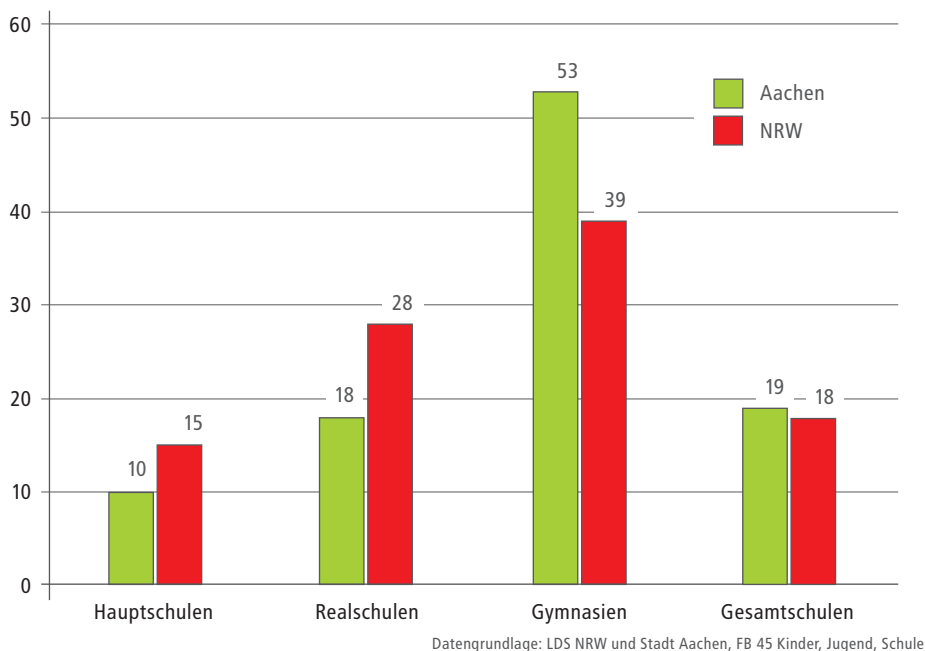
¹ Stadt Aachen (Hg.) (2008): Schulentwicklungsplan der Stadt Aachen für den Bereich der Primarstufe 2006 bis 2012

Übergangsquoten und Schulabschlüsse

Gesamtstadt Übergangsquoten

Im Schuljahr 2007/2008 verließen 1.910 Schüler von Aachener Grundschulen diese in Richtung einer weiterführenden Schule. Die Verteilung auf die vier angebotenen Schulformen ist aus Abbildung 32 ersichtlich.¹

Abbildung 32: Übergangsquoten zu weiterführenden Schulen in Aachen und NRW (2007)



Im Vergleich zum Land NRW hohe Übergangsquoten zum Gymnasium

Bei einem Vergleich der Übergangsquoten mit dem Land NRW fällt auf, dass in Aachen die Übergänge zum Gymnasium mit einem Anteil von 53 % besonders hoch ausfallen (Land NRW: 39 %). Das mag daran liegen, dass in Aachen als Hochschulstadt überdurchschnittlich viele Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen leben, denen die Ausbildung ihrer Kinder sehr am Herzen liegt².

Lebensräume

Eine lebensräumliche Betrachtung zeigt (Abbildung 33), dass die im Osten der Stadt (330, 340), entlang der Jülicher Straße (240, 250) sowie in Forst liegenden Grundschulen (351, 370) überdurchschnittlich hohe Übergangsquoten zu den Hauptschulen aufweisen³. Es sind diejenigen Viertel, in denen auch besonders viele Migranten und Familien leben, die Leistungen nach dem SGB II erhalten⁴. In der Innenstadt zeigt auch das Suermondtviertel/Gasborn (311) entsprechende Übergangsquoten zur Hauptschule.

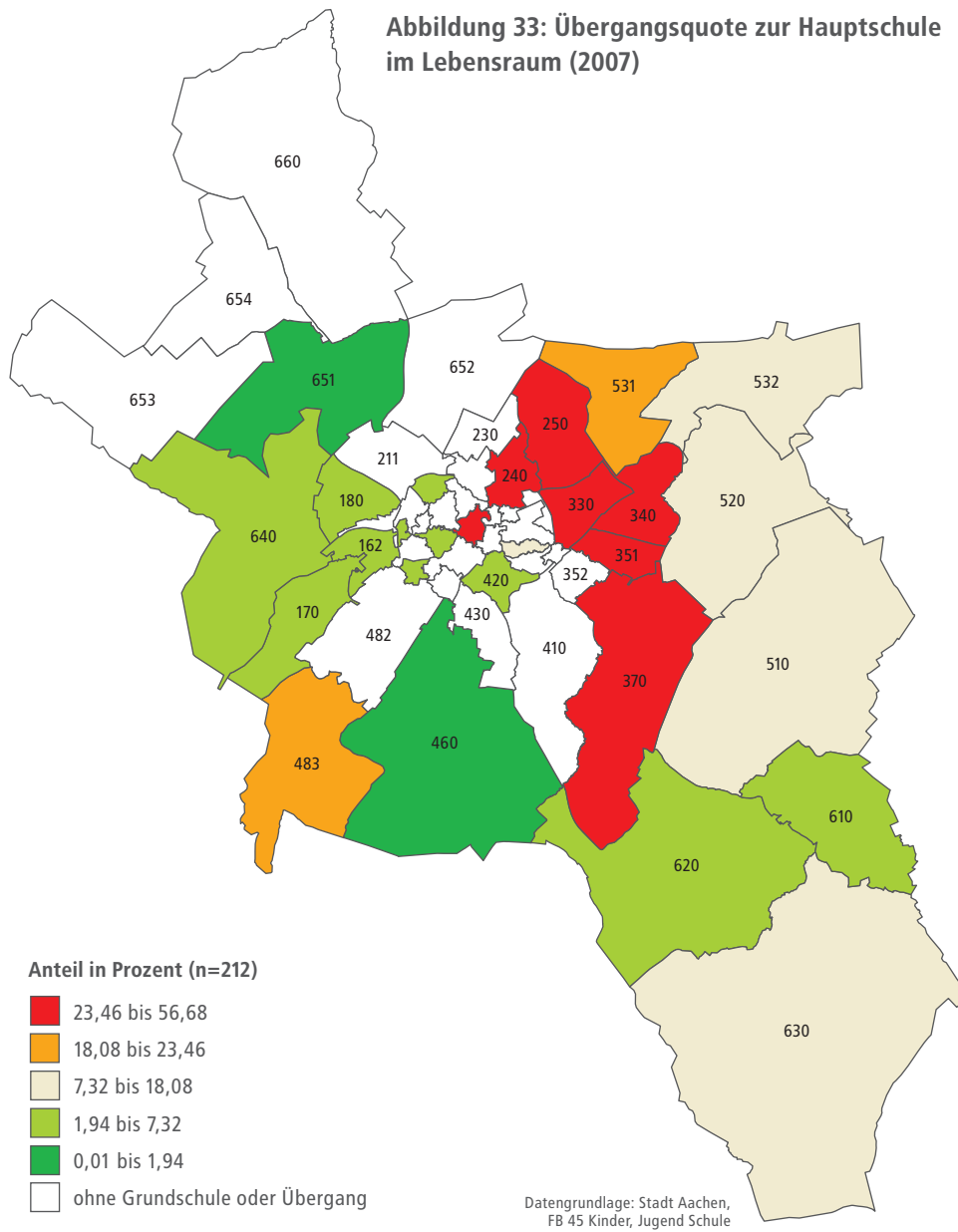
¹ Zusätzlich zu den Übergängen aus der Stadt Aachen wurden 355 auswärtige Schüler in eine 5. Klasse einer weiterführenden Schule in der Stadt aufgenommen.

² Vgl. auch Kriele, Almut (2008): Erster Bericht zur sozialen Lage in der Regio Aachen, S. 29

³ Bei den Hauptschulen zeichnet sich eine Entwicklung ab, die ähnlich wie im Grundschulbereich schulorganisatorische Maßnahmen erforderlich machen wird.

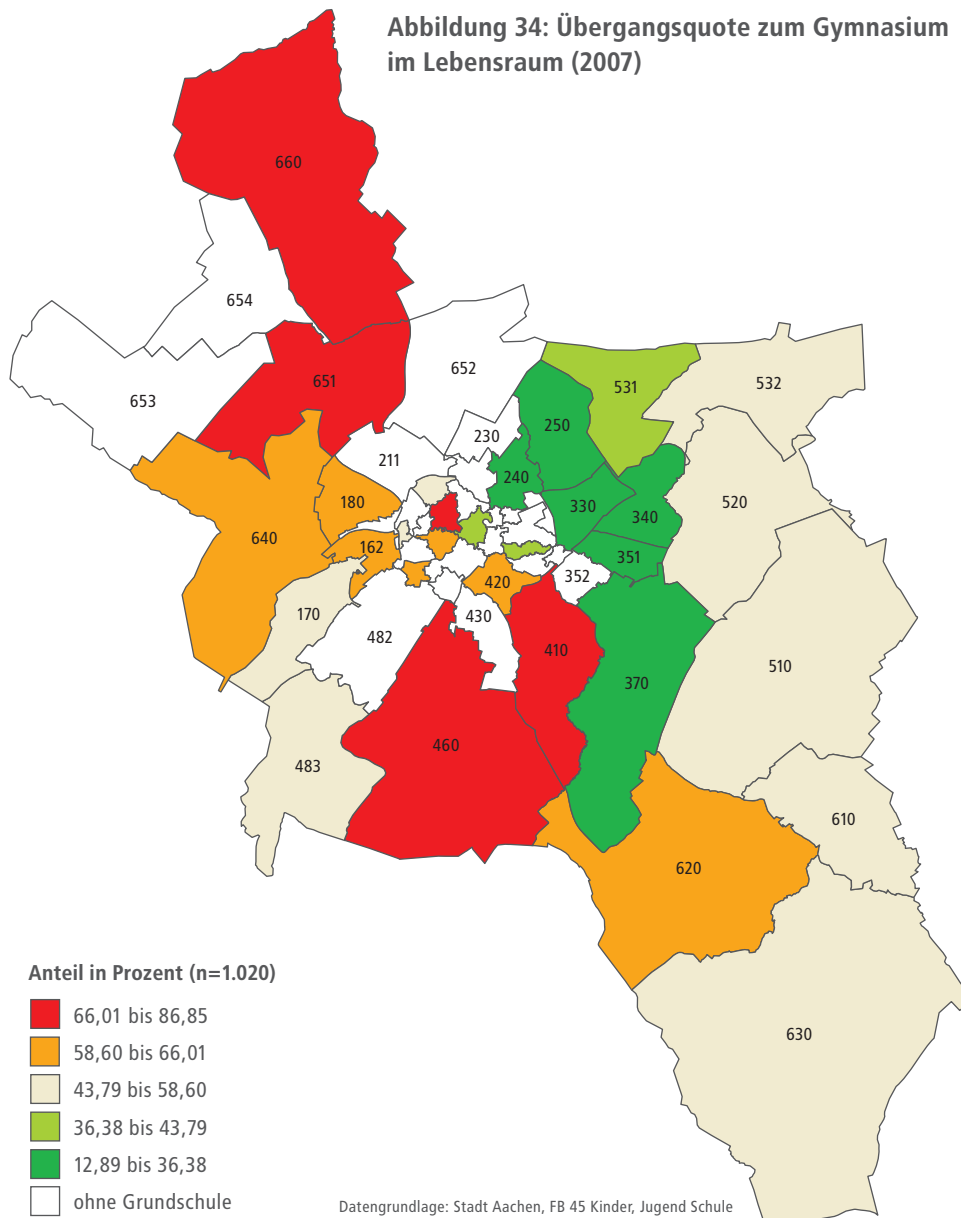
⁴ Vgl. Abbildungen 61 und 18

Abbildung 33: Übergangsquote zur Hauptschule im Lebensraum (2007)



Dagegen entsenden die an der südlichen Peripherie (Burtscheid, Beverau (460, 410)), im Marktbereich (100) sowie in Laurensberg und Richterich liegenden Grundschulen (651, 660) besonders viele Schüler auf das Gymnasium (Abbildung 34).

Abbildung 34: Übergangsquote zum Gymnasium im Lebensraum (2007)



Bildungsbeteiligung von Migranten

Gesamtstadt

Bei einer Analyse der Bildungsbeteiligung von Migranten ist zu beachten, dass quantitativ erhebliche Unterschiede bestehen je nach dem, welchen Migrationsbegriff man zu Grunde legt. In Kapitel 1.2 wurde bereits ausgeführt, dass – gemessen an der Staatsangehörigkeit – lediglich 14 % der Aachener Bevölkerung Migranten sind. Unter Einschluss von im Ausland geborenen Deutschen ((Spät-)Aussiedlern), Deutschen, von denen ein Elternteil im Ausland geboren ist, und inzwischen eingebürgerten Ausländern steigt der Anteil auf gut 31 %.

Kleinräumig aufgeschlüsselte Daten, die bildungsrelevante Fragen der Migration beleuchten können und der Definition des „Migrationshintergrundes“ nahe kommen, liegen für Kinder aus den Schuleingangsuntersuchungen vor. Sie beziehen sich auf die Wohnorte der einzuschulenden Kinder und sind deshalb von besonderem Interesse.

Ebenfalls auf der Basis der Lebensräume kann auf Informationen aus der Aachener Schulstatistik zurückgegriffen werden. Hier stehen allerdings nur Daten nach der Staatsangehörigkeit der Schüler sowie bezogen auf die Schulstandorte zur Verfügung.

Eine weitere Gruppe von Daten aus der Landesschulstatistik steht lediglich für die Gesamtstadt zur Verfügung.

Migrantenkinder in Kindertagesstätten

Bereits im Rahmen der vorschulischen Bildung zeigt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund mit 86 % deutlich seltener 3 oder mehr Jahre einen Kindergarten besucht haben als deutschsprachige Kinder. Bei letzteren ist das bei 91 % der Fall¹.

Migrantenkinder besuchen einen Kindergarten seltener 3 oder mehr Jahre

Allerdings hat sich die Quote auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren erheblich verbessert, so dass die Entwicklung insgesamt in die richtige Richtung geht.

Ziel zukünftiger Bemühungen muss es sein, die frühe Aufnahme und dann einen regelmäßigen Besuch der Kindertagesstätte für mindestens drei Jahre zu erreichen. Hier gibt es viel versprechende Ansätze, über die Migrantenvereine, die Familienzentren und insbesondere über die Migrationserstberatung einen entsprechenden Einfluss zu nehmen.

Auf frühen Besuch einer Kindertagesstätte hinarbeiten

Einschulung von Migrantenkindern

Um einer möglichen Benachteiligung durch einen Migrationshintergrund vorzubeugen, wird bei der Schuleingangsuntersuchung seit ungefähr zehn Jahren erfragt, in welcher Sprache in den ersten vier Lebensjahren überwiegend mit dem Kind gesprochen wurde². Dieses Kriterium hat bereits in der Vergangenheit zutreffend den Integrationsbedarf umschrieben. So verwundert es nicht, dass die hiermit festgestellte Quote von 32 % der Kinder, in deren Familie Deutsch nicht die tägliche Umgangssprache ist, sehr nahe bei der Quote liegt, die die Berechnungen der Personen mit Migrationshintergrund aus dem Melderegister ergibt³.

32 % der eingeschulerten Kinder sprechen in ihrer Familie nicht deutsch

2007 hatten insgesamt 21,6 % der eingeschulerten Kinder einen so erheblichen Sprachförderbedarf, dass der Schulerfolg gefährdet erschien. Unter den Kindern nicht deutscher Muttersprache lag der Anteil bei 30 %, bei Kindern mit deutscher Muttersprache bei 17 %⁴.

21 % der Kinder haben erheblichen Sprachförderbedarf

Inzwischen besteht weitgehend Konsens, dass die Förderung der Sprachentwicklung von Geburt an von ausschlaggebender Bedeutung ist. Für den Bereich der Kindertagesstätten ist seit 2004 begonnen worden, systematisch und flächendeckend das Förderprogramm KONLAB aufzubauen, aber auch für die Zeit vor Aufnahme der Kinder in die Kindertagesstätte werden Konzepte entwickelt, die auf die Förderung der elterlichen Kompetenz auf diesem Gebiet abzielen.

Förderung der Sprachentwicklung muss von Geburt an erfolgen

Wie Abbildung 35 zeigt, lassen sich drei Gebiete unterscheiden, in denen in den Jahren vor der Einschulung in den Familien vorrangig eine andere Sprache als

Lebensräume

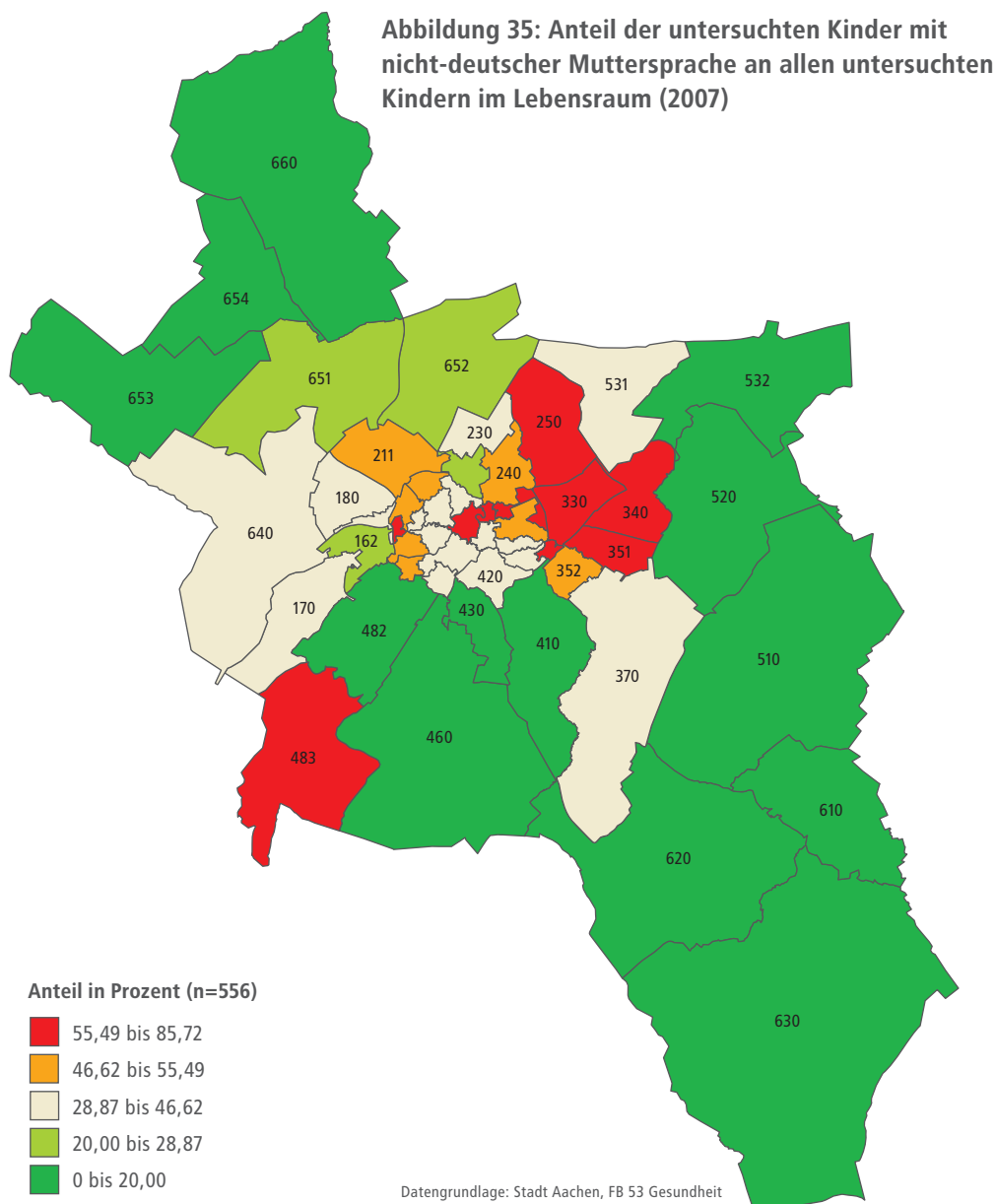
1 Haag, Birgit (2008): *Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen; Integrations-Monitoring 2008*, S. 14. Vgl. auch *Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildungsbericht 2006 Kap. C: „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“*

2 *Wurden zwei oder mehr Sprachen gesprochen, so richtete sich die Angabe nach der Sprache der Mutter.*

3 *Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommt das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes NRW. Danach betrug 2006 die Quote der einzuschulenden Kinder mit Migrationshintergrund in Aachen 32,2 %. 2007 verringerte sich der Anteil geringfügig auf 31,6 %.*

4 *Diese Zahlen decken sich mit der Prävalenz der Sprachentwicklungsstörung (SES) aus anderen Studien (Heinemann und Höpfner (2002))*

deutsch gesprochen wurde: Neben dem Suermondtviertel/Gasborn (311), Kaiserplatz/Rehmviertel (312), dem Ostviertel (322, 330) mit Drimbornstraße (361) und Rothe Erde (340) sowie Schönforst (351) und der Oberen Jülicher Straße (250) zeichnen sich der Preuswald (483) und die Mauerstraße (152) durch überdurchschnittliche Werte aus. Es sind diejenigen Bereiche, in denen auch die meisten Ausländer und (Spät-)Aussiedler leben.



Migranten als Schüler der Jahrgangsstufe 8

Gesamtstadt

Ein weiterer Indikator für die Bildungsbeteiligung von Migranten ergibt sich über die Anteile von Migranten in den verschiedenen Schultypen (Tabelle 20). Von besonderem Interesse ist dabei die Verteilung von deutschen und ausländischen Schülern der Jahrgangsstufe 8¹.

¹ Datenquelle ist die Landesschulstatistik, die lediglich nach der Staatsangehörigkeit (deutsch – ausländisch) unterscheidet und nicht kleinräumig, sondern nur für die Gesamtstadt verfügbar ist. Aufgrund der Tatsache, dass in der Jahrgangsstufe 8 von Gesamtschulen eine Zuordnung der Schüler zu einem möglicherweise zu erbringenden Abschluss nicht erfolgen kann, sind die Schüler der Jahrgangsstufe 8 in allen Schulformen dargestellt. Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW: Schulministerium.nrw.de – Das Bildungsportal.

Tabelle 20: Schüler der Jahrgangsstufe 8 nach Schultyp und Staatsangehörigkeit (2007)

Schultyp	Deutsche	%	Ausländer	%	Insgesamt	%
Gymnasium	1.037	47,8	87	22,7	1.124	44,0
Gesamtschule	447	20,6	42	10,9	489	19,2
Realschule	315	14,5	68	17,7	383	15,0
Hauptschule	241	11,1	152	39,6	393	15,4
Förderschule	129	6,0	35	9,1	164	6,4
Insgesamt	2.169	100,0	384	100,0	2.553	100,0

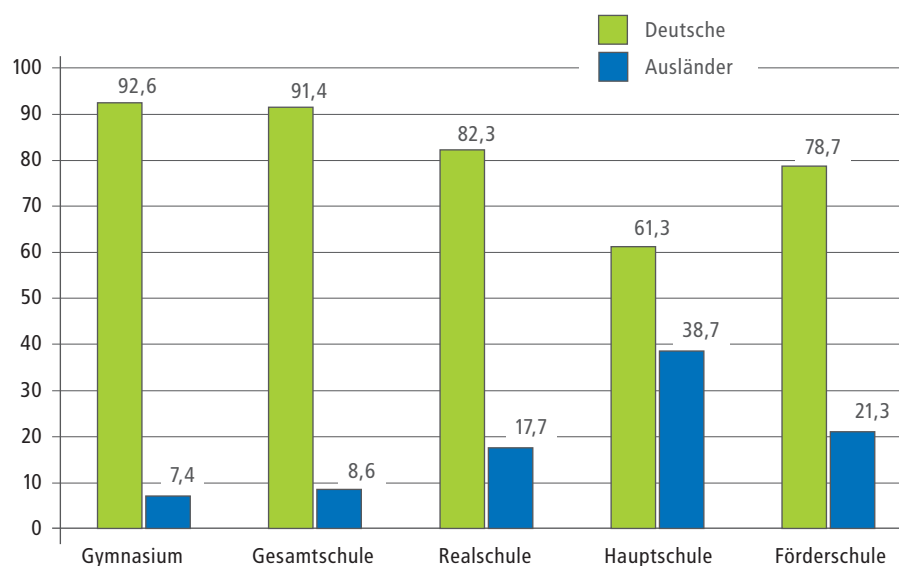
Datengrundlage: NRW, Landesschulstatistik

Insgesamt besuchten im Schuljahr 2007/2008 2.553 Schüler die Jahrgangsstufe 8. Davon waren 15 % ausländische Staatsbürger.

Deutsche Schüler gehen im Vergleich zu ihren ausländischen Mitschülern doppelt so häufig auf ein Gymnasium oder eine Gesamtschule. Dagegen liegt bei den Migranten mit dem Faktor 3,6 der Schwerpunkt auf einem Hauptschulbesuch. Und auch in der Förderschule sind Migranten häufiger anzutreffen als deutsche Schüler.

Migrantenkinder besuchen eher die Hauptschule, deutsche Kinder eher ein Gymnasium oder die Gesamtschule

Dieses Bild wiederholt sich, wenn man die Anteile von Ausländern und Deutschen innerhalb der Schulformen betrachtet (Abbildung 36). Zwar besuchten im Schuljahr 2007/2008 22,7 % der ausländischen Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe 8 ein Gymnasium, der Anteil an der Gesamtzahl der Schüler in dieser Schulform betrug aber nur 7,4 %.

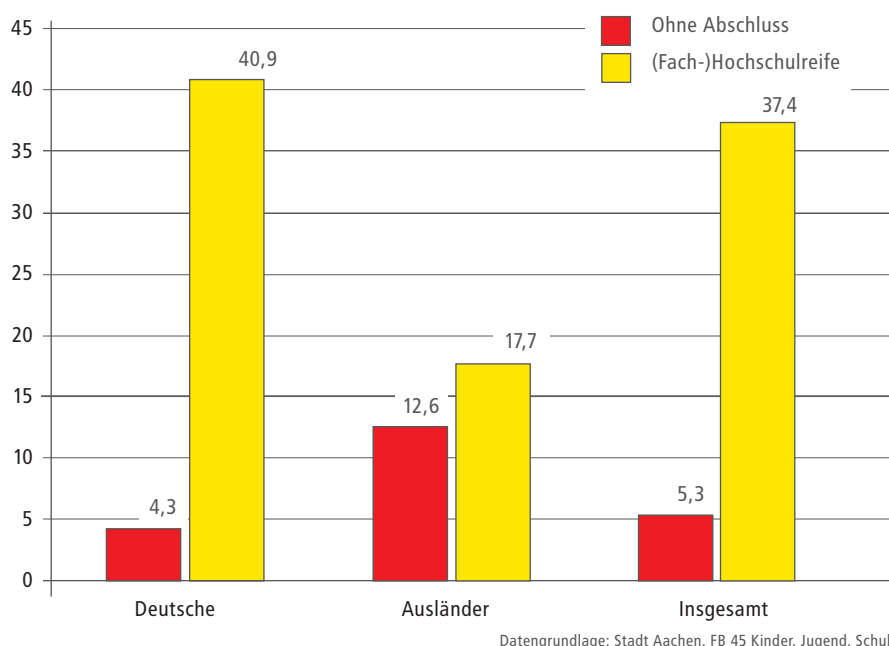
Abbildung 36: Anteile von deutschen und ausländischen Kindern in jedem Schultyp (2007)

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

Schulabschlüsse ausländischer Schulabgänger

Schließlich zeigen sich die Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern auch in den Schulabschlüssen, die beide Gruppen erreichen (Abbildung 37).

Abbildung 37: Schulabschlüsse von deutschen und ausländischen Schulabgängern (2007)



Auch bei Schulabschlüssen zeigen Migranten geringeren Erfolg

Im Schuljahr 2006/2007 erreichten 79 ausländische Schüler eine (Fach-)Hochschulreife. Dies entspricht einer Quote von 17,7 % innerhalb der Gruppe der ausländischen Schüler. Im Vergleich dazu lag die Quote bei deutschen Schülern bei 40,9 %. Bezogen auf alle Schulabgänger lag der Anteil der Migranten, die die (Fach-)Hochschulreife erreicht hatten, bei 3 % (Deutsche: 35 %).

Ohne Schulabschluss verließen im gleichen Schuljahr 156 Schüler eine allgemeinbildende Schule. Davon waren 56 Migranten, unter denen die männlichen Jugendlichen überwiegen¹. Das entspricht einem Anteil von 12,6 %. Die Quote bei den Deutschen liegt fast um das Dreifache niedriger.

2.3.3 Tagesverpflegung in Schulen

Gesamtstadt

Als Reaktion auf die zunehmende Armut von Kindern und Jugendlichen sind verschiedene Initiativen ins Leben gerufen worden, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen sollen, zumindest eine warme Mahlzeit am Tag einnehmen zu können. So hat das Land Nordrhein-Westfalen den Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“ eingerichtet. Auf privater Initiative ist das Projekt „Aachener Kindern einen Tisch decken“ entstanden.

Das Landesprogramm „Kein Kind ohne Mahlzeit“

Der Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“² verfolgt das Ziel, einer größeren Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die eine Ganztagschule (einschließlich der Offenen Ganztagschule, OGS) besuchen und deren Eltern die hierfür erforderlichen Finanzmittel nicht aufbringen können, die Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen zu ermöglichen³.

¹ Bundesweit bleiben über 20 % der männlichen jugendlichen Migranten ganz ohne Abschluss. Es wäre zu prüfen, ob deutsche Schulen auf die (Lern-)Bedürfnisse von Jungen mit Migrationshintergrund ausreichend eingehen (können).

² Der Fonds ist mit Wirkung vom 01.08.2007 eingerichtet worden.

³ Gefördert werden Kinder, deren Eltern z. B. Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II, XII, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz oder Leistungen nach § 6a Bundeskindergeldgesetz (Kinderzuschlag) erhalten.

Eine Betrachtung der Ergebnisse kann nur gesamtstädtisch bezogen auf die Schülerzahlen der förderberechtigten Kinder und Jugendlichen erfolgen¹. Im Schuljahr 2007/2008 sind für 876 Schüler Zuschüsse aus dem Landesfonds beantragt worden².

Umfang der Teilnahme am Programm

Wie Tabelle 21 zeigt, sind Hauptnutznießer der Landesfonds Kinder aus den Förderschulen. Im Durchschnitt erhalten mehr als die Hälfte von ihnen Mittel aus dem Fonds. Es folgen die Grundschulen mit 20,6 %.

Tabelle 21: Teilnehmer am Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“ nach Schultypen (2007)

Schultyp	Schüler Insgesamt	Ganztags- Schüler	Ganztags an Schülern (%)	Teilnehmer Landesfonds	Landesf. an Ganztags (%)
Grundschule	7.992	2.705	33,8	557	20,6
Förderschule Kl. 1-6	388	205	52,8	121	59,0
Förderschule S I	516	117	22,7	52	44,4
Hauptschule	2.235	1.080	48,3	66	6,1
Gesamtschule	3.775	3.032	80,3	80	2,6
Insgesamt	14.906	7.139	47,9	876	12,3

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

Bemerkenswert ist, dass Schüler aus den Hauptschulen und den Gesamtschulen in nur ganz geringem Umfang einen Landeszuschuss erhalten. Das überrascht umso mehr, als der größte (Gesamtschulen) bzw. drittgrößte Anteil (Hauptschulen) aller Schüler dieser beiden Schultypen Ganztagschüler sind.

Neben dem Landesfonds hat die Aachener Zeitung das Projekt „Aachener Kindern den Tisch decken“ ins Leben gerufen und unterstützt seit 2006 das Schulfrühstück und Mittagessen bedürftiger Kinder und Jugendlicher in Aachen. Im Rahmen dieser Aktion wird sich die Initiative zukünftig auf die Unterstützung der Schulen konzentrieren, die mangels Status als offene oder gebundene Ganztagschule am Landesfonds nicht partizipieren können³. Darüber hinaus werden die Eltern unterstützt, die auch den im Landesfonds geforderten Eigenanteil nicht aufbringen können.

„Aachener Kindern den Tisch decken“

2.3.4 Jugendberufshilfe

Die Zahl der arbeitslos gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegt mit rund 1.000 unversorgten Bewerbern sehr hoch. Nur ca. 20 % der Hauptschulabsolventen beginnen direkt nach Beendigung ihrer Schulpflicht eine Ausbildung⁴. Zudem befinden sich mehr als 2.000 junge Menschen in Überbrückungsmaßnahmen⁵, weil für sie Ausbildungs- und/oder Arbeitsplätze nicht zur Verfügung stehen.

Gesamtstadt
Rund 3.000 unversorgte Jugendliche

Jugendberufshilfe wird von öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe in gemeinsamer Verantwortung wahrgenommen.

Die Träger der Jugendsozialarbeit leisten Berufsorientierung, Berufsvorbereitung sowie Qualifizierung und Beschäftigung für junge Menschen unter 25 Jahren. Dazu gehören auch die Vermittlung von Kulturtechniken und Schlüsselqualifikationen⁶.

¹ Eine detaillierte Auswertung soll im Herbst 2008 erfolgen.

² Im Haushaltsjahr 2008 wurden ca. 100.000 Euro Landesmittel und 50.000 Euro kommunale Mittel zur Finanzierung des Mittagessens bedürftiger Schülerinnen und Schüler an die Schulen ausgezahlt

³ Es handelt sich hier um Grundschulen, die nicht offene Ganztagschule sind und um Schulen im Sekundarbereich I, die eine Betreuung am Nachmittag und ein Mittagessen anbieten.

⁴ Aufgrund des Maßnahmenangebotes von Jugendhilfe, ARGE und Maßnahmeträgern konnte die Zahl in der Vergangenheit reduziert werden.

⁵ Unter Einschluss von schulischen Maßnahmen wie z. B. Vorklassen zum Berufsganztagsjahr

⁶ u. a. Kommunikationsfähigkeit, Lernbereitschaft, Zuverlässigkeit

Hierbei bieten die Träger im Verbund Orientierungsangebote an Schulen in Form von Gruppenarbeit und Einzelberatungen an. Darüber hinaus führen alle Träger der Jugendsozialarbeit Berufsvorbereitungsmaßnahmen sowie Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen im Auftrag Dritter durch.

Aufgrund der erforderlichen Vielfalt an unterschiedlichen Berufsangeboten werden die Angebote der Jugendberufshilfe auf gesamtstädtischer Ebene unterbreitet. Es hat sich am Beispiel Aachen Ost gezeigt, dass eine Durchführung ausschließlich sozialraumbezogener Angebote aufgrund des Berufswahlspektrums oft nicht möglich ist. Lediglich bei allgemeinen, nicht berufsspezifischen Angeboten ist eine Sozialraumorientierung angebracht.

Mit nahezu 1.200 Ratsuchenden pro Jahr und ca. 130 ständigen Maßnahmeteilnehmern bilden die Angebote der städtischen Jugendberufshilfe einen nicht unerheblichen Anteil der Maßnahmen, die zur Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Unterstützung, Aktivierung und Qualifizierung von jungen Menschen notwendig sind.

Der Migrantenanteil in den Maßnahmen liegt bei ca. 30 %.

2.3.5 Erwachsenen- und Familienbildung

Gesamtstadt

Neben der Schulbildung bildet die Erwachsenen- und Familienbildung ein wichtiges Standbein im Rahmen eines lebenslangen Lernens. Weiterbildung im Sinne von lebensbegleitendem Lernen ist heute unverzichtbar, um erfolgreich am technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel teilzuhaben und diesen mit zu gestalten. Flexibilität am Arbeitsmarkt, schwierige finanzielle Verhältnisse, ein hoher Leistungsdruck, Trennung und Scheidung sind Stichworte, die das Leben der Menschen bestimmen.

Ausgangspunkt für Lernprozesse sind neben dem Wunsch nach dem Erwerb neuer Wissens- und Handlungskompetenzen häufig auch Defiziterfahrungen. In diesem Prozess werden neue Lebensperspektiven gewonnen, aber auch Grenzen erfahren. Die Anwendbarkeit des Gelernten in den eigenen Lebensbereichen wird als Zuwachs an Bewältigungspotential und Vertrauen in die eigene Handlungskompetenz empfunden.

Während die Erwachsenenbildung allgemein Fähigkeiten und Einsichten vermitteln möchte, die der Stärkung der eigenen Persönlichkeit dienen, sieht die Familienbildung ihre Aufgabe eher darin, die elterliche Erziehungskompetenz zu stärken und Eltern und Familien auf die Bewältigung des Familienalltags vorzubereiten und zu begleiten. Familienbildung hat also die Familie als Ganze im Blick und eröffnet dabei dem Einzelnen bedarfsgerechte Angebote, die zur jeweiligen Lebenssituation und zum jeweiligen Milieu passen. Insbesondere kümmert sie sich um die Familienmitglieder in Übergangssituationen, wie z. B. wenn aus Partnern Eltern werden, nach der Erziehungsphase sowie im Alter.

In den 12 Einrichtungen¹, die sich 1997 zu einem „Netzwerk Weiterbildung“ zusammengeschlossen haben, gingen im Jahr 2007 rund 55.000 Anmeldungen zur Teilnahme an Kursangeboten ein (Tabelle 22).

¹ Einrichtungen der Erwachsenenbildung: Bildungswerk Aachen, Bischöfliche Akademie, Bleiberger Fabrik, Evangelisches Erwachsenenbildungswerk, Kolping-Bildungswerk Aachen, Stadtakademie Aachen, Volkshochschule Aachen.

Einrichtungen der Familienbildung: DRK Kreisverband Aachen-Stadt, Elternschule Aachen, Evangelische Familienbildungsstätte, Helene-Weber-Haus Aachen Kath. Forum für Erwachsenen- und Familienbildung, IN VIA Aachen – Familienbildung

Tabelle 22: Anmeldungen zu Kursangeboten in den Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung (2007)

Einrichtung	Erwachsene	Kinder	Insgesamt
Erwachsenenbildung (ohne VHS)	18.955	370	19.325
Volkshochschule Aachen (VHS)	21.983	888	22.871
Familienbildung	9.100	3.772	12.872
Insgesamt	50.038	5.030	55.068

Datengrundlage: Netzwerk Weiterbildung, Aachen

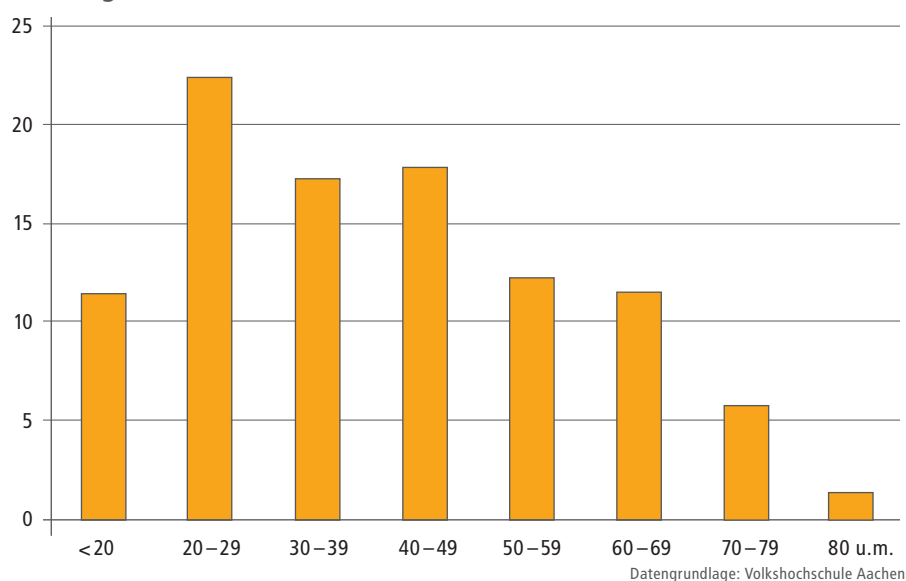
Entsprechend ihrer Aufgabenstellung zeigen die Einrichtungen deutliche Unterschiede bezüglich ihrer Zielgruppen. Während in der Erwachsenenbildung auch tatsächlich Erwachsene in der Überzahl sind, entfällt in der Familienbildung knapp 1/3 der Teilnehmer auf Kinder.

Eine Besonderheit der Familienbildung ist die ausgeprägte Geh-Struktur. Die rund 127 Kursorte, an denen Veranstaltungen für Familien in Aachen stattfinden¹, ermöglichen es, Eltern zu erreichen, die Bildungsangebote sonst nicht gezielt suchen würden. So führen in Kooperation mit der Stadt Aachen und Kindertagesstätten/ Familienzentren auch die Einrichtungen der Familienbildung erfolgreich Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund durch.

Eine detailliertere Analyse lässt sich exemplarisch für die Anmeldungen bei der Volkshochschule Aachen (VHS) durchführen. Hier hatten sich im Jahr 2007 22.871 Personen zu Kursen und Veranstaltungen angemeldet. Das Kursangebot der Volkshochschule nutzte demnach 8,5 % der Aachener Bevölkerung². Der überwiegende Teil von ihnen waren mit 66 % Frauen. 21.245 der angemeldeten Personen konnten einem Lebensraum zugeordnet werden.

Detailliertere Analyse exemplarisch anhand der Anmeldungen bei der VHS

Wie die Zusammensetzung der Kursteilnehmer nach dem Alter zeigt, lassen sich drei große Gruppen unterscheiden (Abbildung 38). Die größte Gruppe umfasst die 20–29-Jährigen. Auf sie allein entfallen knapp 1/4 aller Teilnehmer. In einer zweiten Gruppe erscheinen mit in etwa gleichen Anteilen die 30–39-Jährigen und 40–49-Jährigen (jeweils rund 18 %). Es folgen die 50–59-Jährigen und 60–69-Jährigen, auf die jeweils etwa 12 % entfallen³.

Abbildung 38: Altersstruktur der Kursteilnehmer bei der VHS (2007) (n = 21.245)

1 mit insgesamt rund 13.700 Unterrichtseinheiten im Jahr 2007

2 Nicht ausgewertet wurden die Teilnehmenden an Einzelvorträgen und Ausstellungen, da sie nicht nach ihrer Herkunft erfasst werden.

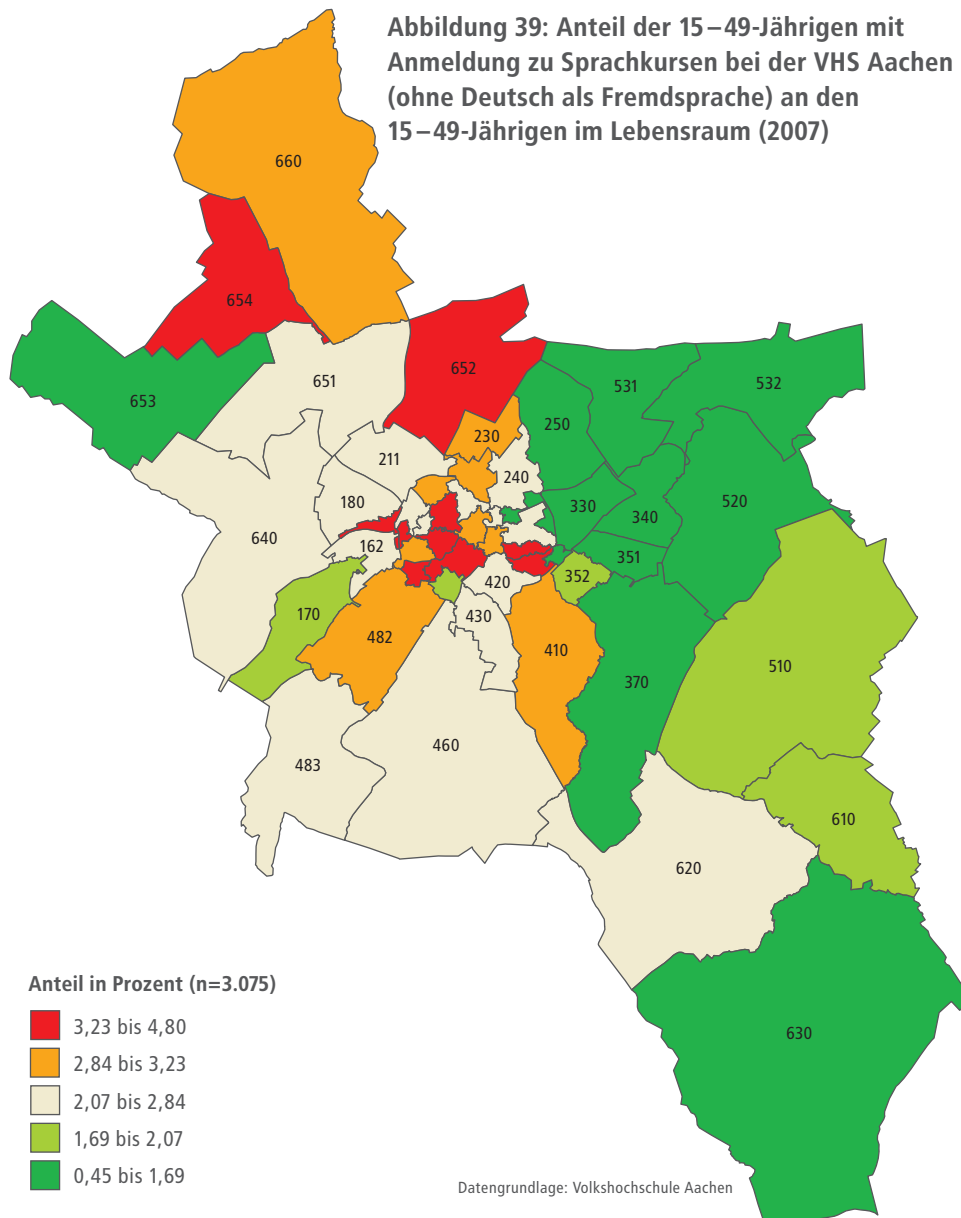
3 Das Programm „Junge VHS“, das sich vor allem an 15–24-Jährige richtet, wird schwerpunktmäßig weiter ausgebaut.

Lebensräume

Aufschlussreich für eine auf den Lebensraum bezogene Analyse ist es, die Anmeldungen bei der VHS für bestimmte Kursangebote zu untersuchen und diese zu den Altersgruppen in Beziehung zu setzen, von denen die Angebote vorrangig in Anspruch genommen werden¹.

Im Rahmen der Erwachsenenbildung nehmen die Sprachkurse (außer Deutsch als Fremdsprache) mit 4.341 Anmeldungen den höchsten Stellenwert ein (22,1 % aller Anmeldungen). Die Kurse werden hauptsächlich von den 15–49-Jährigen in Anspruch genommen. Bezogen auf das Alter der Interessenten zeigt sich also eine große Spannweite, die von Schülern der oberen Jahrgangsstufen bis zu weit im Berufsleben stehenden Personen reicht.

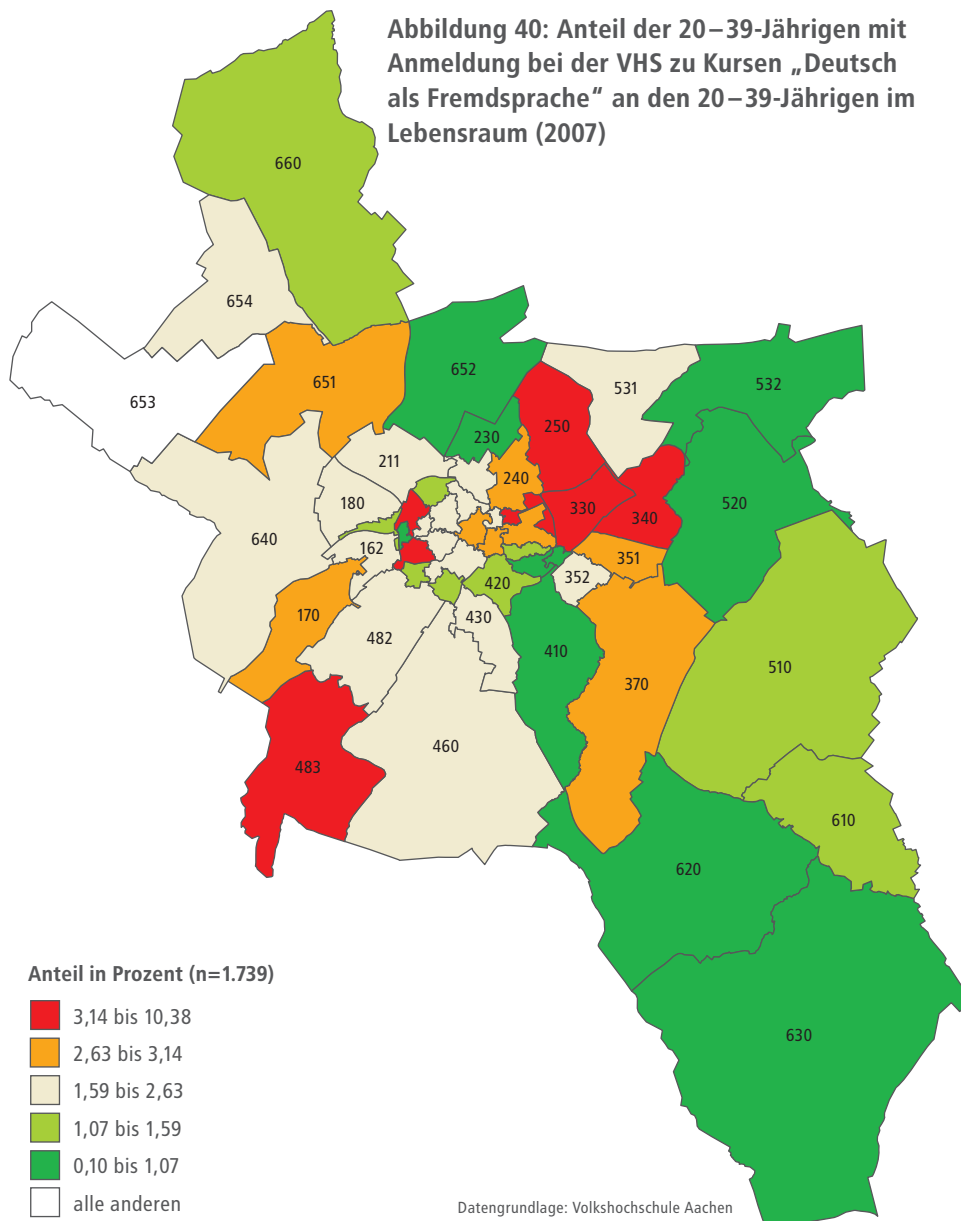
Wie Abbildung 39 zeigt, werden Sprachkurse in erster Linie von Bewohnern des Stadtzentrums (100, 130, 471, 481) und Teilen des Hochschulviertels (152, 161) belegt. Einen zweiten Schwerpunkt bilden das Frankenberger Viertel (362, 363) sowie die Soers (652) und Vetschau (654) im Stadtrandbereich. Neben den Studierenden sind es Viertel, in denen eine bildungsnahe Bevölkerung lebt. So verwundert es auch nicht, dass die Beverau (410), die Lütticher Straße (482) und das Gebiet um Monheimsallee und Soerser Weg und Alkuinstraße (222, 230) in die zweithöchste Kategorie fallen.



¹ Hierzu zählen alle Altersgruppen, die aufsummiert mindestens 70 % der Kursteilnehmer ausmachen.

Die Kurse „Deutsch als Fremdsprache“ werden vorrangig von der Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 39 Jahren belegt¹ (Abbildung 40). Erwartungsgemäß wohnen die meisten Kursteilnehmer in Lebensräumen, in denen die Ausländeranteile überdurchschnittlich hoch liegen. Das gilt zum einen für das Ostviertel (322, 330) mit Rothe Erde (340) und die Obere Jülicher Straße (250), aber auch für die Obere Jakobstraße/Hubertusstraße (151) und den durch die Studierenden geprägten Templergraben (142). Zudem tritt der Preuswald hervor (483). Hier sind aber insbesondere die (Spät-)Aussiedler (mit deutscher Staatsangehörigkeit) die Kursteilnehmer. Bemerkenswert ist schließlich der noch hohe Anteil von Teilnehmern aus Laurensberg (651).

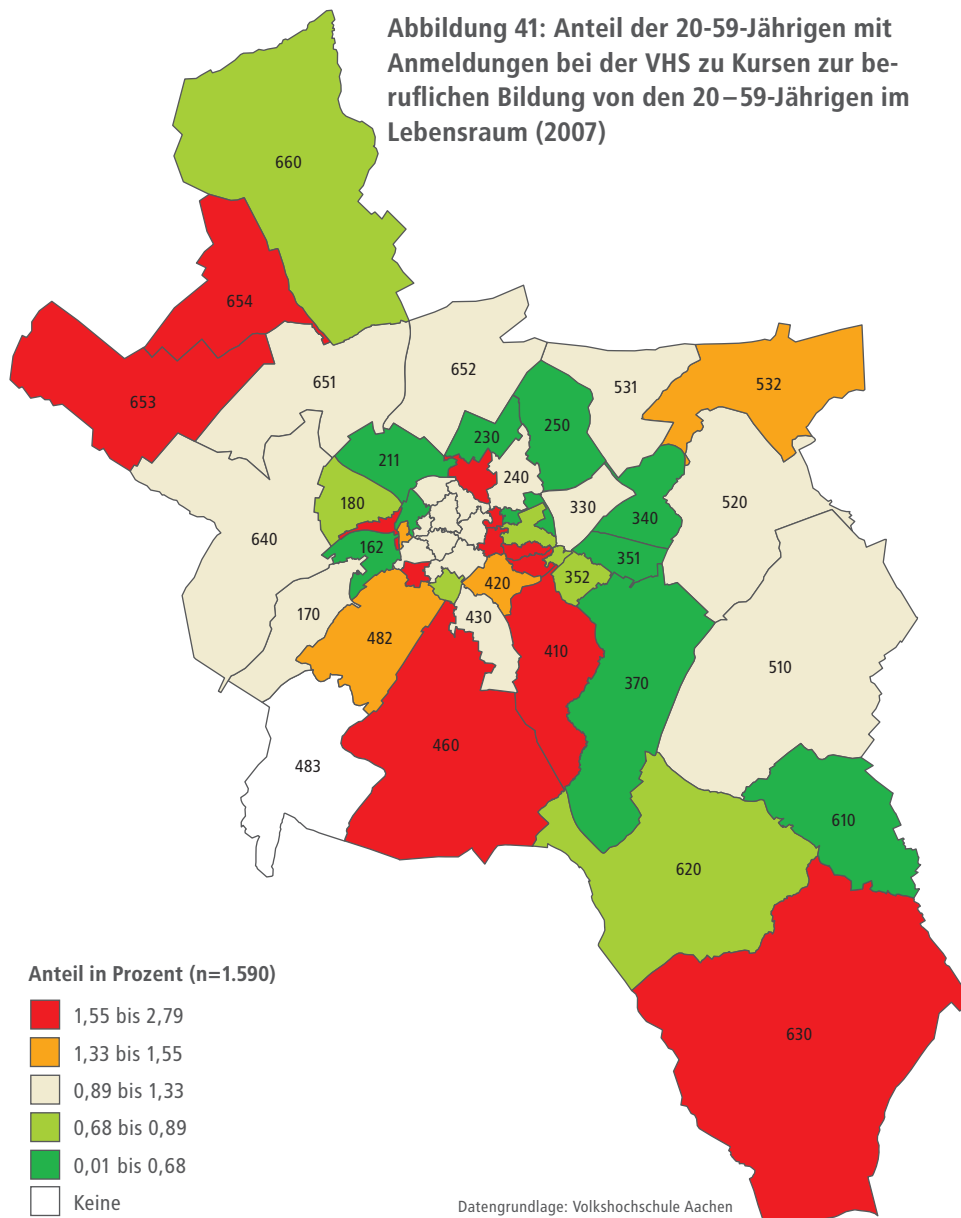
Frühere Versuche, Regelkurse „Deutsch als Fremdsprache“ und „Deutsch als Zweitsprache“ dezentral vor Ort anzubieten, wurden nicht gut angenommen. Es wäre jedoch zu prüfen, ob nicht doch ein entsprechendes Angebot in einem anderen Rahmen, z. B. als Teil eines vielfältigen, breit akzeptierten und bürgernahen Gesamtangebots (Haus der Identität) eine größere Akzeptanz finden würde.



¹ Anmeldungen insgesamt: 2.445 (12,5 % aller Anmeldungen bei der VHS)

Mit 2.261 Anmeldungen liegen die Anmeldungen zu Kursen der beruflichen Bildung an dritter Stelle (11,5 %). Die Interessenten stammen aus allen Altersgruppen, die sich im Berufsleben befinden. (20-59 Jahre).

Wiederum leben die Teilnehmer in Stadtvierteln, deren Bevölkerung als lernge-wohnt gelten kann (Abbildung 41). Hierzu zählen Steinebrück (460), Beverau (410), das Frankenberger Viertel (362, 363) und das Kurviertel (222). Im Innenstadtgebiet gehören überraschender Weise aber auch die Wilhelmstraße (313) und der Kaiserplatz mit dem Rehmviertel (312) sowie die Weberstraße (481) dazu. An der städtischen Peripherie treten neben Orsbach (653) und Vetschau (654) auch Walheim (630) hervor.



Die Verteilung der Anmeldungen bei der VHS zeigt, dass das Angebot breitflächig angenommen wird, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Auf der einen Seite werden die Bewohner von Stadtviertel mit einer eher lerngewohnten Bevölkerung (Studenten, Gastwissenschaftler und -ingenieure der in Stadt und Kreis ansässigen Firmen) angesprochen. Dagegen sind die Teilnehmer aus anderen Lebensräumen vorzugsweise an Integrationskursen interessiert, die sie – freiwillig oder verpflichtet – besuchen.

In den letztgenannten Räumen wird ein weiterer Bedarf an niederschweligen Angeboten vermutet, der aber durch das Regelangebot nicht ausreichend bedient werden kann. Als begrenzende Faktoren sind fehlende Kinderbetreuung oder mangelnde Mobilität zu nennen¹.

Eine besondere Herausforderung für die Erwachsenen- und Familienbildung besteht darin, von Armut betroffene Menschen zu erreichen, da die Kurse durch die Gebühren finanziert werden müssen. Gerade allein Erziehende oder Familien mit mehreren Kindern können sich Kursgebühren mitunter nicht leisten. Auch dort, wo Gebührennachlässe realisiert werden können, bleibt eine immer noch zu bewältigende Restgebühr.

Lebensbegleitendes Lernen findet in Zukunft verstärkt in kooperativen Kontexten statt. Um effektive Planung, Organisation und Wissensvermittlung zu ermöglichen, vorhandene Ressourcen optimiert einsetzen zu können und durch Know-How-Austausch Synergie-Effekte zu erzielen, die vorteilhaft für Bildungsanbieter und -nutzende sind, sind die Anbieter der Erwachsenen- und Familienbildung auf Kooperationen angewiesen. Aufgrund des regionalen Standortes und des Selbstverständnisses der Stadt Aachen als Europa-Stadt sind diese Kooperationsbemühungen grenzüberschreitend.

2.4 Gesundheit

Gesundheit wird von den meisten Menschen als „das höchste Gut“ bezeichnet. Geht es um gute Wünsche für sich und für Menschen, die uns nahe stehen, nennen fast alle Gesundheit an erster Stelle.

Was ist Gesundheit?

Eine allgemeingültige Trennlinie zwischen Krankheit und Gesundheit kann nicht gezogen werden. Wie wichtig es ist, gesund zu sein und sich wohl zu fühlen, wird dem Einzelnen meist erst richtig bewusst, nachdem er selbst erkrankt oder gealtert ist. Konnte er als gesunder Mensch leichter seinen beruflichen Aufgaben nachkommen und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben, so ist er jetzt möglicherweise in seiner Erwerbsfähigkeit eingeschränkt, verliert soziale Kontakte oder entwickelt ein negatives Selbstwertgefühl.

Krankheit hat eine objektive und subjektive Dimension. Objektiv liegt eine Behandlungsbedürftigkeit vor, subjektiv wird eine Krankheit erlebt, bewertet und muss bewältigt werden. Eine Erkrankung oder eine schlechte Gesundheit können sich auf alle Lebensbereiche auswirken: Arbeitsfähigkeit und Freizeit können darunter leiden, Familie, Partner und Freundeskreis sind ebenfalls betroffen, eventuell muss eine neue Wohnung gesucht werden, der geplante Bildungsabschluss wird nicht in der vorgesehenen Zeit erreicht, Zukunftspläne werden fallen gelassen. Je nach Art der gesundheitlichen Beeinträchtigung können die gesamten Lebensumstände der Person davon beeinflusst sein.

Was ist Gesundheit? Die wohl bekannteste Definition von Gesundheit wurde durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschrieben: „Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“²

¹ *In den Niederlanden gibt es SprachlehrerInnen, welche die Migranten in deren Wohnung aufsuchen und dort alle Familienmitglieder unterrichten.*

² *„Health is a state of complete physical, mental and social wellbeing and not merely the absence of disease or infirmity.“*

Daraus wird deutlich: Gesundheit ist eines der wichtigsten Querschnittsthemen. Ob Arbeit und Einkommen, Wohnen, Bildung, Sicherheit oder Lebenslagen von Bevölkerungsgruppen, alle Themen weisen starke Bezüge zum Thema Gesundheit auf.

Zahlreiche Berührungspunkte zwischen Gesundheit und Sozialentwicklung

Somit ergeben sich auch zahlreiche Berührungspunkte und Überschneidungen zwischen dem Bereich der gesundheitlichen Versorgung und dem Thema Sozialentwicklung. Dabei wird von einer unmittelbaren Wechselwirkung zwischen Gesundheit und der allgemeinen sozialen Lage von Betroffenen ausgegangen. Bei einer Analyse ist jedoch zu berücksichtigen, dass in diesem Bereich die Zuständigkeit und damit auch eine Gestaltungsmöglichkeit der Kommune in nur geringem Umfang gegeben ist.

Gestaltungsmöglichkeiten für die Kommunen sind allerdings gering

Die ambulante medizinische Versorgung liegt im Wesentlichen bei der kassenärztlichen Vereinigung, die stationäre Versorgung ist Aufgabe der Krankenhäuser. An der Krankenhausplanung ist die Kommune aber nicht unmittelbar beteiligt.

Daten für Taten

Dennoch wird seit geraumer Zeit versucht, die Gesundheitsberichterstattung vom bloßen Ansammeln von Daten hin zu ihrer gezielten Nutzung für gesundheits- und/oder sozialpolitische Maßnahmen zu lenken. Ein Beispiel dafür ist die Nutzung der Daten der Schuleingangsuntersuchungen. Sie werden inzwischen bundesweit herangezogen, um Indikatoren für den Gesundheitszustand der Bevölkerung, aber auch die Inanspruchnahme von medizinischer Versorgung darstellen zu können¹.

2.4.1 Schwangeren- und Mütterberatung

Gesamtstadt
2.670 Frauen nahmen 2007 Beratung in Anspruch

Aus dem Stadtgebiet von Aachen nahmen im Jahre 2007 insgesamt 2.669 Frauen eine Schwangeren- und Mütterberatung in einer der vier Beratungsstellen² in Anspruch. 923 Frauen wünschten eine Konfliktberatung mit Nachweis. Ziel der Beratung³ ist es, Frauen und Paaren mit Hilfe von Informationen und Aufzeigen von Hilfsangeboten eine Gewissensentscheidung zu ermöglichen, mit der sie später so gut wie möglich leben können. Von den restlichen 1.035 Frauen erhielten ca. 800 finanzielle Hilfen⁴.

In 247 Gruppenveranstaltungen in Stadt und Kreis wurden ca. 4.000 Personen, Erwachsene, Jugendliche, und Schüler, präventiv erreicht.

Einen besonders intensiven Arbeitseinsatz fordern die finanziell und sozial bedürftigen Schwangeren und ihre Familien, da sie den organisatorischen Notwendigkeiten, etwa im Rahmen der „Frühen Hilfen“, selbst oft nicht nachkommen können. Mögliche Gründe hierfür sind das jugendliche Alter bzw. der oft problematische soziale Hintergrund vieler Schwangerer, Niedriglohnarbeitsverhältnisse und Arbeitslosigkeit.

Sozialräumliche Zuordnung derzeit nicht möglich

Eine sozialräumliche Zuordnung der Hilfesuchenden lässt sich derzeit nicht vornehmen. Das gilt insbesondere bei einer anonymen Konfliktberatung.

-
- 1 Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen für Aussagen zum Gesundheitszustand der Kinder wertvoll sind, diese aber nicht den Gesundheitszustand „der Bevölkerung“ abbilden.
 - 2 Pro familia, Donum Vitae, Beratungsstelle der Diakonie und Rat und Hilfe. Die Beratung nach § 5/6 (SFHG) der Konfliktberatung mit Beratungsnachweis wird von Rat und Hilfe aufgrund der bischöflichen Anweisung nicht durchgeführt. Pro familia vergibt ausschließlich finanzielle Mittel aus dem Fonds der Stadt Aachen.
 - 3 Die Beratung umfasst psychosoziale Aspekte, soziale Fragen, Fragen der Familien- und Haushaltsplanung, Erziehungs- und Entwicklungsfragen bis zum 3. Lebensjahr des Kindes und Sexualberatung. Zusätzlich werden die Frauen in rechtlichen Belangen unterstützt.
 - 4 Die Hilfen stammen aus dem Elisabethspitalfonds. Hieraus wurden in 2007 von den vier Beratungsstellen finanzielle Hilfen in Höhe von insgesamt 76.700 Euro nach Kriterien vergeben, die vom Sozial- und Gesundheitsausschuss im Jahr 1979 festgelegt wurden.

Als wichtigster Problembereich wird aus Sicht der Beratungsstellen der Anstieg finanzieller Notlagen junger Familien und alleinstehender Mütter genannt.

Wichtigste Problembereiche

2.4.2 Säuglings- und Kindersterblichkeit

Die Säuglingssterblichkeit wird als ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lebensverhältnisse in einem Land oder einer Region angesehen. Darüber hinaus kann sie die medizinische bzw. geburtshilfliche Versorgung von Mutter und Kind widerspiegeln.

Gesamtstadt

Tabelle 23 gibt die über drei Jahre gemittelten Sterblichkeitsraten innerhalb des ersten Lebensjahres verstorbener Kinder je 1.000 Lebendgeborene eines Kalenderjahres in ausgewählten Regionen wieder.

Die Säuglingssterblichkeit in Aachen liegt über derjenigen des Kreises und des Landes NRW

Tabelle 23: Säuglingssterblichkeit in ausgewählten Regionen (Mittel aus jeweils drei Jahren, ‰)

Jahr	Stadt Aachen	Kreis Aachen	NRW
2004–2006	6,1	4,2	4,7
2003–2005	6,0	4,9	4,9
2002–2004	5,6	5,4	5,0
2001–2003	3,6	5,2	5,0
2000–2002	4,1	6,6	4,9

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 53 Gesundheit

Die Tabelle zeigt, dass die Säuglingssterblichkeitsrate im Bereich der Stadt Aachen in den letzten Jahren sowohl über den Vergleichszahlen für den Kreis Aachen wie auch über denjenigen des gesamten Landes NRW liegen und eine steigende Tendenz aufweist¹.

Als Todesursachen wurden bei den unter Einjährigen Frühgeburt (4), Fehlbildungen (5) und Infektionen (3) angegeben².

Sozialräumliche Zuordnung derzeit nicht möglich

Eine räumliche Zuordnung innerhalb des Stadtgebietes lässt sich nicht zuletzt aufgrund der geringen Fallzahlen derzeit nicht vornehmen.

2.4.3 Gesundheit von Schulanfängerinnen

Datenbasis für die Darstellung ist jeweils ein kompletter Geburtsjahrgang, in den letzten Jahren in der Größenordnung von 2.000 bis 2.200 Kindern. Somit entfallen auf jeden der 52 Lebensräume im Durchschnitt ca. 40 Kinder³.

Gesamtstadt

Die Vorsorgeuntersuchung U 9 wird zwischen dem 60. und 64. Lebensmonat durchgeführt. Sie dient insbesondere der Aufdeckung von Entwicklungsverzögerungen der Sprache, der visuellen und auditiven Wahrnehmung, der Visuomotorik sowie der Grob- und Feinmotorik. Sie liegt zeitlich etwa ein Jahr vor der Aufnahme in die Schule. Positive Ergebnisse insbesondere im Bereich der Sprache sind für die Integration von Migranten von großer Bedeutung, bilden sie doch die Voraussetzung für das Erlernen der Kulturtechniken.

Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9

¹ Vgl. auch die Karten im Gesundheitsatlas NRW

² Teilweise lag eine Kombination mehrerer Gesundheitsstörungen vor. Bei den über Einjährigen im Alter von 3 Jahren (2x) und 17 Jahren werden als Todesursachen Verkehrsunfall, Fehlbildung und Selbstmord bescheinigt.

³ Diese Zahl ist zu klein, um seriös Quoten für die einzelnen Lebensräume darstellen zu können. Deshalb wird es nötig sein, kumulierte Daten aus z. B. drei Jahrgängen darzustellen, um eine Glättung der ansonsten zu starken zufallsbedingten Schwankung zu erreichen.

Über diese Aussagekraft hinaus kann die Beteiligung an den Vorsorgeuntersuchungen auch als Maß für den Informationsstand zur gesundheitlichen Versorgung in Deutschland interpretiert werden.

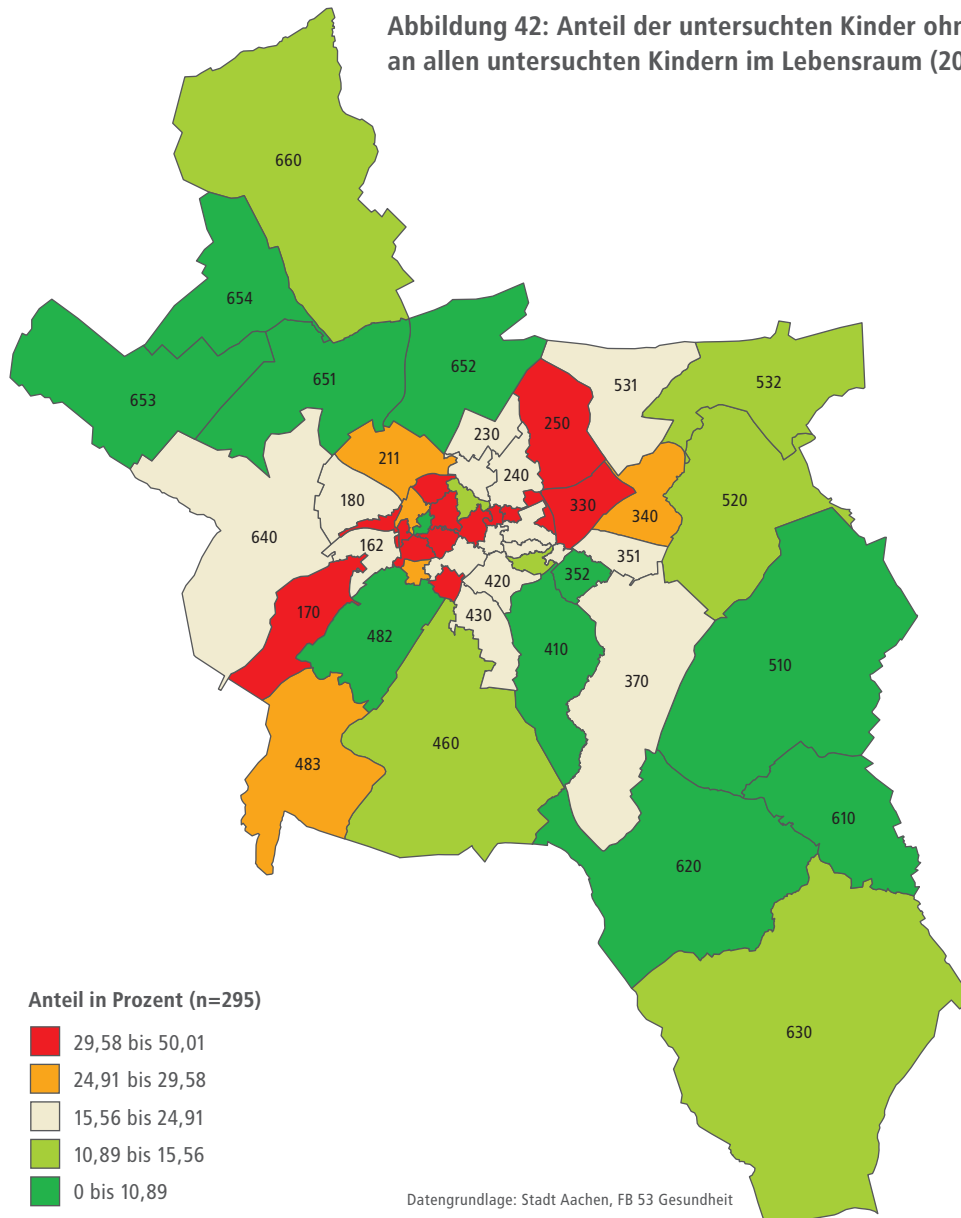
Die Teilnahmequote bei den Migrantenkindern liegt deutlich unter der der deutschsprachigen Kinder

Dabei wird deutlich, dass es einen erheblichen Aufholbedarf bei den Familien mit Migrationshintergrund gibt¹. Die Teilnahmequote lag bei den Migrantenkindern bei 68,7 % in 2006 bzw. 66 % in 2007, bei den deutschsprachigen Kindern dagegen bei 80,8 % in 2006 und bei 85,9 % in 2007. Somit wird bei rund einem Drittel der Migrantenkinder die Gelegenheit versäumt, rechtzeitig auf behandelbare bzw. beeinflussbare Probleme aufmerksam zu werden.

Lebensräume U8 und U9 und Lebensraum

Die Kinder in den Lebensräumen Hanbruch/Kronenberg (170), Obere Jülicher Straße (250), Panneschopp (330) und Rothe Erde (340), aber auch in Innenstadt-Lebensräumen (100, 130, 151, 152, 212, 311, 312, 420, 471, 472) nehmen besonders häufig nicht an den Krankheitsfrüherkennungsuntersuchungen U 8 (3,6–4,0 Jahre) und U 9 (5,0–5,4 Jahre) teil (Abbildung 42 und 43). Bezüglich dieser Lebensräume gibt es eine große Übereinstimmung mit dem relativ hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund².

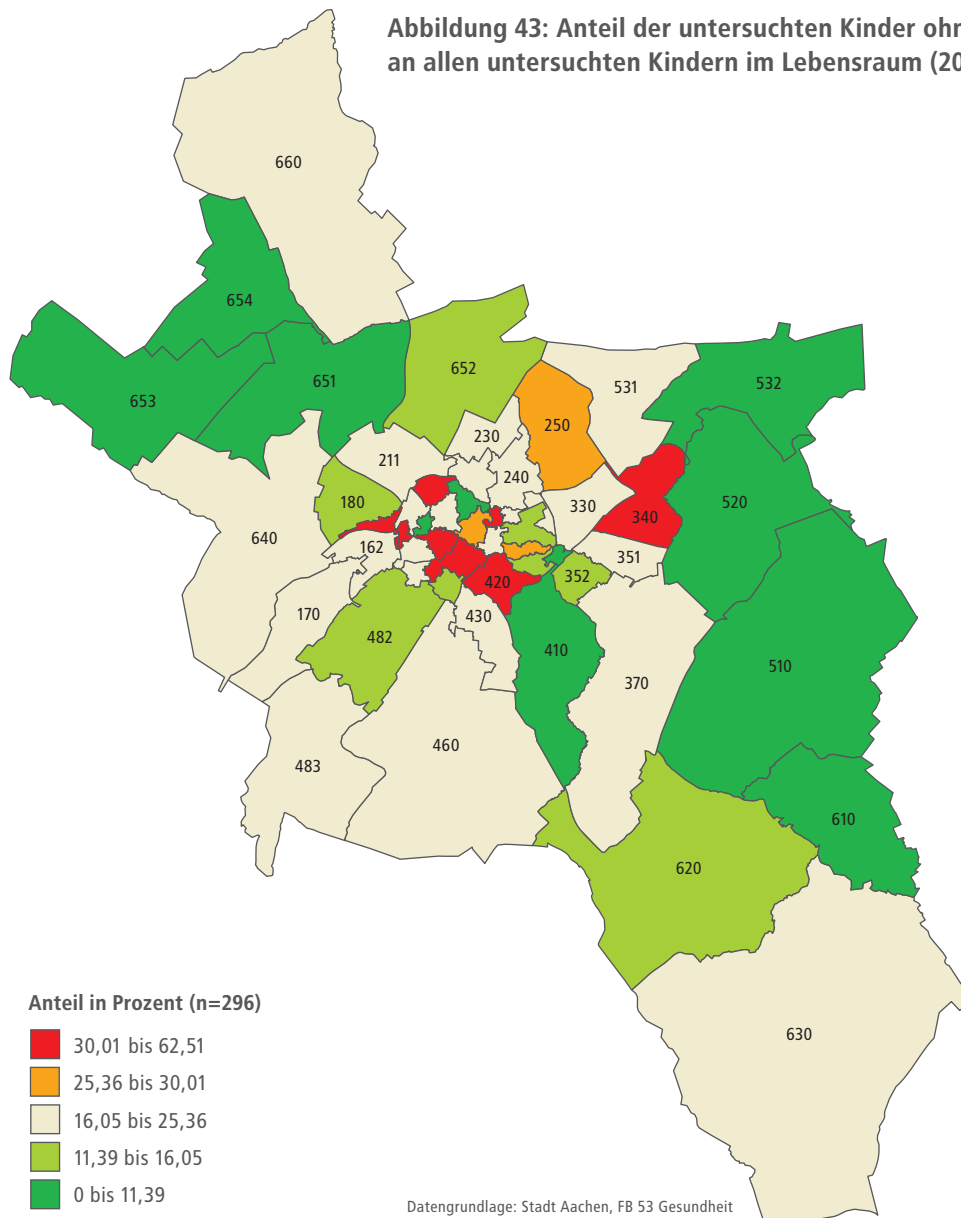
Abbildung 42: Anteil der untersuchten Kinder ohne U8 an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)



¹ Migrationshintergrund ist hier definiert durch „nicht deutsche Muttersprache“.

² Vgl. Abbildung 61

Abbildung 43: Anteil der untersuchten Kinder ohne U9 an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)

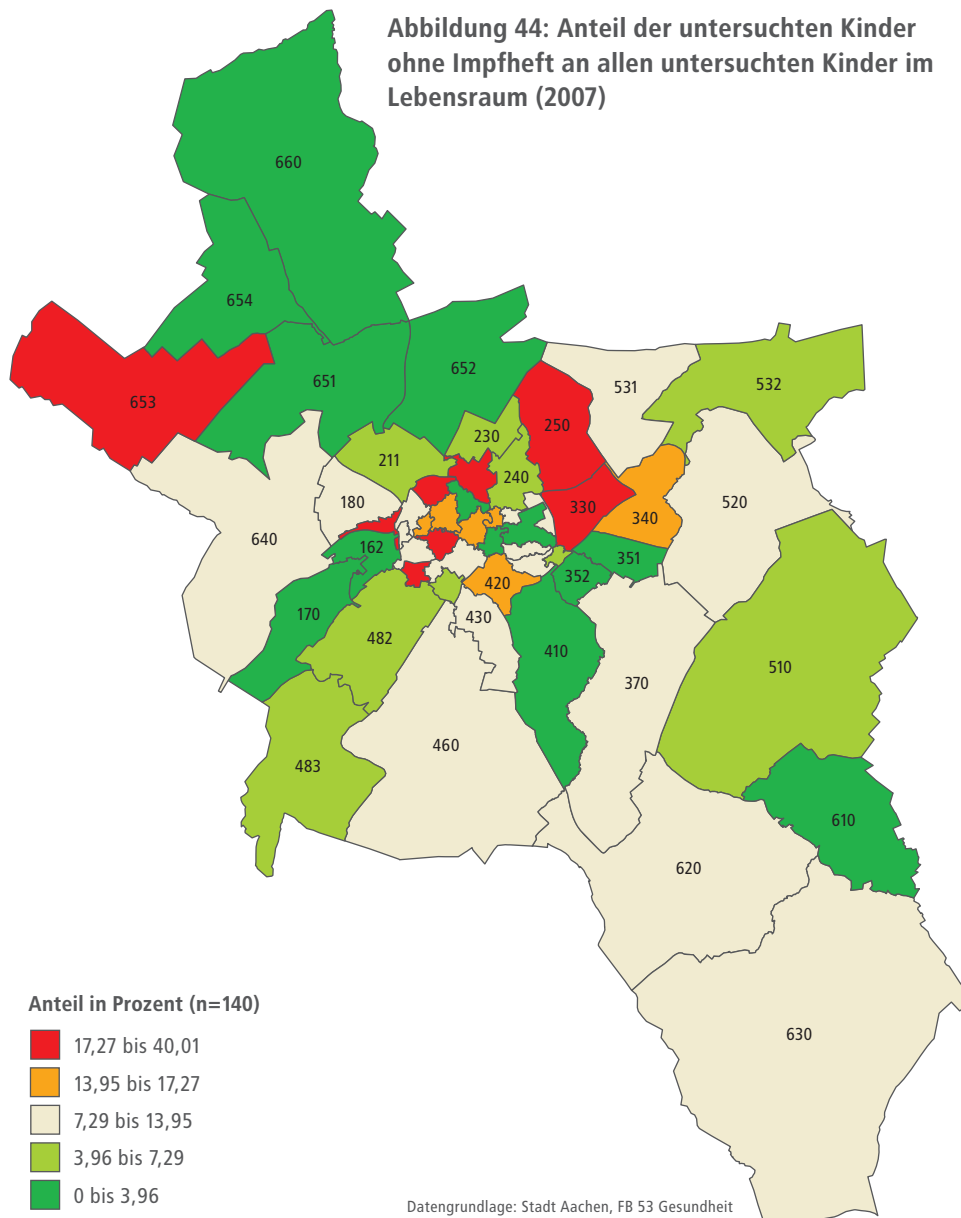


Bei der Schuleingangsuntersuchung wird auch der Impfstatus erhoben. Hier kann die Beteiligung an den Impfungen als Maß dafür herangezogen werden, ob das Versorgungssystem die Menschen mit Migrationshintergrund erreicht¹. *Impfbeteiligung*

Allerdings ist auch zu berücksichtigen, dass die persönliche Einstellung der Eltern zu Impfungen das Impfverhalten wesentlich prägt. So können einerseits wenige Eltern aus dem Panneschopp (330) und der Oberen Jülicher Straße (250) einen Impfausweis vorlegen (Abbildung 44). Gleiches gilt aber andererseits z. B. für Familien, die in der Monheimsallee (222), am Theater (130), im Bereich des Ponttors (212) oder in Orsbach (653) leben.

¹ Poethko-Müller, C., Kuhnert, R. und Schlaud, M. (2007): *Durchimpfung und Determinanten des Impfstatus in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitsveys (KiGGS)*; Poethko-Müller, C., Ellert, U. et al. (2008): „*Impfquoten bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland – Determinanten und Handlungsbedarf. Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS).*“ *Gesundheitswesen* 70(7): 497–498. *Zum Gesundheitszustand von Migrantenkindern allgemein: Robert-Koch-Institut, Statistisches Bundesamt (Hg.) (2008): Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003–2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland.*

Abbildung 44: Anteil der untersuchten Kinder ohne Impfheft an allen untersuchten Kinder im Lebensraum (2007)



Besonderer Förderbedarf bei der Einschulung

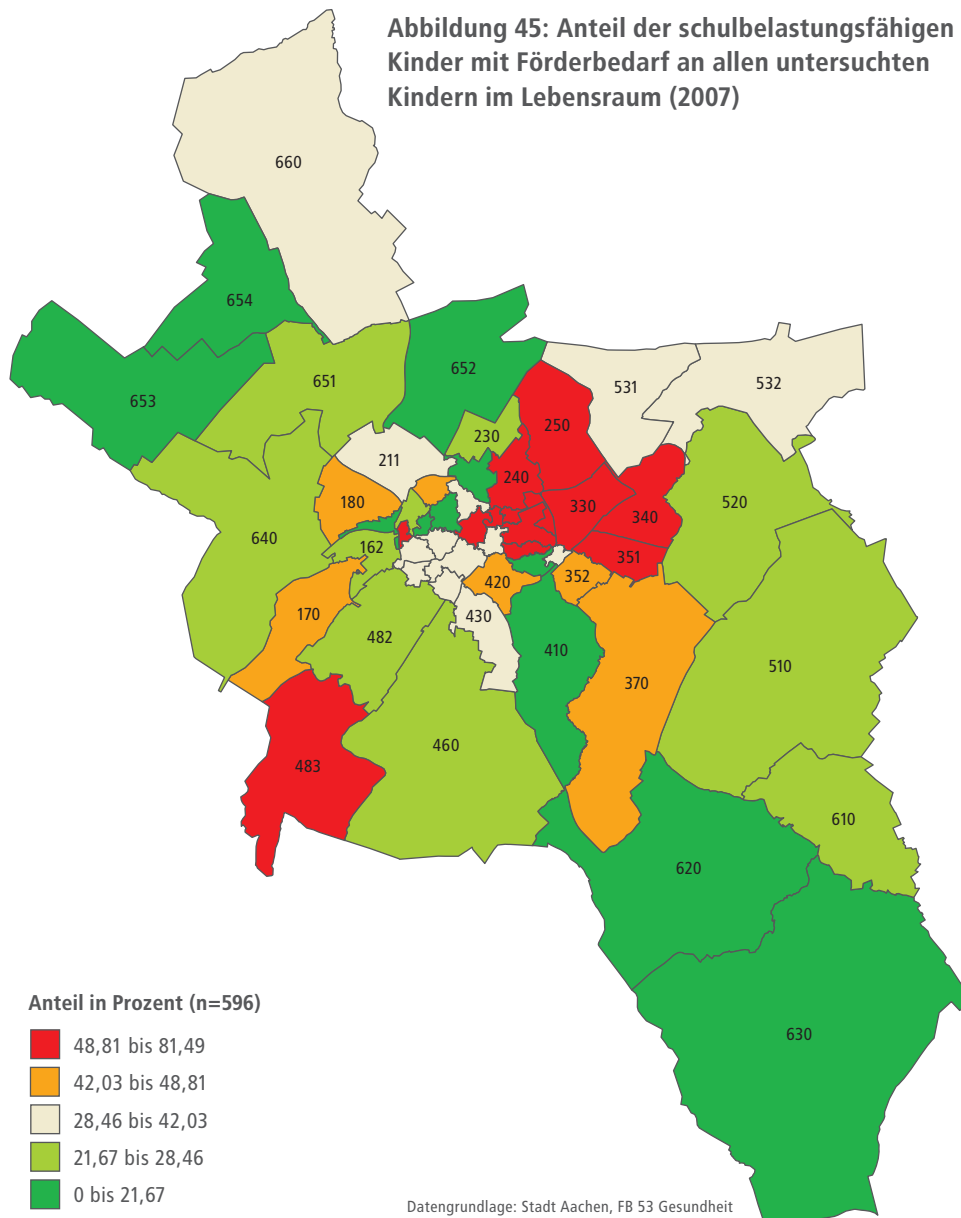
Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung werden für die Kinder auch Förderempfehlungen ausgesprochen. Die Quote der Kinder, die einen besonderen Förderbedarf haben¹, lag bei der letzten Erhebung bei 35 %, d. h. dass jedes 3. Kind einen besonderen Förderbedarf hatte.

Förderbedarf und Lebensraum

Besonders hoch ist deren Anteil (Abbildung 45) im Bereich der Jülicher Straße (240, 250), im Ostviertel (321, 322, 330), Rothe Erde (340), in Schönforst (351) und im Preuswald (483). In der Innenstadt treten hierzu das Suermondviertel/Gasborn (311) und die Mauerstraße (152). Überraschend ist, dass auch in der Oppenhoffallee (362) der Anteil der Kinder mit Förderbedarf sehr hoch ist.

¹ Hierzu gehören: Aktive Fähigkeiten in der deutschen Sprache, auditive Wahrnehmung/phonologische Fähigkeiten, Grammatik und Aussprache, Sprechflüssigkeit

Abbildung 45: Anteil der schulbelastungsfähigen Kinder mit Förderbedarf an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)



Etwa 5–7 % der Kinder eines jeden Jahrganges sind „behindert“¹ und benötigen eine sonderpädagogische Förderung. Weitere 7–10 % zeigen Lern- und Leistungsstörungen aufgrund von umschriebenen Entwicklungsstörungen und/oder Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitäts-Störungen. Weitere 5–10 % der Kinder und Jugendlichen zeigen Leistungsstörungen wegen z. B. familiärer Probleme oder psychischer Erkrankungen.

5–7 % der Kinder eines jeden Jahrganges sind „behindert“

2.4.4 Bewegungsarmut und Übergewicht

Im Rahmen einer Studie der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und des Gesundheitsamtes der Stadt Aachen² wurden 99.500 Kinder, die in den Jahren 1968 bis 1999 vor Aufnahme in die Schule untersucht wurden, auf ihren Body-Mass-Index³ (BMI) hin analysiert.

Gesamstadt Bewegungsarmut und Übergewicht

¹ etwa die Hälfte davon ist wesentlich behindert

² Lamerz, Andreas; Küpper-Nybelen, Jutta; Wehle, Christine; Bruning, Nicole; Trost-Brinkhues, Gabriele; Brenner, Hermann; Hebebrand, Johannes; Herpertz-Dahlmann, Beate (2005): Social class, parental education, and obesity prevalence in a study of six year old children in Germany. *International Journal of Obesity*, 29, 373-30

Küpper-Nybelen, J.; Lamerz, A.; Bruning, N.; Hebebrand, J.; Herpertz-Dahlmann, B.; Brenner, H. (2005): Major differences in prevalence of overweight according to nationality in preschool children living in Germany: determinants and public health implications. *Arch Dis Child*, 90: 359-363

³ Der Body-Mass-Index entspricht dem Verhältnis Körpergewicht zu Oberfläche

Signifikanter Anstieg des BMI in den letzten Jahren

Dabei konnte ein signifikanter Anstieg in allen BMI-Perzentilen¹ festgestellt werden. Der jährliche Anstieg für beide Geschlechter war aber in den oberen Prozentbereichen besonders deutlich².

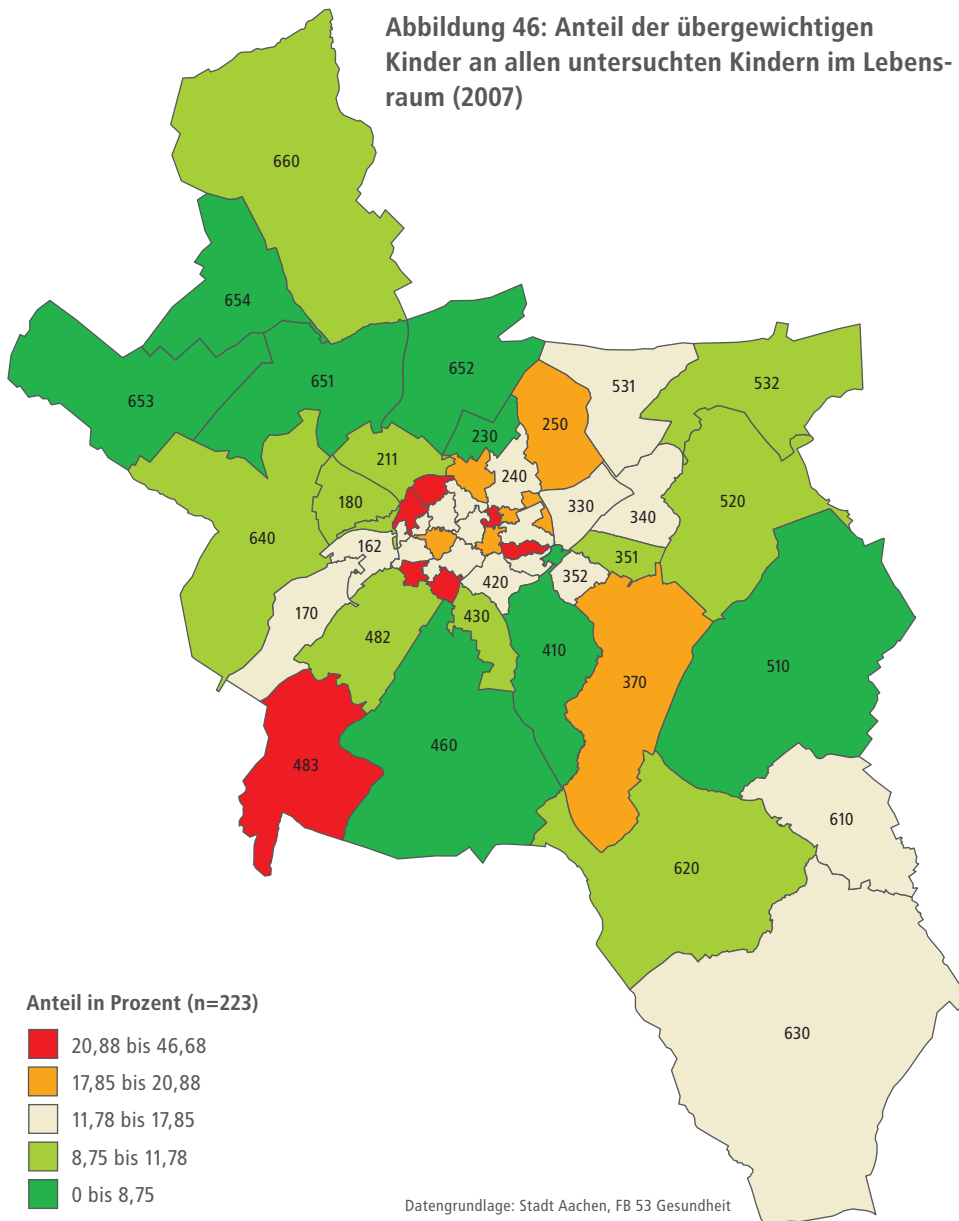
Kinder aus Elternhäusern mit niedrigem Sozialstatus zeigen öfter Übergewicht

Der Einfluss der sozialen Schicht, gemessen am Ausbildungsstand der Eltern, wurde ebenfalls berücksichtigt. Demnach hatten Kinder mit dem niedrigsten Sozialstatus ein mehr als 3-faches Risiko, eine Fettsucht zu entwickeln³.

Lebensräume
Übergewicht und Lebensraum

Im Schnitt war von den rund 1.700 eingeschulten Kindern in Aachen mehr als jedes achte übergewichtig oder adipös/schwer übergewichtig (Abbildung 46). Besonders häufig haben Kinder bei der Einschulung Übergewicht in den Lebensräumen Tempelgraben und Ponttor (142, 212), Kaiserplatz/Rehmviertel (312), Oppenhoffallee (362), Kamper Straße (472,) Weberstraße (481) sowie im Preuswald (483).

Abbildung 46: Anteil der übergewichtigen Kinder an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)



1 Perzentil-Werte geben an, wie viel Prozent der Kinder unter einem bestimmten Gewicht liegen.
 2 Es wurde keine signifikante Veränderung in der Körpergröße während des Untersuchungszeitraums festgestellt.
 3 Vgl. Kurth, B.-M. und Schaffrath Rosario, A. (2007): Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS)

Sowohl bei der Betrachtung der Lebensraumkarten, als auch in der statistischen Auswertung gibt es eine gewisse Korrelation zwischen Migrationshintergrund und Übergewicht. Kinder mit nicht deutscher Muttersprache haben zu 20 % Übergewicht, Kinder mit deutscher Muttersprache nur zu 9,7 %.

Übergewicht ist bei Kindern mit Migrationshintergrund besonders ausgeprägt

2.4.5 Neue Gesundheitsprobleme

Welches Krankheitsspektrum und welche Gesundheitsprobleme Kinder und Jugendliche heute aufweisen, ist dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) des Robert Koch-Institutes zu entnehmen¹. Die 2007 vorgelegten Ergebnisse des Surveys verdeutlichen, dass sich infolge veränderter zivilisatorischer, ökologischer und sozialer Lebensbedingungen neue Krankheiten und gesundheitliche Risiken für Kinder und Jugendliche entwickelt haben. Hierzu gehören:

- Psychische und psychosomatische Störungen
- Mangel der motorischen Leistungsfähigkeit
- Unfälle (Todesfälle und schwere Verletzungen)
- Übergewicht und Adipositas
- Auftreten von Schmerzen (wie Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen)
- Ansteigender Anteil chronischer Erkrankungen
- Zunahme von Suchtkrankheiten (Alkohol, Nikotin, illegale Drogen, Arzneimittel)

Gesamtstadt

Neue Gesundheitsprobleme von Kindern und Jugendlichen aufgrund veränderter zivilisatorischer, ökologischer und sozialer Lebensbedingungen

Die Zahngesundheit von Kindern und Jugendlichen hat sich dagegen in den vergangenen Jahrzehnten infolge präventiver Maßnahmen² deutlich verbessert.

Insgesamt wird auch durch die KiGGS-Studie belegt, dass die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien häufig schlechter ist als die ihrer sozial besser gestellten Altersgenossen.

2.4.6 HIV/AIDS

Angaben über die Anzahl der an HIV/AIDS und STD (sexuell übertragbaren Erkrankungen) leidenden Personen liegen aus den anonymen Meldungen an das Robert-Koch-Institut nur auf Stadtebene vor³. Danach sind in Aachen 11 Menschen in 2006 und 6 Menschen in 2007 neu erkrankt an einer HIV-Infektion, seit 2001 bis einschließlich 2007 insgesamt 73 Menschen.

Gesamtstadt

17 neu Erkrankte in Aachen seit 2006

Bemerkenswert ist, dass sich die Zahl der Syphiliserkrankungen in Aachen in den Jahren 2005/2006 signifikant von den anderen sexuell übertragbaren Krankheiten abhebt. Während im Bundesdurchschnitt die Neuerkrankungsrate von Syphilisdiagnosen bei Frauen nur 0,8 pro 100.000 Frauen betrug, erreichte sie in Stadt und Kreis Aachen ein Vielfaches, nämlich 19 pro 100.000 Frauen.

Syphiliserkrankungen haben besonders stark zugenommen

Durch in Kooperation durchgeführte⁴ Präventionsmaßnahmen als auch Einzelfallhilfen für sich prostituierende Drogenabhängige ist die Zahl der Syphiliserkrankungen in 2007 und 2008 tendenziell zwar leicht zurückgegangen, im Vergleich zum Landesdurchschnitt jedoch nach wie vor hoch.

Gemeinsames Handlungskonzept soll Neuerkrankungen reduzieren

¹ Robert-Koch-Institut (2007): Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

² Empfehlungen zu einer ausgewogenen Ernährung, Aufklärung über richtige Zahn- und Mundpflege, Hinweise zur Vermeidung kariogener Keime, Anwendung von Fluoriden, zahnärztliche Vorsorgeuntersuchungen und Gruppenprophylaxe

³ Die zur Problematik tätigen Institutionen sind in erster Linie die Gesundheitsämter von Stadt und Kreis Aachen sowie die AIDS – Hilfe Aachen e.V.. Zusätzlich gibt es eine Schwerpunktpraxis, die auf HIV-Infektionen spezialisiert ist und ein anonymes Testangebot unterbreitet. Daneben werden themenspezifische Seminare zu HIV und AIDS durch das Seminarwerk AIDS e.V. organisiert und durchgeführt

⁴ Kooperation von Suchthilfe (Streetworker), AIDS-Hilfe und der AIDS- und STD -Beratungsstelle des Gesundheitsamtes

Das Gesundheitsamt intensiviert mit den bereits vorhandenen Kooperationspartnern ein Handlungskonzept, welches auf Langfristigkeit angelegt ist. Entscheidend ist dabei die Bündelung von Ressourcen und gemeinsamen Schnittmengen im Bereich HIV/AIDS-Prävention sowie zielgruppenspezifische AIDS- und STD-Prävention¹.

2.4.7 Sucht und Drogen

Angaben zur Häufigkeit der Erkrankungen liegen nur auf gesamtstädtischer Ebene vor. Jedoch handelt es sich hierbei auch nicht um empirische Werte aus Aachen. Vielmehr basieren die Daten auf dem Suchtbericht 2008², die auf die Aachener Verhältnisse umgerechnet sind. Danach ergeben sich folgende qualifizierte Schätzwerte (Tabelle 24).

Tabelle 24: Suchtmittelabhängige Personen in Aachen nach Suchtmittelart (2008)

Bereich	Personen
Alkohol	
Konsum von zu viel Alkohol	30.000
Abhängige von Alkohol	4.000
Todesfälle in Folge des Alkoholkonsums	130
Tabak	
Raucherinnen und Raucher	50.000
Todesfälle als direkte Folge des Rauchens	440
Todesfälle durch Passivrauchen	10
Medikamente	
Abhängige von Medikamenten	3.100
Illegale Drogen (Cannabis, Heroin, Kokain)	
Regelmäßiger Konsum von Cannabis	2.000
Abhängige von Cannabis	700
Abhängige von Heroin, Kokain u.a. harten Drogen	600

Datengrundlage: Suchtbericht 2008

Gesamtstadt Datenbasis

Inanspruchnahme des Suchthilfesystems in Aachen

Über diese Schätzungen hinaus liegen Zahlen aus dem Suchthilfesystem vor³. Diese bilden ab, in welchem Umfang das System in Anspruch genommen wird. Im Rahmen der Suchtprävention wurden 2007 rund 5.200 Menschen erreicht, darunter 4.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Beratungsstellen, Kontaktcafé, Streetwork

Die Suchtberatungsstellen führten suchtmittelübergreifend⁴ 2.300 Beratungen, Betreuungen und Behandlungen für 1.500 Personen durch. Das Kontaktcafé wurde von 575 Personen aufgesucht, über die Streetworker 60 abhängige Frauen und Männer begleitet.

Drogentherapeutische Ambulanz

Die drogentherapeutische Ambulanz versorgte 180 Personen⁵ medizinisch und pflegerisch. Gedacht ist die Einrichtung als niederschwelliges Angebot für Menschen, die nicht die medizinischen Hilfen im System der kassenärztlichen Versorgung in Anspruch nehmen, auf die sie eigentlich einen Anspruch haben. Obwohl der Bedarf nicht nur bei den von Heroin und Kokain abhängigen Menschen be-

¹ Konkrete Prävention findet außerdem beim Welt-AIDS-Tag, im Rahmen des „AK 6 und mehr“ sowie während der Jugend-Film-Tage statt. Zudem sollen zwei Projekte für Frauen in den Bereichen professionelle Prostitution und Drogenprostitution Neuinfektionen entgegenwirken.

² Bundesministerium für Gesundheit (2008): Drogen- und Suchtbericht 2008.

³ Zum Suchthilfesystem in Aachen gehören: Fachstelle Suchtprävention, Suchtberatung, Jugend- und Drogenberatung, Kontakt-Café mit Streetwork, Drogenkonsumraum und eine drogentherapeutische Ambulanz.

⁴ Alkohol- und Medikamentenabhängige, Abhängige von illegalen Drogen, zudem Spiel- und Online-süchtige, Frauen und Mädchen mit Essstörungen sowie deren Bezugspersonen

⁵ 136 Männer und 44 Frauen

steht, wurde das Angebot vor allem für diese Zielgruppe als Vorläufer des Drogenkonsumraums und in enger Anlehnung an diesen konzipiert.

Den Drogenkonsumraum nahmen an insgesamt 290 Öffnungstagen 107 Personen¹ aus der Stadt Aachen in Anspruch. Die Nutzung ist im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. Zudem hat sich die Hauptaltersgruppe zu den über 36-Jährigen verlagert.

Drogenkonsumraum

Zum Risikoverhalten Jugendlicher liegen für die Stadt Aachen Zahlen aus einer euregionalen Befragung von Schüler/innen der 8. und 10. Jahrgangsstufen im Jahr 2001² vor.

Risikoverhalten Jugendlicher

In 2001 hatte nur eine Minderheit der Jugendlichen in den vier Wochen vor der Befragung keinen Alkohol zu sich genommen, in der 8. Jahrgangsstufe etwa ein Viertel, in der 10. Jahrgangsstufe rund 15 %. 22 % der Jungen und 16 % der Mädchen in den 8. Klassen hatten Cannabis konsumiert, in den 10. Klassen waren es 34 % der Jungen und 19 % der Mädchen³.

Die Häufigkeit von Medikamenteneinnahme war hoch. In der 8. Jahrgangsstufe nahm 17 % der Mädchen und 14 % der Jungen mindestens einmal pro Woche Schlaf- oder Beruhigungsmittel ein.

Ein zunehmendes Problem sind Essstörungen. Einerseits sind immer mehr Jugendliche zu dick, andererseits fühlen sich aber auch immer mehr als zu dick. So gaben ca. 60 % der Mädchen an, übergewichtig zu sein. Viele Mädchen versuchen, durch Rauchen das Gewicht zu kontrollieren. Inzwischen rauchen deutlich mehr Mädchen als Jungen.

Eine sozialräumliche Zuordnung der Befragungsergebnisse 2001 war zum damaligen Zeitpunkt ausdrücklich nicht gewünscht. Eine sozialräumliche Zuordnung der Hilfesuchenden lässt sich auch heute nicht vornehmen.

*Sozialräumliche Zuordnung
derzeit nicht möglich*

2.4.8 Psychische Erkrankungen⁴

Zahlen zur Häufigkeit psychischer Erkrankungen liegen auf der Basis der Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik nur auf gesamtstädtischer Ebene vor (Tabelle 25).

Gesamtstadt

Datenbasis

Tabelle 25: Vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik erfasste Personen mit psychischen Erkrankungen in Aachen (2007)

Erkrankung	Personen
Stationäre Behandlung wegen psychischer Erkrankungen einschließlich Suchterkrankungen	3.000
Zwangseinweisungen in eine Psychiatrische Klinik ⁵	340
Davon: Psychose	140
Suchterkrankung	50
Andere psychische Störung	180

Datengrundlage: LDS NRW

¹ 84 Männern/23 Frauen

² Plum, Hubert (2002): *Euregionale Befragung zum Risikoverhalten Jugendlicher 2001 (Stadt Aachen). An der in der Euregio im Jahr 2006 durchgeführten Wiederholungsbefragung konnte das Gesundheitsamt der Stadt Aachen mangels Ressourcen nicht teilnehmen, so dass bezüglich möglicher Veränderungen auf die Ergebnisse des Nachbarkreises Heinsberg zurückgegriffen werden müsste.*

³ Bei der Folgebefragung in der Euregio 2006 rauchten im Kreis Heinsberg in den 10. Jahrgangsstufen 40 % der Schüler/innen. Immerhin 17 % trank pro Woche 20 Gläser Alkohol oder mehr. Etwa 36 % war in den letzten 4 Wochen vor der Befragung mindestens einmal betrunken gewesen, 8 % hatte in der Zeit Cannabis und immerhin 3 % harte Drogen konsumiert.

⁴ Vgl. auch Kap. 3.5

⁵ Durch Doppeldiagnosen ist die Gesamtzahl nicht identisch mit der Summe der Diagnosen

Eine Darstellung des gesamten Hilfesystems bleibt dem Bestands- und Entwicklungsplan vorbehalten, der von der Psycho-Sozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) erarbeitet wird.

Suizide in Aachen

In Aachen liegt die Anzahl der Selbsttötungen/Suizide für Frauen mit 7,4 pro 100.000 pro Jahr (gemittelt über drei Jahre 2004–2007) über dem Landesdurchschnitt. Die entsprechende Rate ist für Männer mit 10,4 pro 100.000 pro Jahr höher als bei den Frauen, aber niedriger als im Landesdurchschnitt.

Telefonseelsorge, sozialpsychiatrischer Dienst und die gesamte Versorgungsstruktur der psychosozialen Versorgung sind in die Suizidprävention eingebunden. Hier ist insbesondere das Bündnis gegen Depression zu nennen, das 2005 gegründet wurde.

2.5 Sicherheit

Detaillierte Aussagen über den Stand von Sicherheit und Kriminalität in einer Kommune zu treffen erscheint nicht ganz einfach. Die Kriminalitätswirklichkeit kann weder von der Polizeistatistik noch von der Statistik der Staatsanwaltschaft annähernd abgebildet werden. Ein Großteil der begangenen Straftaten bleibt verborgen. Dem kleinen Hellfeld der registrierten Kriminalität steht ein großes Dunkelfeld unentdeckter oder nicht zur Anzeige gebrachter Kriminalität gegenüber¹.

Das Anzeigeverhalten der Bevölkerung und Opfer ist dann auch eine der wichtigsten Determinanten der Polizeistatistik, denn so gut wie alle Taten werden der Polizei erst durch Anzeige bekannt. Das Anzeigeverhalten aber kann sich wandeln, es lässt sich beeinflussen und es hängt auch von der Art der Taten ab. So werden Eigentumsdelikte eher gemeldet als z. B. Gewalterfahrungen im häuslichen Umfeld. Taten von Jugendlichen gelangen in größerem Umfang zur Anzeige als die Erwachsenenkriminalität.

Letztlich hängt es vom Normenbestand der jeweiligen Gesellschaft ab, was als kriminell betrachtet wird und was als Kavaliersdelikt gilt.

Daneben gibt es noch eine Kriminalitätswahrnehmung, die nicht mit der tatsächlichen Entwicklung der Kriminalitätsdaten übereinstimmen muss. Der Einzelne, dessen Erfahrungen von Unsicherheit und biografischen Risiken zugenommen haben, kann eine vermeintlich ansteigende Kriminalität verspüren, wo sie in Wirklichkeit stagniert oder sogar zurückgegangen ist.

2.5.1 Kriminalität

Der folgende Teilbericht stützt sich auf die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Sie liefert Daten zu den bekannt gewordenen bzw. aufgeklärten Straftaten wie auch zu den polizeilich ermittelten Tatverdächtigen. Hieraus wurden Delikte ausgewählt, die aus Sicht des Aachener Polizeipräsidiums eine Relevanz für die Sozialplanung aufweisen können. Gedacht ist an eine intensivere Abstimmung zwischen Polizei und Kommune etwa über den gezielten Einsatz von Sozialarbeit im Rahmen der Kriminalprävention.

Zudem wird zwischen den Wohnorten der Tatverdächtigen und den Tatorten unterschieden. Bei den Tatverdächtigen ist zu berücksichtigen, dass es sich hierbei lediglich um Verdächtige, nicht aber um verurteilte Täter handelt!

¹ Dörmann, Uwe (2004): *Zahlen sprechen nicht für sich. Aufsätze zu Kriminalstatistik, Dunkelfeld und Sicherheitsgefühl.*

Die Delikte sind in die folgenden vier Deliktbereiche zusammengefasst:

Gewaltdelikte	Tötungsdelikte, Raub, Körperverletzungen, Nachstellung, Freiheitsberaubung, Nötigung und Bedrohung
Eigentumsdelikte	Diebstahl (einfacher und schwerer) und zusätzlich Ladendiebstahl bei der Auswertung Wohnorte
Sexualdelikte	Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (z. B. Vergewaltigung, Exhibitionistische Handlungen, Sexueller Missbrauch)
Sonstige Delikte	Brandstiftung, Sachbeschädigung, Straftaten gegen das Waffengesetz und zusätzlich Rauschgiftdelikte bei der Auswertung Wohnorte

Tatverdächtige

Aachen als Gesamtstadt ist im Vergleich zu anderen Städten dieser Größenordnung nicht besonders stark von Kriminalität belastet. Nach dem Ranking des Bundeskriminalamtes weist die Stadt eine sehr niedrige Kriminalitätsrate auf¹. Mit einer Häufigkeitszahl von 9.529 (2007) liegt Aachen unter den Städten ab 200.000 Einwohner² an 34. Stelle

Gesamtstadt

Im Jahre 2007 wurden 4.647 Tatverdächtige im Erfassungssystem des Polizeipräsidiums Aachen registriert, die zu den o.g. Deliktbereichen gehören. Von ihnen ließen sich 4.290 den Lebensräumen der Stadt Aachen insgesamt sowie nach Nationalität (deutsch – nicht-deutsch) und nach Altersgruppen zuordnen. Für jeden Lebensraum konnte dann eine „Belastungsintensität“ berechnet werden. Dabei wird die Zahl der Tatverdächtigen auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe bezogen, um deren „Belastung“ vergleichbar zu machen. Die Tatverdächtigenbelastungszahlen sind also ein Indikator für die Kriminalitätsbelastung verschiedener Bevölkerungsgruppen³.

Tatverdächtige mit Wohnort in Aachen

Wie Tabelle 26 zeigt, gehören die meisten Tatverdächtigen der Altersgruppe 15–17 Jahre an. Weiterhin sind die 18–19-Jährigen sowie die 20–29-Jährigen überdurchschnittlich vertreten⁴. Sie bilden die Basis für die kleinräumige Betrachtung der Tatverdächtigen.

Tabelle 26: Tatverdächtige nach Altersgruppen (2007)

Altersgruppe	Anzahl	Anzahl je Jahrgang	Abweichung vom Mittel
6–14	409	45,4	- 37,9
15–17	502	167,3	+ 83,9
18–19	291	145,5	+ 62,1
20–29	1.096	109,6	+ 26,2
30–39	775	77,5	- 5,9
40–49	663	66,3	- 17,1
50–59	297	29,7	- 53,7
60–69	257	25,7	- 57,7
Insgesamt	4.290	83,4	

Datengrundlage: Polizeipräsidium Aachen

1 Bundesministerium des Inneren (2007): *Polizeiliche Kriminalstatistik 2007*, S. 18

2 *Insgesamt 41 Städte*

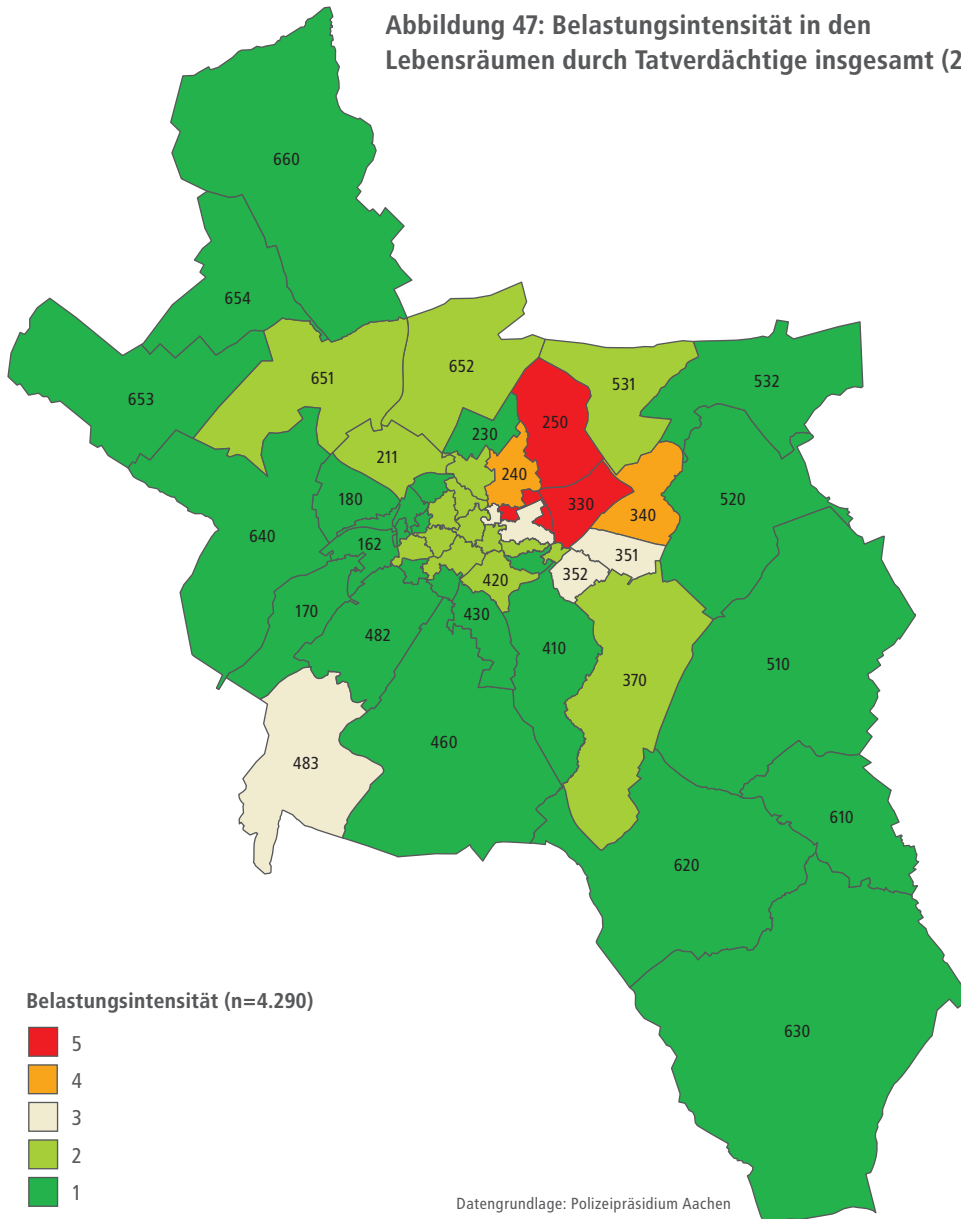
3 Um ein Ranking erstellen zu können, wurde nach der Berechnung der Belastungszahlen pro Lebensraum diese in 5 Gruppen unterteilt. Dazu wurde die höchste Tatverdächtigenbelastungszahl durch 5 geteilt. Die einzelnen Lebensräume wurden entsprechend ihres Wertes den Belastungsintensitäten 1–5 zugeordnet.

4 Typischerweise geschehen jugendliche Delikte impulsiv, ungeplant, unüberlegt, nicht strategisch und aus einem Gruppendruck heraus. Sie haben damit von vornherein ein größeres Risiko, entdeckt zu werden, was sich in der Kriminalitätsstatistik sichtbar niederschlägt. Vgl. Heinz, Wolfgang (2002): *Jugendkriminalität in Deutschland: kriminalstatistische und kriminologische Befunde.*; Dessecker, Axel (2007): *Arbeitsmärkte, Jugendarbeitslosigkeit und Delinquenz: ein Überblick.* In: Ders. (Hg.) 2007: *Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität. Kriminologie und Praxis (KUP).*

Lebensräume

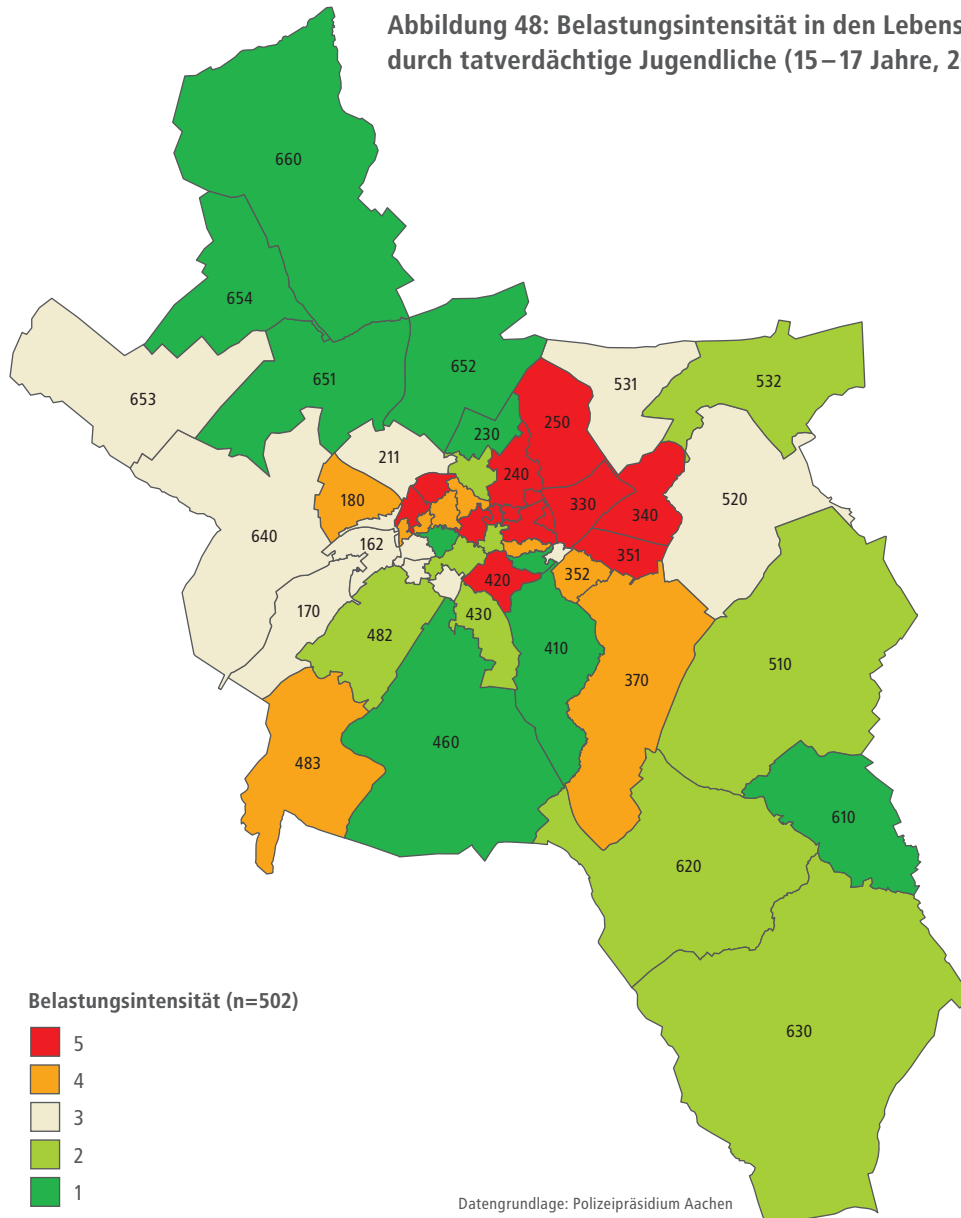
Die Belastungsintensität durch Tatverdächtige insgesamt (Abbildung 47) ist im Ostviertel (322, 330) und im Bereich der Oberen Jülicher Straße (250) besonders hoch. In geringerem Umfang weisen die Untere Jülicher Straße (240) und Rothe Erde (340) höhere Belastungsintensitäten auf.

Abbildung 47: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch Tatverdächtige insgesamt (2007)

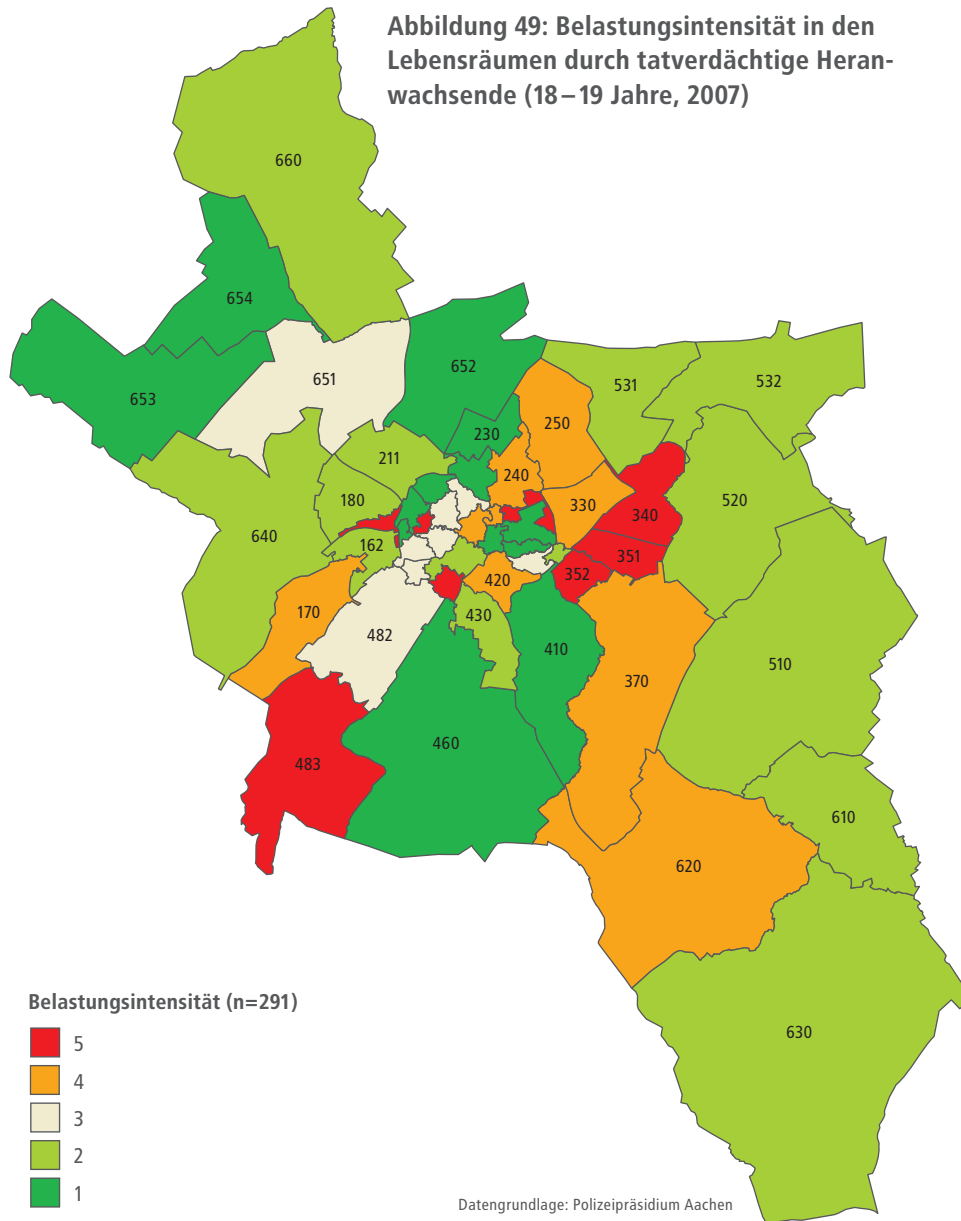


Je nach Altersgruppe variieren die Verteilungsmuster (Abbildung 48). Bei den 15–17-Jährigen treten neben die Schwerpunkte Ostviertel (321, 322, 330), Rothe Erde (340), Schönforst (351) und Jülicher Straße (240, 250) in der Innenstadt der Kaiserplatz/Rehmviertel (312) und das Surmondviertel/Gasborn (311), aber auch der Bereich um Ponttor (212) und den Templergraben (142) hinzu. In der südlichen Innenstadt weist das Gebiet um Zollernstraße und Dammstraße (420) eine hohe Belastungsintensität auf.

Abbildung 48: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch tatverdächtige Jugendliche (15–17 Jahre, 2007)

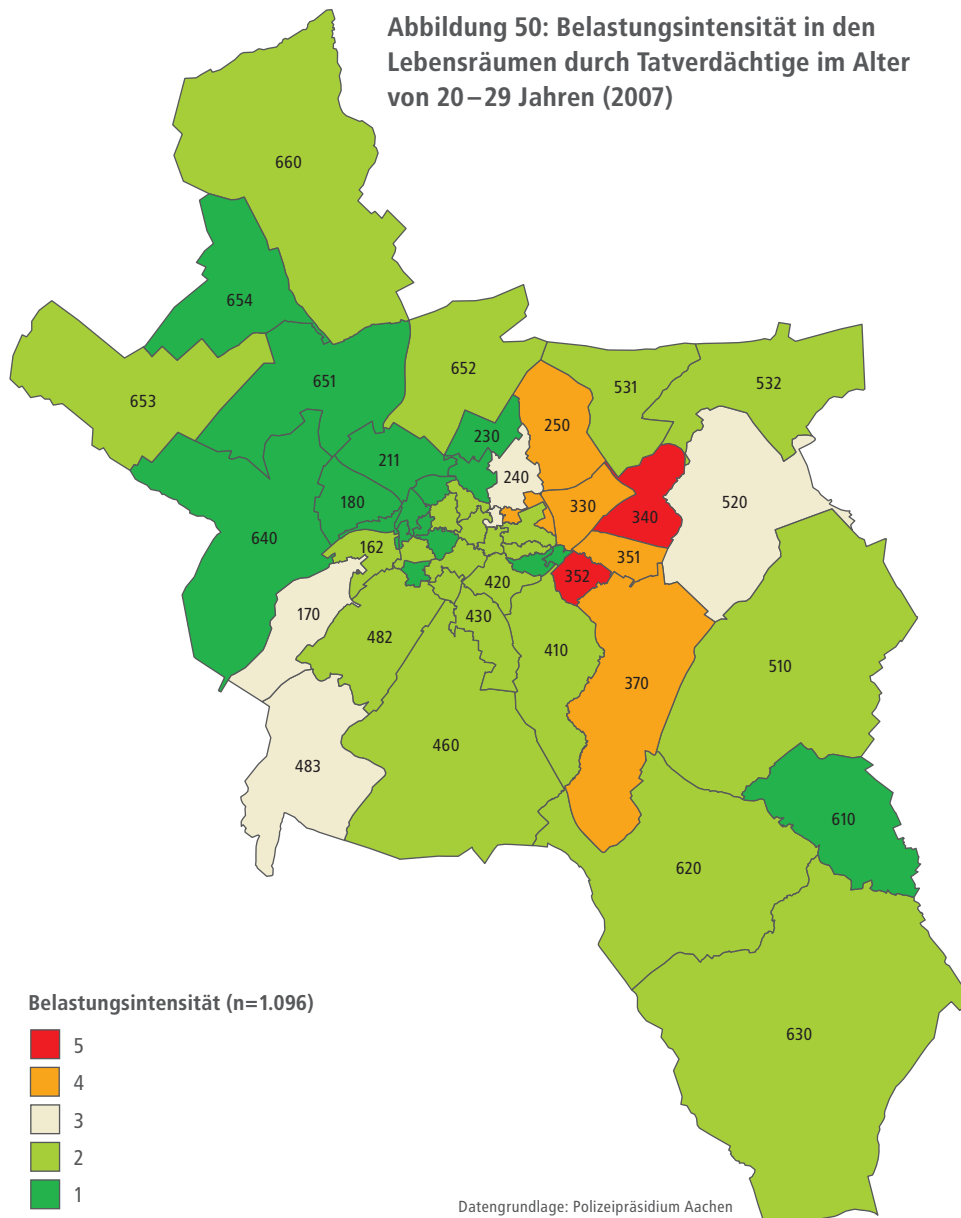


In der nächsten Altersstufe (18–19 Jahre) verringert sich die Anzahl der Lebensräume mit den höchsten Belastungsintensitäten (Abbildung 49). Sie liegen jetzt in Rothe Erde (340) und Schön- bzw. Altforst (351, 352) sowie im Preuswald (483). In der Innenstadt erscheinen nun neben der Junkerstraße (161) und der Unteren Jakobstraße (141) der Bereich um die Kamperstraße (472).



Eine weitere Reduzierung ergibt sich bei den 20–29-Jährigen (Abbildung 50). Die höchsten Belastungsintensitäten werden nur noch in Rothe Erde (340) und in Altforst (352) erreicht.

Abbildung 50: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch Tatverdächtige im Alter von 20–29 Jahren (2007)



Tatorte

Bei der Bewertung der Tatorte werden kriminalgeografische Gegebenheiten berücksichtigt¹. Dadurch wird gewährleistet, dass z. B. innerstädtische Bereiche mit sehr vielen Tatgelegenheiten und sehr hohem Publikumsverkehr nicht nur auf Grund der hohen Fallzahlen reine Wohngebiete in der Darstellung überlagern². Auf diese Weise findet auch die „gefühlte“ Kriminalität in den Wohngebieten Berücksichtigung, die sich ebenfalls in der „Belastungsintensität“ ausdrückt.

Gesamtstadt
Bewertung der Tatorte

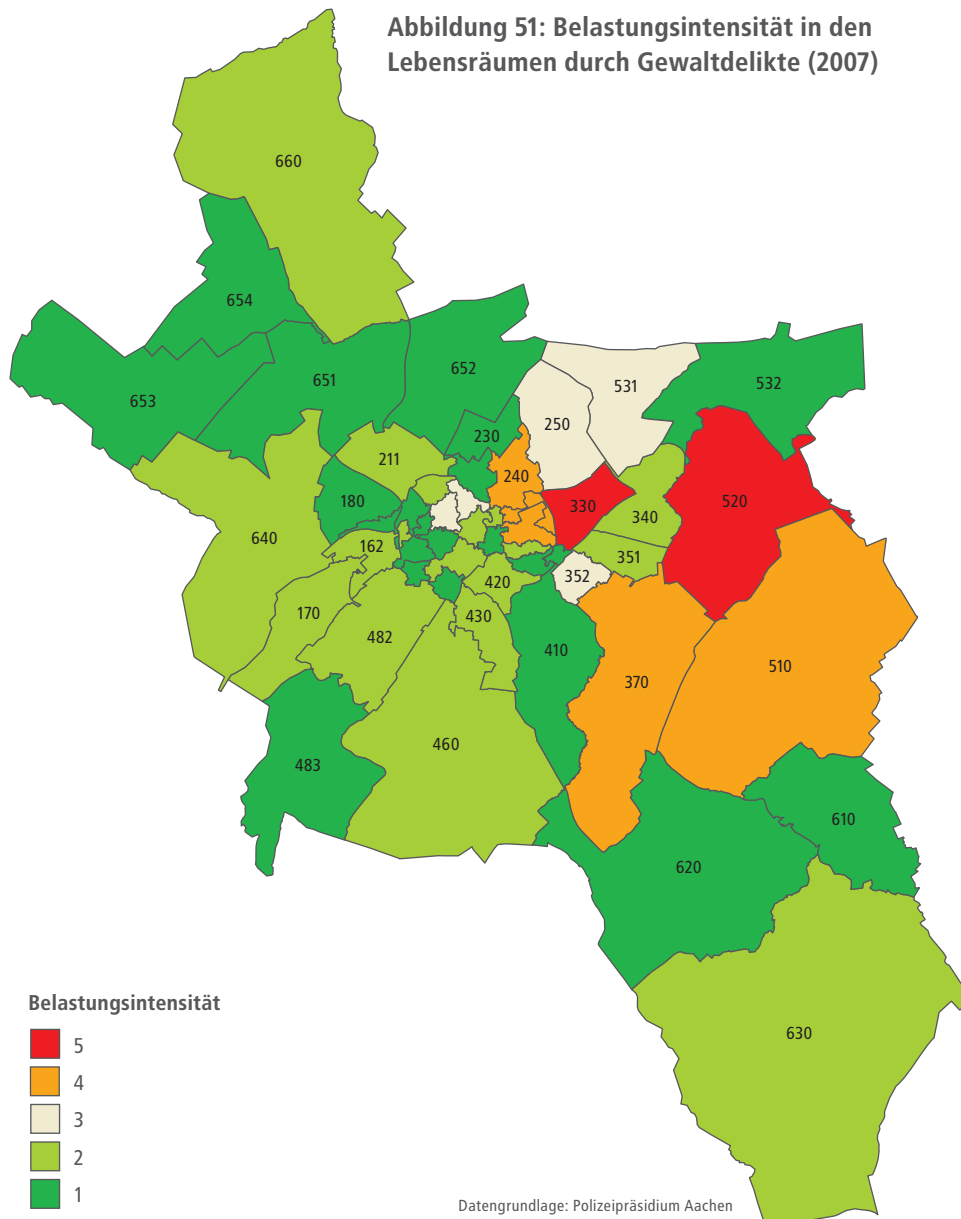
In Abbildung 51 sind die Belastungsintensitäten durch Gewaltdelikte dargestellt. Bemerkenswert ist, dass bezogen auf die Delikte die Lebensräume mit den höch-

Lebensräume

- ¹ *Kriminalgeografische Gegebenheiten mit Einfluss auf Fallzahlen sind z. B.: Großes Parkplatzangebot (Parkhäuser oder Parkflächen), hohe Anzahl von Geschäften (insbesondere Fußgängerzone) oder Gastronomieangeboten, Diskotheken (z. B. Starfish), besucherintensive Veranstaltungen (z. B. Flohmärkte, Tivoli, CHIO, Kultur-Sommer), viel besuchte Freizeitangebote (z. B. Freibad, Spielcasino), zentrale Punkte des ÖPNV (Bushof, Hauptbahnhof), größere Bildungs- oder medizinische Einrichtungen (RWTH, Klinikum), touristische Einrichtungen, Treffpunkte von Straftätern (Kaiserplatz)*
- ² *Auch zur Darstellung der Tatorte wurde in Analogie zu den Wohnorten der Tatverdächtigen eine Skala mit fünf Index-Werten gebildet. Berücksichtigung finden die Gesamtstrafataten (ausgewählte Delikte), Gewaltdelikte, Eigentumsdelikte und sonstige Delikte. Für den Bereich der Sexualdelikte wird wegen der geringen Anzahl auf eine Bewertung verzichtet.*

ten Belastungsintensitäten nur zum Teil mit den Wohnorten der Tatverdächtigen¹ übereinstimmen. Überschneidungen ergeben sich im Ostviertel (330), nur noch in abgeschwächter Form am Adalbertsteinweg mit Scheiben- und Eifelstraße (321, 322) und in der Unteren Jülicher Straße (240). Neu hinzu kommen in erster Linie Eilendorf (520), aber auch Obere Trierer Straße/Driescher Hof (370) und Brand (510).

Abbildung 51: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch Gewaltdelikte (2007)



2.5.2 Jugendgerichtshilfe

Die Jugendgerichtshilfe richtet sich an straffällig gewordene Jugendliche (14 bis 17 Jahre) und Heranwachsende (18 bis 20 Jahre). Die Aufgabe der Jugendgerichtshilfe besteht darin, in den Gerichtsverfahren die erzieherischen, sozialen und fürsorglichen Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen². Eine wesentliche Rolle spielen dabei ambulante Maßnahmen³, da die Justiz an Sanktionsmöglichkeiten lediglich über die Instrumente Geldbuße und Freiheitsentzug verfügt.

¹ Vgl. Abbildung 47

² Gesetzliche Grundlage sind die Bestimmungen des KJHG/SGB VIII in § 52 (Mitwirkung in Verfahren nach dem Jugendgerichtsgesetz) und diejenigen des JGG's in § 38.

³ Der derzeitige Maßnahmenkatalog beinhaltet Möglichkeiten zur Teilnahme an einem Täter-Opfer-Ausgleich – Konflikttraining – Anti-Gewalt-Training – Drogeninformationsseminar – Verkehrsinformationsabend – Eigentumsinformationsseminar – Sozialem Trainingskurs – Betreuungsweisungen. Seit Ende 2006 werden im Rahmen einer gemeinsamen Aktion von Polizei, Staatsanwaltschaft und Jugendgerichtshilfe in dem Projekt „Gelbe Karte“ junge Ersttäter einer der Tat schnell folgenden Reaktion zugeführt.

In Aachen wurden im Jahr 2007 1.246 Jugendliche und Heranwachsende für ihre Straftaten verurteilt (Tabelle 27). Die seit 2005 zu beobachtende Kriminalitätsentwicklung belegt, dass die Jugendkriminalität in den vergangenen Jahren tendenziell rückläufig ist. Es bestätigt sich für die Stadt aber auch der bundesweite Trend, nach dem die Strafverfahren mit Gewaltpotenzial (insbesondere Körperverletzung) angestiegen sind¹.

Gesamtstadt
Anzahl der verurteilten Jugendlichen und Heranwachsenden sinkt, das Gewaltpotential steigt

Tabelle 27: Strafverfahren gegen Jugendliche und Heranwachsende in Aachen und ihre Entwicklung² (2005–2007)

	2005	2006	2007	2007 (%)
Deutsche	1.049	1.095	902	
männlich	741	773	673	54
weiblich	308	322	229	18
Ausländer	356	356	344	
männlich	271	271	275	22
weiblich	85	85	69	6
insgesamt	1.405	1.451	1.246	100
Körperverletzung	257	378	423	
Nötigung, Raub, Erpressung	86	170	124	
insgesamt	343	548	547	
Jugendliche	916	1.117	954	56
Heranwachsende	1.033	958	755	44
Insgesamt *)	1.949	2.075	1.709	100

*) Doppelnennungen möglich

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

72 % der vor Gericht verhandelten Straftaten wurden von Deutschen begangen, 28 % von Ausländern. Dabei ist die Tendenz zu erkennen, dass der Anteil der jugendlichen Straftäter ständig zunimmt, von 47 % (2005) über 54 % (2006) bis auf 56 % im Jahre 2007.

Insgesamt ließen sich 801 der 1.246 im Jahre 2007 verurteilten Straftäter bezogen auf ihren Wohnort räumlich zuordnen (Abbildung 52). Danach zeigen sich erhöhte Konzentrationen in Teilen des Ostviertels (322) mit der Drimbornstraße (361), in Rothe Erde (340), entlang der Jülicher Straße (240, 250) und in Forst (351, 352, 370). Weitere Schwerpunkte ergeben sich im Suermondviertel/Gasborn (311), in der Oberen Jakobstraße/Hubertusstraße (151) und in der Kamper Straße (472). Schließlich tritt Hanbruch/Kronenberg (170) hervor. Die Lebensräume stimmen im wesentlichen mit denjenigen der Tatverdächtigen in den entsprechenden Altersgruppen überein (Abbildungen 48 und 49). Überraschenderweise leben auch überdurchschnittlich viele straffällige Jugendliche in der Oppenhoffallee (362).

Lebensräume

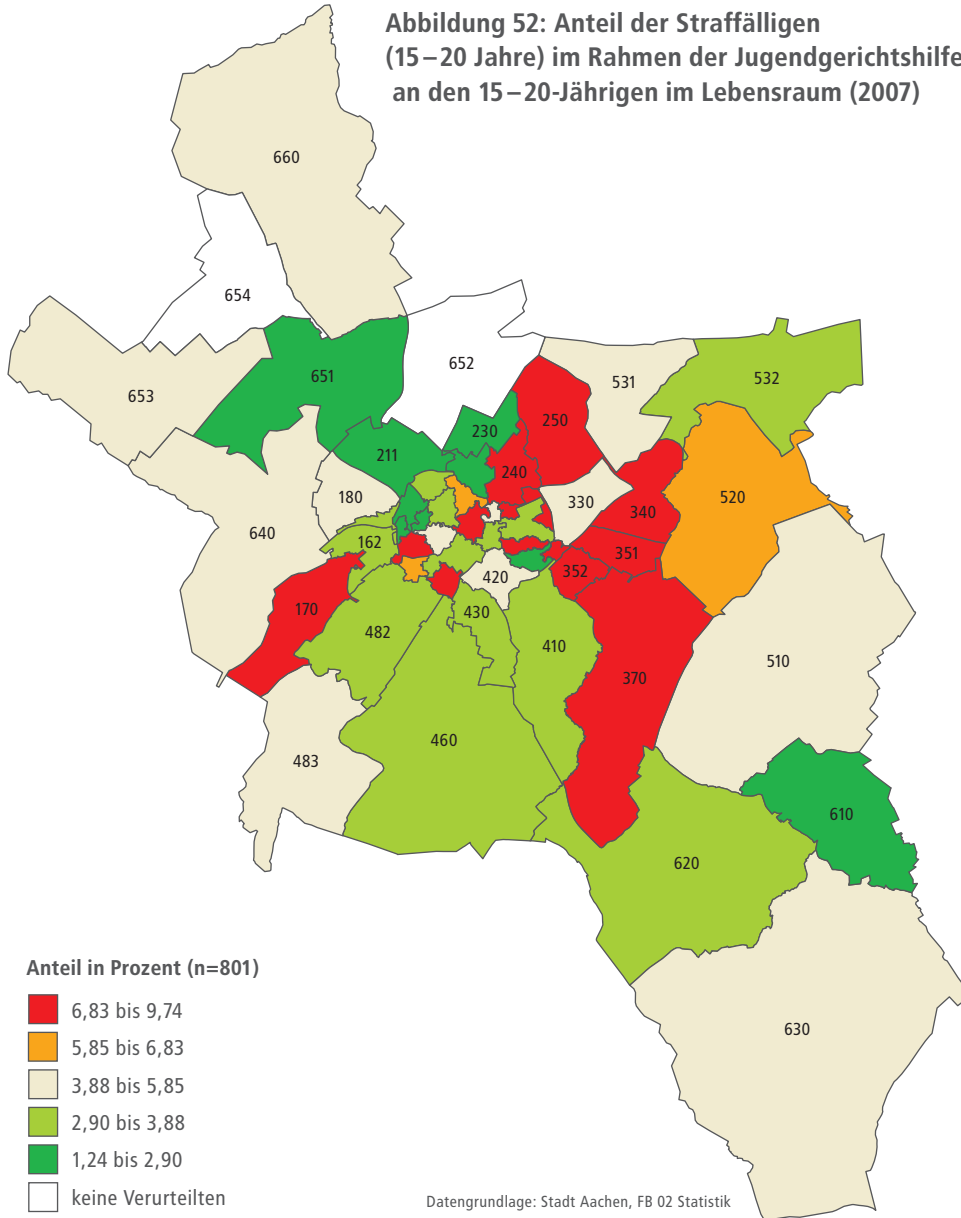
¹ Bundesministerium des Inneren (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik 2007, S. 10

² Grundlage sind die innerhalb eines Kalenderjahres rechtskräftig durch Beschluss oder Urteil abgeschlossenen Strafverfahren.

Wirksamkeit der Projekte ist zu evaluieren

Die Wirksamkeit der ambulanten Maßnahmen kann nur im Rahmen umfangreicher Studien evaluiert werden. Ein positiver Aspekt ist, dass einmal „verhängte Maßnahmen“ unter dem Druck eines Urteils oder Beschlusses auch tatsächlich den Adressaten erreichen. Bei ausreichender Begleitung besteht eine große Chance, auch für stark gefährdete jugendliche Straftäter positive Beziehungen zur Jugendhilfe herzustellen¹.

Abbildung 52: Anteil der Straffälligen (15–20 Jahre) im Rahmen der Jugendgerichtshilfe an den 15–20-Jährigen im Lebensraum (2007)



Präventive Ansätze verfolgt die Jugendgerichtshilfe bislang ausschließlich auf Anfrage von Schulpädagoginnen. Es werden aber Überlegungen angestellt, in Zusammenwirken mit den Sozialraumteams einen Teil der strafunmündigen Kinder (ggf. 12–13 Jahre alt) bzw. deren Erziehungsberechtigte mit pädagogischen Angeboten zu konfrontieren.

¹ Die ambulanten Maßnahmen werden inzwischen überwiegend in Zusammenarbeit mit den im Kreis angesiedelten Jugendgerichtshilfen durchgeführt. Dadurch konnte der Einsatz finanzieller Ressourcen erheblich optimiert und eine personelle Entlastung aller Jugendgerichtshilfen erreicht werden.

2.5.3 Kindeswohlgefährdung

Meldungen zur Kindeswohlgefährdung umfassen Hinweise auf Vernachlässigung, Misshandlung und sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen von der Geburt bis einschließlich 17 Jahren¹.

Gesamtstadt

Im Jahre 2007 gingen 767 Meldungen zur Kindeswohlgefährdung beim Fachbereich Kinder, Jugend und Schule (Jugendamt) ein (Tabelle 28). Mehr als die Hälfte (54 %) entfielen dabei auf Misshandlungen von Jungen. 6 % der Hinweise bezogen sich auf sexuellen Missbrauch. In 30 % der Fälle in 2007 waren sofortige Schutzmaßnahmen erforderlich, in 24 % mussten intensive Hilfen in Form von Hilfen zur Erziehung oder Eingliederungshilfen eingerichtet werden.

Tabelle 28: Hinweise auf Kindeswohlgefährdung in Aachen (2006–2007)

	Gesamt	Misshandlung/ Vernachlässigung	Sexuelle Misshandlung	weiblich	männlich
2006	480	464	16	240	240
2007	767	720	47	353	414
Anteile (2007 %)	100	94	6	46	54

In den letzten beiden Jahren ist ein Anstieg der Hinweise auf Kindeswohlgefährdungen im Stadtgebiet von Aachen festzustellen. Dieser Trend setzt sich auch im laufenden Jahr fort und geht einher mit einer im gesamten Bundesgebiet zu verzeichnenden Entwicklung².

Anstieg der Zahlen in Aachen

Gründe für diese Entwicklung könnten in der sich verschlechternden gesellschaftlichen Situation von Kindern, Jugendlichen und deren Familien (Perspektivlosigkeit, Kinderarmut) sowie der sinkenden Erziehungskompetenz von Eltern gesehen werden.

Gründe für die Entwicklung

Die erhebliche Zunahme der Meldungen von 60 % innerhalb nur eines Jahres muss aber nicht unbedingt in direktem Zusammenhang mit einer entsprechenden, tatsächlichen Zunahme von Misshandlungen stehen. Vielmehr werden hier z. B. auch die Präsenz des Themas in den Medien und gezielte Maßnahmen eine Rolle spielen, die zu einer erhöhten Sensibilität in der Bevölkerung und in Institutionen wie Schulen oder Kindertagesstätten und damit zu einer häufigeren Meldung geführt haben³.

In Aachen gehören zu den gezielten Maßnahmen die Einrichtung einer Kinderschutz-Hotline, die Fortbildung von MitarbeiterInnen in Einrichtungen der Jugendarbeit und der Aufbau von Kooperationsstrukturen zwischen Gesundheits- und Jugendhilfe⁴.

Wie Abbildung 53 zeigt, liegt der Anteil der Meldungen an der Bevölkerung unter 18 Jahren im Gebiet Kaiserplatz/Rehmviertel (312), im Ostviertel (321, 322, 330) mit Drimbornstraße (361), Rothe Erde (340) und Schönforst (351) besonders hoch. Einen zweiten Schwerpunkt gibt es im Stadtzentrum um Theater (130), Obere Jakobstraße/Hubertusstraße (151) und Bahnhof/Marschiertor (471).

Lebensräume

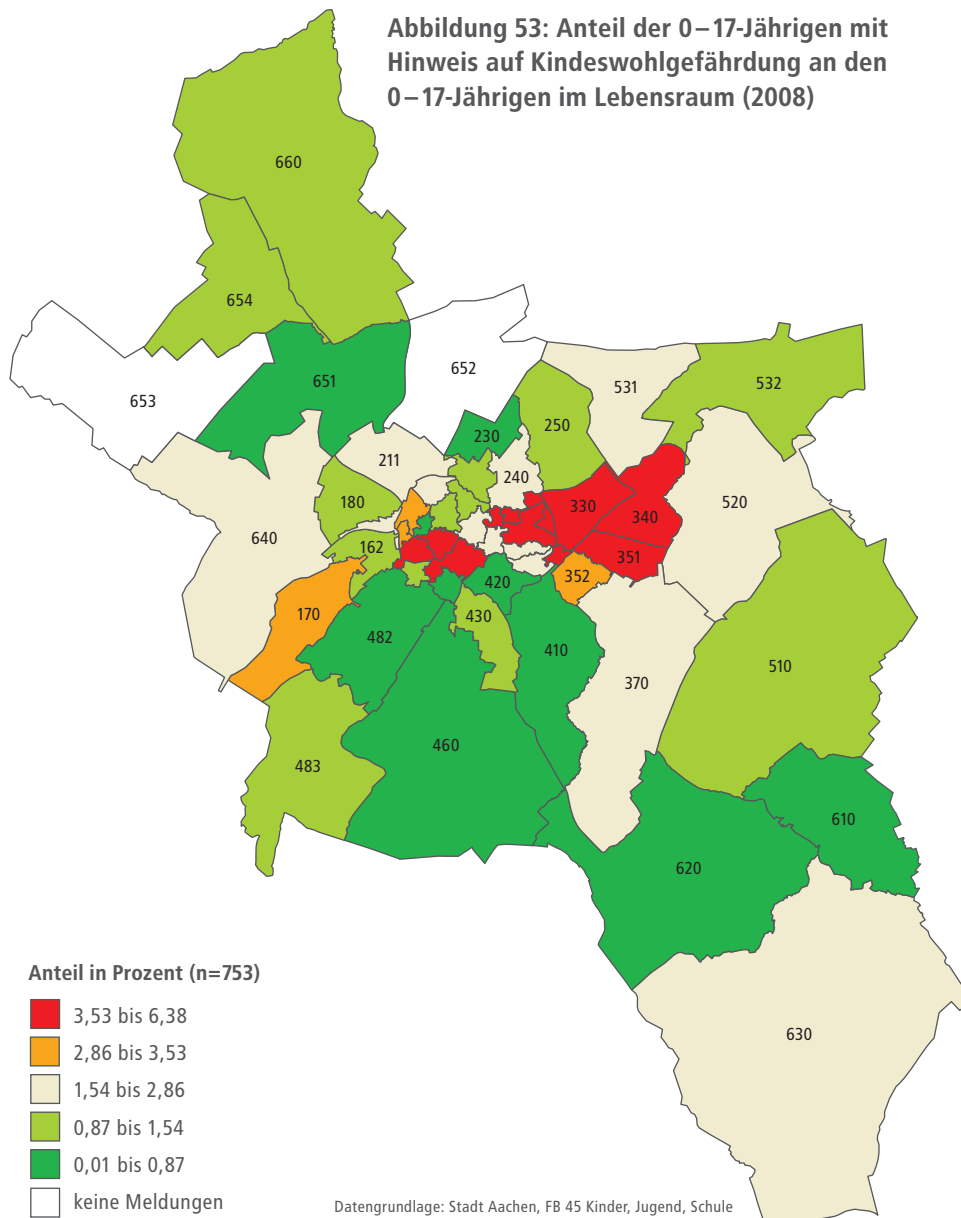
¹ Um auf eingehende Hinweise adäquat reagieren zu können, hat das Jugendamt gemeinsam mit freien Trägern der Jugendhilfe Standards entwickelt, die seit 01.10.2003 zur Anwendung kommen.

² Bundesministerium des Inneren (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik 2007, S. 7

³ Zur Beantwortung dieser Frage ist etwa zu prüfen, in welchem Umfang sich die Hinweise bestätigt oder nicht bestätigt haben.

⁴ Z. B. die Projekte „Frühe Hilfen“ oder das „Aachener Modell“

Abbildung 53: Anteil der 0–17-Jährigen mit Hinweis auf Kindeswohlgefährdung an den 0–17-Jährigen im Lebensraum (2008)



2.5.4 Gewalt gegen Frauen und Mädchen

Meldungen insgesamt

Gewalt gegen Frauen und Mädchen bildet im Rahmen des Gesamtkomplexes Kriminalität einen besonderen Themenbereich, dem sich in Aachen neben Polizei und Staatsanwaltschaft drei Einrichtungen widmen¹.

2007 wurden in den beiden Beratungsstellen² 189 bzw. 371 Frauen und Mädchen aus der Stadt Aachen in Form eines persönlichen Gesprächs, telefonisch oder per E-Mail beraten.

In den letzten Jahren haben sich zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen effektive Kooperationsstrukturen herausgebildet. So hat sich zum einen das Aachener Modell zur anonymen Beweismittelsicherung (WIESo – Wege, Informationen, Entschädigung für Sexualstraftatsopfer) als ein gut funktionierendes, interdisziplinäres Netzwerk erwiesen.

Seit März 2006 besteht zudem die „Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt für

¹ Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V., Frauen- und Kinderschutzhhaus, Frauen helfen Frauen e.V. – Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt für den Bereich Aachen

² Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen und Frauen helfen Frauen

Gesamtstadt

560 Frauen und Mädchen aus Aachen wurden 2007 beraten

Kooperationen steigern die Effektivität der Arbeit

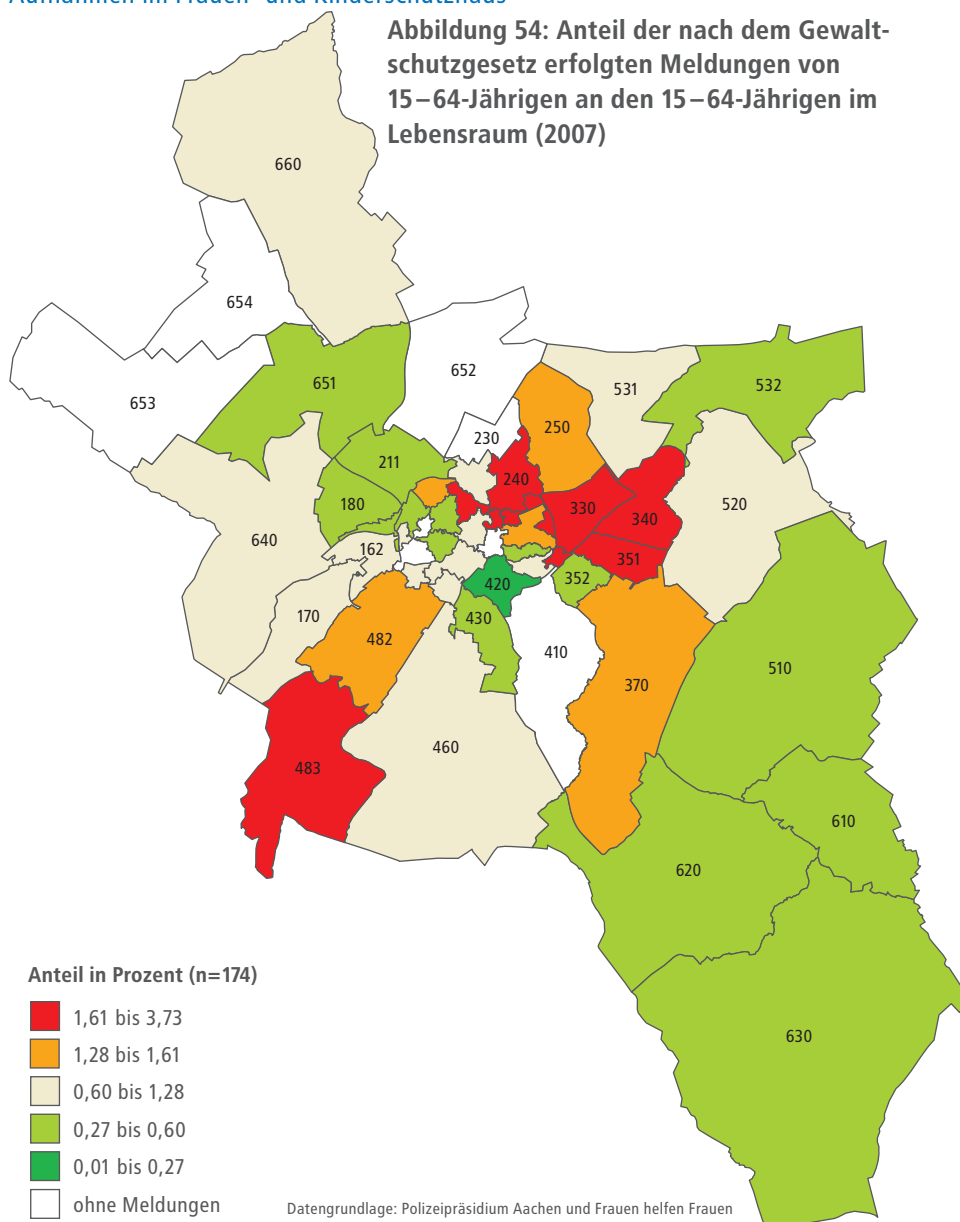
den Bereich der Stadt Aachen¹ in Kooperation mit dem Polizeipräsidium Aachen. 2007 erhielt die Interventionsstelle 174 polizeiliche Fax-Zuweisungen. Davon waren 88 von Müttern. Dies sind rund 50 % der angegebenen Fälle. In der Folgezeit wurden 81 Frauen und 4 Männer aus 27 Herkunftsländern nach dem Gewaltschutzgesetz beraten². Besonders Migrantinnen nehmen verstärkt das Beratungsangebot wahr. Im Jahr 2007 suchten 22 Mädchen/Frauen die Beratungs- und Interventionsstelle wegen Zwangsverheiratung auf.

Abbildung 54 zeigt die räumliche Verteilung dieser Meldungen in Aachen. Danach stammen die meisten Meldungen aus dem Ostviertel (322, 330) mit der Drimbornstraße (361), aus Rothe Erde (340) und Schönforst (351). Daneben treten die Untere Jülicher Straße (240), Kaiserplatz und Rehmviertel (312), Sandkaulstraße/ Peterstraße (221) sowie der Preuswald (483).

Lebensraum

Aufnahmen im Frauen- und Kinderschutzhause

Abbildung 54: Anteil der nach dem Gewaltschutzgesetz erfolgten Meldungen von 15–64-Jährigen an den 15–64-Jährigen im Lebensraum (2007)



1 Angegliedert an Frauen helfen Frauen e.V. und Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
 2 Die Zahlen können nur einen Bruchteil des tatsächlichen Ausmaßes von häuslicher Gewalt darstellen. Es ist von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen.

Gesamtstadt

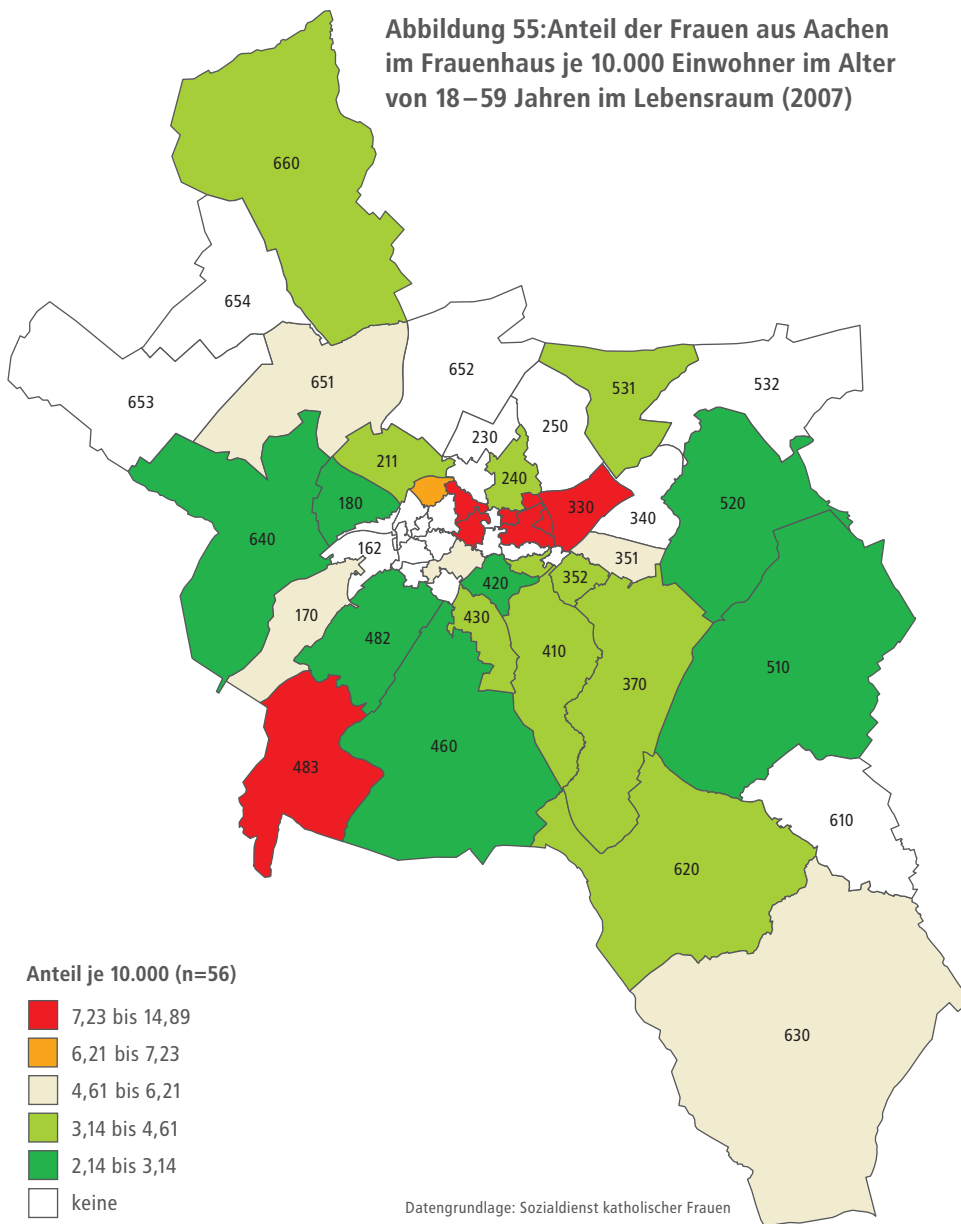
Zu 82 % werden Personen von außerhalb der Stadt Aachen aufgenommen

Im Frauen- und Kinderschutzhaus in Aachen wurden 2007 insgesamt 148 Frauen und 158 Kinder aufgenommen¹. Davon stammten 56 aus dem Aachener Stadtgebiet. Das entspricht einem Anteil von 18 %. Die anderen Bewohnerinnen kamen aus dem Kreis Aachen oder anderen Kommunen².

Neben der stationären Unterbringung wurden 2007 telefonische und persönliche Beratungen mit 404 Frauen durchgeführt. Unter dem Namen „Fachstellen gegen häusliche Gewalt“ haben sich zwei Einrichtungen³ seit Beginn des Jahres 2008 zu einer Kooperationsgemeinschaft zusammengeschlossen. Seit dem 01.05.2008 werden die Rund-um-die-Uhr-Rufbereitschaften gemeinsam durchgeführt.

Lebensräume

Wie Abbildung 55 zeigt, kamen die meisten aus Aachen stammenden Frauen aus dem Ostviertel (321, 322, 330), sowie aus dem Suermondtviertel/Gasborn (311) und der Sandkaulstraße/Peterstraße (211). Zudem ist der Preuswald (483) besonders stark betroffen.



1 Das Frauen- und Kinderschutzhaus verfügt seit dem 1.1.2008 über 10 Plätze für Frauen und 10 Plätze für Kinder.
 2 Die räumliche Entfernung vom ursprünglichen zu Hause bedeutet einen besonders sicheren Schutz.
 3 Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) und das Diakonische Werk

2.6 Bürgerschaftliches Engagement und Empowerment

2.6.1 Bürgerschaftliches Engagement

Das bürgerschaftliche Engagement ist eine freiwillige, am Gemeinwohl orientierte, unbezahlte, selbst- oder mitbestimmte Aktivität oder Arbeit. *Formen des bürgerschaftlichen Engagements*

Voraussetzung für die Übernahme eines Ehrenamtes ist zum einen das Interesse und die Freude an einer bestimmten Tätigkeit. Ebenso wichtig ist es aber, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich alle, die sich engagieren wollen, wohl fühlen und voll entfalten können¹.

In einem weiteren Sinn kann auch die Wahlbeteiligung an Kommunalwahlen als ein Hinweis auf das Interesse der Bevölkerung am gesellschaftlichen Geschehen und damit als ein Engagement für die Bürgerschaft gewertet werden.

Es ist kaum möglich, sich einen Überblick über den Umfang des bürgerschaftlichen Engagements in Aachen zu verschaffen, da es keine zentrale Anlaufstelle hierfür gibt. Zudem gibt es eine Vielzahl von Personen, die ihr Ehrenamt unabhängig von Institutionen erbringen. Die tatsächliche Zahl der ehrenamtlich Tätigen wird deshalb erheblich unterschätzt. *Gesamtstadt*

Nach dem Freiwilligensurvey 2004 engagiert sich 36 % aller Bundesbürger im Alter von 14 und mehr Jahren ehrenamtlich². Auf die Stadt Aachen übertragen entspräche das einer Gesamtzahl von rund 80.000 Personen! *Umfang des bürgerschaftlichen Engagements in Aachen*

Einen kleinen Einblick in die Struktur des bürgerschaftlichen Engagements, die Zusammensetzung der Ehrenamtler und deren kleinräumige Verteilung über das Stadtgebiet lässt sich in Aachen aus der Verleihung von Ehrenamtspässen sowie den Aktivitäten der Freiwilligenzentren ableiten³.

Danach hatte die Stadt Aachen bis zum 31.12.2007 rund 2.500 Ehrenamtspässe ausgegeben (Tabelle 29)⁴. Allein im Jahre 2007 hatten 224 Personen einen Ehrenamtspass erhalten. Über das Freiwilligenzentrum wurden 120 Personen neu vermittelt (2007).

1 *Professionelle Begleitung, Mitsprache bei Auswahl, Umfang und Dauer der Tätigkeit, Weiterbildung, Kostenerstattung und Versicherung*

2 *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. TNS Infratest Sozialforschung. Vgl. auch Gensicke, Thomas, Geiss, Sabine und Lopez-Diaz, Kathrin (2005): Der Freiwilligensurvey 2004 – Ergebnisse und Trends für Nordrhein-Westfalen. TNS Infratest Sozialforschung München*

3 *In Aachen sind in der Vermittlung von Freiwilligen aktiv: Das Freiwilligen-Zentrum Aachen, der Verein zur Förderung des Ehrenamtes, Help e.V. und die Aachener Kontakt- und Informationsstelle (AKIS). Zudem besteht bei der Stadt Aachen die Stabsstelle zur Förderung des Ehrenamtes. Die Freiwilligenzentren sind zuständig für die Werbung, Beratung und Vermittlung von Bürgern und Bürgerinnen in gemeinnützige Projekte oder Einrichtungen. Dazu gehört auch Lobbyarbeit für ehrenamtliches Engagement, Projektentwicklung, Organisationsberatung in Bezug auf die Arbeit mit Ehrenamtlichen, Konfliktmanagement und die Vernetzungsarbeit auf kommunaler, Landes- und Bundesebene. Als wichtige zusätzliche Aufgabe kommt bei der Selbsthilfekontaktstelle (AKIS) die Beratung und Unterstützung neuer und bestehender Selbsthilfegruppen sowie die Öffentlichkeitsarbeit, um den Gedanken der Selbsthilfe zu fördern, hinzu.*

4 *In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass die Anzahl der ausgegebenen Ehrenamtspässe nicht gleichbedeutend mit der Anzahl der ehrenamtlich Tätigen ist, da diese Karten zum einen nur für langjähriges ehrenamtliches Engagement und zum anderen nur auf einen Antrag hin ausgegeben werden.*

Tabelle 29: Im Bereich des Ehrenamtes registrierte Personen (2007, Auswahl)

Einrichtung	Anzahl Personen
Stadt Aachen (Inhaber eines Ehrenamtpasses, Bestand 2007)	2.497
Stadt Aachen (Ehrenamtpass, Neuzugänge 2007)	244
Vermittlungen Freiwilligenzentrum (2007)	120

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Nach einer Schnellumfrage bei den Wohlfahrtsverbänden aus dem Jahre 2006 waren dort insgesamt 2.877 Personen ehrenamtlich tätig.

Inhaber von Ehrenamtspässen

Gesamtstadt

Bei der großen Diskrepanz zwischen der Schätzung des Freiwilligensurveys und den derzeit zu einer Analyse zur Verfügung stehenden Daten sind die Vergabemodalitäten des Ehrenamtpasses zu berücksichtigen. Die Karten werden zum einen nur für langjähriges ehrenamtliches Engagement (bis 2008: 10 Jahre; seither: 5 Jahre) und zum anderen nur auf Antrag einer betreuenden Institution ausgegeben. Ehrenamt ist deshalb hier als institutionell gestütztes Ehrenamt zu verstehen. Dagegen findet selbst organisiertes ehrenamtliches Engagement, auch wenn es bereits über viele Jahre ausgeübt wird, keinen Eingang. In sofern kann die Aussagekraft der Daten nur beschränkt sein. Da sie aber die einzige verfügbare Basis bilden, sollen sie dennoch für eine Darstellung genutzt werden.

Tabelle 30 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der Inhaber eines Ehrenamtpasses nach Alter und Geschlecht. Insgesamt sind Männer und Frauen in etwa in gleichem Umfang ehrenamtlich tätig. Männer sind in den unteren Jahrgängen bis 60 Jahre leicht überdurchschnittlich vertreten, Frauen zwischen 60 und 89 Jahren. 17 Personen sind sogar noch in einem Alter von über 90 Jahren ehrenamtlich tätig! Insgesamt überwiegen aber die höheren Altersgruppen: 69 % der Inhaber eines Ehrenamtpasses sind 60 Jahre und älter, während von der Altersstruktur her in Aachen der Anteil dieser Altersgruppe nur bei 22 % liegt.

Tabelle 30: Inhaber eines Ehrenamtpasses nach Alter und Geschlecht (2007)

Altersgruppe	Frauen	%	Männer	%	Insgesamt	%
bis 20	0	0	1	0	1	0
20–29	12	1	21	2	33	1
30–39	29	2	109	8	138	5
40–49	113	9	173	13	286	11
50–59	156	13	191	15	347	14
60–69	405	33	304	24	709	28
70–79	380	31	374	29	754	30
80–89	138	11	100	8	238	9
90 und mehr	6	0	11	1	17	1
Insgesamt	1.239	100	1.284	100	2.523	100
%	49		51		100	

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

1 Dazu wurden im Jahr 2007 zwischen 200–250 Beratungen geführt. Hinzu kommen 15 Beratungen in Einrichtungen, die ihre inhaltliche und organisatorische Arbeitsstruktur neu mit Ehrenamtlichen gestalten möchten.

Die altersmäßigen Gruppierungen stehen in engem Zusammenhang mit den Bereichen, in denen sich die Ehrenamtlichen engagieren (Tabelle 31). Die meisten Ehrenamtler sind in sozialen Aufgabenfeldern tätig, sei es im kirchlichen oder weltlichen Kontext. Auf diesen Bereich entfallen 45 % der Inhaber eines Ehrenamtspasses. Hier sind rund 80 % der Ehrenamtspässe an Frauen ausgegeben worden.

Im Unterschied dazu sind bei der Feuerwehr bzw. beim Technischen Hilfswerk (THW) fast ausschließlich Männer ehrenamtlich tätig. Im Sportbereich sind viermal mehr Männer als Frauen vertreten. Bei Kultur und Musik liegt ihr Anteil etwa doppelt so hoch.

Die übrigen 16 % der ausgegebenen Ehrenamtspässe verteilen sich auf die unterschiedlichsten Bereiche wie Umwelt, Politik oder Tierschutz.

Tabelle 31: Bereiche des bürgerschaftlichen Engagements (Ehrenamtspass, 2007)

Bereich	Frauen	%	Männer	%	Insgesamt	%
Kirche	482	17,3	184	6,6	666	23,9
Soziales (außer Kirche)	457	16,4	175	6,3	632	22,7
Sport	108	3,9	339	12,2	447	16,1
Musik, Kultur	125	4,5	242	8,7	367	13,2
Feuerwehr	4	0,1	220	7,9	224	8,0
Sonstiges	152	5,5	294	10,6	446	16,1
Insgesamt	1.328	47,7	1.454	52,3	2.782	100,0

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Betrachtet man die 120 Personen, die im Jahr 2007 über das Freiwilligenzentrum vermittelt wurden, ergibt sich das folgende Bild. Da die Vermittlung zu 56 % in Einrichtungen im sozialen Bereich erfolgt, ist der Anteil der Frauen mit 69 % erwartungsgemäß hoch.

Das Freiwilligenzentrum vermittelt zu 56 % an soziale Einrichtungen

Durch die Internetpräsenz des Freiwilligenzentrums werden auch viele jüngere Menschen erreicht: Etwa 29 % der im Jahre 2007 vermittelten Bürger waren jünger als 30 Jahre, 46 % zwischen 30 und 60 Jahre alt. Nur 25 % waren älter als 70 Jahre¹.

Über das Internet werden auch jüngere Menschen erreicht

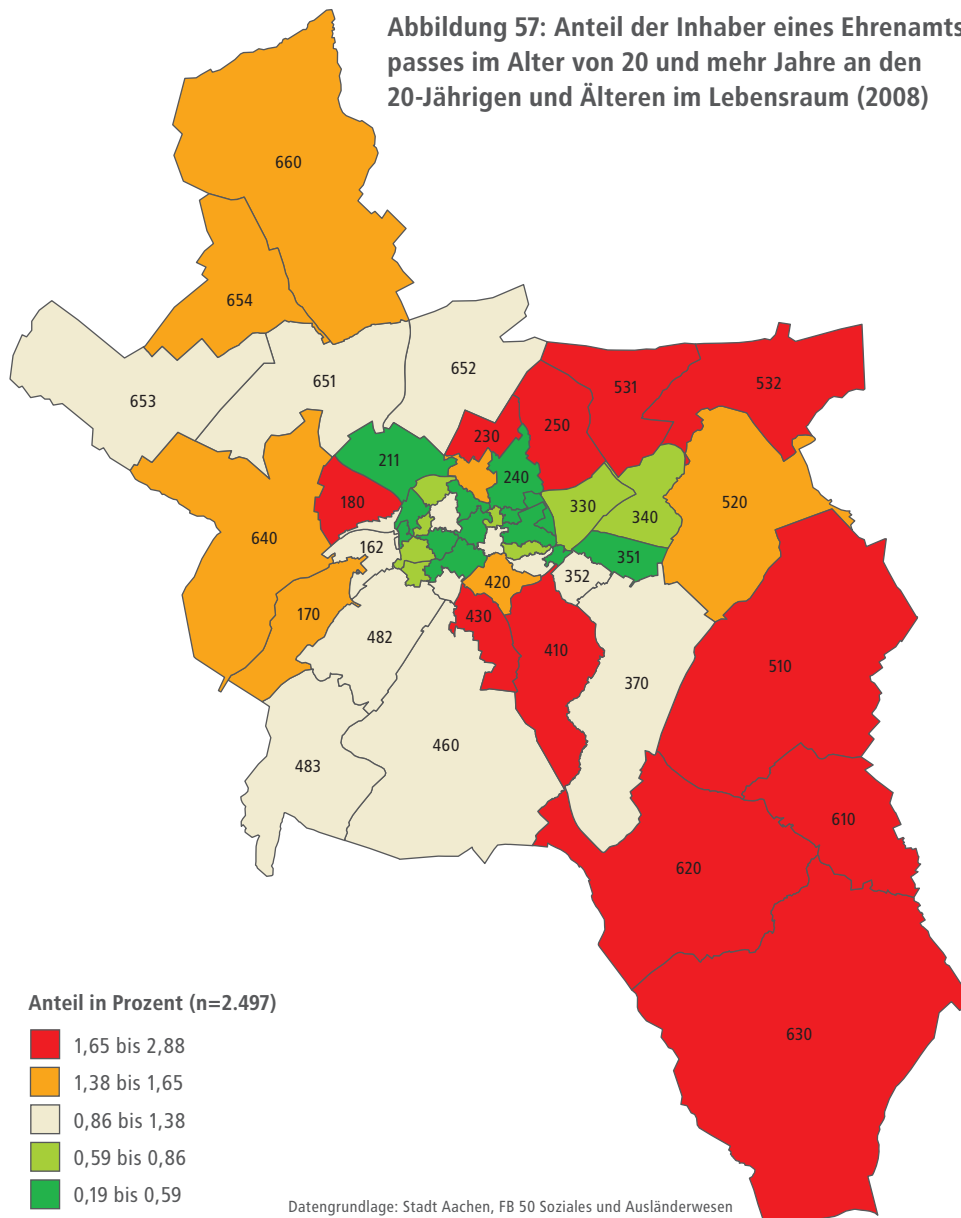
Für eine kleinräumige Betrachtung kann lediglich auf die Inhaber eines Ehrenamtspasses, der durch die Stadt Aachen ausgegeben wird, zurückgegriffen werden². Abbildung 57 gibt einen Überblick über die räumliche Verteilung der Personen mit Ehrenamtspass. Auffällig sind die hohen Anteile in den ehemals unabhängigen Gemeinden, insbesondere in Haaren und Verlautenheide (531, 532), in Brand (510), Kornelimünster mit Oberforstbach (610, 620) und Walheim (630). Daneben treten die Beverau und Burtscheid (410, 430) sowie die Hörn (180) hervor. Mit einem gewissen Abstand folgen Richterich (660), Eilendorf (520), der Bereich Vaalserquartier/Kullen/Steppenbergr (640) und Hanbruch/Kronenberg (170). Besonders geringe Quoten ergeben sich im Stadtzentrum und im Ostviertel.

Lebensräume

¹ Zu beachten ist, dass die Dauer des ehrenamtlichen Engagements hier keine Rolle spielt, während die Ausgabe eines Ehrenamtspasses ein langjähriges bürgerschaftliches Engagement voraussetzt.

² Zu beachten ist, dass 244 Inhaber von Ehrenamtspässen nicht in Aachen wohnhaft sind.

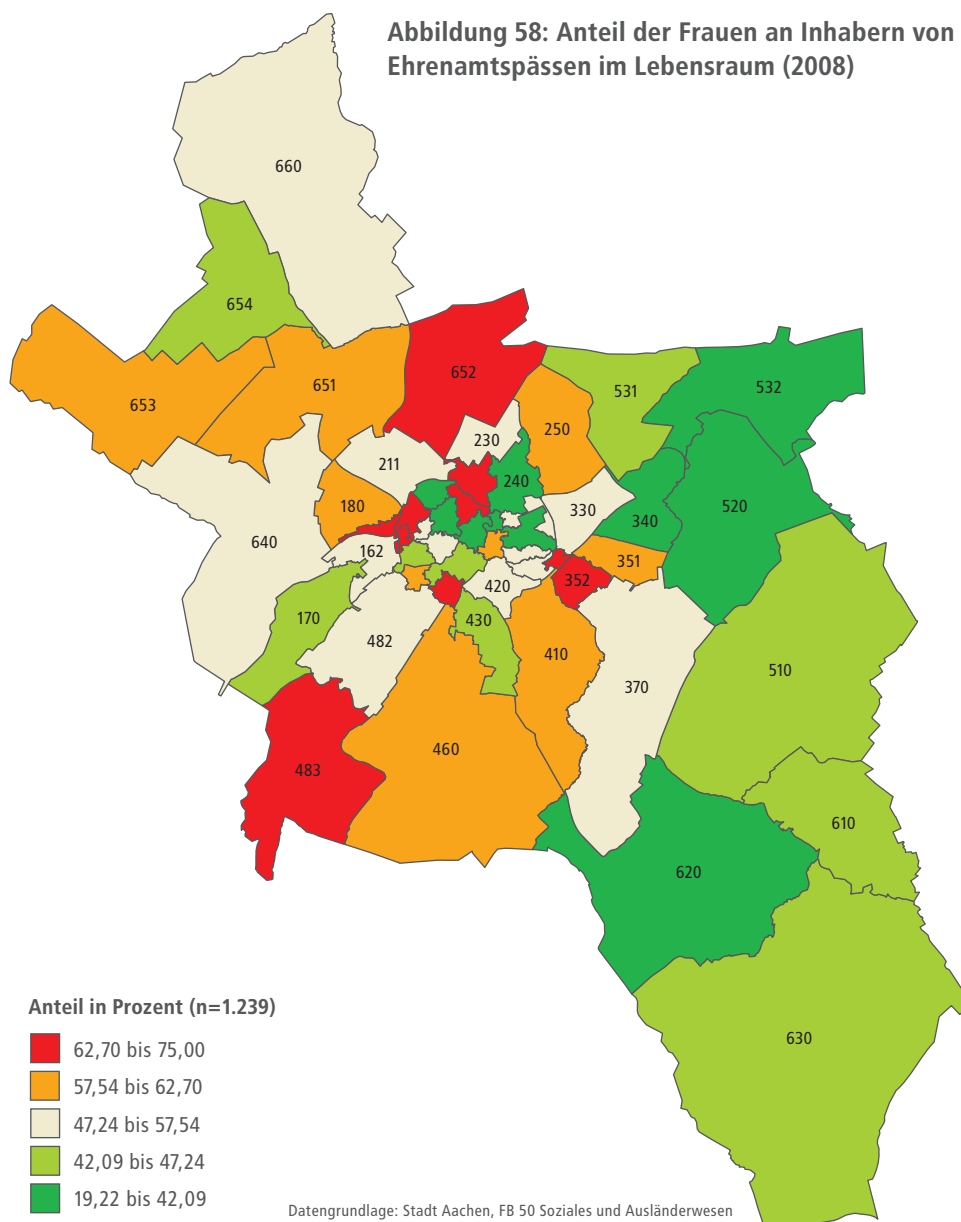
**Abbildung 57: Anteil der Inhaber eines Ehrenamts-
passes im Alter von 20 und mehr Jahre an den
20-Jährigen und Älteren im Lebensraum (2008)**



Daraus lässt sich die These ableiten, dass Stadtviertel mit gewachsenen Strukturen und regem Vereinsleben eher eine Basis für ein lokal ausgeübtes ehrenamtliches Engagement bilden als die Anonymität des Zentrums. Das Engagement innerhalb des eigenen Stadtbezirkes in den dortigen Vereinen, sozialen und kulturellen Einrichtungen drückt die eigene Zugehörigkeit zu diesem Stadtteil aus.

Interessant ist, dass in den Lebensräumen, in denen der Anteil der ausgegebenen Ehrenamtspässe über dem Durchschnitt liegt, die Mehrzahl der Inhaber männlich ist (Abbildung 58). Ein hoher Frauenanteil findet sich dagegen in Lebensräumen, in denen wenige Ehrenamtskarteninhaber zu finden sind.

Abbildung 58: Anteil der Frauen an Inhabern von Ehrenamtspässen im Lebensraum (2008)



Ein Vergleich dieser Abbildungen mit derjenigen der Empfänger von Leistungen nach dem SGB II¹ legt aber gleichzeitig den Schluss nahe, dass ehrenamtliches Engagement auf der einen und finanzielle Abgesichertheit mit ihren sich daraus ergebenden Möglichkeiten (Bildung, verfügbare Zeit u.ä.) auf der anderen Seite in einem Zusammenhang stehen. So sind die Viertel mit hohen Anteilen von Empfängern von Leistungen nach dem SGB II diejenigen, in denen die wenigsten langjährigen Ehrenamtler leben.

Während von dieser Datenbasis ausgehend z. B. das Ostviertel ein Raum mit geringem ehrenamtlichen Engagement zu sein scheint, zeigt eine Detailanalyse, dass auch hier eine Vielzahl von Personen ehrenamtlich tätig ist, sei es nicht oder nur wenig organisiert, in Vereinen, Verbänden oder in Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege². Dem Themenbereich ehrenamtliches Engagement kann man in Zukunft nur dann in seiner vollen Komplexität gerecht werden, wenn weitere Detailuntersuchungen vorliegen.

¹ Vgl. Abbildung 18

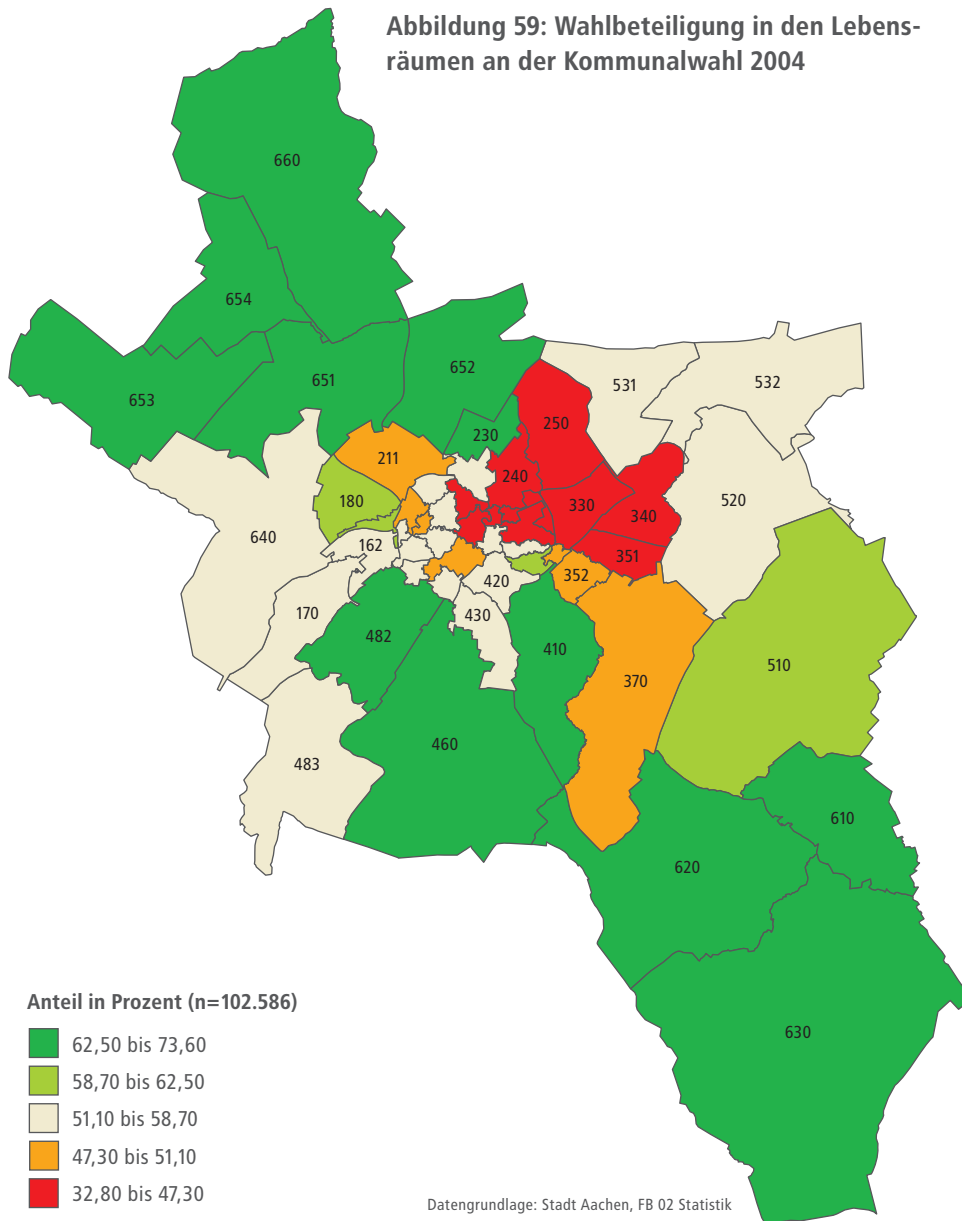
² Rösener, Britta (2008): *Topografie des Engagements in Aachen-Ost*.

Wahlbeteiligung

Lebensräume

Interessant ist es weiterhin, die Wahlbeteiligung der wahlberechtigten Bevölkerung an der letzten Kommunalwahl (2004) in die Betrachtung einzubeziehen (Abbildung 59). Dann wird nämlich deutlich, dass in den Vierteln, in denen ein hohes bürgerschaftliches Engagement im engeren Sinne anzutreffen ist, auch eine hohe Wahlbeteiligung, d. h. ein bürgerschaftliches Engagement im weiteren Sinne, herrscht. Beide Formen der gesellschaftlichen Teilhabe sind also in ähnlichen Bevölkerungskreisen wieder zu finden¹.

Abbildung 59: Wahlbeteiligung in den Lebensräumen an der Kommunalwahl 2004



¹ Vgl. speziell zur politischen Partizipation: Dietrich Engels (2004): *Armut, soziale Ausgrenzung und Teilhabe an Politik und Gesellschaft*.

2.6.2 Empowerment – Hilfe zur Selbsthilfe

Der Freiwilligensurvey von 1999 hat gezeigt, dass 30 % der ehrenamtlich Engagierten ihrer Tätigkeit nachgehen, weil sie „eigene Probleme selbst in die Hand nehmen und lösen können“ und dies für sie ein wichtiges oder gar sehr wichtiges Anliegen ist¹. Mehrheitlich als wichtig wird darüber hinaus die Möglichkeit erachtet, „eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern zu können“. Damit trägt das ehrenamtliche Engagement zu einem Empowerment im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe bei.

In einem weiteren Sinne umfasst Empowerment alle Strategien und Maßnahmen, „die den Menschen zur Entdeckung der eigenen Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln“². Ziel ist es, „die vorhandenen (wenn auch vielfach verschütteten) Fähigkeiten der Menschen zu kräftigen und Ressourcen freizusetzen, mit deren Hilfe sie die eigenen Lebenswege und Lebensräume selbstbestimmt gestalten können“³.

Damit erfolgt ein Paradigmenwechsel von einer Defizit- zu einer Ressourcenorientierung, der in den letzten Jahren verstärkt bei der Unterstützung benachteiligter Bevölkerungsgruppen Eingang gefunden hat. Er führt dazu, dass nicht mehr eine von Institutionen erbrachte, externe Rundum-Versorgung angestrebt sondern versucht wird, Wege aufzuzeigen, wie der Betreffende selbst als mündiger Bürger seine Benachteiligung mildern oder gar überwinden kann.

Auch in Aachen wird dieser Ansatz bereits auf vielen Ebenen verfolgt. Auf dem Gebiet „Arbeit und Einkommen“ entspricht das „Fördern und Fordern“ diesem Prinzip ebenso wie die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen.

Im Bereich „Wohnen“ sind u.a. die generationsübergreifenden Wohnprojekte zu nennen, die das nachbarschaftliche Miteinander in den Vordergrund stellen und explizit auf die Selbstorganisation gegenseitiger Unterstützung und Hilfe bauen.

Eine Reihe von Initiativen zum Thema „Bildung“ nutzt die Kompetenzen älterer Menschen bei der Vermittlung von Fachwissen oder Schlüsselfähigkeiten für Jugendliche, wenn sie in das Arbeitsleben einsteigen möchten⁴.

Auch die im Aufbau befindlichen Begegnungszentren bieten insbesondere älteren Menschen in den Stadtvierteln vor Ort die Möglichkeit der Kommunikation und Weiterbildung und beugen damit der Vereinsamung und einer frühzeitigen Hilfebedürftigkeit vor.

Die Bildungserstberatung ist für Migranten ein Instrument, sich mit grundlegenden Fragen des Alltagslebens auseinanderzusetzen und damit die Basis für eine selbstständige Orientierung in der Stadt zu legen.

Schließlich tragen eine Reihe von Hilfen für Menschen mit Behinderungen dazu bei, auch ihnen ein möglichst selbstständiges Leben zu ermöglichen, sei es durch eine gezielte Ausbildung, bei der Integration in das Arbeitsleben oder dem Aufenthalt in der eigenen Wohnung.

1 Rosenblatt, Bernhard von (Hg.) (1999): *Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Überblick über die Ergebnisse. Repräsentative Erhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. TNS Infratest Sozialforschung, S. 113ff*

2 Herriger, Norbert (2009): *Empowerment – Potentiale nutzen. Grundlagentext Empowerment, S. 1. Vgl. auch Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung.*

3 Herriger, Norbert (2009): *Empowerment – Potentiale nutzen. Grundlagentext Empowerment, S. 1.*

4 Z.B. das Projekt „Jugend trifft Erfahrung“ (JutE)

3. LEBENSLAGEN VON BEVÖLKERUNGSGRUPPEN

3.1 Kinder, Jugendliche und Familien

3.2 Studierende

3.3 Migranten und ihre Integration

3.4 Ältere Menschen

3.5 Menschen mit Behinderungen



3.1 Kinder, Jugendliche und Familien

Am 31.12.2007 lebten in Aachen rund 78.800 junge Menschen unter 27 Jahren. Das entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 31,4 %. Ihre Aufteilung in einzelne Altersgruppen, die für die Jugendhilfe von Interesse sind, ist in Tabelle 32 wiedergegeben. *Gesamtstadt*

Tabelle 32: Junge Menschen in Aachen

Altersgruppe	Anzahl	%
0–2	6.069	2,4
3–6	7.863	3,1
7–13	14.333	5,7
14–17	9.059	3,7
18–20	9.730	3,9
21–26	31.766	12,7
Insgesamt	78.820	31,4

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 02 Statistik

Dabei ergeben sich die folgenden altersspezifischen Zuordnungen zu bestimmten Zielgruppen:

Tabelle 33: Zielgruppen der Jugendhilfe nach Alter

Themenbereich	Altersgruppe
Tageseinrichtungen für Kinder ¹	0–6
Kindeswohlgefährdung	0–17
Hilfen zur Erziehung	0–20 (26)
Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche	0–20 (26)
Jugendgerichtshilfe	14–20
Jugendberufshilfe	14–26

Von diesen Zielgruppen werden die Tageseinrichtungen für Kinder und die Jugendberufshilfe in Kapitel 2.3 (Bildung), Kindeswohlgefährdung und Jugendgerichtshilfe in Kapitel 2.5 (Sicherheit) abgehandelt.

Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche

Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche verfolgen das Ziel, einzelfallbezogen oder in Gruppenarbeit die Erziehungskompetenz von Eltern zu stärken und Entwicklungsdefizite sowie finanzielle und häusliche Missstände zu beheben. Sie sollen damit die Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und deren Familien verbessern. Die Hilfen werden Familien gewährt, in denen Kinder bis 20 Jahre, in Ausnahmefällen bis 27 Jahre, leben. *Gesamtstadt*

Am Stichtag 31.12.2007 wurden 1.249 Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gewährt (Tabelle 34). Zum Stichtag 30.09.2008 ist deren Zahl auf 1.435 gestiegen. *Steigende Fallzahlen, Zunahme ambulanter Hilfen*

Die Mehrzahl der Hilfen wird mit einem Anteil von 52 % bzw. 56 % im ambulanten Bereich gewährt. Das entspricht der fachlich-inhaltlichen Zielrichtung, Eltern in ihrem eigenen Erziehungsverhalten zu stärken.

¹ Anzumerken ist, dass auch Kinder mit 6 Jahren, die vor dem 01.08. geboren sind, noch in eine Tagesstätte gehen können.

Nur in den Fällen, in denen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz nicht mehr zum Wohle ihrer Kinder unterstützt werden können bzw. die Erziehung eine Gefahr für das seelische, geistige oder körperliche Wohl ihrer Kinder darstellt, werden stationäre Hilfen angeboten und durchgeführt.

Tabelle 34: Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen in der Stadt Aachen (2007–2008)

Stichtag	Hilfeart						Insgesamt
	Ambulant		Teilstationär		Stationär		
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	
31.12.2007	646	51,7	44	3,5	559	44,8	1.249
dav. Eingliederungshilfe	244	70,3	15	4,3	88	25,4	347
30.09.2008	799	55,7	45	3,1	591	41,2	1.435
dav. Eingliederungshilfe	282	73,1	13	3,4	91	23,6	386

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

Zunahme psychischer Erkrankungen der Eltern und von Drogenproblematiken erhöhen Hilfebedarf

Neben der sich verschlechternden gesellschaftlichen Situation sowie der sinkenden Erziehungskompetenz der immer jünger werdenden Mütter kann als Grund für den Anstieg der Fallzahlen u. a. die Zunahme psychischer Erkrankungen der Eltern angesehen werden. Sie sind oftmals Folge von Überforderung, Isolation und Vereinsamung. Auch spielt zunehmend eine langjährige Drogenproblematik eine Rolle, die zu Erziehungsunfähigkeit und dauerhafter Unterbringung der meist sehr jungen Kinder in Pflegefamilien führt.

Präventive Beratungen sind in Kooperation mit den Freien Trägern im Ausbau

Präventive Angebote¹ sind in Kooperation mit den Trägern der Freien Wohlfahrts- pflege im Aufbau. Hiervon verspricht man sich, dass Eltern frühzeitig und in noch geringen Überforderungsmomenten Unterstützung annehmen und für sich umsetzen².

Mehr Jungen als Mädchen erhalten Hilfen

Die zum 01.11.2008 registrierten Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen bezogen sich auf 845 Haushalte, d. h. dass im Mittel 1,9 Hilfen je Haushalt ge- währt wurden. 55 % der Hilfeempfänger waren männlichen, 45 % weiblichen Geschlechts.

Tabelle 35 gibt einen Überblick über die Altersstruktur der Hilfeempfänger nach dem Geschlecht. Danach werden rund 1/3 aller Hilfen Jugendlichen im Alter von 10–20 Jahren gewährt. Bei den Jungen liegt der Schwerpunkt bei den 10–14-Jähri- gen, bei den Mädchen dagegen bei den 15–20-Jährigen.

Tabelle 35: Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen in Aachen nach Alter und Geschlecht³ (2008)

Altersgruppe	Männlich		Weiblich		Insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
0–4	67	14,7	84	22,8	151	18,3
5–9	90	19,8	67	18,2	157	19,1
10–14	162	35,6	76	20,6	238	28,9
15–20	128	28,1	136	36,9	264	32,0
Über 20	8	1,8	6	1,6	14	1,7
Insgesamt	455	100,0	369	100,0	824	100,0

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 45 Kinder, Jugend, Schule

¹ Z. B. das „Müttercafé“ (Deutscher Kinderschutzbund, DKSB) oder „Guter Start ins Leben“ (Sozial- dienst katholischer Frauen, SkF)

² Zur Entwicklung institutioneller Beratung in NRW vgl. auch: LDS NRW (2006): Statistische Analysen und Studien NRW, Band 36, S. 23ff

³ Bei 21 Personen erfolgte kein Eintrag des Geschlechtes

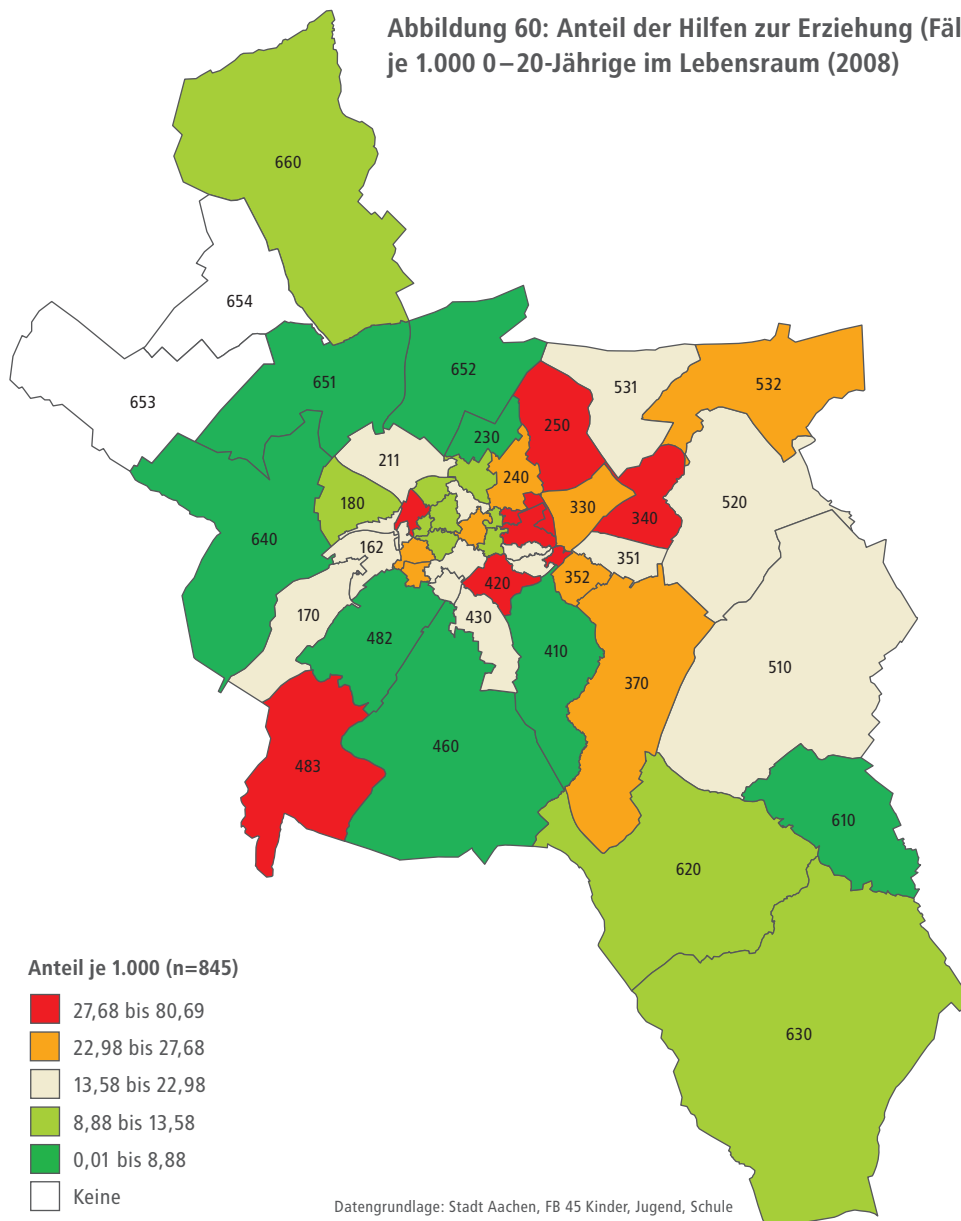
Während sich in den Jahren 2004 bis 2007 die Kosten stabil auf einer Höhe von rund 24 Mio. Euro bewegten, musste 2008 der Haushaltsansatz um 1,5 Mio. Euro erhöht werden. Dies wurde vor dem Hintergrund notwendig, dass innerhalb aller Hilfeformen gem. §27ff SGB VIII ein Anstieg der Hilfen zu verzeichnen war.

Kostenentwicklung

Hilfen zur Erziehung werden in erster Linie Familien gewährt, die im Ostviertel (321, 322, 361), in Rothe Erde (340) und der Oberen Jülicher Straße (250) leben (Abbildung 60). Darüber hinaus treten der Preuswald (483), der Templergraben (142) und der Bereich Zollernstraße/Dammstraße (420) hervor.

Lebensräume

Abbildung 60: Anteil der Hilfen zur Erziehung (Fälle) je 1.000 0–20-Jährige im Lebensraum (2008)



3.2 Studierende

Gesamtstadt
40.500 Studierende
in Aachen

An den Aachener Hochschulen waren 2007 rund 40.500 Studierende eingeschrieben, allein 37.500 in RWTH Aachen und Fachhochschule Aachen, Standort Aachen. Rund 18.000 von diesen leben in der Stadt. Sie sind für die Stadt Aachen nicht nur ein bedeutender Bildungs- und Wissenschafts-, sondern auch ein herausragender Wirtschaftsfaktor sowie eine wichtige demografische und soziale Größe¹.

Die Studierenden sind im Weichbild der Stadt sehr präsent. Das rührt in erster Linie daher, dass Aachen eine der wenigen Universitätsstädte ist, in denen eine Vielzahl von Hochschuleinrichtungen noch im innersten Zentrum liegt.

Tabelle 36 gibt die Verteilung der Studierenden auf die vier Hochschulen und deren erwarteter Entwicklungstrend wieder. Danach entfielen auf die RWTH rund 78 % der Studierenden. 20 % studierten an einer der Fachhochschulen einschließlich des Standortes Jülich.

Tabelle 36: Studierendenzahlen und geplante Platzerweiterungen an den Hochschulen in Aachen

Hochschule	Studierende	
	2007	geplant
RWTH	31.400	31.900
Fachhochschule Aachen, Standort Aachen	6.000	8.000
Fachhochschule Aachen, Standort Jülich	2.000	2.000
Katholische Hochschule NRW	850	850
Hochschule für Musik Köln, Standort Aachen	190	250
Insgesamt	40.440	43.000

Datengrundlage: Pressestellen der Hochschulen

Erhöhung der Studierendenzahlen erwartet

Mittelfristig ist von einer Erhöhung der Studierendenzahlen auszugehen. So strebt die FH Aachen unter Einschluss des Standortes Jülich eine grundsätzliche Vergrößerung von derzeit 8.000 auf 10.000 Studienplätze an². Zudem beabsichtigt die RWTH Aachen entsprechend der Landesforderung eine Erweiterung um 500 Studienplätze zu realisieren.

Der Ausländeranteil liegt je nach Hochschule zwischen 7 % und 69 %

Weiterhin möchten RWTH und FH eine Qualitätssteigerung und Internationalisierung der Studierenden erreichen³. Zurzeit liegt der Anteil ausländischer Studenten an der RWTH bei 17 %. Bei den Herkunftsländern steht hier mit einem Anteil von 16,4 % China an weitaus erster Stelle. Es folgt die Türkei mit 9,0 %. Mit weitem Abstand schließen sich alle anderen Länder an, die maximal einen Anteil von 4,0 % erreichen. In der Fachhochschule (einschließlich Jülich) beträgt der Ausländeranteil 20,7 %⁴.

¹ Zur wirtschaftlichen Situation von Studierenden allgemein vgl.: Kuhlmeier, Lars und Seifert, Wolfgang (2006): *Wirtschaftliche Aspekte der Studierenden 1996 und 2004*.

² In dieser Zahl enthalten ist eine zeitlich begrenzte Erhöhung um 1.500 Studienplätze, die zwischen 2013 und 2017 durch den „doppelten“ Abiturjahrgang im Jahr 2013 hervorgerufen wird.

³ Vgl. hierzu auch: Isserstedt, W. und Link, J. (2008): *Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland*.

⁴ Der Ausländeranteil an der Hochschule für Musik, Standort Aachen, liegt bei 69 %. Die größte Gruppe stellen hier die Koreaner (alle Instrumente + Gesang), gefolgt von Studierenden aus der ehemaligen Sowjetunion (Armenier, Georgier, Russen, Ukrainer). Die Zahl der Japaner hat in den letzten Jahren abgenommen, dafür ist die der Chinesen auch hier deutlich gestiegen. An der Katholischen Hochschule beträgt der Ausländeranteil 7 %.

Die Hochschulen ziehen vor allem junge Menschen an. Im Rahmen der „Bildungswanderung“ kommen junge Erwachsene in der Altersgruppe 18–24 Jahre in die Stadt. Pro 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe verzeichnete Aachen im Jahr 2006 einen Zuwachs von 147,5 Personen. In NRW insgesamt liegt dieser Wert lediglich bei 11,8¹. Inzwischen ist jeder fünfte Einwohner in der Stadt zwischen 18 und 30 Jahre alt. Sie sorgen dafür, dass in Aachen sowohl Jugend- als auch Altersquotient niedrige Werte annehmen².

*Studierende „verjüngen“
das Durchschnittsalter in
der Stadt*

Durch die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge sowie die Erhebung der Studiengebühr ändert sich das Profil des Studierenden in Aachen sowie deren studentische Lebenswelt. So kann von einer effizienteren Lebensgestaltung ausgegangen werden, da eine stärkere Konzentration auf das Studium notwendig ist. Dies wird Auswirkungen auf die Wohnsituation, die Freizeitgestaltung und auf die Erwerbssituation der Studierenden haben.

*Bachelor- und Master-
studiengänge verändern
das Profil der Studierenden*

Die Studierenden sind ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Sie sind Konsumenten und Mieter, aber auch Arbeitskräfte. Als (flexible) Beschäftigte im Einzelhandel, im Transport-, Hotel- oder Gaststättengewerbe, als Werksstudenten im produzierenden Gewerbe, als Praktikanten aber auch als „studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte“ an den Wissenschaftseinrichtungen der Region sind sie sehr gefragt.

*Studierende als Wirtschafts-
faktor von großer Bedeutung*

Mit seinen vier Hochschulen und etlichen Forschungseinrichtungen versteht sich Aachen als Wissenschaftsstadt. Die Stadt möchte einen möglichst engen Kontakt zu den Studierenden aufbauen bzw. halten und auf ihre Bedürfnisse eingehen. Gemeinsame Projekte zwischen den Hochschulen, dem Studentenwerk, den Asten und der Stadt zeugen von einer intensiven Kooperation³.

*Aachen als Wissenschafts-
stadt*

Eine attraktive Wohnraumversorgung der Studierenden gehört zu den wichtigen Standortqualitäten, die eine Hochschulstadt bieten muss.

*Wohnraumversorgung
von Studierenden*

Nach der 18. Sozialerhebung, die das Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) im Auftrag des Deutschen Studentenwerks seit 1951 alle drei Jahre zur wirtschaftlichen und sozialen Lage von Studierenden in Deutschland durchführt, wohnen 22,8 % bei den Eltern, 24,9 % in einer WG, 20,1 % in einer Wohnung allein, 19,7 % mit dem Partner in einer Wohnung, 11 % im Studentenwohnheim und 1,6 % zur Untermiete⁴.

Umfassende, kleinräumige Angaben über die Wohnsituation der Studierenden, die auch die Situation auf dem freien Wohnungsmarkt und Aussagen über die erforderliche und gewünschte Qualität von Wohnraum berücksichtigen, liegen derzeit für Aachen noch nicht vor.

1 Bertelsmann-Stiftung (2008). Die entsprechenden Werte für Münster und Bonn liegen bei 89,2 bzw. 57,1.

2 Vgl. Kap. 1.2

3 Hierzu zählen „traditionsreiche“ Formate wie Kooperationsverträge mit RWTH und FH, Uni im Rathaus, Erstsemesterbegrüßung oder day and night of the pont. Zudem machen neue Formate wie das Europäische Wissenschaftsparlament, die Route Charlemagne, der Masterplan RWTH Campus Innenstadt oder die abgestimmte Marketingstrategie den Wissenschaftsstandort – nicht nur räumlich – erlebbar. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der Hochschulen und der Stadt widmet sich der Fortentwicklung des Themas Familienfreundliche Wissenschaftsstadt und entwickelt strategische und umsetzungsorientierte Maßnahmen zur Vereinbarung von Familie und Studium bzw. wissenschaftlichem Arbeiten.

4 Vgl. Isserstedt, W. (2007): Befunde der 18. Sozialerhebung zu Studierenden mit Migrationshintergrund, zum Wohnen und zur Finanzierung des Lebensunterhalts. Zudem: Isserstedt, W., Middendorff, E., Fabian, G. und Wolter, A.: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006.

*Wohnen in einem
Studentenwohnheim*

Lediglich über die zentrale Verwaltung der Wohnanlagen des Studentenwerkes könnten Hinweise auf Belegungszahlen, Nachfrage, Wartelisten usw. bezogen werden. Eine systematische Analyse ist bisher aber auch hier noch nicht erfolgt, so dass sich die Aussagen auf einige allgemeine Merkmale beschränken müssen.

Das Studentenwerk verfügt über rund 4.611 Plätze. Hier leben etwa 11,5 % der Studierenden. Die Mieten beginnen bei 148 Euro monatlich für ein Einzelzimmer und 163 Euro für ein Appartement inklusive aller Nebenkosten¹.

Stets vermietet und sehr begehrt sind Wohnungen für die Gruppe der Studierenden mit Kindern. Die 76 „Familienwohnungen“ haben eine Fläche von 62 qm und kosten 358 Euro inklusive aller Nebenkosten. Eine Ausweitung dieses Sektors erscheint erforderlich.

Die möblierte Zimmerlösung ist besonders bei Studierenden aus dem Ausland beliebt. Der Bedarf in diesem Segment ist inzwischen gedeckt.

Von den rund 63 behindertengerechten Unterkünften werden lediglich zwei auch durch Behinderte belegt. Die Nachfrage ist sehr gering.

Die durchschnittliche Wartezeit beträgt für ein Einzelzimmer sechs Monate, für eine Familienwohnung ein Jahr.

*Wohnungen auf dem
freien Wohnungsmarkt*

Die rund 89 % der Studierenden, die nicht über das Studentenwerk untergebracht sind, wohnen in der Regel über Miet- oder Eigentumsverhältnisse in der Aachener Innenstadt. Hier bietet Aachen insbesondere durch seinen Altbaubestand mit Wohnungsgrundrissen, die sich aufgrund ihrer Größe und Zimmeraufteilung für Wohngemeinschaften eignen, vielfache Möglichkeiten².

Gerade zu Studienbeginn gibt es aber auch noch eine große Anzahl Studierender, die aus dem Umland pendeln bzw. zu Hause bei ihren Eltern wohnen.

Nach subjektiven Einschätzungen Studierender und Beschäftigter der Hochschulen stellt sich die Wohnsituation in Aachen – insbesondere im Vergleich zu anderen Universitätsstädten – als entspannt dar.

*Datenlage für eine detail-
lierte, auf den Lebensraum
bezogene Analyse unzurei-
chend*

Hervorzuheben bleibt, dass es derzeit keine Daten gibt, die eine detaillierte Analyse der Studierenden und ihrer Lebensverhältnisse zulassen würde³. Insbesondere fehlen kleinräumig aufgeschlüsselte Informationen, so dass eine auf den Lebensraum bezogene Auswertung zur Zeit nicht möglich ist⁴.

1 Ein großer Anreiz der Anlagen des Studentenwerks gegenüber dem freien Markt stellt die kostengünstige Bereitstellung eines Onlinezugangs für 3 Euro pro Monat dar

2 Bautypologisch interessant sind die in Appartements für Studierende umgebauten Aachener Dreifensterhäuser.

3 wie Wohnraumversorgung, Betreuungsmöglichkeiten für Studierende und Wissenschaftler mit Kindern oder das Angebot des Freizeit- und Kulturbereiches

4 Eine Umfrage könnte als zusätzliches Modul in den neu entstehenden Internetauftritt für Studierende implementiert werden. Für die Entwicklung des Fragebogens ist eine Kooperation mit der RWTH Aachen (Wirtschaftsgeografie, Soziologie) anzustreben.

3.3 Migranten und ihre Integration

Die Zuwanderung von Ausländern und ihr Anteil an der städtischen Bevölkerung konnte in der Vergangenheit ausschließlich auf der Basis der Staatsangehörigkeit ermittelt werden. Dadurch wurde die Bedeutung der Zuwanderer systematisch unterschätzt.

Gesamtstadt

Erstmals wurde 2005 mit dem Mikrozensus nun bundesweit der Migrationshintergrund der Bevölkerung statistisch ermittelt. Danach verfügen die Personen über einen Migrationshintergrund,

- die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen,
- eingebürgert wurden,
- als Deutsche im Ausland geboren wurden,
- oder als Nachkommen in Haushaltsgemeinschaft mit einer Person leben, die eines der drei oben genannten Kriterien erfüllt.

Auch in Aachen konnten diese Daten als Grundlage aus dem Melderegister zur Verfügung gestellt werden, bisher allerdings nur auf gesamtstädtischer Ebene. Danach waren 14,1 % der Bevölkerung „Ausländer“. Mit 31,2 %¹ verfügte aber fast jeder Dritte Bewohner der Stadt über einen „Migrationshintergrund“.

14 % der Einwohner sind „Ausländer“, 31 % verfügen über einen Migrationshintergrund

Bezüglich der Differenzierung der Bevölkerung nach einer Gruppe mit und einer weiteren ohne Migrationshintergrund weist das Statistische Bundesamt darauf hin, dass sich die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nicht nur deutlich von der ohne Migrationshintergrund unterscheidet, sondern auch innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erhebliche Unterschiede zwischen dem deutschen und dem ausländischen Teil bestehen:

„So kommen soziale Risiken wie fehlende schulische und berufliche Qualifikation und Arbeitslosigkeit, Erwerbstätigkeit in prestigearmen Berufen und Tätigkeiten sowie niedriges Einkommen und ein erhöhtes Armutsrisiko bei ihnen deutlich häufiger vor als in der sonstigen Bevölkerung. In der Regel sind Deutsche mit Migrationshintergrund von all diesen Risiken etwa doppelt so häufig betroffen als Deutsche ohne Migrationshintergrund, die ausländische Bevölkerung aber viermal so oft. Damit unterscheidet sich die ausländische Bevölkerung hinsichtlich dieser Merkmale von der deutschen Bevölkerung mit Migrationshintergrund deutlicher als die Bevölkerung mit Migrationshintergrund von der ohne Migrationshintergrund.“²

Die Analysen zeigen also, dass die Ausländer aufgrund ihrer sozio-ökonomischen Merkmale auch weiterhin eine Sonderstellung einnehmen, die einen besonderen integrationspolitischen Bedarf begründen können.

¹ Das sind auf 158 Herkunftsländer verteilt rund 78.000 Personen. Vgl. Tabelle 3, Kap.1.2

² Statistisches Bundesamt Deutschland (Hg.) (2008): Datenreport 2008: Der Sozialbericht für Deutschland, S. 19

3.3.1 Ausländer in Aachen

Gesamtstadt Ausländer in Aachen

Kleinräumig aufgeschlüsselte Daten liegen für die Stadt Aachen derzeit weiterhin nur für die Staatsangehörigkeit vor ¹. Die wichtigsten Ausländergruppen sind in Tabelle 37 wiedergegeben.

Tabelle 37: Wichtigste Ausländergruppen in Aachen (2007)

Herkunftsregion	Anzahl	%
Anwerbeländer	11.732	33,1
<i>Davon Türkei</i>	7.352	20,7
Ehemalige Ostblockstaaten	3.792	10,7
<i>Davon Russen und Ukrainer</i>	1.615	4,6
<i>Davon Polen</i>	1.364	3,8
Ehemaliges Jugoslawien	3.457	9,7
China	1.330	3,7
Afrikanische Länder	1.009	2,8
Ausländer insgesamt	35.475	100,0

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 02 Statistik

Danach stammt rund 1/3 aller Ausländer aus den Anwerbeländern des mediterranen Raumes², knapp 21 % allein aus der Türkei. Zweitwichtigste Gruppe sind die Migranten aus den ehemaligen Ostblockstaaten³, an den ersten beiden Stellen Russen/Ukrainer und Polen. Es folgen Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien, wobei nicht zwischen Arbeitsmigranten und Flüchtlingen unterschieden wird. Interessant ist die große Zahl von Chinesen, die sich wohl in erster Linie als Bildungsmigranten in der Stadt aufhalten. Insgesamt leben Ausländer aus 158 Nationen in der Stadt⁴.

Lebensräume

Der Anteil aller Ausländer an der Bevölkerung im Lebensraum ist in Abbildung 61 wiedergegeben. Besonders viele Migranten leben danach im Ostviertel (321, 322, 330, 361), in Rothe Erde (340), Schönforst (351) und entlang der Jülicher Straße (240, 250). Im Stadtzentrum beherbergen das Suermondviertel mit dem Gasborn und Kaiserplatz/Rehmviertel (311, 312) überdurchschnittlich viele Ausländer. Dazu tritt im Hochschulviertel der Bereich Roermonder Straße (211). Die höchsten Abweichungen vom Mittelwert bestehen im Ostviertel (Panneschopp (330); Ausländeranteil: 35,2 % bzw. in der Scheibenstraße/Eifelstraße (322); 32,5 %) und im Pontviertel ((211); 27,8 %).

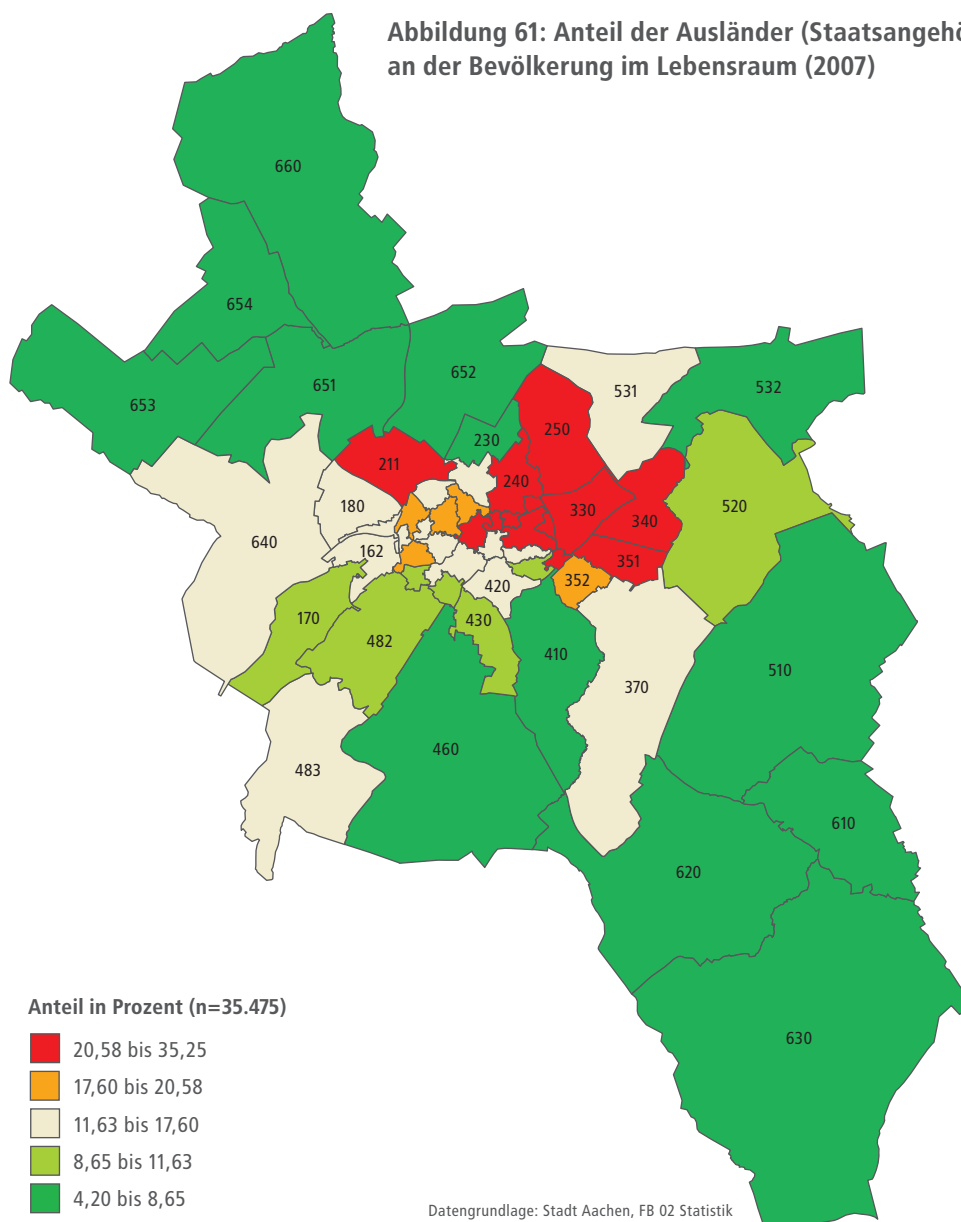
¹ Eine Ausnahme bildet die Verteilung der Kinder, die in ihrem Haushalt kein Deutsch sprechen (vgl. Abbildung 35). Dann wird deutlich, dass auch der Preuswald (483) durch Migranten (in diesem Fall (Spät-)Aussiedler) geprägt ist.

² Hier: Türkei, Griechenland, Italien, Marokko, Spanien, Portugal

³ Insbesondere Polen, Russische Föderation, Ukraine, Rumänien, Bulgarien

⁴ Haag, Birgit (2008): *Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen; Integrations-Monitoring 2008.*

Abbildung 61: Anteil der Ausländer (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)



In Anbetracht der Ungleichverteilung der Migranten im Stadtgebiet ist es von Interesse, den Segregationsindex bezogen auf die ausländische Bevölkerung für Aachen zu bestimmen¹.

Der Segregationsindex betrug 2007 in Aachen 24,9 %. Er lag damit im unteren Bereich, d. h. dass es in Aachen – gemessen an der Gesamtheit aller Ausländer – nur eine verhältnismäßig geringe Segregation gibt².

Segregationsindex bezogen auf die Ausländer insgesamt in Aachen mit 24,9 % gering

Das Phänomen der Segregation wird häufig nur in Bezug auf Ausländer diskutiert und auf den Aspekt der ethnischen Segregation reduziert. Dabei wird übersehen, dass sich auch die deutsche Bevölkerung entmischt, meist nach dem sozialen Status, aber auch z. B. nach dem Alter. Segregation ist deshalb nicht unbedingt ein Ausländerproblem, sondern ebenso etwa für Reichtums-/Armutfragen relevant.

¹ Der Segregationsindex misst die Verteilung einer definierten Gruppe (hier: Ausländer) im Raum (hier: Stadtgebiet Aachen) und deren Abweichung von einer Gleichverteilung. Der Prozentwert sagt aus, wie viel Prozent der ausländischen Bevölkerung umziehen müsste, um eine Gleichverteilung in der Gesamtstadt zu erreichen. Der Index 0 beschreibt eine absolute Gleichverteilung, 100 absolute Ungleichverteilung.

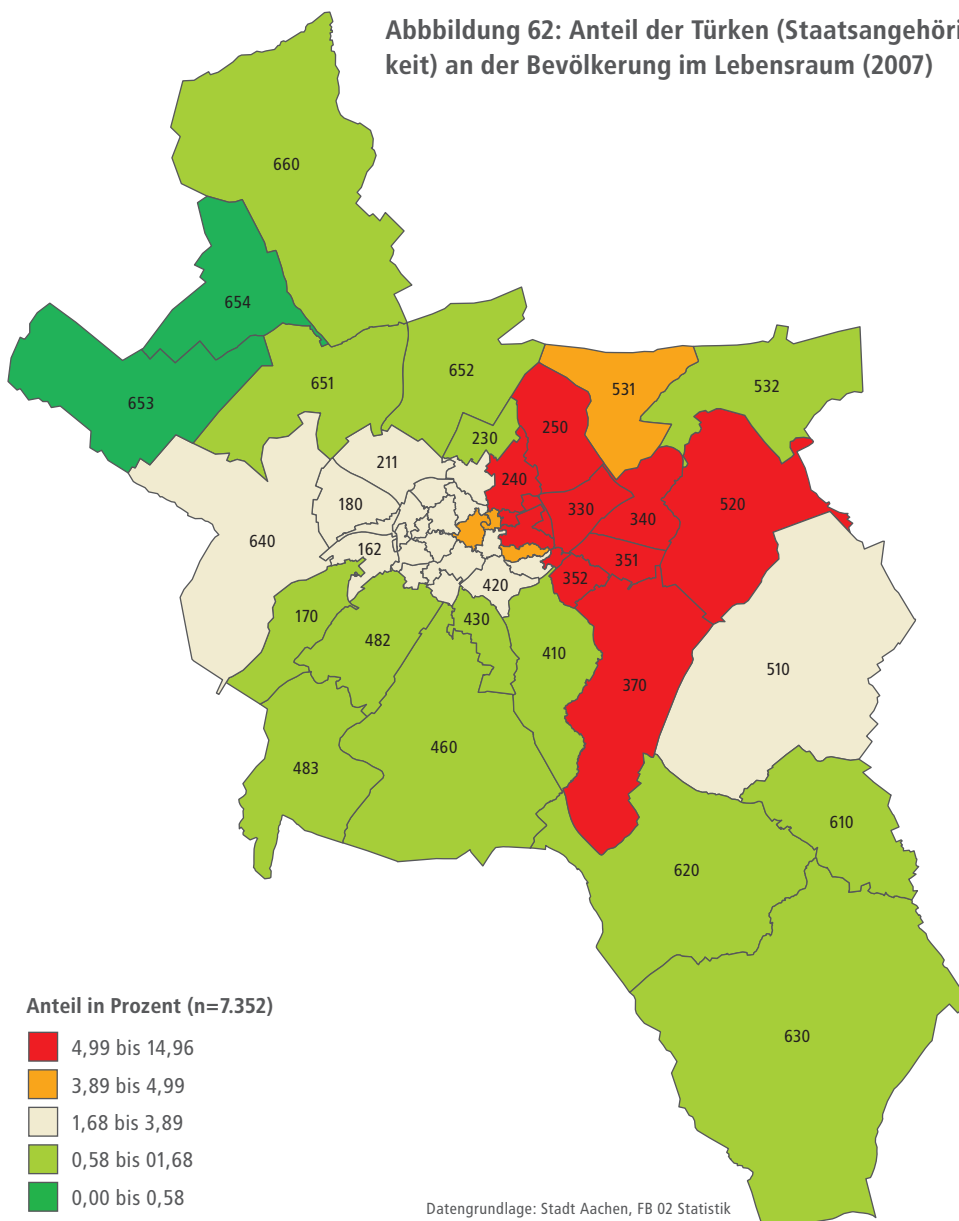
² Dieser Indexwert ist vergleichbar dem anderer Städten wie Essen (20,15 %), Herten (18,4 %), oder Wiesbaden (26,8 %).

Konzentrationen von einzelnen Bevölkerungsgruppen in bestimmten Stadtvierteln sind oft nicht das Ergebnis einer freien Wahl, sondern unterliegen Zwängen z. B. des Wohnungs- und Arbeitsmarktes. Beruflich erfolgreiche Menschen haben mehr Wahlmöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt und zeigen die Tendenz, aus Vierteln mit sozial benachteiligten Bewohnern wegzuziehen. Damit kommt es zu einer weiteren Verschlechterung der sozio-ökonomischen Situation im Stadtviertel und zu einer Verschärfung regionaler Ungleichheiten.

Einzelne Nationalitäten konzentrieren sich in unterschiedlichen Lebensräumen

Liegt der Segregationsindex bezogen auf die Ausländer insgesamt in Aachen auch relativ niedrig, ergeben sich je nach Nationalität doch recht unterschiedliche Verteilungsmuster¹. So konzentrieren sich die Türken (Abbildung 62) in sehr auffälliger Weise auf das Ostviertel (221, 222, 230, 361), Rothe Erde (340), den Bereich der Jülicher Straße (240, 250) und auf Forst (351,352, 370). Darüber hinaus gilt Eilendorf (520) als ein zusätzliches wichtiges Wohngebiet.

Abbildung 62: Anteil der Türken (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)



¹ Auf die einzelnen Nationalitäten bezogen liegen damit die Segregationsindizes entsprechend höher.

Auch Polen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien sind hauptsächlich im Panneschopp (330), in der Drimbornstraße (361), in Rothe Erde (340) und Schönforst (351) anzutreffen (Abbildungen 63 und 64). Dazu treten bei den Polen das östliche Stadtzentrum (311, 312, 313, 221) und der Bereich Vaalserquartier/Kullen/Steppenbergl (640), bei den Ex-Jugoslawien die westlichen Teile des Ostviertels (321, 322), die Jülicher Straße (240, 250) und die Obere Jakobstraße/Hubertusstraße (151) hinzu.

Abbildung 63: Anteil der Polen (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)

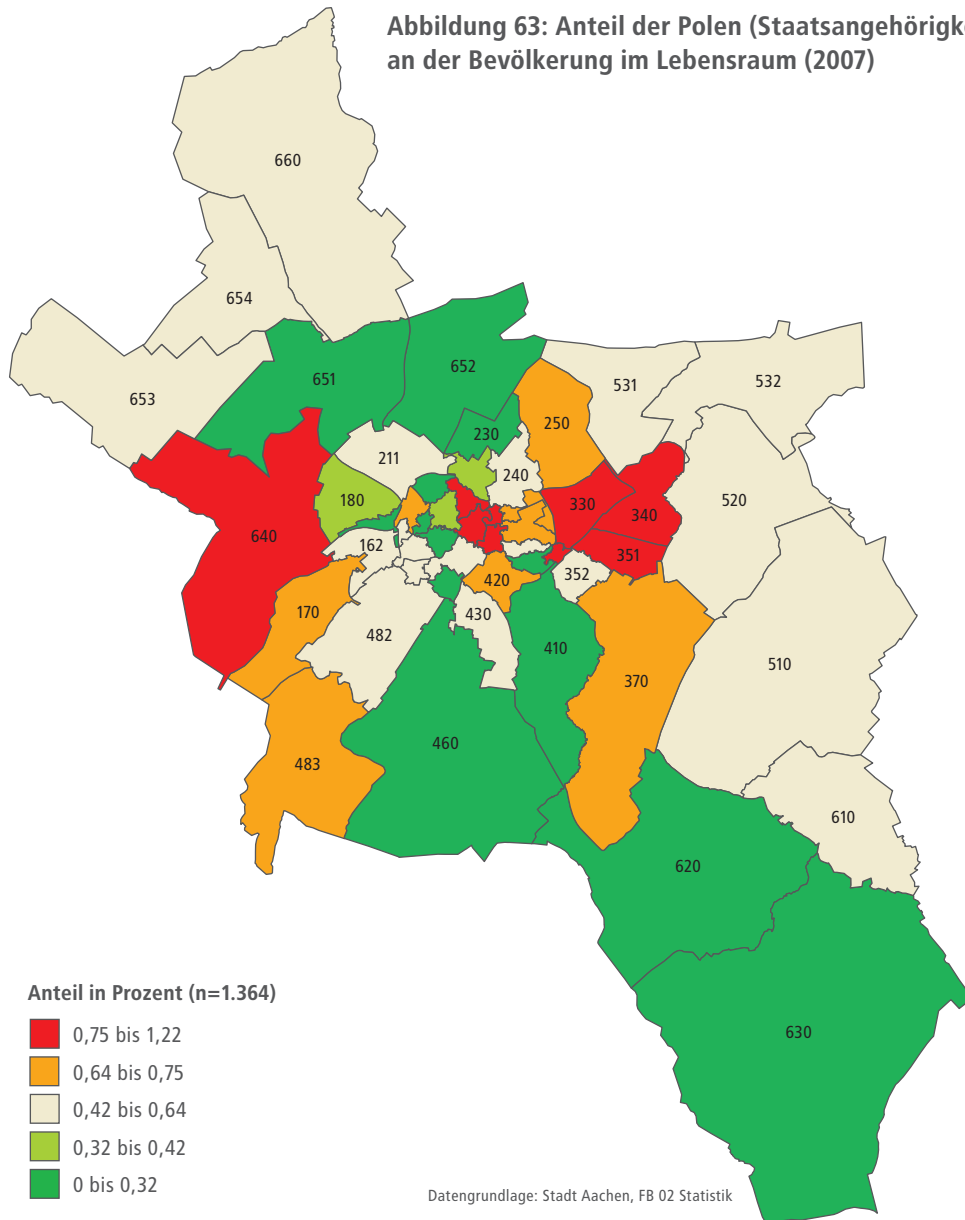
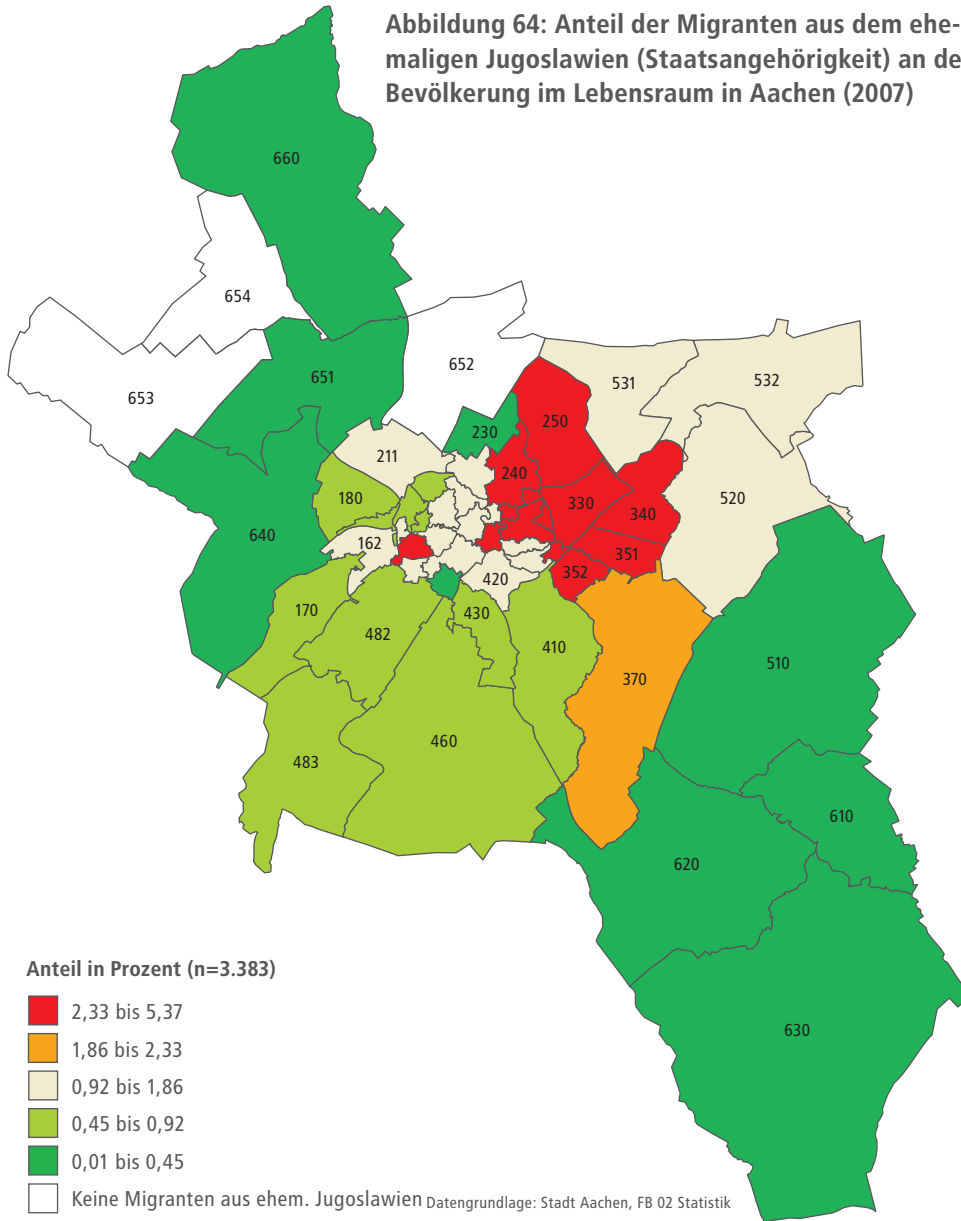
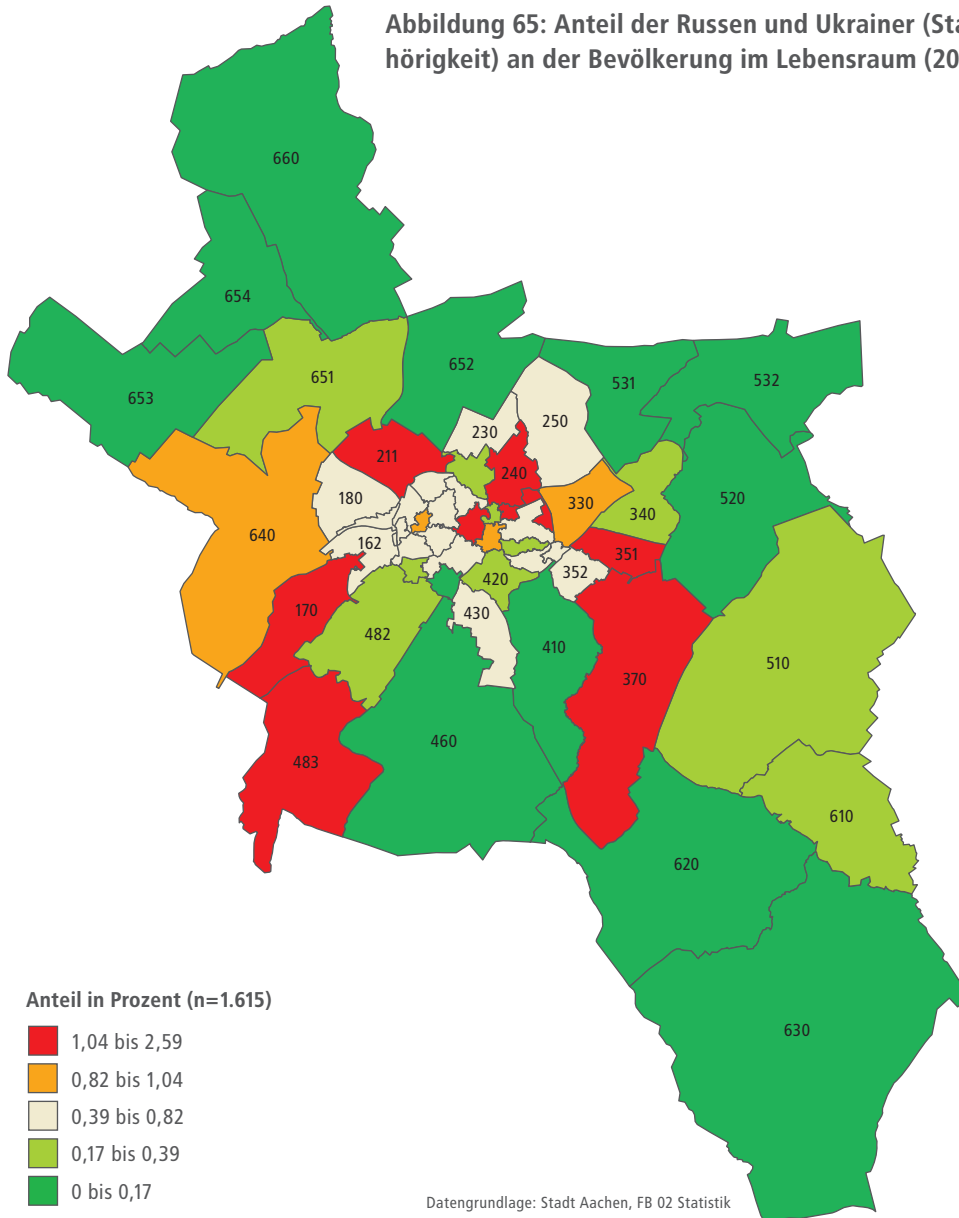


Abbildung 64: Anteil der Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum in Aachen (2007)

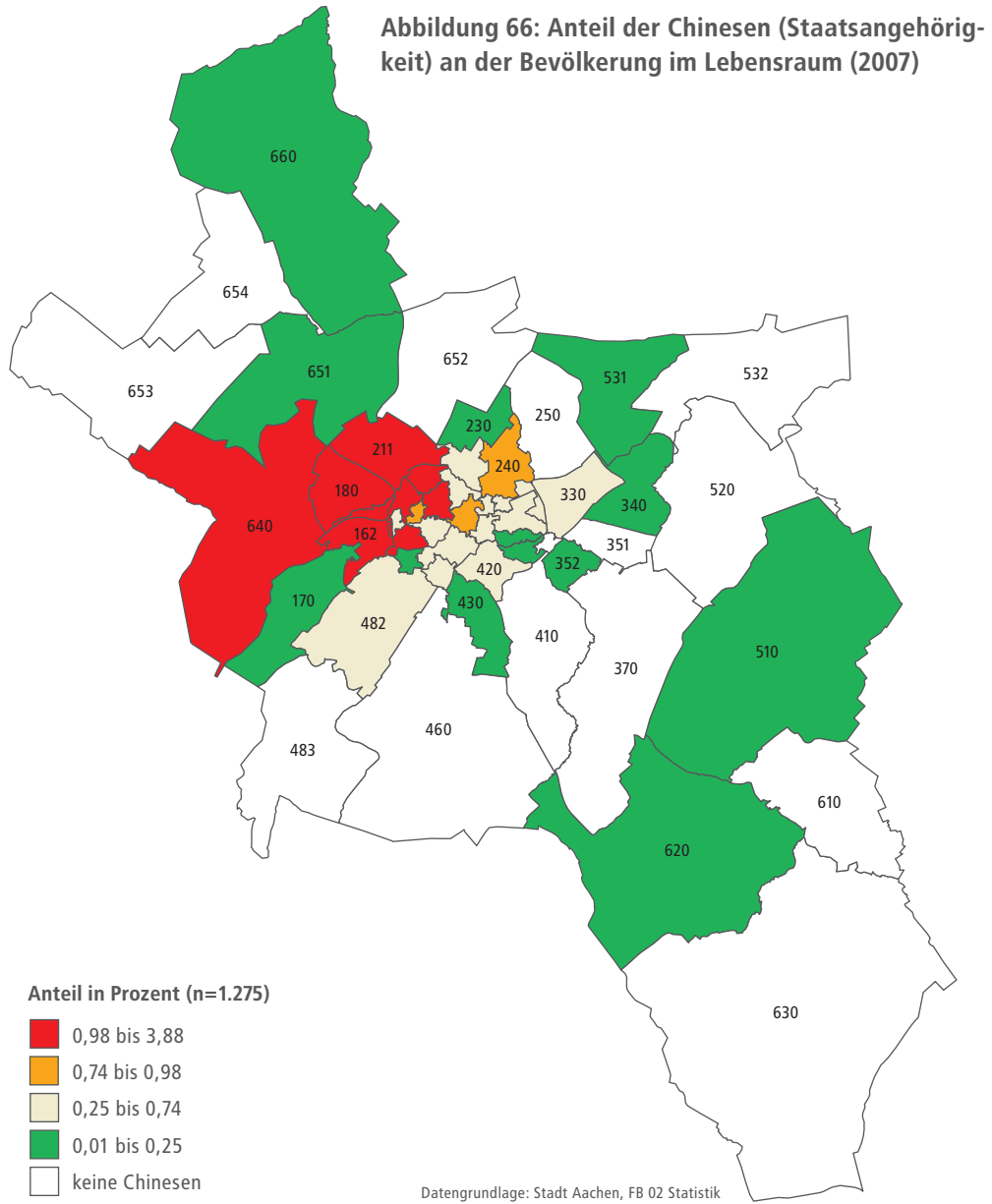


Russen und Ukrainer (Abbildung 65) sind dagegen eher in Schönforst (351) und der Oberen Trierer Straße/Driescher Hof (370) sowie im Preuswald (483) und Hanbruch/Kronenberg (170) anzutreffen. In zentraleren Stadtbereichen treten die Untere Jülicher Straße (240), das Suermondviertel/Gasborn (311) und die Roermonder Straße (211) hervor.

Abbildung 65: Anteil der Russen und Ukrainer (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)



Und schließlich zeigen die Chinesen von ihren Wohnorten her eine absolute Konzentration auf das Hochschulviertel im Westen der Stadt (100, 142, 211, 212, 151, 161, 162, 180, 640; Abbildung 66).



3.3.2 Aufenthaltsstatus und Integration

55,8 % der in 2007 in Aachen lebenden Ausländer verfügen laut Ausländerzentralregister über einen „verfestigten Aufenthaltsstatus“¹ (Tabelle 38).

Gesamtstadt
56 % der Ausländer verfügen über unbegrenzte Aufenthaltstitel

Tabelle 38: Aufenthaltsstatus der gemeldeten Ausländer (31.12.2007)

Aufenthaltsstatus	Anzahl Personen	%
Aufenthaltstitel auf Dauer	13.207	37,3
Befristete Aufenthaltstitel	11.560	32,6
Ausbildungszwecke, Erwerbstätigkeit	5.470	
Familiäre Gründe	4.170	
Humanitäre Gründe	1.473	
Besondere Aufenthaltsrechte	447	
EU-Aufenthaltsrechte	9.226	26,0
Davon: unbefristete EU-Aufenthaltsrechte	6.577	18,5
Laufende Anträge, vorläufige Titel	970	2,7
Duldungen	402	1,1
Laufende Asylverfahren	80	0,2
Insgesamt	35.445	100,0

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Mit befristetem Aufenthaltsstatus bilden Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter der Hochschulen sowie deren Familienangehörige die mit ca. 6.800² Personen größte Gruppe. Damit stellt diese Personengruppe etwa 20 % aller in Aachen lebenden ausländischen Staatsangehörigen dar.

Binationale Ehen gelten als Indikator für einen positiv verlaufenden Integrationsprozess und ein gelingendes multiethnisches, gleichberechtigtes Zusammenleben der Bevölkerung. Bei 18,5 % der Eheschließungen hatte einer der Partner eine ausländische Staatsangehörigkeit, wobei diese Zahlen hinsichtlich ihrer Aussagekraft weiter differenziert werden müssten³.

23 % der Ehen sind binationale Ehen

Einbürgerungszahlen verweisen auf eine verstärkte Identifikation mit dem Einwanderungsland und sind Indikator für eine Zunahme der rechtlichen Integration. Nach Auswertung des Melderegisters lebten in Aachen zum 31.12.2007 14.176 Personen, die eingebürgert wurden. In den letzten 5 Jahren wurden im Durchschnitt 767 Einbürgerungen pro Jahr vorgenommen, wobei es von Jahr zu Jahr erhebliche Schwankungen gab. Die Gründe hierfür sind nicht eindeutig zu erklären⁴.

Jährlich werden rund 770 Einbürgerungen vorgenommen

Der Nachzug von Familienangehörigen, meist Ehegatten, bildet eine rechtliche Grundlage für die Einwanderung. Im Jahr 2007 sind 192 Personen im Rahmen des Ehegattennachzugs nach Aachen eingereist, hiervon zogen 100 Personen (= 52 %) zu deutschen Staatsbürgern und 92 Personen zu Ausländern. Diese Personengruppe wird zeitnah zu Integrationskursen verpflichtet⁵.

Rund 200 Neuzuwanderer im Rahmen des Familiennachzugs

Im Rahmen der Integrationskurse erhalten die Zuwanderer Sprachunterricht und einen Orientierungskurs. Darin stehen die deutsche Kultur, das Rechtssystem und die Werteordnung im Vordergrund. Im Jahr 2007 nahmen 534 Personen an den

2007 rund 530 Teilnehmer an Integrationskursen

1 unbefristete Aufenthaltserlaubnis oder Aufenthaltsberechtigung nach altem Recht, Niederlassungserlaubnis oder unbefristete EU-Aufenthaltsrechte

2 2006

3 Statistisch erfasst werden nur deutsche und nicht deutsche Personen. Demzufolge werden auch Eheschließungen als binational erfasst, in denen beide Partner Migrationshintergrund (unterschiedliche Staatsangehörigkeiten) haben oder auch wenn ein Partner eingebürgert ist.

4 Für 2004 könnte die anstehende Gesetzesänderung (ab 2005: Zuwanderungsgesetz), in der auch Änderungen in der Einbürgerungspraxis festgeschrieben wurden, zum Anstieg bei den Einbürgerungsanträgen geführt haben

5 Basis bildet § 40a Ausländergesetz

Kursen teil, darunter 221 Neuzuwanderer und 313 Ausländer, die bereits seit längerem in Aachen leben¹. Der Anteil der Frauen liegt bei über 70 %.

Kommunale Agentur für Bildungserstberatung wird verstärkt von jungen Erwachsenen aufgesucht

In Aachen begleitet neben der Ausländerbehörde die „Kommunale Agentur für Bildungserstberatung“ die Zuwanderer². Im Jahr 2007 nahmen hier 483 Personen eine Erstberatung in Anspruch. 62 % der Beratungen bezogen sich auf das Themenfeld „Sprachkurse“. Ein großer Bedarf konnte bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 27 Jahre festgestellt werden. 36 % aller Beratungen entfielen auf den genannten Personenkreis.

Seit 2002 gibt es ein Netzwerk Integration – Region Aachen

Die Vernetzung öffentlicher und privater Initiativen auf kommunaler Ebene ist unverzichtbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Integrationsarbeit. Aus diesem Grund haben sich im Jahr 2002 Ämter der Stadt Aachen, freie Träger und Vereine zu dem „Netzwerk Integration“ zusammengeschlossen. Hierin wurden vier Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit folgenden Schwerpunktthemen der Integrationsarbeit beschäftigen:

- Soziale und kulturelle Integration
- Schule und Beruf
- Sprachförderung
- Arbeitsmarkt.

3.3.3 Asylbewerber

Gesamtstadt

Ende der 80er Jahre traten unter den Ausländern die Asylbewerber als besondere Gruppe in den Vordergrund. In Aachen handelte es sich in erster Linie um Flüchtlinge aus dem asiatischen und afrikanischen Raum.

Entwicklung der Zuwanderung von Asylbewerbern

Waren es in den 70er Jahren überwiegend Menschen aus Vietnam, die wegen des dort herrschenden Krieges Aufnahme fanden, so kamen zu Beginn der 80er Jahre vor allem iranische Staatsangehörige nach dem Regimewechsel in ihrem Heimatland. Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre folgte eine Zuwanderungswelle aus den zentralafrikanischen Staaten, insbesondere aus der Demokratischen Republik Kongo. Auch der Krieg im ehemaligen Jugoslawien führte zu einer verstärkten Asylantragstellung. Gegen Ende des Regimes im Irak folgte erneut eine intensivere Nachfrage nach Asylanträgen.

Ende der 80er Jahre setzten staatliche Bemühungen ein, für die Flüchtlinge spezielle gesetzliche Regelungen zu schaffen. In deren Folge wurden Asylbewerber bundesweit den einzelnen Ländern zugewiesen. Auf dem Höhepunkt der Zuweisungen zu Beginn der 90er Jahre lebten rund 3.000 Asylbewerber in Aachen.

Viele der ehemaligen Asylbewerber, die nicht als politische Flüchtlinge anerkannt werden konnten, erhielten im Laufe der Jahre einen Aufenthaltstitel auf Grund gesetzlicher „Bleiberechtsregelungen“. Im Dezember 2007 gab es nur noch rund 80 Asylbewerber³ in der Stadt, Familienangehörige eingeschlossen. 51 % stammten aus afrikanischen Ländern, die restlichen verteilen sich zu etwa gleichen Teilen auf die Krisengebiete Iran/Irak, Ex-Jugoslawien und den Nahen Osten.

Rund 690 Personen erhalten Unterstützung nach AsylbLG

Am 31.12.2007 erhielten insgesamt 689 Personen eine Unterstützung nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz⁴. Davon sind lediglich 17 % in einem der städtischen Übergangsheime untergebracht. Der überwiegende Teil lebt dagegen in einer regulären Wohnung.

¹ Um auch diesem Personenkreis Zugang zu den Integrationskursen verschaffen zu können, wurde ein Abkommen mit der ARGE Aachen getroffen. U. a. wurde das bereits bestehende „Migrantenticket“ auf die Belange der ARGE abgestimmt und erweist sich als wirksames Instrument, um Fallmanagement in der ARGE und die Integrationsleistungen nach Aufenthaltsgesetz miteinander zu verknüpfen.

² Die „Kommunale Agentur für Bildungserstberatung“ ist im Fachbereich Soziales und Ausländerwesen der Stadt Aachen, Stabsstelle Integration, angesiedelt. Mehrsprachige Fachberater aus verschiedenen Verbänden, Bildungsträgern und Vereinen beraten in praktischen Alltagsfragen, bei der Suche nach dem passenden Sprachkurs, in Bildungsfragen, bei der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse oder bei der beruflichen Neuorientierung und Qualifizierung.

³ Laufende Verfahren

⁴ Vgl. auch Kap. 2.1.4

3.4 Ältere Menschen

Das Alter bildet heute angesichts der gestiegenen Lebenserwartung eine recht lange Lebensspanne, die dem alternden Menschen Raum für Aktivitäten und persönliche Weiterentwicklung bietet. Dabei ist festzustellen, dass sich das Selbstverständnis der Älteren und ihre Ansprüche z. B. an ihre Wohnbedürfnisse oder ihre gesellschaftliche Teilhabe im Sinne einer aktiveren Rollenwahrnehmung gewandelt haben¹. Es ist deshalb eine vorrangige Aufgabe der Kommune, ältere Menschen zunächst in ihren Kompetenzen und Erfahrungen, von denen alle profitieren können, zu sehen und Wert zu schätzen.

Ältere Menschen in ihren Kompetenzen sehen

Allerdings verfügen ältere Menschen über ungleiche Ressourcen, diese Lebensspanne zu gestalten und ihre Potenziale für die Gesellschaft einzusetzen. Die Einkommenssituation, die heute noch bei einem Großteil der Rentner zufriedenstellend ist, wird sich für einen wachsenden Teil unter ihnen verschärfen².

Zudem ist zu beachten, dass Alterungsprozesse sehr individuell verlaufen. Sie sind für den Einzelnen schwer vorherzusehen. Für die Lebensqualität im Alter ist ganz entscheidend, wie viele Jahre man in Gesundheit verbringen kann und ob und wie die Netzwerke zur Unterstützung im Bedarfsfall funktionieren. Ältere Menschen können dann den Jüngeren Erwerbsmöglichkeiten bieten, indem sie deren Hilfen in Anspruch nehmen.

Die Lebenslagen älterer Menschen sind also sehr heterogen. Dieser Vielfalt muss die Kommune gerecht werden.

In Aachen lebten am 31.12.2007 rund 250.700 Bürgerinnen und Bürger. 44.300 von ihnen waren 65 Jahre und älter. Das entspricht einem Anteil von 17,5 %. Der Anteil älterer Menschen liegt damit leicht unter dem Landes- bzw. Bundesdurchschnitt. Das liegt daran, dass Aachen als Universitätsstadt viele Studierende beherbergt, die zu einer „Verjüngung“ der Gesamtbevölkerung beitragen³.

Gesamtstadt
Aachen ist eine relativ junge Stadt

Wie allgemein bekannt ist auch in Aachen das Alter „weiblich“. Ab einem Alter von etwa 75 Jahren nimmt der Anteil der Frauen wegen ihrer höheren Lebenserwartung deutlich zu. Der Anteil steigt von dann rund 58 % bei den 75-Jährigen auf 82 % bei den 90-Jährigen und älteren Personen.

Das hohe Alter ist weiblich...

Das Verhältnis von Männern zu Frauen wird sich aber in den nächsten Jahren zugunsten der Männer verschieben. Während derzeit bei den 80-Jährigen und Älteren der Anteil der Frauen noch 72,2 % beträgt, fällt dieser über 67,5 % (2010) und 64,3 % (2015) bis auf 61,6 % im Jahre 2020 ab. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Verluste von Männern durch die Weltkriege allmählich nicht mehr zum Tragen kommen.

... aber die Überzahl älterer Frauen nimmt zugunsten der Männer leicht ab

Bei der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit (insgesamt 35.500 Personen), sind die älteren Menschen deutlich unterrepräsentiert. Bei den 65-Jährigen und Älteren beträgt deren Anteil im Mittel 5,9 %, bei den Hochbetagten liegt er nur noch bei 3,4 %. Hierfür sind in erster Linie die geringere Lebenserwartung⁴, in geringem Umfang Rückwanderungen in die Herkunftsländer verantwortlich zu

Migranten sind im Alter unterrepräsentiert, nehmen aber zunehmend professionelle Hilfen in Anspruch

¹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2006): *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*. Deutscher Bundestag Drucksache 16/2190, 6.7.2006. Vgl. ebenfalls: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002): *Vierter Altenbericht: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen*; Deutscher Bundestag (2000): *Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Alter und Gesellschaft und Stellungnahme der Bundesregierung*. Mi 27.12.2000.

² Vgl. Kap. 2.1.4

³ Vgl. Kap. 1.2

⁴ z. B. wegen schwererer Arbeitsbedingungen bei den Arbeitsmigranten

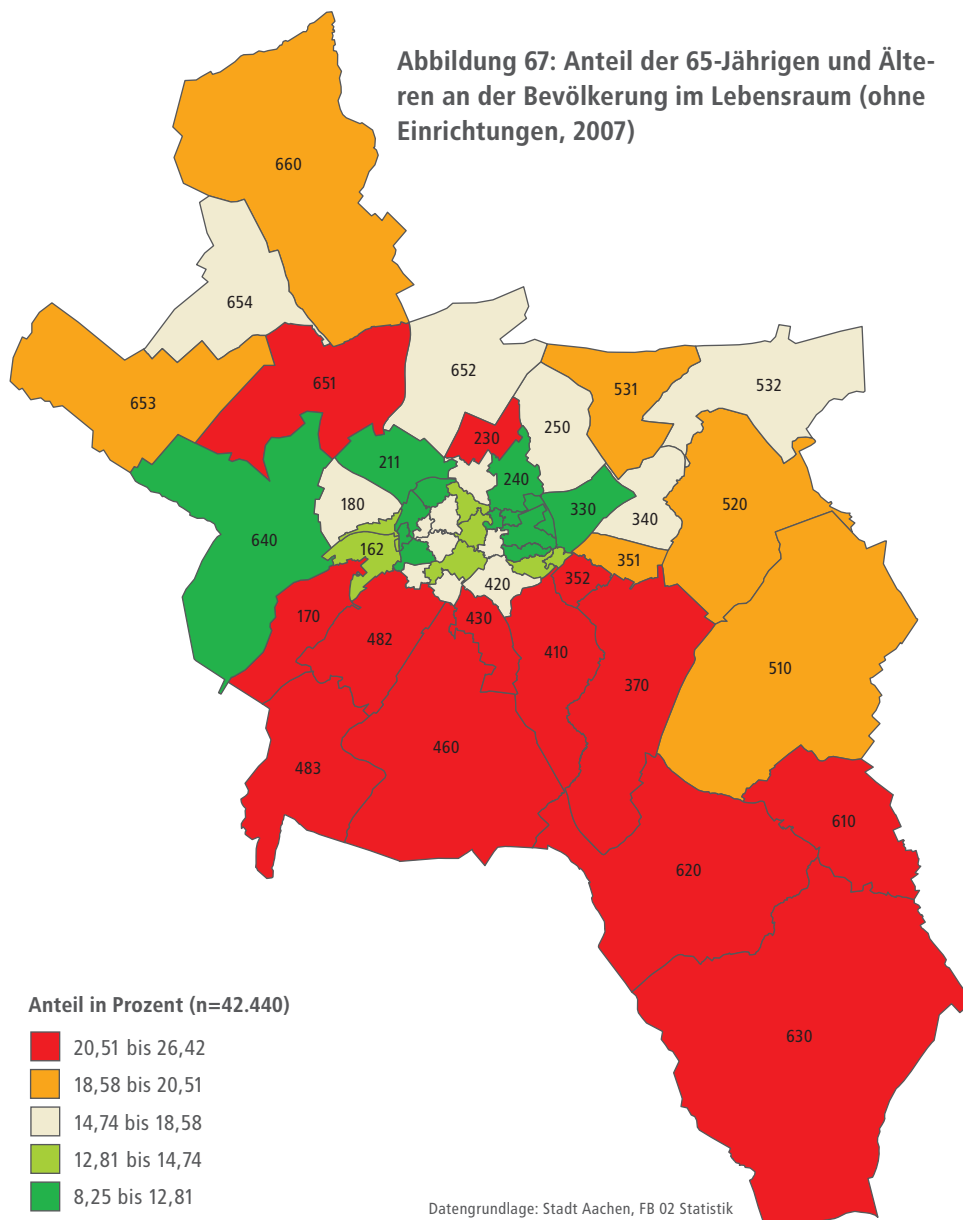
machen¹. Verschiedene eigene Untersuchungen über die Nachfrage nach professionellen Dienstleistungen der Altenarbeit von Migranten in Aachen ergaben, dass deren Zahl stark zunimmt. Zwischen 1995 und 2000 sowie zwischen 2000 und 2005 hat sich deren Zahl jeweils in etwa vervierfacht².

3.4.1 Räumliche Verteilung älterer Menschen in der Stadt

Verteilung insgesamt

Die ältere Bevölkerung ist nicht gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt (Abbildung 67)³. Schwerpunkte ergeben sich bei den über 64-Jährigen vielmehr südlich

Lebensräume
Ältere Menschen
sind nicht gleichmäßig
über die Stadt verteilt



1 Vgl. *Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW (2006): Zuwanderungsstatistik Nordrhein-Westfalen, Zahlenspiegel Ausgabe 2006*. In diesem Zusammenhang ist aber darauf hinzuweisen, dass das Kriterium „Staatsangehörigkeit“ nur sehr unzureichend das Thema „Zuwanderung“ widerspiegelt. Denn hierin nicht berücksichtigt sind z. B. alle diejenigen, die zwar im Ausland geboren, aber inzwischen eingebürgert wurden sowie die Spätaussiedler, die trotz ihrer Herkunft aus Osteuropa Deutsche sind. Addiert man nur diese beiden Gruppen zu den „Ausländern“ hinzu, verdoppelt sich die Gesamtzahl auf rund 72.000 Migranten. Vgl. Kap. 3.3

2 Köster, Gerrit (2008): *Demografischer Wandel in Aachen ... und seine Konsequenzen für die Altenarbeit*, S. 23

3 Für die Planung ist es wichtig, nicht die Gesamtbevölkerung zu betrachten, sondern nur diejenige, die nicht in einer Einrichtung, etwa einem Altenheim, lebt. Die Bewohner von Heimen würden sonst das Bild verfälschen, in welchen Vierteln ein besonderer Handlungsbedarf besteht.

des Zentrums, von Hanbruch/Kronenberg (170) über den Bereich Lütticher Straße (482) und Preuswald (483), Burtscheid (460, 430) und Beverau (410) bis Forst (352, 370), zudem in den ehemals unabhängigen Gemeinden Kornelimünster-Walheim (610, 620, 630) und Laurensberg (651). Zukünftig werden Brand (510), Eilendorf (520), Haaren (531) und Richterich (660) durch das Alter geprägte Viertel sein.

Das war nicht immer so. In den 70er Jahren lebten die meisten älteren Menschen noch im Stadtzentrum, in den 90er Jahren in Burtscheid/Beverau. Damals waren die ehemals unabhängigen Gemeinden noch relativ „junge“ Stadtviertel¹.

Hierin spiegelt sich hier die Tatsache wider, dass junge Familien in die entstehenden Neubaugebiete ziehen und dort wohnen bleiben, selbst wenn deren Kinder schon wieder ihre eigenen Wege gehen. So sind die Kinder der in den 70er Jahren noch im Zentrum lebenden älteren Menschen nach Burtscheid und Beverau gezogen. Hier sind sie selbst alt geworden und deren Kinder haben sich in den ehemals unabhängigen Gemeinden angesiedelt, so dass es in den 90er Jahren in Burtscheid und Beverau zu einer Konzentration älterer Menschen kommt (die Eltern im Stadtzentrum sind inzwischen gestorben). Die in den 90er Jahren in die ehemals unabhängigen Gemeinden (Brand/Haaren /Laurensberg/Richterich) gezogen Kinder leben auch heute noch dort und bilden nunmehr ihrerseits hier die Altenpopulation.

So durchläuft jedes Viertel eine Art Lebenszyklus, was dazu führt, dass jede Epoche in der Stadtentwicklung ihre eigenen „älteren“ Viertel hat. Diese Tatsache ist bei der Sozialplanung zu berücksichtigen. Denn nur so können in jedem Viertel optimale Rahmenbedingungen für das Leben in jedem Alter geschaffen werden.

Bei einer Analyse des Themas „rund um das Alter“ sind aber nicht nur die 65-Jährigen und Älteren insgesamt von Interesse. Vielmehr sind einzelne Altersgruppen entsprechend ihrer Bedarfe und Ansprüche an die Altenarbeit zu unterscheiden (Tabelle 39).

Tabelle 39: Differenzierung der Altersgruppen im höheren Lebensalter

Aufenthaltsstatus	Anzahl Personen	%
50–59 „Zukünftige Alte“	Vorbereitung auf das Alter	30.000
60–69 „Junge Alte“	Informationsbedarf über Möglichkeiten eines selbstständigen Lebens	26.000
70–79 „Alte Alte“	Organisation und Inanspruchnahme von Unterstützungsmöglichkeiten, meist im ambulanten Bereich	19.000
80 und mehr „Hochbetagte“	Inanspruchnahme von Hilfen, meist im stationären Bereich, Hilfen bei Demenz	11.000

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 02 Statistik

¹ Köster, Gerrit (2008): *Demografischer Wandel in Aachen ... und seine Konsequenzen für die Altenarbeit*, S. 8f. Vgl. auch Köster, Gerrit (1995): *Zur Dynamik der Wohnorte älterer Menschen in der Stadt. Ausmaß und Konsequenzen für die Stadtplanung am Beispiel der Stadt Aachen*.

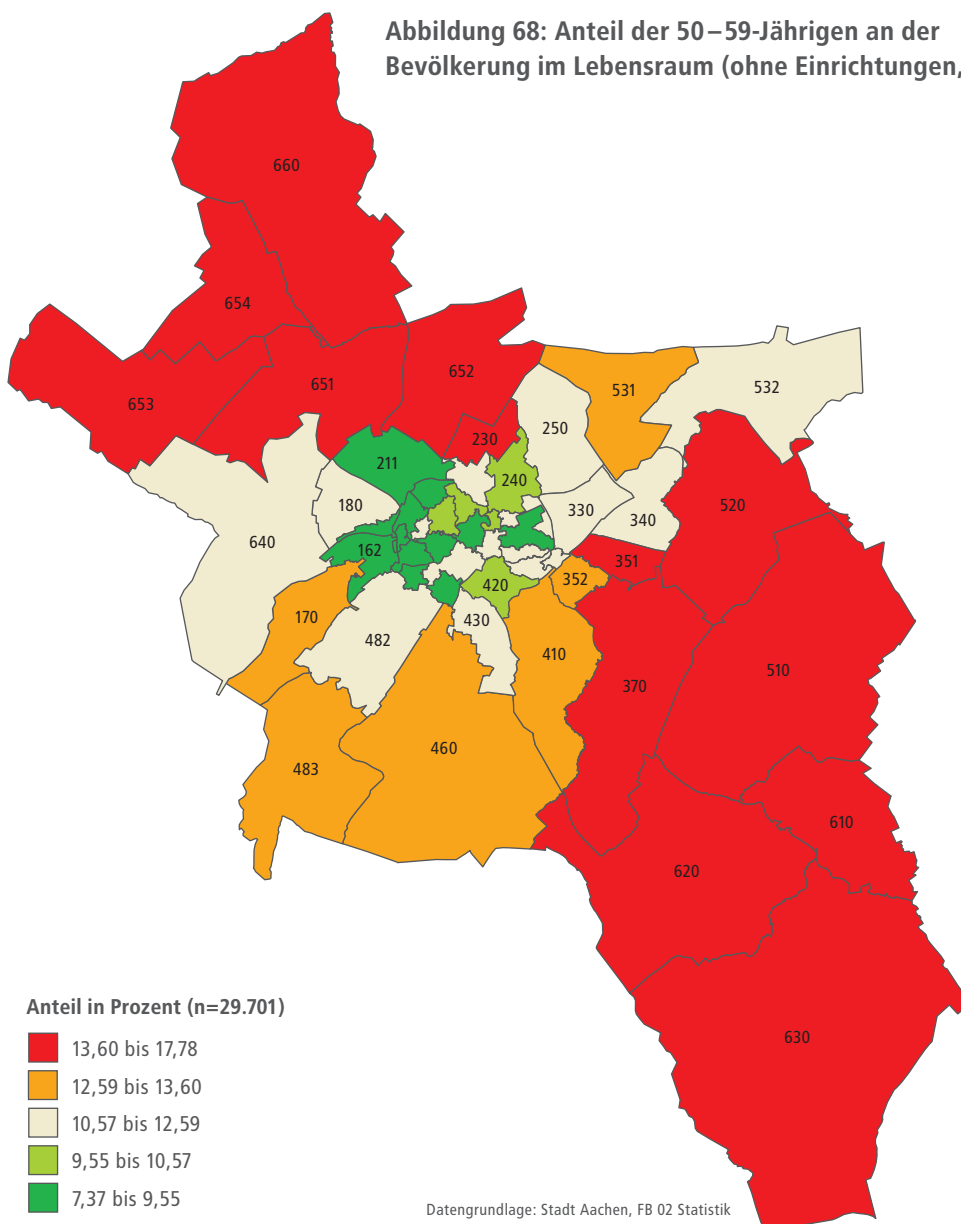
„Zukünftige Alte“

Vorbereitung auf das Alter

Die 50–59-Jährigen befinden sich in der letzten Phase ihres Berufslebens. Es sind die „zukünftigen Alten“. Derzeit befinden sich knapp 30.000 Aachener in dieser Phase, die sich mit dem Stichwort „Vorbereitung auf das Alter“ beschreiben lässt. Es ist eine Zeit, in der man beginnt, sich Gedanken darüber zu machen, wie man seine Zukunft gestalten möchte – welche Aktivitäten sich bieten oder wie und wo man wohnen möchte.

Der Siedlungsraum dieser Altersgruppe ist zweigeteilt (Abbildung 68). Ein Schwerpunkt liegt im Norden in den ehemals unabhängigen Gemeinden Richterich (660) und Laurensberg (651–654) unter Einschluss von Soerser Weg/Alkuinstraße (230). Der zweite beginnt in Eilendorf (520) und erstreckt sich über Forst (351, 370), Brand (510), Kornelimünster (610, 620) und Walheim (630) nach Süden. Mit Ausnahme von Kornelimünster fällt in diesen Lebensräumen auch deren absolute Zahl besonders hoch aus.

Abbildung 68: Anteil der 50–59-Jährigen an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)



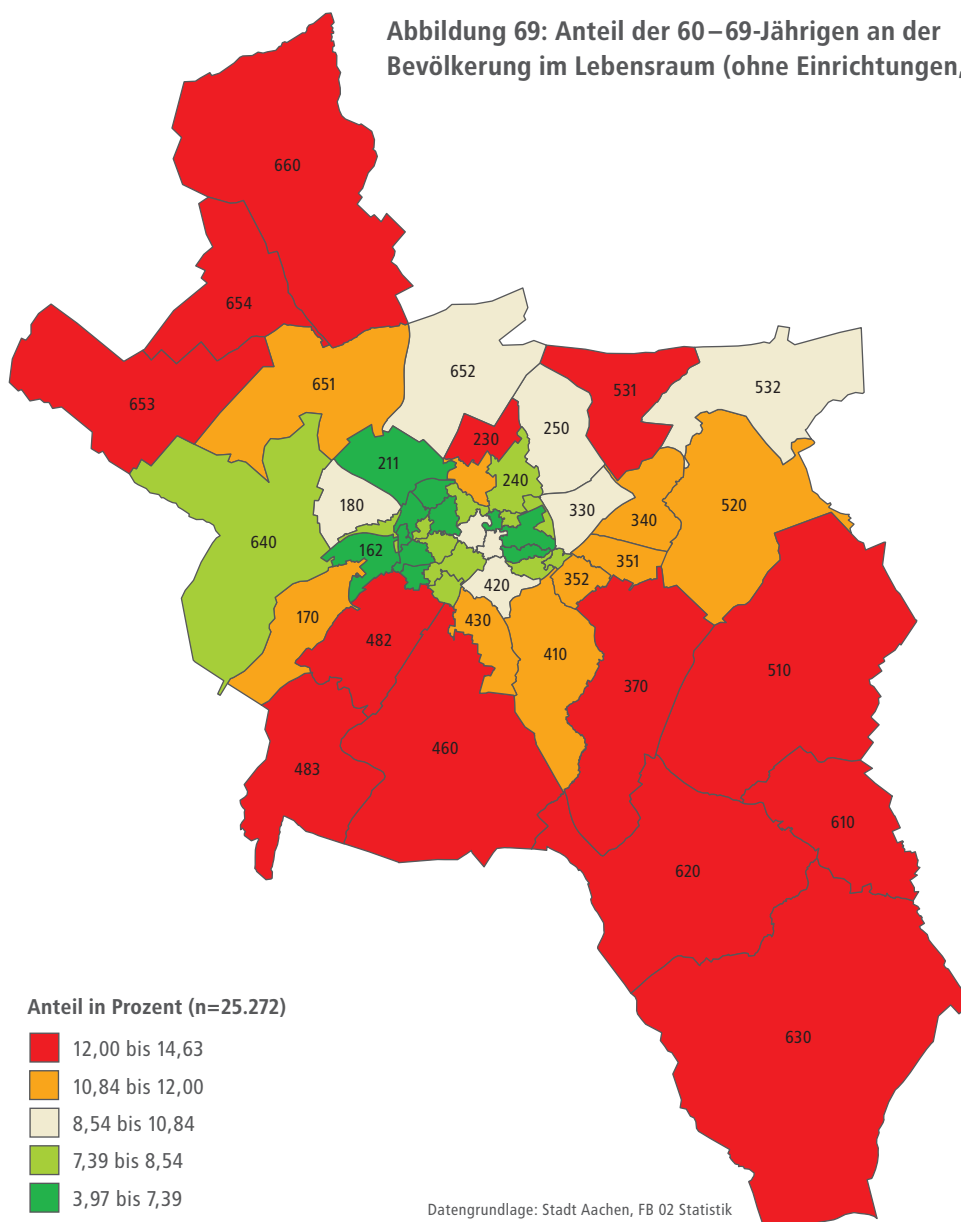
„Junge Alte“

Für die 60–69-Jährigen werden die oben aufgeführten Fragen und deren Beantwortung sehr konkret. Es sind durchweg die „rüstigen Alten“, bei denen die Realisierung eigener Wünsche oder auch ein Engagement für seine nähere oder weitere Umgebung im Vordergrund stehen. Mit etwa 26.000 Personen ist diese Gruppe ebenfalls sehr bedeutend.

Steigender Informationsbedarf zu Fragen rund um das Alter

Bei der räumlichen Verteilung dieser Altersgruppe (Abbildung 69) treten als neue Viertel Haaren (531) und Steinebrück (460) sowie der Bereich Lütticher Straße (482) und Preuswald (483) hinzu. In Richterich (660), Haaren (531), Forst (370), Brand (510), in Walheim (630) und Steinebrück (460) ist auch die absolute Zahl der dort lebenden Menschen in dieser Altersgruppe überdurchschnittlich hoch.

Abbildung 69: Anteil der 60–69-Jährigen an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)



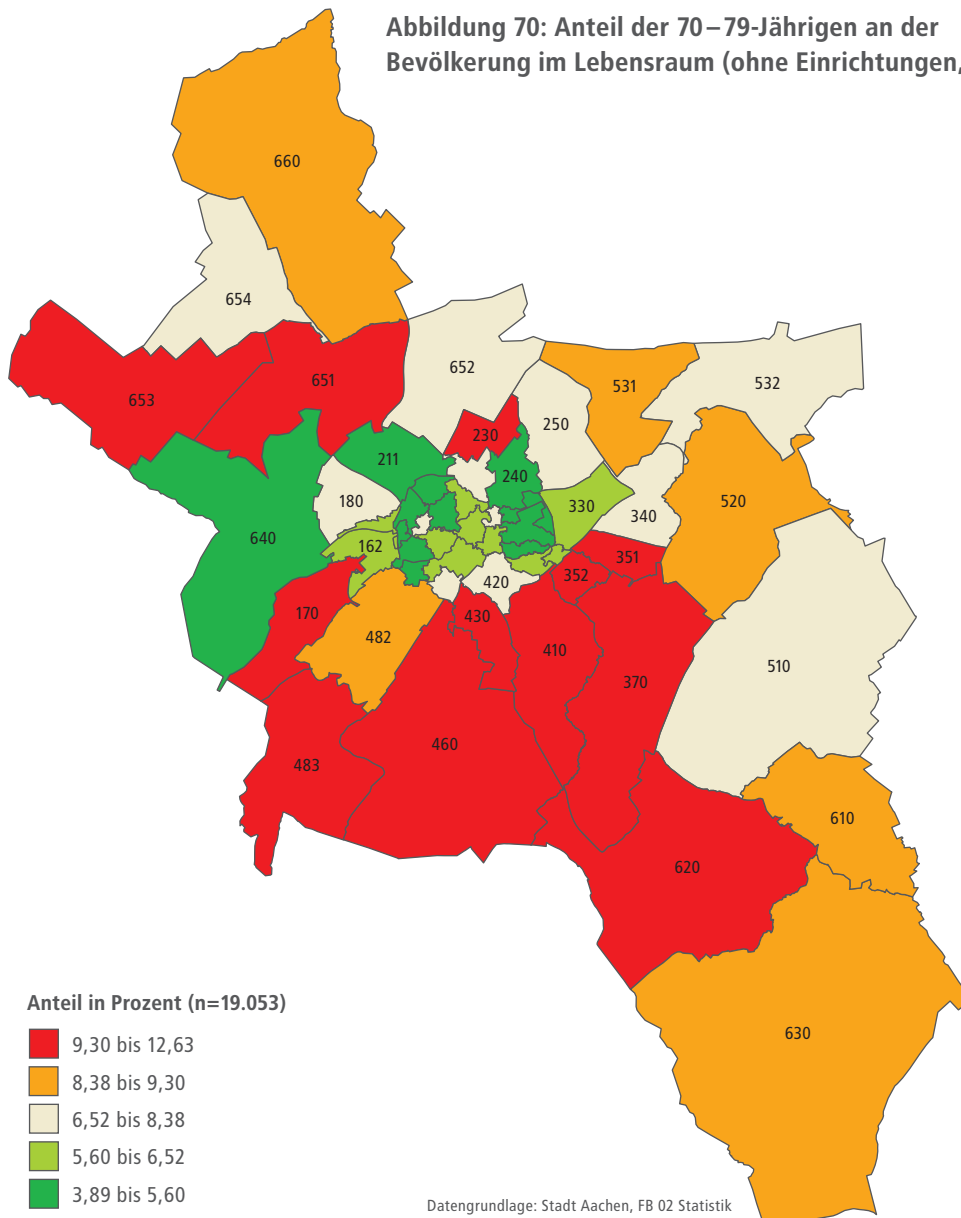
„Alte Alte“

Verstärkte Nachfrage nach Unterstützungsmöglichkeiten in der eigenen Häuslichkeit

Bei den 70–79-Jährigen beginnt eine verstärkte Nachfrage nach Unterstützungsmöglichkeiten. Das gilt nicht nur für Hilfen in den eigenen vier Wänden, sondern auch für solche, die eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – andere Menschen treffen, kulturellen Ereignissen beiwohnen – erleichtern. Der Informationsbedarf steigt, welche Unterstützungen es gibt und wie man diese optimal für sich und seine speziellen Bedürfnisse nutzen kann; immer das Ziel vor Augen, auch in Zukunft möglichst lange selbstbestimmt zu leben. In Aachen gehören fast 19.000 Einwohner zu diesen „alten Alten“.

Diese Altersgruppe (Abbildung 70) konzentriert sich in erster Linie auf die alte Ortslage Laurensberg (651) mit Orsbach (653) und den Aachener Süden zwischen Hanbruch/Kronenberg (170) und Forst (351, 352, 370) bis hin nach Oberforstbach (620). In Laurensberg (651), Burtscheid (460, 430) und Oberer Trierer Straße/ Driescher Hof (370) ist auch deren absolute Zahl besonders hoch.

Abbildung 70: Anteil der 70–79-Jährigen an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)



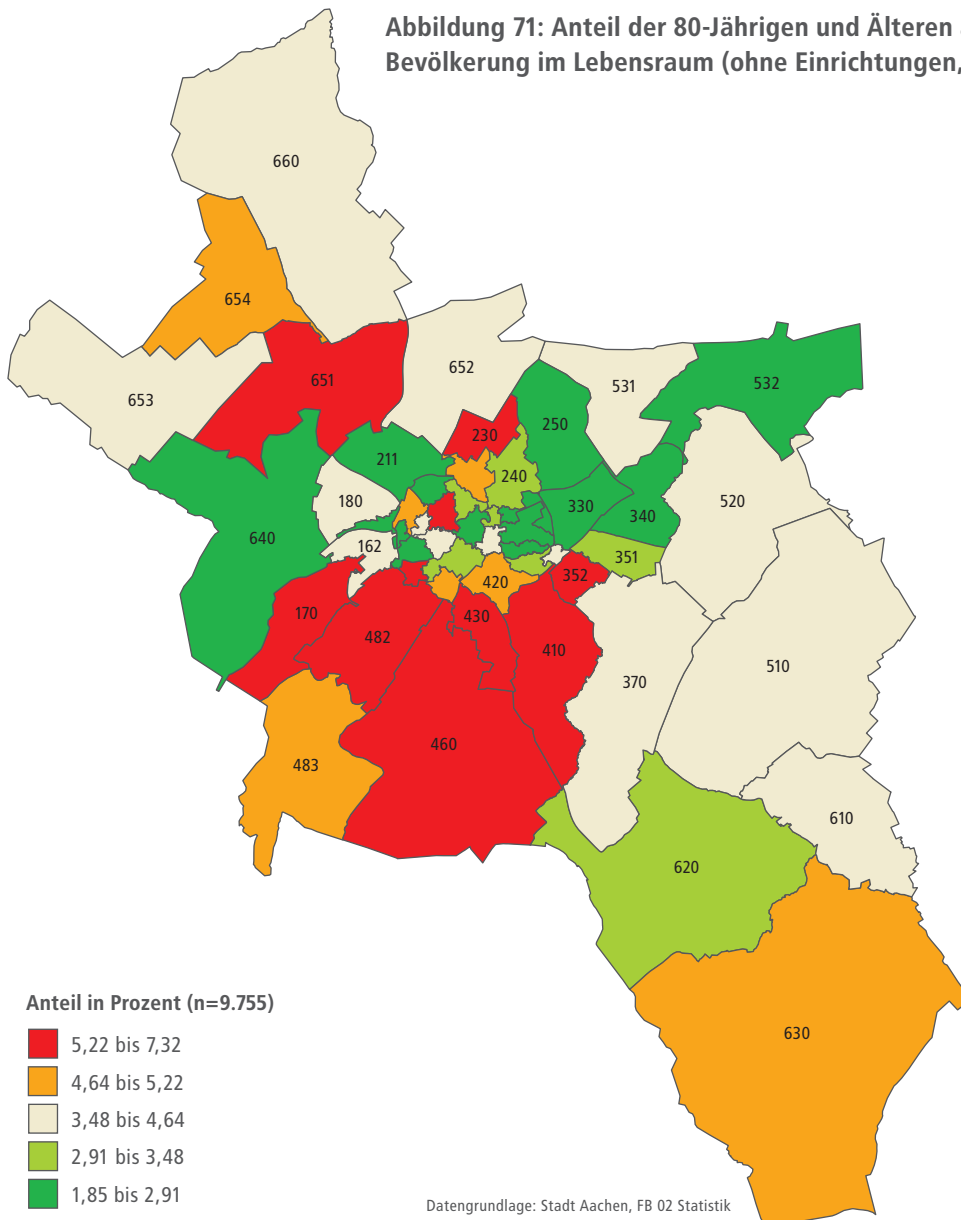
„Hochbetagte“

Ab einem Alter von 80 Jahren zählt man zu den „Hochbetagten“. Sie haben den 2. Weltkrieg voll erlebt und damit besonders schwerwiegende Erfahrungen gemacht. Der Hilfebedarf steigt, das Thema Demenz gewinnt zunehmend an Bedeutung. Aber auch in dieser Altersgruppe gilt es, die bestehenden Ressourcen und Kompetenzen zu erkennen, zu stärken und zu erhalten. Hier ist das Gemeinwesen aufgerufen, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. In diese Gruppe fallen etwa 11.000 Menschen.

Vollstationäre Pflege und das Thema „Demenz“ gewinnen an Bedeutung

Auch hier treten wiederum Laurensberg (651) und das Südviertel zwischen Hanbruch/Kronenberg (170) und Altforst (352) mit hohen Anteilen hervor (Abbildung 71). Im Stadtzentrum ist das Marktviertel (100) hervorzuheben. Es sind diejenigen Bereiche, in denen auch absolut die meisten Angehörigen dieser Altersgruppe leben.

Abbildung 71: Anteil der 80-Jährigen und Älteren an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)



3.4.2 Lebensräume mit speziellen Anforderungen an die Altenarbeit

Insgesamt ergeben sich spezielle Anforderungen an die Altenarbeit in den Stadtbezirken, in denen sowohl die Anteile der einzelnen Altersgruppen als auch deren absolute Zahlen überdurchschnittliche Werte annehmen. Diese sind in Tabelle 40 wiedergegeben.

Tabelle 40: Lebensräume mit speziellen Anforderungen an die Altenarbeit

Altersgruppe	Anforderungen	Lebensräume
50–59 „Zukünftige Alte“	Vorbereitung auf das Alter	370, 510, 520, 630, 651, 660
60–69 „Junge Alte“	Informationsbedarf über Möglichkeiten eines selbstständigen Lebens	370, 510, 460, 482, 531, 630, 660
70–79 „Alte Alte“	Organisation und Inanspruchnahme von Unterstützungsmöglichkeiten, meist im ambulanten Bereich	370, 430, 460, 651
80 und mehr „Hochbetagte“	Inanspruchnahme von Hilfen, meist im stationären Bereich, Hilfen bei Demenz	410, 430, 460, 482, 651

Verfeinern ließen sich die Bedarfe durch den Einbezug weiterer Merkmale, etwa den Migrationshintergrund oder Empfänger von Transferleistungen. Direkte Korrelationen sind bisher aber noch nicht herzustellen, da die notwendigen Informationen derzeit nicht als Individualdaten zur Verfügung stehen. Sie sind einer späteren Berichterstattung vorbehalten.

3.4.3 Zukünftige Entwicklung

Prognose: Immer mehr Ältere, immer weniger Jüngere

Die zukünftige Entwicklung der Altersgruppen ist in Tabelle 41 wiedergegeben. Legt man die Prognosen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik zu Grunde, ergeben sich die folgenden Tendenzen: Mit Ausnahme der 70–79-Jährigen („alte Alte“) verzeichnen alle Altersgruppen Zunahmen. Die Zahl der 50–59-Jährigen („zukünftige Alte“) wird vor allem im Zeitabschnitt 2010–2015 deutlich zunehmen, die der „jungen Alten“ (60–69-Jährige) sowie der „Hochbetagten“ (ab 80 Jahre) besonders stark zwischen 2015 und 2020.

Tabelle 41: Prognose der Altenbevölkerung in Aachen (2010–2020)

Jahre	2010		2015		2020	
	Anzahl	Anteil an Gesamtbev.	Anzahl	Anteil an Gesamtbev.	Anzahl	Anteil an Gesamtbev.
50–59	32.000	13,4	39.300	16,7	41.300	17,8
60–69	24.400	10,2	24.600	10,5	28.700	12,4
70–79	20.600	8,6	21.800	9,3	19.500	8,4
80 u. m.	12.000	5,0	12.900	5,5	15.100	6,5

Datengrundlage: LDS NRW

Gleichzeitig wächst, wiederum mit Ausnahme der 70–79-Jährigen, der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung der Stadt. Dies ist ein Hinweis darauf, dass nicht nur die absolute Zahl der Älteren zunimmt, sondern auch deren Verhältnis zu den Jüngeren: In Zukunft wird es immer mehr ältere und immer weniger jüngere Menschen in Aachen geben. Damit liegt die Stadt im Trend der allgemeinen demografischen Entwicklung. Der Gipfel wird etwa im Jahr 2030 erreicht sein, wenn die Babyboomer (1964) ins Rentenalter eintreten. Danach wird sich zahlenmäßig auch die Altenpopulation wieder verringern.

3.5 Menschen mit Behinderungen

Eine Stadt sollte für Menschen mit Behinderungen ein Lebensraum sein, den sie mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie Nichtbehinderte nutzen können. Auf kommunaler Ebene besteht daher die Aufgabe, mit der nötigen Sensibilität bauliche Strukturen und Dienstleistungen so zu gestalten, dass sie allen Bürgern einen gleichberechtigten Zugang ermöglichen.

Menschen mit Behinderungen werden in vielen Lebensbereichen mit Schwierigkeiten konfrontiert. Im Durchschnitt ist ihre Beteiligung am Erwerbsleben niedriger als die ihrer nicht behinderten Altersgenossen, sie sind häufiger und länger arbeitslos, sie bleiben häufiger unverheiratet und ohne Kinder und sie leben oft allein. Junge behinderte Menschen erreichen überdurchschnittlich oft keinen Schul- oder Berufsabschluss, was ihre Lebenslage zusätzlich erschwert¹.

Um diesen vielfältigen Benachteiligungen entgegenzuwirken, wurde auf Bundesebene das Behindertengleichstellungsgesetz beschlossen und trat im Juli 2001 das neunte Sozialgesetzbuch zur „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“ (SGB IX) in Kraft. Menschen gelten gemäß SGB IX dann als behindert, wenn ihre körperlichen Funktion, geistigen Fähigkeit oder seelische Gesundheit dauernd von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und deshalb ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beeinträchtigt ist²

Es wird zwischen den folgenden Kategorien unterschieden:

- Körperliche Behinderung
- Sinnesbehinderung (Blindheit, Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit, Taubblindheit)
- Sprachbehinderung
- Psychische (seelische) Behinderung
- Geistige Behinderung

Das Thema „Behinderungen“ ist sehr komplex

Wie die Aufstellung zeigt, ist das Thema Behinderung sehr komplex. Das gilt umso mehr, als unterschiedliche Kombinationen von verschiedenen Behinderungsarten und graduelle Abstufungen auftreten, welche die Möglichkeit einer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beeinflussen.

Die Komplexität erhöht sich aber auch durch die Fülle von Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderungen kümmern. Für ihre Unterstützung und Begleitung sind neben der öffentlichen Hand Selbsthilfe- und Betroffenenorganisationen, die Interessensvertretungen, die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sowie – zunehmend – gewerbliche Anbieter zuständig. Insgesamt 75 Institutionen sind in Aachen in der Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe zusammengeschlossen³.

3.5.1 Datengrundlagen

Über die Zahl der Menschen mit Behinderungen in Aachen gibt es keine umfassenden Angaben. Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW registrierte am 31.12.2007 für das Gebiet der Stadt 24.054 Personen mit einem anerkannten

Gesamtstadt
Zahl der Menschen mit Behinderung unbekannt

¹ Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2007): Sozialbericht NRW 2007. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf, S. 304ff. (= Kapitel 2.6 Menschen mit Behinderungen); Heiko Pfaff et al. (2007): Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnis des Mikrozensus 2005.

² § 2, 1 SGB IX

³ 43 Behindertenvereine und Selbsthilfegruppen, 10 gemeinnützige Anbieter, 8 Förderschulen und Grundschulen mit Integrationsklassen, 8 Wohlfahrtsverbände und Sanitätsdienste, 5 städtische Dienste und Einrichtungen sowie der Fachbereich Soziales und Ausländerwesen der Stadt Aachen. Herausragende Aktivität ist das jährliche „Fest der Begegnung“. Auch die Einrichtung einer „Kommission barrierefreies Bauen“ im Frühjahr 2008 geht wesentlich auf die Initiative der Arbeitsgemeinschaft zurück.

Grad der Behinderung von mindestens 50¹. Dabei fällt auf, dass Aachen mit dem Prozentsatz Schwerbehinderter an der Bevölkerung nicht nur deutlich über dem Durchschnitt von Nordrhein-Westfalen, sondern auch über demjenigen von der Größenordnung vergleichbarer Städte liegt.

Nähere Angaben, insbesondere auch kleinräumig aufgeschlüsselte Daten, liegen aber nicht vor.

Seit 2003 sind die Landschaftsverbände zuständig für alle Wohnhilfen für Menschen mit Behinderung – für das selbstständige Wohnen mit ambulanter Unterstützung ebenso wie für die Finanzierung von Wohnheimen. Im Dezember 2007 wurden vom Landschaftsverband Rheinland etwa 590 Menschen aus der Stadt Aachen betreut, davon 426 mit seelischer Behinderung. Die Tendenz ist steigend². Auch hierzu gibt es keine genaueren Informationen.

In den Kontakt- und Beratungsstellen des Sozialpsychiatrischen Zentrums³ nahmen 2007 rund 700 Menschen mit einer seelischen Behinderung eine Beratung in Anspruch. 54 % der Ratsuchenden waren Männer, 10 % Migranten. Den Integrationsfachdienst suchten 320 Personen auf, zu 52 % Männer. Weitergehende Differenzierungen gibt es nicht.

Durch die Stadt Aachen werden 1.870 Menschen mit Behinderung unterstützt

Die Sozialverwaltung kennt lediglich die Anzahl der Personen, die von der Stadt Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten⁴. Dazu gehören die Frühförderung von Kindern, unterstützende Dienste, verschiedene Therapieformen und Hilfen für schwer behinderte Menschen im Arbeitsleben. Insgesamt wurden damit rund 1.870 Menschen erreicht. Die Zahl der tatsächlich in der Stadt lebenden Menschen mit Behinderungen liegt aber, wie allein schon das Register des Versorgungsamtes zeigt, um ein Vielfaches über diesem Wert.

Da die städtischen Daten allein eine weitere Aufschlüsselung erlauben, sollen sie im Folgenden als Basis für eine differenziertere Betrachtung dienen. Wegen der geringen Fallzahlen kann dies aber lediglich eine Annäherung an die Gesamtproblematik darstellen.

3.5.2 Frühförderung von Kindern

Die Tabellen 42–46 geben einen Überblick über Hilfen, die Menschen mit Behinderung mit Unterstützung der Stadt Aachen erhalten.

Tabelle 42: Frühförderung von Kindern

Form der Förderung	Anzahl Personen
Ambulante Sprachheilhilfen	450
Kindertagesstätten ⁵	232
Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)	190
Interdisziplinäre Frühförderung (IFF)	106
Heilpädagogik	32
Insgesamt	1.010

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Wichtiger Bereich ist die Frühförderung von Kindern

1 LDS NRW: Kommunalprofil kreisfreie Stadt Aachen, S. 13

2 Vor Übernahme durch den LVR waren ca. 70 Menschen im Betreuten Wohnen.

3 In der Trägerschaft der Aachener Laienhelfer Initiative e.V.

4 Grundlage ist § 53 SGB XII. Danach erhalten Personen, die durch eine Behinderung (wesentlich) in ihrer Fähigkeit, an der Gesellschaft teilzuhaben, eingeschränkt oder von einer solchen Behinderung bedroht sind, unter bestimmten sachlichen und persönlichen Voraussetzungen Leistungen der Eingliederungshilfe.

5 In Aachen gibt es in Trägerschaft der Freien Wohlfahrtspflege, des Landschaftsverbandes Rheinland und der Stadt zwölf Integrative Kindertagesstätten mit 173 Plätzen, eine Heilpädagogische Kindertagesstätte mit 26 Plätzen und einen Sprachheilkindergarten mit 33 Plätzen für behinderte Kinder.

Die meisten Menschen mit Behinderung werden in Aachen danach über die Frühförderung von Kindern erreicht.

Ambulante Sprachheilhilfen

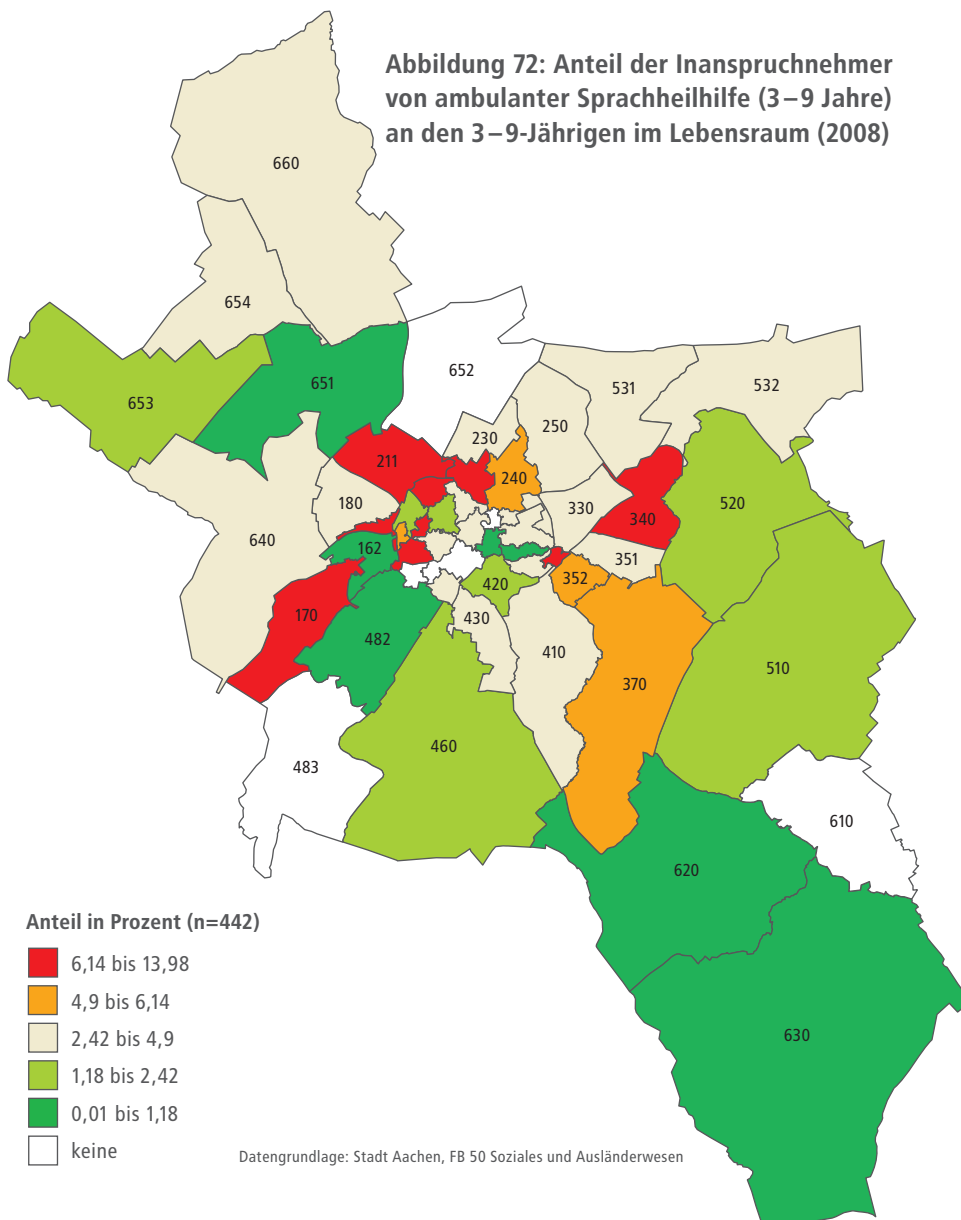
Die von ihrer Zahl her wichtigste Gruppe sind die ambulanten Sprachheilhilfen, die sich an Kinder im Vorschulalter zur Behebung von leichten und mittleren Sprech- und Sprachentwicklungsstörungen richtet. Diese Hilfen werden zu einem erheblichen Teil erforderlich, weil die frühzeitige Behandlung des Kindes in einer niedergelassenen Praxis¹ von den Eltern oft aus Unwissenheit oder fehlender erzieherischer Kompetenz nicht in Anspruch genommen wird.

Gesamtstadt

Betrachtet man die räumliche Verteilung der Inanspruchnahme von ambulanten Sprachheilhilfen (Abbildung 72) fällt auf, dass diese zum einen in Stadtvierteln wie Rothe Erde (340), der Drimbornstraße (361) oder in Hanbruch/Kronenberg (170) genutzt werden. In abgeschwächter Form gilt das auch für Teile von Forst (352, 370) und die Untere Jülicher Straße (240). Es sind Lebensräume, die durch eine angespannte Sozialstruktur gekennzeichnet sind.

Lebensräume

Auf der anderen Seite zeichnen sich aber auch Teile des Hochschulviertels (211, 212, 141, 151,161) oder der Bereich der Monheimsalle (222) durch eine überdurchschnittlich hohe Inanspruchnahme aus.



Andere Hilfen im Rahmen der Frühförderung von Kindern

Gesamtstadt

Über die interdisziplinäre Frühförderstelle (IFF) der Lebenshilfe soll eine drohende oder bereits eingetretene Behinderung zum frühestmöglichen Zeitpunkt erkannt und die Behinderung durch Förder- und Behandlungsmaßnahmen ausgeglichen oder gemildert werden.

Im Rahmen der Eingliederungshilfe ist die Heilpädagogik eine Teilleistung der IFF für Kinder, die nicht der medizinischen und heilpädagogischen Behandlung (als Komplexleistung) bedürfen.

Das sozialpädiatrische Zentrum im Universitätsklinikum schließlich ist auf Kinder ausgerichtet, die wegen Art, Schwere oder Dauer ihrer Behinderung eine umfangreichere medizinische Diagnostik benötigen.

3.5.3 Unterstützende Dienste für Menschen mit Behinderungen

Unterstützende Dienste für Menschen mit Behinderungen

Neben der Frühförderung von Kindern unterstützt die Stadt Aachen die in ihr lebenden Menschen mit Behinderungen zur Bewältigung ihres Alltagslebens durch eine Reihe von Diensten (Tabelle 43). Dazu zählen der Fahrdienst, Schulbegleitungen sowie familienunterstützende und familienentlastende Dienste.

Tabelle 43: Unterstützende Dienste für Menschen mit Behinderungen

Art des Dienstes	Anzahl Personen
Fahrdienst ¹	368
Schulbegleitungen	55
Familienunterstützender Dienst	28
Familienentlastender Dienst	15
Insgesamt	466

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Fahrdienst

Gesamtstadt

Der von der Anzahl der in anspruchnehmenden Personen bedeutendste unterstützende Dienst für Menschen mit Behinderungen ist der Fahrdienst. Er ermöglicht den Betroffenen die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft². Wie Tabelle 44 zeigt, wird er in erster Linie von älteren Menschen in Anspruch genommen: 77 % der Teilnehmer sind 70 Jahre und älter. Von den Teilnehmern nutzte etwa die Hälfte (157 Personen) den Fahrdienst jeden Monat.

Tabelle 44: Nutzer des Behindertenfahrdienstes nach Altersgruppen

Altersgruppe	Anzahl	Altersgruppe	Anzahl
<6 Jahre	0	60–69	29
6–13	1	70–79	77
14–17	2	80–89	134
18–49	32	90 und mehr	72
50–59	21	Insgesamt	368

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Seit dem 01.03.1978 haben 893 Personen den Fahrdienst für behinderte Menschen in Aachen Anspruch genommen (Tabelle 45). Dabei fällt auf, dass neben 12 Personen mit Wohnort außerhalb des Stadtgebietes der Fahrdienst von 575 Personen genutzt wurde, die in einer Einrichtung³ leben. Das entspricht einem Anteil von 64 % und belegt, dass der Fahrdienst für Bewohner von Einrichtungen von besonders großer Bedeutung ist.

¹ ggf. mit Tragedienst

² z. B. Besuche, kulturelle, sportliche oder religiöse Veranstaltungen, aber auch Einkäufe und Vergnügungsfahrten

³ Altenheim oder Behindertenwohnheim

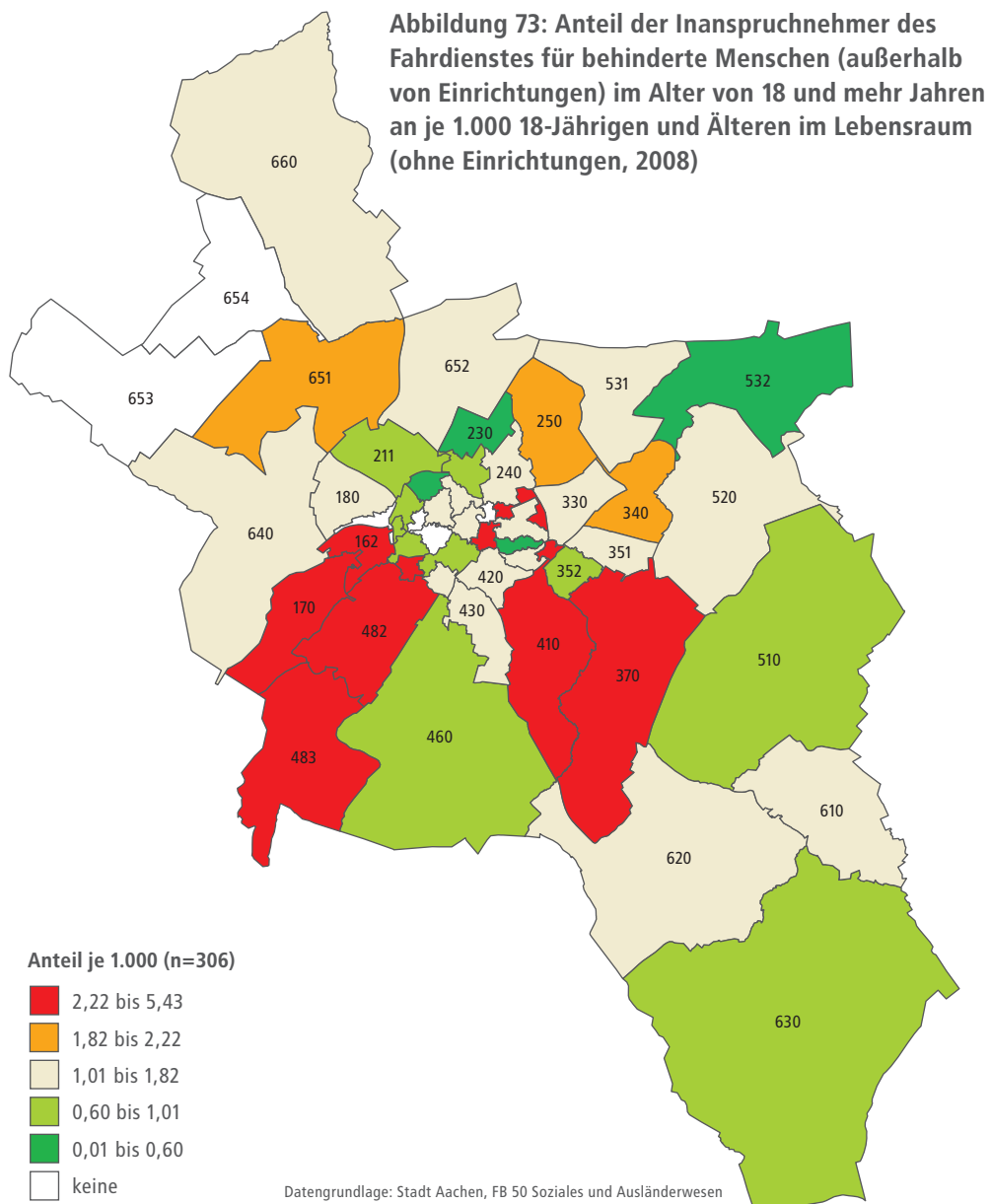
Tabelle 45: Nutzer des Fahrdienstes seit März 1978

Wohnort der Personen	Anzahl Personen
Außerhalb von Aachen	12
In Einrichtungen	575
Außerhalb von Einrichtungen	306
Insgesamt	893

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Abbildung 73 zeigt, in welchen Lebensräumen der Fahrdienst von Personen, die nicht in einer Einrichtung leben, in Anspruch genommen wird. Danach greifen insbesondere die Bewohner der Oberen Trierer Straße/Driescher Hof (370) und Beverau (410) sowie diejenigen entlang der Lütticher Straße (481, 482) bis zum Preuswald (483) und Hanbruch/Kronenberg (170) bis zur Vaalser Straße (162) auf diese Dienstleistung zurück. Im Stadtzentrum treten die Wilhelmstraße (313) sowie die Bereiche Scheibenstraße/Eifelstraße (322) und Drimbornstraße (361) hinzu.

Lebensräume



Weitere Unterstützungen für Menschen mit Behinderungen

Gesamtstadt

Die Schulbegleiter ermöglichen durch ihre Anwesenheit und Tätigkeit die Teilnahme behinderter Schüler am Unterricht.

Beim Familienunterstützenden Dienst liegt der Schwerpunkt auf einer assistierenden Begleitung des behinderten Menschen bei der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, insbesondere bei der Wahrnehmung von Freizeitaktivitäten im oder außerhalb des Haushaltes. Dagegen steht beim Familienergänzenden Dienst die pflegerische Leistung im Vordergrund, in erster Linie bei vorübergehender Abwesenheit oder bei Entlastungsbedarf des pflegenden Angehörigen.

Die Stadt fördert insbesondere die Reit- und Autismustherapie

Die städtische Förderung von Therapien dient dazu, bei Behinderungen die Möglichkeit einer Teilhabe an der Gesellschaft zu eröffnen. Der Schwerpunkt liegt dabei eindeutig auf der Reittherapie, die sich an Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklungsstörungen richtet (Tabelle 46). Eine Autismustherapie erhielten 37 Menschen im Alter von 19 Monaten bis 20 Jahren.

Tabelle 46: Von der Sozialverwaltung unterstützte Therapieformen

Therapieform	Anzahl Personen
Reittherapie	67
Autismustherapie	37
Sonstige Therapien ¹	6
Insgesamt	110

Datengrundlage: Stadt Aachen, FB 50 Soziales und Ausländerwesen

Hilfen für schwerbehinderte Menschen im Arbeitsleben

In Ergänzung zu den o.g. Förderungen wurden in den vergangenen fünf Jahren im Rahmen der Hilfen für schwerbehinderte Menschen im Arbeitsleben durchschnittlich 280 Maßnahmen bezuschusst. In 2008 wurden bereits 92 Förderanträge gestellt.

Kontakt- und Beratungsstellen erleichtern das Auffinden geeigneter Hilfen

Verschiedene Kontakt- und Beratungsstellen erleichtern das Auffinden geeigneter Hilfen. Die „Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit geistiger Behinderung“ (KoKoBe)² sowie das Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) unterstützen Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung beim selbstständigen Wohnen in der Gemeinde. Sie bieten Beratung im Einzelfall, Unterstützung bei der Hilfeplanung, bei der Suche nach Freizeitangeboten oder Anbietern des Ambulant Betreuten Wohnens. Darüber hinaus tragen die Stellen dazu bei, die ambulanten Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderungen in der Stadt zu koordinieren und bedarfsgerecht weiter zu entwickeln.

¹ Logopädie, Lern-Rechtschreib-Schwäche, Dyskalkulie, Psychotherapie, Nachhilfe

² In Aachen bestehen KoKoBes bei der Lebenshilfe und beim VKM.

Ein effektiver Zusammenschluss auf dem Gebiet der für und mit Menschen mit Behinderungen tätigen Einrichtungen bildet die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG). Sie gründete sich bereits 1976. Inzwischen bildet sie das Dach für sieben Arbeitskreise¹, in denen die einzelnen Versorgungsfelder bearbeitet werden, um diese dann in der PSAG zu einem umfassenden und integrativen Versorgungskonzept zu verbinden².

Effektive Zusammenschüsse in der Arbeit für und mit Menschen mit Behinderungen

Insgesamt ist die Versorgung der Menschen mit Behinderungen mit Beratung, Betreuung, Unterstützung, Pflege, Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten in Aachen sichergestellt. Mit der „Hilfepanung“, welche zunehmend Eingang in die Leistungsgestaltung für den einzelnen Menschen mit Behinderung findet, ist ein Medium verfügbar, welches eine Orientierung an individuellen Interessen und Bedürfnissen ermöglicht. Die sehr vielfältige Anbieterlandschaft ist gut vernetzt.

Die Versorgungsstrukturen sind ausreichend

Auf der anderen Seite zeichnen sich aber auch einige Engpässe ab.

Engpässe bestehen...

Engpässe bestehen an den Schnittstellen zu anderen Sozialleistungsbereichen³.

... zu anderen Sozialleistungsbereichen

Zudem brauchen Eltern von mehrfach behinderten Kindern mehr Aufklärung über bestehende Angebote, insbesondere entlastende Unterstützung. So kann der Prozess der altersgemäßen Verselbständigung in der Herkunftsfamilie gestützt werden.

... bezüglich der Aufklärung über bestehende Angebote

Engpässe ergeben sich auch bei der Versorgung von Menschen mit einer seelischen Behinderung.⁴ In der Stadt Aachen hat sich im ambulanten und stationären Bereich zwar ein breites Netz von Hilfen für seelisch erkrankte Menschen entwickelt. Dennoch können die Angebote der Nachfrage, insbesondere im ambulanten Bereich, nicht entsprechen. Ein hoher Anteil dieser Menschen ist mit tagesstrukturierender Beschäftigung nur unzureichend versorgt. Das gilt gleichermaßen für ältere Menschen, Heranwachsende bis 21 Jahre⁵ und Migranten.

... bei der Versorgung von Menschen mit seelischer Behinderung

1 Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen, Allgemeine Psychiatrie, Runder Tisch Arbeit, Psychotherapie und Psychosomatik für Erwachsene, Gerontopsychiatrie, Sucht, Psychosoziale Versorgung von Migranten und Flüchtlingen

2 Die PSAG gibt den „Bestand und Entwicklungsplan der psychosozialen Versorgung in der Stadt Aachen“ heraus. (Psycho-soziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG, Hg.) (2003): Bestand und Entwicklungsplan der psychosozialen Versorgung in der Stadt Aachen). Im Dezember 2008 ist die PSAG in der Stadt Aachen mit der PSAG im Kreis Aachen zur PSAG für die Städteregion Aachen fusioniert.

3 Im Leistungsbereich, den der FB 50 zu verantworten hat, ist eher eine Entlastung zu spüren, da zunehmend neue Leistungsanbieter auftreten, die bei Gewährleistung der vom Fachbereich definierten qualitativen Anforderungen zugelassen werden.

4 Seelisch wesentlich behindert sind Menschen mit seelischen Störungen, die eine wesentliche Einschränkung der Teilhabefähigkeit im Sinne des § 53 Abs. 1 Satz 1 SGB XII zur Folge haben können. Dies sind: 1. körperlich nicht begründbare Psychosen, 2. seelische Störungen als Folge von Krankheiten oder Verletzungen des Gehirns, von Anfallsleiden oder von anderen Krankheiten oder körperlichen Beeinträchtigungen, 3. Suchtkrankheiten, 4. Neurosen und Persönlichkeitsstörungen. (§ 3 Eingliederungsverordnung)

5 Kennzeichnend ist für diese Gruppe der hohe Anteil von Personen, die unmittelbar aus Diensten und Einrichtungen der Jugendhilfe in solche der Eingliederungshilfe bzw. der psychiatrischen Versorgung wechseln. Praktiker berichten außerdem über eine zunehmende Aggressivität, gepaart mit konkreter Gewaltbereitschaft – auch gegenüber Helfern

4. GESAMTBEWERTUNG DER LEBENSÄÄUME¹

4.1 Methodik

4.2 Ergebnisse

¹ Die methodischen Vorüberlegungen zu diesem Kapitel und alle Berechnungen wurden in enger Abstimmung von Herrn Norbert Wilden durchgeföhrt.



4.1 Methodik

In den vorausgegangenen Kapiteln wurde in den Karten jeweils immer nur ein Thema in seiner räumlichen Verteilung wiedergegeben. Im Folgenden geht es nun darum herauszustellen, in wie weit sich mehrere Themen räumlich überlagern und dadurch ganze Stadtviertel charakterisieren.

Dazu wurden 11 Themen herausgegriffen, die als besonders aussagekräftig für die sozio-ökonomische Stellung der Bevölkerung gelten und damit eine Indikatorenfunktion übernehmen können. Es handelt sich dabei um die folgenden Bereiche: *Auswahl von Indikatoren*

Bevölkerungsstruktur

- Anteil der unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (%)
- Anteil der über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (%)
- Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung (%)

Arbeit und Einkommen, Wohnen

- Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den 18–64-Jährigen (%)
- Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II an den 15–64-Jährigen (%)
- Anteil der Haushalte mit Wohngeldbezug an allen Haushalten (%)

Gesundheit

- Anteil der übergewichtigen Kinder an allen untersuchten Kindern (%)

Sicherheit

- Belastungsintensität Tatverdächtige (Kennzahl der Polizeistatistik)

Bürgerschaftliches Engagement

- Anteil der Inhaber eines Ehrenamtspasses an der Bevölkerung über 20 Jahre (%)
- Wahlbeteiligung an der Kommunalwahl 2004 (%)

Kinder und Jugendliche

- Fälle von Hilfen zur Erziehung an den 0–20-Jährigen (Promille)

Die ersten beiden Indikatoren (Anteile der unter 18-Jährigen und über 64-Jährigen) beschreiben die demografische Struktur der Sozialräume und den Einfluss der Kinder und Jugendlichen bzw. der älteren Menschen im Rentenalter bei der Charakterisierung der Lebensräume. *Erläuterung der Indikatorenauswahl*

Als Indikator für die ethnische Segregation wurde der Anteil der Ausländer gewählt. Er verdeutlicht die Ungleichverteilung der Ausländer im Stadtgebiet.

Auskunft über die Beteiligung am Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Stärke bzw. Benachteiligung der in den Lebensräumen wohnenden Bevölkerung geben die drei Indikatoren Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Personen in Bedarfsgemeinschaften und Wohngeldempfänger.

Zur Erfassung der Lebenssituation und Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien wurden die Indikatoren Anteile der übergewichtigen Kinder und Fälle von Hilfen zur Erziehung aufgenommen.

Das Thema Sicherheit wird über einen vom Polizeipräsidium Aachen entwickelten Index zur Belastungsintensität durch Tatverdächtige beschrieben.

Schließlich geben die Anteile der Inhaber eines Ehrenamtspasses sowie die Wahlbeteiligung Auskunft über gesellschaftliches Engagement und Partizipation in der Stadt.

Anwendung einer Faktorenanalyse

Die 11 ausgewählten Indikatoren und ihre Ausprägungen in den 52 Lebensräumen wurden einer Faktorenanalyse unterzogen¹. Dabei wurde vorgegeben, insgesamt nur zwei Faktoren zu bilden. Diese können entsprechend der ihnen zugeordneten Indikatoren als ein eher positiver und als ein eher problematischer Faktor interpretiert werden. Die durch die statistische Methode erfolgte Zuordnung der Indikatoren zu den beiden Faktoren ergab das nachstehende Ergebnis:

Faktor A

- A1) Anteil der unter 18jährigen an der Gesamtbevölkerung
- A2) Anteil der über 64jährigen an der Gesamtbevölkerung
- A3) Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den 18–64-Jährigen
- A4) Anteil der Inhaber eines Ehrenamtspasses an der Bevölkerung über 20 Jahre
- A5) Wahlbeteiligung an der Kommunalwahl 2004

Faktor B

- B1) Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II an den 15–64-Jährigen
- B2) Anteil der Haushalte mit Wohngeldbezug an allen Haushalten
- B3) Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung
- B4) Fälle von Hilfe zur Erziehung an den 0–20-Jährigen
- B5) Anteil der übergewichtigen Kinder an allen untersuchten Kindern
- B6) Belastungsintensität Tatverdächtige

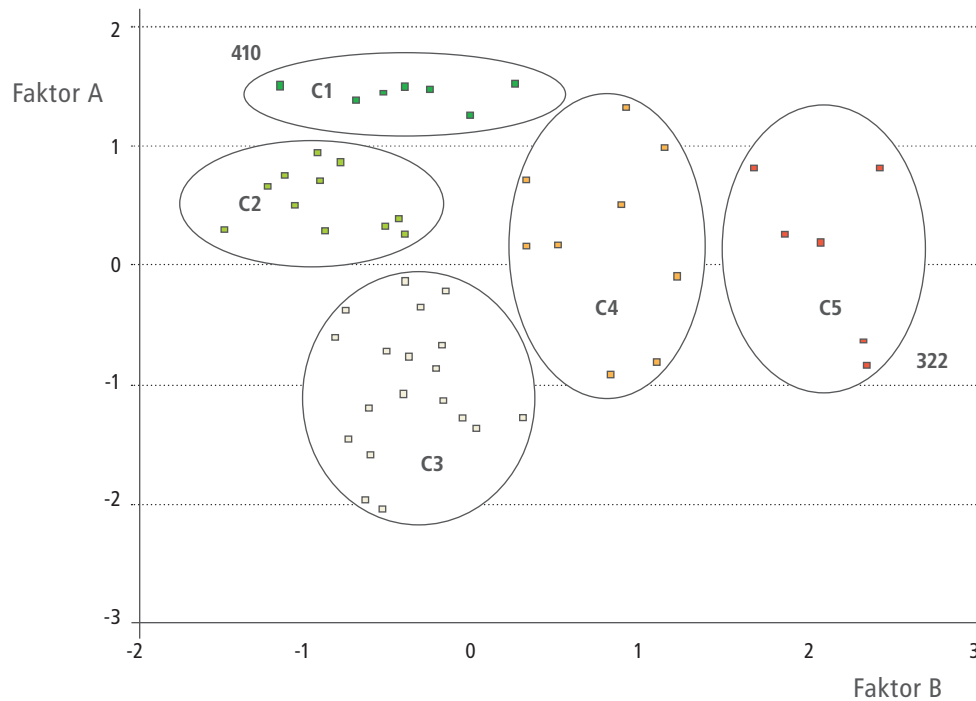
Hierbei ist anzumerken, dass sich die Zuordnung zu einem der beiden Faktoren aus den statistischen Zusammenhängen zwischen allen Indikatoren bei gleichzeitiger Betrachtung aller Lebensräume ergibt und daher eine bestimmte Variable für sich allein genommen nicht zwangsläufig „gut“ oder „schlecht“ ist.

Lage der Lebensräume im Koordinatensystem der Faktorenwerte und Bildung von Clustern

Jeder der 52 Lebensräume ist nun durch ein individuelles Verhältnis von positiven und negativen Anteilen der beiden Faktoren geprägt. Dieses Verhältnis lässt sich in einem Koordinatensystem darstellen, in dem jeder Lebensraum seine spezielle Lage hat (Abbildung 74). So zeichnet sich etwa der Lebensraum 410 (Beverau) durch einen hohen Wert bei Faktor A (+1,52171) und einen niedrigen bei Faktor B aus (-1,15781). Umgekehrt ist der Lebensraum 322 (Scheibenstraße/Eifelstraße) durch einen niedrigen Wert bei Faktor A (-0,82737) und einen hohen bei Faktor B (+2,35733) charakterisiert.

¹ Die Faktorenanalyse ist eine statistische Methode, die mehrere statistische Einflussgrößen zu so genannten „Faktoren“ zusammenfasst. Es handelt sich dabei um ein multivariates statistisches Verfahren, das mit Hilfe der Standardsoftware „SPSS“ durchgeführt wurde. Bei der Bestimmung der Faktoren wurde als Extraktionsmethode die Hauptkomponentenanalyse und als Rotationsmethode die Varimax-Methode verwendet, wobei die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren mit 2 vorgegeben wurde. Die Analyse gilt nur dann als nicht gescheitert, wenn sich aus der Zuordnung eine sinnvolle Interpretation der Faktoren ergibt. Vgl. hierzu: Brosius, Felix (2008): SPSS 16. Das MITP Standardwerk. Bullinger, Dieter (1982): Die Faktorenanalyse als Instrument der empirischen Regionalforschung: eine kritische Einführung in ein statistisches Verfahren. Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R (2008): Multivariate Analysemethoden: eine anwendungsorientierte Einführung.

Abbildung 74: Lage der Lebensräume im Koordinatensystem der Faktorenwerte und Zuordnung der Lebensräume zu Clustern



In einem zweiten Schritt wurden die 52 Lebensräume nach ihrer Lage im Koordinatensystem zu den fünf Clustern C1 bis C5 zusammengefasst. Jeder dieser Cluster umfasst damit eine Reihe von Lebensräumen, die bezogen auf die ausgewählten Indikatoren durch ähnliche Merkmalskombinationen geprägt sind.

Dem Diagramm ist zu entnehmen, dass die Lebensräume des Clusters 5 mit einer starken Ausprägung eher problematischer Sachverhalte zu den Problembereichen des Stadtgebietes gehören, während die Lebensräume des ersten Clusters mit der starken Ausprägung eher positiver Sachverhalte zu den stabilen Bereichen zu zählen sind. Dabei ist Cluster 2 als eine Abstufung von Cluster 1 und Cluster 4 als eine Abstufung von Cluster 5 zu sehen. In Cluster 3 sind beide Faktoren leicht unterdurchschnittlich ausgeprägt.

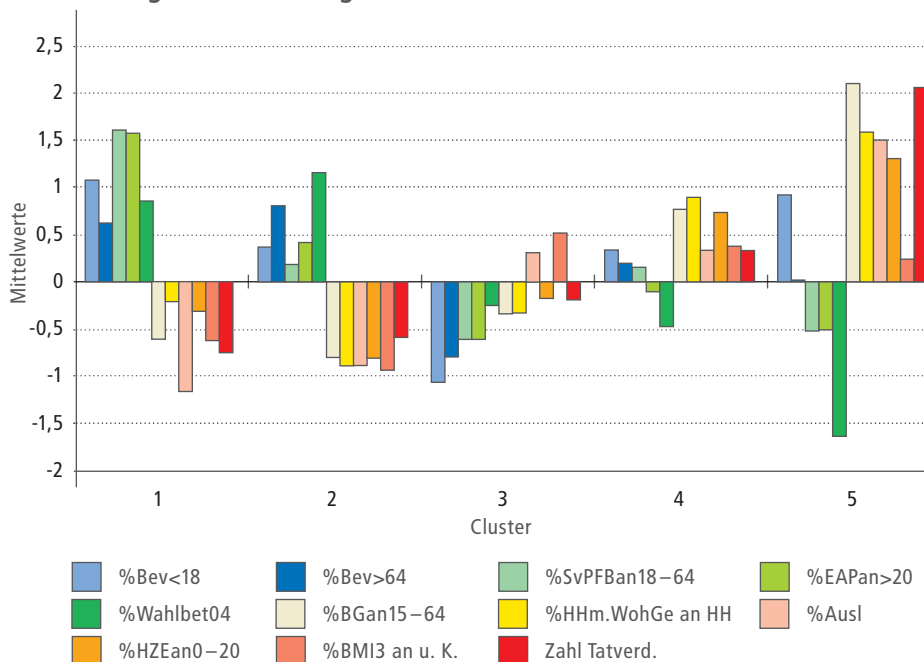
4.2 Ergebnisse

4.2.1 Typisierung der Lebensräume in den Clustern

Im Folgenden werden nun die fünf Lebensraumgruppen (Cluster) näher typisiert, indem die Bedeutung jedes Indikators innerhalb des Clusters beschrieben wird. Dazu wurden die Abweichungen jedes Indikators vom Mittelwert für jeden Cluster berechnet (Abbildung 75)¹. Zur besseren Übersicht sind die dem positiven Faktor zugeordneten Indikatoren (A1 bis A5) in blau-grünen und die dem problematischen Faktor zugeordneten Indikatoren (B1 bis B6) in gelb-roten Farbtönen gehalten.

Typisierung der Cluster

Abbildung 75: Abweichung der Indikatoren vom Mittelwert



Betrachtet man die Abfolge der Cluster wird deutlich, dass Cluster 1 nahezu ein Spiegelbild von Cluster 5 ist: Während in Cluster 1 alle positiven Indikatoren positiv und alle problematischen negativ vom gesamtstädtischen Mittel abweichen, verhält sich das in Cluster 5 mit Ausnahme der Bevölkerung unter 18 Jahren genau umgekehrt. Allerdings sind die Abweichungen vom Mittel in Cluster 5 insgesamt deutlicher ausgeprägt: Während hier 6 Indikatoren die Standardabweichung 1 überschreiten, trifft das in Cluster 1 nur bei 4 Indikatoren zu.

Kennzeichnend für Cluster 1 sind hohe Anteile sowohl von jüngeren als auch älteren Menschen, stabile Beschäftigungsverhältnisse und ein hohes bürgerschaftliches Engagement. Dagegen liegen der Bezug von Transferleistungen, Defizite in der sozialen und gesundheitlichen Situation sowie die Anteile von Ausländern deutlich unter dem gesamtstädtischen Mittel.

¹ Zur Erstellung des Diagramms wurden die Zahlenwerte der 11 Indikatoren einer Z-Transformation unterzogen. Dabei werden die Werte so standardisiert, dass sie einen Mittelwert von Null und eine Standardabweichung von 1 aufweisen. Dadurch sind sie im Diagramm direkt miteinander vergleichbar. Der gemeinsame Mittelwert von Null lässt die Abweichungen nach oben oder unten gut sichtbar werden. Darüber hinaus erlaubt es die gemeinsame Standardabweichung von 1 alle überdurchschnittlich großen Abweichungen (größer 1) sofort zu erkennen.

Cluster 5 zeichnet sich insbesondere durch hohe Ausländeranteile, hohe Transferleistungen, eine hohe Falldichte von Hilfen zur Erziehung eine hohe Belastungsintensität bezüglich der Tatverdächtigen aus. Extrem niedrig fällt die Wahlbeteiligung aus. Hier leben aber auch viele Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Gerade unter dem Gesichtspunkt der angespannten sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen ist der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hier ein besonderes Augenmerk zu widmen.

Die zwischen diesen beiden Extremen liegenden Cluster nehmen eine vermittelnde Stellung ein, wobei Cluster 2 ein schwächeres Abbild von Cluster 1, Cluster 4 ein ebensolches von Cluster 5 darstellt. In beiden Fällen gehen die Ausschläge der Säulen zwar in die gleiche Richtung, sind aber weniger stark ausgeprägt.

Eine Besonderheit von Cluster 2 besteht in der Sonderrolle, die hier älteren Menschen zukommt. Ihr Anteil ist nicht nur überdurchschnittlich hoch und erreicht von allen Clustern die höchste positive Abweichung. Es ist auch der einzige Cluster, in dem der Anteil der älteren Menschen denjenigen der jüngeren übersteigt. Die überaus hohe Wahlbeteiligung kann in Zusammenhang hiermit stehen.

Cluster 3 zeichnet sich dadurch aus, dass neun von elf Indikatoren unterdurchschnittliche Werte annehmen, und unterstreicht damit die Sonderstellung in der Abfolge aller Cluster. Es ist der Cluster, in dem im gesamtstädtischen Vergleich die mit Abstand wenigsten jungen, aber auch die wenigsten älteren Menschen leben. In der Abfolge ist es der erste Cluster, in dem der Anteil der Ausländer über dem Durchschnitt liegt.

Eine zusätzliche Möglichkeit, die Cluster zu bewerten, ergibt sich, wenn man die tatsächlichen Mittelwerte der jeweiligen Indikatoren in den Clustern (ohne Standardisierung) betrachtet (Tabelle 47).

Tabelle 47: Mittelwerte der Indikatoren für die fünf Cluster sowie für Aachen insgesamt

Cluster	A1	A2	A3	A4	A5	B1	B2	B3	B4	B5	B6
1	19,0	20,2	47,4	2,1	63,3	8,6	2,1	5,9	14,0	9,4	1,0
2	15,6	21,0	40,9	1,4	66,2	6,5	1,3	8,0	7,2	6,7	1,2
3	8,9	13,5	37,3	0,7	52,5	11,5	2,0	16,9	15,9	19,3	1,6
4	15,5	18,2	40,8	1,0	50,3	23,4	3,4	17,1	28,4	18,1	2,2
5	18,2	17,3	37,7	0,8	39,0	37,6	4,2	25,8	36,2	16,9	4,2
Aachen insgesamt	13,9	17,3	40,1	1,1	54,9	15,1	2,3	14,6	18,3	14,8	1,8

Dann wird etwa deutlich, dass der Anteil der Personen, die in Bedarfsgemeinschaften leben (Indikator B1), in Cluster 5 bei 37,6 %, während er in Cluster 2 bei nur 6,5 % und in der Gesamtstadt bei 15,1 % liegt. Der Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften in Cluster 5 ist somit mehr als doppelt so groß wie im gesamten Stadtgebiet und fast sechsmal so groß wie in Cluster 2.

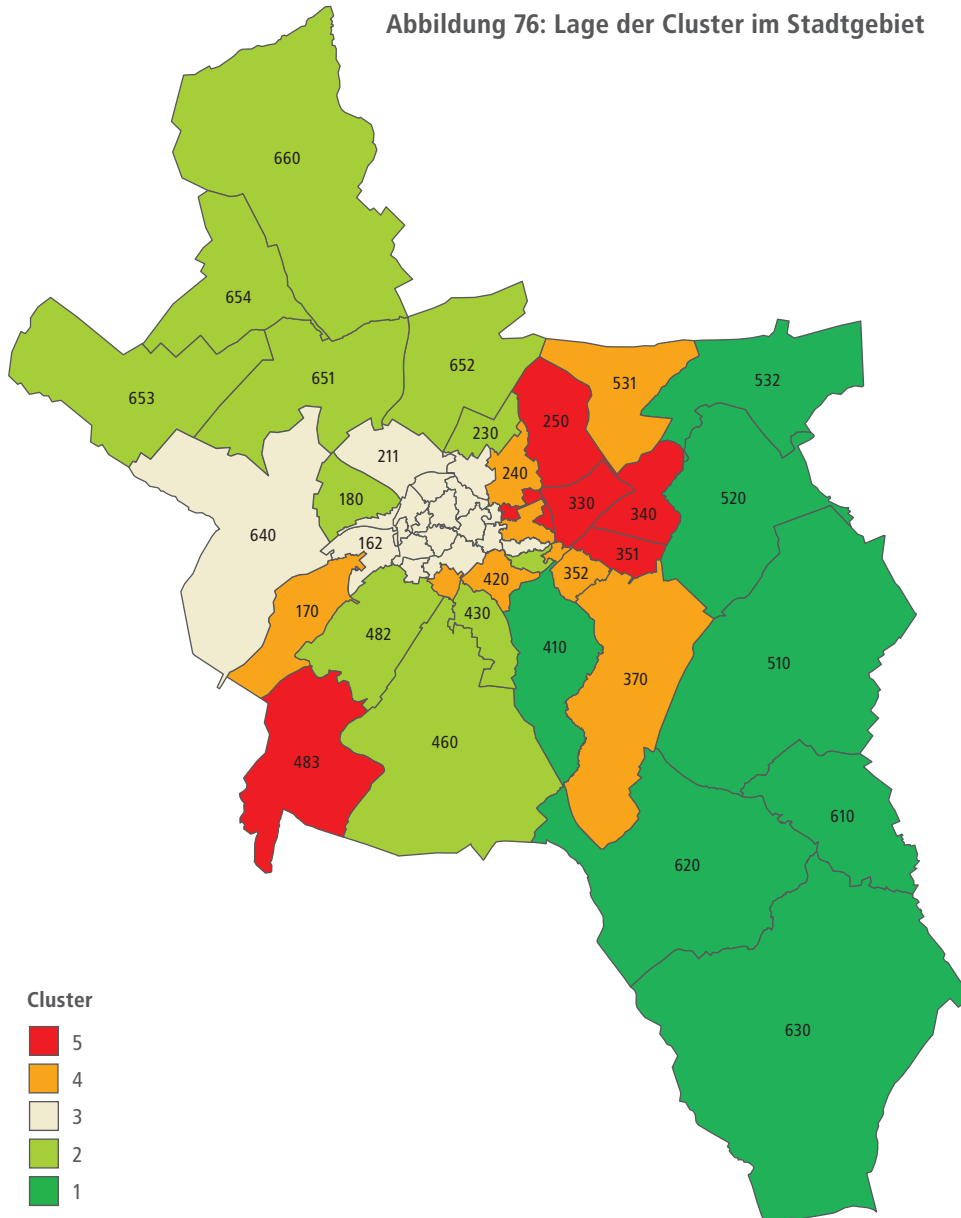
Bezüglich der Wahlbeteiligung (A5) ist zu erkennen, dass diese in Cluster 5 mit 39,0 % um 15,9 % niedriger als im städtischen Durchschnitt von 54,9 % ausfällt. Dagegen liegt die Wahlbeteiligung in den Lebensräumen von Cluster 1 bei 63,3 % und denen von Cluster 2 bei 66,2 %.

4.2.2 Räumliche Zuordnung der Lebensräume zu den Clustern

Räumliche Verteilung der Cluster im Stadtgebiet

Nachdem bisher nur die Zahlen zu den einzelnen Clustern analysiert wurden, soll im Folgenden deren räumliche Verteilung dargestellt werden (Abbildung 76). Dabei sind die eher stabilen Cluster 1 und 2 in Grüntönen und die eher problematischen Cluster 4 und 5 in Rottönen gehalten, während Cluster 3 in Beige erscheint.

Abbildung 76: Lage der Cluster im Stadtgebiet



Der Abbildung ist zunächst zu entnehmen, dass die fünf Cluster in der Regel zusammenhängende Areale bilden. So stimmt Cluster 3 weitgehend mit der Aachener Innenstadt und ihre im Westen anschließenden Lebensräume überein (Ausnahme: 180). Cluster 1 bildet ein Areal, welches von seiner Lage als Aachen Süd-Ost beschrieben werden kann. Cluster 2 gliedert sich in ein nördliches und ein südliches Teilgebiet. Cluster 5 umfasst Teile des Ostviertels mit Rothe Erde und Schönforst sowie die Obere Jülicher Straße. Hinzu tritt als disjunktes Areal der Preuswald. Die Teilräume von Cluster 4 schließlich umranden in weiten Bereichen diejenigen von Cluster 5. Wegen seiner räumlichen und inhaltlichen Verflechtungen sowie der ähnlichen hier auftretenden Problematiken bietet es sich an, Cluster 4 und 5 gemeinsam zu betrachten.

Cluster 1 ist bezüglich der Indikatoren das mit Abstand am positivsten einzuordnende Teilgebiet der Stadt. Wie den Abbildungen 74 bis 76 und der Tabelle 47 zu entnehmen ist, sind hier alle positiven Indikatoren stark, die problematischen schwach ausgeprägt. Es umfasst beginnend in Verlautenheide (532) hauptsächlich die ehemals unabhängigen Gemeinden Eilendorf (520), Brand (510), Kornelimünster (610, 620) und Walheim (630). Hierzu zählt zudem die Beverau (410). In Cluster 1 lebt 22,2 % der Aachener Bevölkerung.

Cluster 1: stabiler Südosten und Osten

Cluster 2 bildet bezüglich seiner Werte eine Abstufung von Cluster 1. Die Abweichungen gehen in dieselbe Richtung, nur deren Stärke ist reduziert. Wichtigster Unterschied zu Cluster 1 besteht in der Rolle der Altenbevölkerung, die hier ihre höchsten Werte erreicht. Mit Laurensberg (651, 652, 653, 654) und Richterich (660) auf der einen Seite und Burtscheid (430, 460) auf der anderen handelt es sich auch hier um ehemals eigenständige Gemeinden. Das Gebiet wird ergänzt um die Bismarckstraße (363), den Bereich der Lütticher Straße (482) und die Hörn (180). In den Lebensräumen von Cluster 2 lebt 21,4 % der städtischen Bevölkerung.

Cluster 2: durch die Altenbevölkerung geprägte stabile Stadtrandgebiete im Norden und Südwesten

Cluster 3 ist durch die schwache, meist unterdurchschnittliche Ausprägung der Indikatoren gekennzeichnet. Besonders hervorzuheben sind die geringen Zahlen von Kindern und Jugendlichen auf der einen und der alten Menschen auf der anderen Seite. Die geringe institutionell gebundene ehrenamtliche Tätigkeit sowie die geringe Wahlbeteiligung können auf eine gewisse Anonymität des Zentrums (100, 130, 141, 151, 221, 222, 311, 312, 313, 471, 481, 362) und der westlich daran angrenzenden Bereiche hinweisen, die von der Hochschule geprägt sind (142, 152, 161, 162, 211, 212, 640). Die Grenze im Osten bildet die Scheibenstraße. Mit einem Anteil 27,4 % ist Cluster 3 das bevölkerungsreichste Teilgebiet.

Cluster 3: indifferenziertes Stadtzentrum

Cluster 4 ist als Abstufung von Cluster 5 anzusehen. Bei beiden Clustern überwiegen die problematischeren Indikatoren. Zu Cluster 4 gehörenden die Lebensräume Adalbertsteinweg (321) und Drimbornstraße (361), Untere Jülicher Straße (240) und Haaren (531), Teile von Forst (352, 370), Zollernstraße/Dammstraße (420), Kamper Straße (472) und Hanbruch/Kronenberg (170). Sie bilden als einzige kein zusammenhängendes Areal. Hier wohnt 19,8 % der Aachener Bevölkerung.

Cluster 4: Übergangsbereiche zu den Problemgebieten der Stadt

Cluster 5 umfasst die Problemgebiete der Stadt Aachen. Die Zahl der Bedarfsgemeinschaften, die Ausländeranteile, die Zahl der Empfänger von Wohngeld, die Fälle von Hilfen zur Erziehung und die Belastungsintensität durch Tatverdächtige erreichen hier die Höchstwerte. Zu diesem Cluster gehören die Lebensräume 322 und 330 im Ostviertel, die Obere Jülicher Straße (250), Rothe Erde (340), Schönforst (351) und der Preuswald (483). Mit einem Anteil an der Aachener Bevölkerung von 9,2 % ist Cluster 5 der mit Abstand kleinste der fünf Cluster.

Cluster 5: Problemviertel Aachen-Ost, Jülicher Straße und Preuswald

Bei der Formulierung von Zielen und der Ableitung von Entwicklungsmaßnahmen wird den Lebensräumen in den Clustern 4 und 5 größte Bedeutung zukommen müssen. Dabei gilt es auf der einen Seite, negativen Entwicklungen entgegenzuwirken. Auf der anderen Seite sind aber gleichzeitig die auch hier vorhandenen positiven Ansätze zu stärken oder zu erhalten.

Insgesamt ist festzuhalten, dass 71 % der Bevölkerung in Lebensräumen leben, die von ihrer sozio-ökonomischen Struktur her als unproblematisch zu bezeichnen sind. In vielen Bereichen können sie als Orientierungslinien dienen und Hinweise darauf geben, wie Lebensräume stabilisiert werden können.

71 % der Bevölkerung lebt in unproblematischen Lebensräumen

5. STELLUNGNAHME DER ARBEITSGEMEINSCHAFT DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE IN DER STADT AACHEN



**ARBEITSGEMEINSCHAFT DER VERBÄNDE
DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE AACHEN**


Arbeiterwohlfahrt



Deutsches Rotes Kreuz



Caritasverband



Diakonisches Werk



Paritätischer Wohlfahrtsverband



Jüdische Gemeinde Aachen

Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in der Stadt Aachen

Seinen Entstehungspunkt hat der Sozialentwicklungsplan in einer durch die Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände (Arge FW) geführten öffentlichen Diskussion zum Thema „Armut in Aachen“ im Sommer 2006. Die Bearbeitung der Armutsproblematik zeigte sehr bald, dass angemessene Lösungen zum einen nur langfristig zu finden sind und zum anderen nur in einem ressortübergreifenden Zusammenwirken der städtischen Ämter und der freien Träger in der Sozial-, Gesundheits- und Jugendhilfe möglich sind.

Entstehungsgeschichte

Gleichzeitig wurde Bedarf signalisiert, mit dem Abschluss neuer Leistungsvereinbarungen zwischen der Stadt Aachen und den freien Trägern eine Aufgabenkritik zu verbinden. Dafür benötigte man aktuell aufbereitetes Datenmaterial. Beides – Antworten auf die Armutsfrage und die Aufgabenkritik – veranlassten die Politik, per Ratsbeschluss in 2007 erstmals die Erstellung eines integrierten Sozialentwicklungsplans unter Beteiligung der Arge FW in Auftrag zu geben.

Mit der Art der Beteiligung der Arge FW ist in begrüßenswerter Weise einer seit langer Zeit vorgetragenen Erwartung der Träger Rechnung getragen worden, nämlich in sozialplanerischen Überlegungen einbezogen zu werden. Auf diesem Weg konnte – wenn auch noch ausbaufähig – die Erfahrungen der Freien Träger, die sich aus deren Nähe zu Menschen in schwierigen Lebenslagen ergeben, mit den Daten aus den Verwaltungen zusammengebracht werden.

Mehr Aktion als Reaktion

Erfreulich ist darüber hinaus, dass alle maßgeblichen städtischen Fachbereiche an der Entstehung beteiligt sind. Das wird dazu führen, soziale Herausforderungen nicht nur eindimensional aus dem Blickwinkel eines einzelnen Fachressorts zu bearbeiten. Darüber hinaus birgt eine auf diese Weise zusammengestellte Datenlage die Chance, strukturiert und geplant mit neuen Herausforderungen umzugehen und nicht nur aus tagespolitischen Erwägungen zu kurzfristigen und kurzatmigen Lösungen zu kommen. Präventive Arbeit könnte einen höheren Stellenwert erhalten.

Beschränkter Einblick

Das vorliegende Datenwerk beschränkt sich im Wesentlichen auf die Handlungsfelder und Angebotsstrukturen, bei denen eine kommunale (Mit-) Finanzierung oder eine kommunale Mitgestaltung gegeben ist. Angelegenheiten, die entweder wegen gesetzlicher Regelungen auf Bundes- oder Landesebene zu verantworten sind, spielen nur eine untergeordnete Rolle. Gleichwohl ist bei Analyse und Schlussfolgerungen, die für weitere Schritte zu ziehen sind, zu berücksichtigen, dass eine Fülle von Aufgabenbereichen ebenfalls die soziale Landschaft in der Stadt Aachen mitbestimmen, bzw. entsprechende soziale Dienstleistungen für Aachener Bürger bereitgestellt werden.

Hierzu zählen beispielhaft viele Eingliederungshilfen im Bereich der Behinderten-, Wohnungslosen- oder Straffälligenhilfe. Die gesamte pflegerische Versorgung älterer Bürger in ambulanten, teilstationären oder stationären Pflegeeinrichtungen bzw. -diensten zählen dazu sowie ein Vielzahl von Selbsthilfegruppen, die sich in verschiedenen Sparten herausgebildet haben.

Bei der Erarbeitung von Zielen und Maßnahmen wird man diese Teile der sozialen Infrastruktur mit zu beachten haben.

Weiterentwicklung

Die jetzt vorliegende Ausarbeitung und das hinterlegte Zahlenmaterial darf nicht überstrapaziert werden. Es ist der erste Sozialbericht in dieser Art. Hiermit sind Lernschritte des Zusammenwirkens zwischen den Beteiligten verbunden, die nicht zu unterschätzen sind. Darüber hinaus gibt es noch kein durchgängiges Verfahren, in welcher Art Daten in den verschiedenen Ämtern und Einrichtungen erhoben werden, um z.B. eine sozialräumliche Auswertung vornehmen zu können. Hieran wird in der kommenden Zeit zwischen den Fachbereichen und den Freien Trägern weiterzuarbeiten sein. Dabei wird festzulegen sein, welche Daten für einen künftigen Bericht relevant sind und wie sie erhoben werden sollen.

Hoffnung auf gute Ziele und Maßnahmen

Der jetzt vorliegende Berichtsteil wird ergänzt werden durch eine Aufstellung von Zielvorschlägen, die öffentlich zu diskutieren und seitens der Politik zu beschließen sind. Daran sollten sich in einem dritten Teil dann festzulegende Maßnahmen anschließen. Die Arge FW ist guter Hoffnung, in diesen Zielfindungsprozess aktiv eingebunden zu werden. Sie steht darüber hinaus in bewährter Weise bereit, sich auch in die Umsetzung konkreter Maßnahmen einzubringen.

Mehrwert für die Bürger

Der Sozialentwicklungsplan wird nur seine Wirkung entfalten, wenn er als Instrument genutzt und nicht als Datenfriedhof abgelegt wird. Unter dieser Rücksicht kann er ein Zugewinn sein, weil er ein wichtiger Baustein dafür ist, dass alle Akteure im sozialen Feld (Dienste, Einrichtungen, Ämtern und freiwillige Bürger)

- ihre Unterstützung langfristig angelegen;
- Menschen in ihren Kompetenzen befähigen und sie aus Bedürftigkeit herausführen;
- auf eine stabilisierende Beziehungsarbeit hinwirken;
- vorausschauend und vorbeugend handeln;
- zusammen hinschauen, voneinander wissen und zusammenarbeiten.

So werden bisher ungenutzte Potenziale und die Lebensqualität der Menschen gehoben.

Aachen, 29.01.2009

6. ANHANG

- 6.1 Literaturverzeichnis
- 6.2 Verzeichnis der Abbildungen
- 6.3 Verzeichnis der Tabellen



6.1 Literaturverzeichnis

1.1 Sozialentwicklungsplanung

Fuhrmann, H., Rittner, V. und Förg, R. (2009): Sportentwicklungsplanung der Stadt Aachen (Stadt Aachen (Hg.): in Bearbeitung)

Stadt Aachen (Hg.) (2008): Schulentwicklungsplan der Stadt Aachen für den Bereich der Primarstufe 2006 bis 2012 www.aachen.de/DE/stadt_buerger/pdfs_stadt-buerger/pdf_politik_verwaltung/schulentwicklungsplan_primarstufe.pdf

Schober, H. und Krämer-Mandeu, W. (2008): Gutachten zur Schulentwicklung in der Stadt Aachen – Sekundarstufen I und II. (http://www.aachen.de/de/stadt_buerger/pdfs_stadt_buerger/pdf_bildung/gutachten_schulentwicklungsplan.pdf)

Stadt Aachen (Hg.): Handlungskonzept Wohnen (in Bearbeitung)

Stadt Aachen (Hg.): Leitplan Aachen (in Bearbeitung)

1.2 Demografische Entwicklung

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS NRW, Hg.)(2005): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 25: Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil I (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200557.pdf>)

LDS NRW (Hg.)(2006): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 36: Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200660.pdf>)

LDS NRW (Hg.)(2006): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 33: Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil II (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200657.pdf>)

LDS NRW (Hg.)(2006): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 38: Auswirkungen des demografischen Wandels – Aktualisierte Ergebnisse der Modellrechnungen für die Bereiche Haushalte, Erwerbspersonen und Pflegebedürftigkeit (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200662.pdf>)

RWTH Aachen und FH Aachen, Standort Aachen: Wohnorte von Studierenden in Aachen. Sonderauswertung 2007

Haag, Birgit (2008): Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen; Integrations-Monitoring 2008. (Stadt Aachen (Hg.): www.aachen.de/DE/Stadt_buerger/gesellschaft_soiales/integration/dokumente/Integrationsmonitoring.pdf)

Statistisches Bundesamt Deutschland: Datenreport 2008: Der Sozialbericht für Deutschland (http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/Datenreport,templateld=renderPrint.psm1__nnn=true)

2.1 Arbeit und Einkommen

Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung (2007): Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Erwerbstätigkeit – Entwicklung und Struktur 2000–2007, Nürnberg 2007 (<http://www.arbeitsagentur.de/Dienststellen/RD-NRW/Essen/AA/A01-Allgemein-Info/Publikation/SV-Beschaeftigung.pdf>)

Arbeitsgemeinschaft für die Grundsicherung Arbeitssuchender in der Stadt Aachen (ARGE)(2008): Geschäftsbericht 2007, 18 S.

Bundesagentur für Arbeit (2007): Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Mini- und Midi-jobs in Deutschland. Nürnberg (http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000100/html/sonder/report_mini-midijobs_2005.pdf)

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2008): Wohngeld 2008, Ratschläge und Hinweise, Berlin (<http://www.bmvbs.de/Impressum>)

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2008): Soziale Mindestsicherung in Deutschland 2006. (<https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1022662>)

Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung (2008): Alleinerziehende im SGB II, Nürnberg. Stand: Oktober 2008 (http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000100/html/sonder/bericht_grundsicherung_alleinerziehende.pdf)

Dietz, M, Müller, G. und Trappmann, M. (2009): Warum Aufstocker trotz Arbeit bedürftig bleiben. In: IAB-Kurzbericht, 2, 2009

Kriele, Almut (2008): Erster Bericht zur sozialen Lage in der Regio Aachen, Shaker Verlag Aachen

Börsch-Supan, Axel, Essig, Lothar, Willke, Christina (2005): Rentenlücken und Lebenserwartung. In: Deutschen Instituts für Altersvorsorge, Köln. (<http://www.dia-vorsorge.de/downloads/pu000053a.pdf>)

2.2 Wohnen

Stadt Aachen (Hg.): Handlungskonzept Wohnen (in Bearbeitung)

Hilgers, Hans-Josef (2007): Wohnungsmarktbericht 2006. Stadt Aachen (Hg.) ([http://werk8.werkbank.com/wohnungsmarktbeobachtung.de/kommunen/kommunalseiten/aachen/Marktbericht_Aachen_2006_\(interaktiv\).pdf](http://werk8.werkbank.com/wohnungsmarktbeobachtung.de/kommunen/kommunalseiten/aachen/Marktbericht_Aachen_2006_(interaktiv).pdf))

2.3 Bildung

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.)(2008): Kindertagesbetreuung regional 2007, (www.statistikportal.de)

Schmidtke, Kerstin und Andrä ,Diana (2006): Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II. In: LDS NRW (Hg.)(2006): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 36: Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200660.pdf>)

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.)(2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I.
(www.bildungsbericht.de)

LDS NRW (Hg.)(2008): Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2008, Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 47

Fritschi, Tobias und Oesch, Tom (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern.

Bertelsmann-Stiftung: (http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-2146CFB2/bst/xcms_bst_dms_23966_27048_2.pdf)

Kriele, Almut (2008): Erster Bericht zur sozialen Lage in der Regio Aachen, Shaker Verlag Aachen.

Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildungsbericht 2006
(www.bildungsbericht.de)

Heinemann, M. und Höpfner, Ch. (2002): Häufigkeit von Sprachentwicklungsverzögerungen bei dreieinhalb- bis vierjährigen Kindern. In: Aktuelle phoniatriisch-pädaudiologische Aspekte 2002/2003. Band 10, S. 363–366

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW: Schulministerium.nrw.de – Das Bildungsportal (www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Schulformen/index.html)

2.4 Gesundheit

Gesundheitsatlas NRW (http://www.loegd.nrw.de/gesundheitsberichterstattung/gesundheitsindikatoren/odata_map/0305400052007/mapnrw.html)

Poethko-Müller, C., Kuhnert, R. und Schlaud, M. (2007): Durchimpfung und Determinanten des Impfstatus in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). (http://www.kiggs.de/experten/downloads/Basispublikation/Poethko-Mueller_Impfen.pdf)

Poethko-Müller, C., Ellert, U. et al. (2008): „Impfquoten bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland - Determinanten und Handlungsbedarf. Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS).“
Gesundheitswesen 70(7): 497-498.

Robert-Koch-Institut, Statistisches Bundesamt (Hg.) (2008): Kinder- und Jugendgesundheits survey 2003-2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland. (2008)
http://www.rki.de/cln_049/nn_205760/DE/Content/GBE/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/KiGGS__migration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/KiGGS_migration.pdf

Lamerz, Andreas, Küpper-Nybelen, Jutta, Wehle, Christine, Bruning, Nicole, Trost-Brinkhues, Gabriele, Brenner, Hermann, Hebebrand, Johannes, Herpertz-Dahlmann, Beate (2005): Social class, parental education, and obesity prevalence in a study of six year old children in Germany. *International Journal of Obesity* 2005; 29: 373-380

Küpper-Nybelen, J., Lamerz, A., Bruning, N., Hebebrand, J., Herpertz-Dahlmann, B., Brenner, H. (2005): Major differences in prevalence of overweight according to nationality in preschool children living in Germany: determinants and public health implications. *Arch Dis Child*, 2005, 90: 359-363

Kurth, B.-M. und Schaffrath Rosario, A. (2007): Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) http://www.kiggs.de/experten/downloads/Basispublikation/Kurth_Uebergewicht.pdf

Rober-Koch-Institut (2007): Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. *Bundesgesundheitsblatt*, Mai/Juni 2007, Berlin

Bundesministerium für Gesundheit (2008): Drogen- und Suchtbericht 2008. (www.drogenbeauftragte.de)

Plum, Hubert (2002): Euregionale Befragung zum Risikoverhalten Jugendlicher 2001. Stadt Aachen (Hg.) (www.aachen.de/de/stadt_buerger/gesundheit/pdfs_gesundheit/risikobefragung.pdf)

2.5 Sicherheit

Bundesministerium des Inneren (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik 2007. (http://www.bka.de/pks/pks2007/download/pks2007_imk_kurzbericht.pdf)

Heinz, Wolfgang (2002): Jugendkriminalität in Deutschland: kriminalstatistische und kriminologische Befunde. Konstanz: Universität Konstanz. Verfügbar unter <http://www.uni-konstanz.de/rtf/kik/Jugendkriminalitaet.htm>.

Dessecker, Axel (2007): Arbeitsmärkte, Jugendarbeitslosigkeit und Delinquenz – ein Überblick. In: Ders. (Hg.) 2007: Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität. *Kriminologie und Praxis (KUP)*, Schriftenreihe der Kriminologischen Zentralstelle e.V. (KrimZ), Band 50, Wiesbaden

Dörmann, Uwe (2004): Zahlen sprechen nicht für sich. Aufsätze zu Kriminalstatistik, Dunkelfeld und Sicherheitsgefühl. München

2.6 Bürgerschaftliches Engagement

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.)(2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. TNS Infratest Sozialforschung, München

Gensicke, Thomas, Geiss, Sabine und Lopez-Diaz, Kathrin (2005): Der Freiwilligen-survey 2004 – Ergebnisse und Trends für Nordrhein-Westfalen. TNS Infratest Sozialforschung München. (www.engagiert-in-nrw.de/pdf/freiwilligensurvey20041.pdf)

Rösener, Britta (2008): Topografie des Engagements in Aachen-Ost, im Auftrag des vhw-Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung, pt-Materialien Nr. 17, RWTH Aachen University, Aachen (http://www.pt.rwth-aachen.de/dokumente/publikationen/engagement_aachen%20mit%20deckblatt_web_4%2C5mb.pdf)

Dietrich Engels (2004): Armut, soziale Ausgrenzung und Teilhabe an Politik und Gesellschaft (http://www.bmas.de/coremedia/generator/1782/property=pdf/armut__soziale__ausgrenzung__und__teilhabe.pdf)

Rosenblatt, Bernhard von (Hg.)(1999): Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Überblick über die Ergebnisse. Repräsentative Erhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. TNS Infratest Sozialforschung, München

Herriger, Norbert (2009): Empowerment – Potentiale nutzen. Grundlagentext Empowerment. (<http://www.empowerment.de/grundlagentext.html>).

Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Kohlhammer Verlag Stuttgart

3.1 Kinder, Jugend und Familie

LDS NRW (Hg.)(2006): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen. Band 36: Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200660.pdf>)

3.2 Studierende

Kuhlmeier, Lars und Seifert, Wolfgang (2006): Wirtschaftliche Aspekte der Studierenden 1996 und 2004. In: Statistische Analysen und Studien NRW, Band 28/2006 (<https://webshop.lids.nrw.de/webshop/gratis/Z089%20200652.pdf>)

Isserstedt, W. und Link, J.(2008): Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland - Deutsche Studierende im Ausland (http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Internat_Internet_180308.pdf)

Bertelsmann-Stiftung (2008): Wegweiser Kommune. (<http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/kommunaledaten/KommunaleDaten.action>)

Isserstedt, W. (2007): Befunde der 18. Sozialerhebung zu Studierenden mit Migrationshintergrund, zum Wohnen und zur Finanzierung des Lebensunterhalts (http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Vortrag_Isserstedt_Wiko_Migration_Wohnen_Finanzierung.pdf).

Isserstedt, W., Middendorff, E., Fabian, G. und Wolter, A. (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Hauptbericht_internet.pdf; http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Kurzfassung.pdf)

3.3 Migranten und ihre Integration

Statistisches Bundesamt Deutschland (2008): Datenreport 2008: Der Sozialbericht für Deutschland (http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/Datenreport,templateld=renderPrint.psm1__nnn=true)

Haag, Birgit (2008): Stand der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Stadt Aachen; Integrations-Monitoring 2008. (Stadt Aachen (Hg.)): www.aachen.de/DE/Stadt_buerger/gesellschaft_soziales/integration/dokumente/Integrations-monitoring.pdf

Harth, A., Scheller, G. und Tessin, W. (Hg.)(2000.): Stadt und soziale Ungleichheit. Opladen. (Aufsätze von Friedrichs, Dangschat, Häußermann & Siebel)

3.4 Ältere Menschen

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2006): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Deutscher Bundestag Drucksache 16/2190, 6.7.2006 (http://www.bmas.de/coremedia/generator/10350/fuenfter_bericht_zur_lage_der_aelteren_generation_in_der_brd.html).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(2002): Vierter Altenbericht: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger - unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=5362.html>)

Deutscher Bundestag (2000): Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Alter und Gesellschaft und Stellungnahme der Bundesregierung. Mi 27.12.2000. Deutscher Bundestag. 14. Wahlperiode/Drucksache 14/5130

Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA): Deutscher Alterssurvey (DEAS). (http://www.dza.de/nn_11404/DE/Forschung/Alterssurvey/alterssurvey_node.html?__nnn=true)

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW (MGFFI) (2006): Zuwanderungsstatistik Nordrhein-Westfalen, Zahlenspiegel Ausgabe 2006 (http://www.integration.nrw.de/publikationen/MGFFI_Publikationen/Zuwanderungsstatistik_NRW/Zuwanderungsstatistik_2006.pdf)

Köster, Gerrit (2008): Demografischer Wandel in Aachen ... und seine Konsequenzen für die Altenarbeit. Vortrag im Rahmen des Forums „Demografischer Wandel“ beim Caritasverband für das Bistum Aachen am 27.08.2008, Aachen

Köster, Gerrit (1994): Zur Dynamik der Wohnorte älterer Menschen in der Stadt. Ausmaß und Konsequenzen für die Stadtplanung am Beispiel der Stadt Aachen. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 82, 1994, Heft 2, S. 91-102

3.5 Menschen mit Behinderungen

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS, Hg.) (2007): Sozialbericht NRW 2007. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf, S. 304ff. (= Kapitel 2.6 Menschen mit Behinderungen) (<http://www.mags.nrw.de>);

Pfaff, Heiko et al. (2007): Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnis des Mikrozensus 2005. In: Statistisches Bundesamt (Hg.) (<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Sozialleistungen/Lebenslagenbehinderte05,property=file.pdf>)

LDS NRW (2009): Kommunalprofil kreisfreie Stadt Aachen, S. 13 (<http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/l05313.pdf>)

Psycho-soziale Arbeitsgemeinschaft, PSAG (Hg.) (2003): Bestand und Entwicklungsplan der psychosozialen Versorgung in der Stadt Aachen. (http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/gesundheit/pdfs_gesundheit/Psychiatrieplan_2003.pdf)

4. Gesamtbewertung der Lebensräume

Brosius, Felix (2008): SPSS 16. Das MITP Standardwerk. 1.Auflage Heidelberg.

Bullinger, Dieter: Die Faktorenanalyse als Instrument der empirischen Regionalforschung : eine kritische Einführung in ein statistisches Verfahren. Geograph. Inst. d. Univ. Karlsruhe, 1982, 55 S. (Karlsruher Manuskripte zur mathematischen und theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, Heft 59)

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R (2008): Multivariate Analysemethoden: eine anwendungsorientierte Einführung. 12. vollständig überarbeitete Auflage – Berlin, Heidelberg. Springer (Springer-Lehrbuch)

Internetquellen wurden im Zeitraum vom 15.03.2008 bis 13.03.2009 eingesehen.

6.2 Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung 1: Lebensräume in Aachen
- Abbildung 2: Lebensräume in Aachen (Innenstadt)
- Abbildung 3: Natürliche und räumliche Entwicklung der wohnberechtigten Bevölkerung 2000-2007
- Abbildung 4: Entwicklung von Jugend- und Altenquotient 2000–2007
- Abbildung 5: Verhältnis der über 64-Jährigen zu den 18–64-Jährigen in den Lebensräumen in Aachen (Altenquotienten, 2007)
- Abbildung 6: Verhältnis der unter 18-Jährigen zu den 18–64-Jährigen in den Lebensräumen in Aachen (Jugendquotienten, 2007)
- Abbildung 7: Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse bezogen auf den Wohnort
- Abbildung 8: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung 15–64 Jahre im Lebensraum (2007)
- Abbildung 9: Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in Aachen (jeweils Dezember)
- Abbildung 10: Anteil der Arbeitslosen (BA) an der Bevölkerung 15–64 Jahre im Lebensraum (2007)
- Abbildung 11: Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit (BA) in Aachen
- Abbildung 12: Anteil der Arbeitslosen < 25 Jahre (BA) an der Bevölkerung 15–24 Jahre im Lebensraum (2007)
- Abbildung 13: Anteil der Arbeitslosen > 54 Jahre (BA) an der Bevölkerung 55–64 Jahre im Lebensraum (2007)
- Abbildung 14: Verfügbares Einkommens der privaten Haushalte je Einwohner in Aachen und NRW (in Euro)
- Abbildung 15: Anteil der Haushalte mit Wohngeldbezug an den Haushalten im Lebensraum (2007)
- Abbildung 16: Anteil der Beitragsbefreiten in Tagesstätten für Kinder (3–5 Jahre) an den 3–5-Jährigen Kindertagesstättenbesuchern im Lebensraum (2008)
- Abbildung 17: Entwicklung der Bedarfsgemeinschaften in Aachen
- Abbildung 18: Anteil der Bedarfsgemeinschaften nach SGB II an den Haushalten im Lebensraum (2007)
- Abbildung 19: Anteil der Sozialgeldempfänger an den 0–15-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 20: Anteil der unter 25-Jährigen an den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen
- Abbildung 21: Anteil der Empfänger von Leistungen nach dem SGB XII > 64 Jahre an der Bevölkerung > 64 Jahre im Lebensraum (2007)
- Abbildung 22: Private Haushalte nach ihrer Größe in Aachen und NRW
- Abbildung 23: Anteil der Ein-Personen-Haushalte an den Haushalten im Lebensraum (2007)
- Abbildung 24: Anteil der geförderten Wohnungen an den Wohnungen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 25: Anteil der Haushalte mit Wohnberechtigungsschein an den Haushalten im Lebensraum (2007)
- Abbildung 26: Anteil der wohnungssuchenden Haushalte an den Haushalten im Lebensraum (2007)
- Abbildung 27: Anteil der Besucher von Kindertagesstätten im Alter von 3–6 Jahren an den 3–6-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 28: Anteil der untersuchten Kinder mit weniger als 3 Jahren Besuch einer Kindertagesstätte an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)

- Abbildung 29: Schüler in Grund- und weiterführenden Schulen in Aachen (15.10.2007)
- Abbildung 30: Schülerzahlen in den Grundschulen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 31: Differenz zwischen Kindern im Grundschulalter und Grundschulern im Lebensraum (2007)
- Abbildung 32: Übergangsquoten zu weiterführenden Schulen in Aachen und NRW (2007)
- Abbildung 33: Übergangsquote zur Hauptschule im Lebensraum (2007)
- Abbildung 34: Übergangsquote zum Gymnasium im Lebensraum (2007)
- Abbildung 35: Anteil der untersuchten Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)
- Abbildung 36: Anteile von deutschen und ausländischen Kindern in jedem Schultyp (2007)
- Abbildung 37: Schulabschlüsse von deutschen und ausländischen Schulabgängern (2007)
- Abbildung 38: Altersstruktur der Kursteilnehmer bei der VHS (2007)
- Abbildung 39: Anteil der 15–49-Jährigen mit Anmeldung zu Sprachkursen bei der VHS Aachen (ohne Deutsch als Fremdsprache) an den 15–49-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 40: Anteil der 20–39-Jährigen mit Anmeldung bei der VHS zu Kursen „Deutsch als Fremdsprache“ an den 20–39-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 41: Anteil der 20–59-Jährigen mit Anmeldung bei der VHS zu Kursen zur beruflichen Bildung an den 20–59-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 42: Anteil der untersuchten Kinder ohne U 8 an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)
- Abbildung 43: Anteil der untersuchten Kinder ohne U 9 an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)
- Abbildung 44: Anteil der untersuchten Kinder ohne Impfheft an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)
- Abbildung 45: Anteil der schulbelastungsfähigen Kinder mit Förderbedarf an allen untersuchten Kindern im Lebensraum (2007)
- Abbildung 46: Anteil der übergewichtigen Kinder an allen untersuchten Kinder im Lebensraum (2007)
- Abbildung 47: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch Tatverdächtige insgesamt (2007)
- Abbildung 48: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch tatverdächtige Jugendliche (15–17 Jahre, 2007)
- Abbildung 49: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch tatverdächtige Heranwachsende (18–19 Jahre, 2007)
- Abbildung 50: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch Tatverdächtige im Alter von 20–29 Jahren (2007)
- Abbildung 51: Belastungsintensität in den Lebensräumen durch Gewaltdelikte (2007)
- Abbildung 52: Anteil der Straffälligen (15–20 Jahre) im Rahmen der Jugendgerichtshilfe an den 15–20-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 53: Anteil der 0–17-Jährigen mit Hinweis auf Kindeswohlgefährdung an den 0–17-Jährigen im Lebensraum (2008)
- Abbildung 54: Anteil der nach dem Gewaltschutzgesetz erfolgten Meldungen von 15–64-Jährigen an den 15–64-Jährigen im Lebensraum (2007)
- Abbildung 55: Anteil der Frauen aus Aachen im Frauenhaus je 10.000 Einwohner im Alter von 18–59 Jahren im Lebensraum (2007)
- Abbildung 57: Anteil der Inhaber eines Ehrenamtspasses im Alter von 20 und mehr Jahren an 20-Jährigen und Älteren im Lebensraum (2008)

- Abbildung 58: Anteil der Frauen an Inhabern von Ehrenamtspässen im Lebensraum (2008)
- Abbildung 59: Wahlbeteiligung in den Lebensräumen an der Kommunalwahl 2004
- Abbildung 60: Anteil der Hilfen zur Erziehung (Fälle) je 1.000 0–20-Jährige im Lebensraum (2008)
- Abbildung 61: Anteil der Ausländer (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)
- Abbildung 62: Anteil der Türken (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)
- Abbildung 63: Anteil der Polen an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)
- Abbildung 64: Anteil der Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum in Aachen (2007)
- Abbildung 65: Anteil der Russen und Ukrainer (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)
- Abbildung 66: Anteil der Chinesen (Staatsangehörigkeit) an der Bevölkerung im Lebensraum (2007)
- Abbildung 67: Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)
- Abbildung 68: Anteil der 50–59-Jährigen an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)
- Abbildung 69: Anteil der 60–69-Jährigen an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)
- Abbildung 70: Anteil der 70–79-Jährigen an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)
- Abbildung 71: Anteil der 80-Jährigen und Älteren an der Bevölkerung im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2007)
- Abbildung 72: Anteil der Inanspruchnehmer von ambulanter Sprachheilhilfe (3–9 Jahre) an den 3–9-Jährigen im Lebensraum (2008)
- Abbildung 73: Anteil der Inanspruchnehmer des Fahrdienstes für behinderte Menschen im Alter von 18 und mehr Jahren (außerhalb von Einrichtungen) an je 1.000 18-Jährigen und älteren im Lebensraum (ohne Einrichtungen, 2008)
- Abbildung 74: Lage der Lebensräume im Koordinatensystem der Faktorenwerte und Zuordnung der Lebensräume zu Clustern
- Abbildung 75: Abweichung der Indikatoren vom Mittelwert
- Abbildung 76: Lage der Cluster im Stadtgebiet

6.3 Verzeichnis der Tabellen

- Tabelle 1: Lebensräume in Aachen
- Tabelle 2: Bevölkerungsstand nach Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW (LDS) und Melderegister Stadt Aachen (2006–2008)
- Tabelle 3: Menschen mit Migrationshintergrund in Aachen (2007)
- Tabelle 4: Haushalte mit Wohngeldbezug nach Altersgruppen (2007)
- Tabelle 5: Überschuldete Personen in Aachen (2007)
- Tabelle 6: Empfänger von Leistungen aus den Mindestsicherungssystemen in Aachen (2007)
- Tabelle 7: Regelsätze nach dem SGB II und dem SGB XII
- Tabelle 8: Regelsätze nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz
- Tabelle 9: Zusammensetzung des Warenkorb für SGB II und SGB XII-Leistungen
- Tabelle 10: Zusammensetzung der Leistungsempfänger nach dem SGB II (jeweils Dezember, vorläufige Daten)
- Tabelle 11: Entwicklung der monatlichen Ausgaben nach dem SGB II (in 1.000 Euro, jeweils Dezemb
- Tabelle 12: Zugänge zu den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (2006–2007)
- Tabelle 13: Empfänger von Leistungen nach dem SGB XII in Aachen (2007)
- Tabelle 14: Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz (2007)
- Tabelle 15: „Spannungsindikatoren“ zur Beurteilung der Wohnungsmarktsituation
- Tabelle 16: „Eigentümerlandschaft“ für den geförderten Mietwohnungsmarkt in Aachen
- Tabelle 17: Bekannt gewordene Fälle drohender Obdachlosigkeit in Aachen (2007–2008)
- Tabelle 18: Besucher von Kindertagsstätten in Aachen (2007)
- Tabelle 19: Schullandschaft in Aachen (2007)
- Tabelle 20 : Schüler der Jahrgangsstufe 8 nach Schultyp und Staatsangehörigkeit (2007)
- Tabelle 21: Teilnehmer am Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“ nach Schultypen (2007)
- Tabelle 22: Anmeldungen zu Kursangeboten in den Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung (2007)
- Tabelle 23: Säuglingssterblichkeit in ausgewählten Regionen
- Tabelle 24: Suchtmittelabhängige Personen in Aachen nach Suchtmittelart (2008)
- Tabelle 25: Vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik erfasste Personen mit psychischen Erkrankungen in Aachen (2007)
- Tabelle 26: Tatverdächtige nach Altersgruppen (2007)
- Tabelle 27: Strafverfahren gegen Jugendliche und Heranwachsende in Aachen und ihre Entwicklung (2005–2007)
- Tabelle 28: Hinweise auf Kindeswohlgefährdung in Aachen (2006–2007)
- Tabelle 29: Im Bereich des Ehrenamtes registrierte Personen (2007, Auswahl)
- Tabelle 30: Inhaber eines Ehrenamtspasses nach Alter und Geschlecht (2007)
- Tabelle 31: Bereiche des bürgerschaftlichen Engagements (Ehrenamtspass, 2007)
- Tabelle 32: Junge Menschen in Aachen (2007)
- Tabelle 33: Zielgruppen der Jugendhilfe nach Alter
- Tabelle 34: Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen in der Stadt Aachen (2007–2008)
- Tabelle 35: Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen in Aachen nach Alter und Geschlecht (2008)
- Tabelle 36: Studierendenzahlen und geplante Platzerweiterungen an den Hochschulen in Aachen (2007)

- Tabelle 37: Wichtigste Ausländergruppen in Aachen (2007)
- Tabelle 38: Aufenthaltsstatus der gemeldeten Ausländer (31.12.2007)
- Tabelle 39: Differenzierung der Altersgruppen im höheren Lebensalter
- Tabelle 40: Lebensräume mit speziellen Anforderungen an die Altenarbeit
- Tabelle 41: Prognose der Altenbevölkerung in Aachen (2010–2020)
- Tabelle 42: Frühförderung von Kindern (2008)
- Tabelle 43: Unterstützende Dienste für Menschen mit Behinderungen (2008)
- Tabelle 44: Nutzer des Behindertenfahrdienstes nach Altersgruppen (2008)
- Tabelle 45: Nutzer des Fahrdienstes seit März 1978
- Tabelle 46: Von der Sozialverwaltung unterstützte Therapieformen (2008)
- Tabelle 47: Mittelwerte der Indikatoren für die fünf Cluster sowie für Aachen insgesamt

Impressum

Herausgeber

Stadt Aachen, Der Oberbürgermeister

Verantwortlich

Günter Schabram, Fachbereichsleiter für Soziales und Ausländerwesen

Autor

Dr. Gerrit Köster
Fachbereich Soziales und Ausländerwesen – Sozialplanung

Mitwirkung

Fachbereiche der Stadt Aachen:
Dezernat Personal, Organisation und Soziales (Dez V)
Statistik und Wahlen (FB 02)
Wirtschaftsförderung/Europäische Angelegenheiten (FB 02)
Volkshochschule (E 42)
Jugend, Kinder und Schule (FB 45)
Soziales und Ausländerwesen (FB 50)
Gesundheit (FB 53)
Stadtentwicklung und Verkehrsanlagen (FB 61)
Wohnen (FB 64)

Arbeitsgemeinschaft für die Grundsicherung Arbeitssuchender Aachen (ARGE)

Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege

Mitglieder des Redaktionsteams

Dr. Gerrit Köster (FB 50, Federführung)
Günter Schabram (FB 50)
Manfred Ernst (FB 45)
Heinz Zohren (FB 45)
Dr. Hubert Plum (FB 53)
Udo Kupski (ARGE)
Bernhard Verholen (Arbeitsgemeinschaft Wohlfahrtspflege)

Wissenschaftliche Beratung in Fragen der Sozialberichterstattung und Sozialstatistik

Almut Kriele

Aachen, April 2009

Nachfragen sind zu richten an:

Stadt Aachen
Fachbereich Soziales und Ausländerwesen – Sozialplanung
Postfach 1210
52058 Aachen

Tel.: 0241/432-5617
e-mail: gerrit.koester@mail.aachen.de